Zwei Cents. Sonntagpost Zwei Cents.

Nr. 27 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 7. Juli 1912. Vierundzwanzigster Jahrgang.

Wilhelm und Nikolaus

Weiteres über Bedeutung dieser Herrscherbegegnung.

Jenes Verlobungsgerücht.

Schlimme Hochofenexplosion in Westfalen.

Oesterr. Budget verlangt noch 28 Millionen für Militär und Lenkballons.

Attentat auf einen Pulverturm.

Berlin, 6. Juli. Die ganze Begegnung des Zaren mit dem Kaiser Wilhelm nahm einen sehr freundlichen Verlauf. Der Zar kam an Bord des Kreuzerbootes „Moltke" und inspizirte dasselbe gründlich.

Die Herrscher waren von Ministern, Sekretären, Botschaftern, Admirälen und Generälen umgeben, — was schon genügend die politische Bedeutung der Zusammenkunft zeigt. Militär- und Flottensphären wurden besonders angelegentlich erörtert.

Es verlautet aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle, Deutschland, ohne eine Allianz oder eine Lockerung sonstiger Bündnisse anzustreben, wünsche ein freundschaftliches Einverständniß, dahin gehend, daß Rußland

nicht Deutschland in den Rücken falle,

wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich etwa in einem Kampfe auf Leben und Tod mit Großbritannien und Frankreich befinden sollten.

Tatsächlich äußert die französische und die britische Presse auch eine gewisse Unbehaglichkeit über diese Monarchenbegegnung. Jedoch wird in diesen Blättern versichert, daß der Zar jedenfalls den Abmachungen mit Frankreich und England treu bleiben werde.

Ein anderes Gerücht besagt, Kaiser Wilhelm und der Zar wollten Italien beeinflussen, um ein Ende des Kriegs mit der Türkei herbeizuführen, über den man bekanntlich vielfach besorgt ist.

Mit großer Vorsicht ist ein anderes Gerücht aufzunehmen, nämlich das von einer

kommenden Heirat

der ältesten Tochter des Zaren, Olga, mit dem Prinzen Adalbert. Verschiedene Umstände sprechen gegen das Zustandekommen einer derartigen Verbindung.

Prinz Adelbert ist 28 Jahre, die Großfürstin Olga erst 17 alt. Der Prinz ist Protestant, die Prinzessin eine Russischkatholikin. Bekanntlich heißt es seit einiger Zeit, daß Prinz Adelbert eine tiefe und aussichtslose Liebe für ein junges deutsches Mädchen niedrigen Ranges hege, und daß er kaum habe bewogen werden können, dem Gedanken einer rein politischen Heirat überhaupt nahezutreten. Es kann noch hinzugefügt werden, daß Prinz Adelbert noch nie die Großfürstin Olga gesehen und auch dieses Mal keine Begegnung mit ihr gehabt hat, trotzdem er die Fahrt mit seinem Vater machte.

Die schöngeistigen Hohenzollern.

Das mehrerwähnte Jagdtagebuch des Kronprinzen wird allgemein günstig besprochen, wo es überhaupt besprochen wird. Es wird darauf hingewiesen, daß in der jetzigen Generation der Hohenzollern überhaupt verhältnißmäßig viele aktive Freunde der Literatur und Kunst sind, obwohl es auch in den früheren nicht an solchen gefehlt hat. So spielt Prinz Joachim Friedrich die Violine und komponirt. Prinz August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Louise malen, der Kronprinz schreibt Bücher, die Prinzessin Eitelfriedrich schreibt Gedichte und macht Kalender, die Kaiserin und die Kronprinzessin treiben Liebhaberphotographie, — und der Kaiser tut überhaupt Alles!

Spions Geliebte verurteilt.

Zu der berichteten Verurteilung des Helgoland - Amerikaners Leopold Eilers ist noch hinzuzufügen, daß auch seine Geliebte, die Kellnerin Olga Klinck, 6 Wochen Gefängniß erhielt.

(Eilers war 1902 nach Amerika gekommen, hatte im Süden gefarmt und sich in New Orleans verheiratet; seine Gattin starb aber. 1911 kehrte er nach Deutschland zurück. Er ist jetzt, wie gemeldet, zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.)

Wegen Unterschlagung.

Egon Guenther, welcher im Berliner Zweigbüro der „American Expreß Co." angestellt war, wurde wegen Unterschlagung zu 18 Monaten Gefängniß verurteilt.

Sieben Explosionsopfer!

Eine schlimme Hochofenexplosion in den Königwerken ereignete sich zu Hoerde, Westfalen. Es wird gemeldet, daß 7 Arbeiter dabei getötet worden seien.

War Liebesdurchbrennerei.

Mit der erwähnten (aus Leipzig berichteten) steckbrieflichen Verfolgung des Aviatikers Wiencziers unter Anklage des Betrugs und Meineids ist es nicht so gefährlich.

Wiencziers war nämlich einfach mit der Tochter des Leipziger Kommerzienrates Meyer durchgebrannt, und das Paar hatte sich in London trauen lassen. Darauf benachrichtigte der wütende Vater des Mädchens die Polizei und erhob die Anklagen.

Inzwischen ist jedoch, neuester Angabe zufolge, der Flieger freiwillig zurückgekehrt, — und man erwartet jetzt, daß die ganze Geschichte gütlich beigelegt wird.

Mehr Ausgaben für Rüstungen.

Wie aus Wien gemeldet, tritt das österreichische Kabinet nächsten Montag, den 8. Juli, zusammen, um das Budget gutzuheißen.

Noch 28 Millionen mehr werden für militärische Zwecke und für Lenkballons gefordert werden.

Längste Regierungszeit.

Die österreichischen Blätter weisen darauf hin, daß der, am 18. August das 82. Lebensjahr vollendende Kaiserkönig Franz Joseph am Donnerstag die Dauer der Regierung der verstorbenen Königin Viktoria von England überschritten hat, welche bisher den „Rekord" hielt. (Viktoria folgte am 20. Juni 1837 ihrem kinderlosen Oheim Wilhelm IV. auf den britischen Thron und starb am 22. Januar 1901. Franz Joseph gelangte am 2. Dezember 1848 zur Regierung.)

Der Monarch ist nunmehr nach dem idyllischen Kurort Ischl abgereist, wo er alljährlich die Sommermonate zu verbringen pflegt.

Werk einer Verschwörerbande?

Zu Bystrowan, Mähren, ist schon wieder ein Versuch gemacht worden, den Pulverturm in die Luft zu sprengen; aber auch diesmal blieb das Attentat erfolglos.

Man vermutet die Existenz einer ganzen Verschwörerbande, die es auf Pulvertürme und Arsenale abgesehen hat.

Oberkommandant in Tirol.

General Freiherr Konrad v. Hoetzendorf ist soeben zum Heeresinspektor und Oberkommandanten in Tirol und Vorarlberg ernannt worden; als solcher wird er der Nachfolger des Erzherzogs Eugen.

Nach Westen, o nach Westen!

Damit Rebellenführer Orozko mehr Munition erhalten kann.

Juarez, Mexiko, 7. Juli. Seine Armee teilend, begann der Rebellengeneral Orozko mit der Ausführung seines Planes, in den westlichen Staat Sonora einzudringen, um einen Hafenplatz zu erlangen, durch welchen er mehr Schießbedarf erhalten kann.

Doch wird von den Rebellenführern in Abrede gestellt, daß sie Munition und Geld aus Japan zu bekommen erwarteten und daß Japan dafür eine Landkonzession an der Westküste erhalten solle.

Die Rebellen wollen Juarez als ihre Hauptstadt und Versorgungsbasis behalten; sie erwarten vorerst keinen Angriff des siegreichen Regierungstruppengenerals Huerta auf diese Grenzstadt. Man glaubt vielmehr, daß derselbe, nach weiterer Ausbesserung der Eisenbahn, seine Streitkräfte lieber nach Sonora werfen wolle.

Mutmaßliches Wetter.

„Des Blitzes goldne Hämmer schlagen Funken".

Washington, D. K., 6. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Oertlicher Gewittersturm am Sonntag.

Am Montag schön und wärmer! Mäßige Winde, meistens südliche.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana und für Nieder- und Ober-Michigan. Wiskonsin soll schönes Wetter im westlichen Teil, Gewitterstürme im östlichen am Sonntag haben, und am Montag schön.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

„Im Allgemeinen heiter am Sonntag und Montag, — aber am Sonntag wahrscheinlich auch Gewitterstürme. Keine große Veränderung der Temperatur. Mäßige Ost- und dann Südwinde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag an: 2 Uhr 83 Grad, 3 Uhr 83, 4 Uhr 84, 5 Uhr 82, 6 Uhr 80, 7 Uhr 78 und 8 Uhr 75 Grad.

Die höchste Temperatur in 24 Stunden, 90 Grad, herrschte Freitagabend um 7 Uhr, die niedrigste, 75 Grad, Samstag früh um 5 Uhr. Durchschnittstemperatur 82 Grad, — 11 Grad über der normalen Stufe für diesen Zeitraum. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 20 Meilen pro Stunde, um 10:02 Uhr Samstag Vormittag und kam von Süden. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug 7 Uhr Morgens 77 Prozent, und 7 Uhr Abends 66.

In den östlichen Zentralstaaten gab es am Samstag viele Regenschauer, ebenso in einem Teile von Michigan, wo die Temperatur bis auf 98 Grad gekommen war. Am stärksten regnete es in Springfield, Ill., und in Milwaukee.

Die Präsidentschaftskampagne.

Gouv. Wilson wird am 7. August offiziell die demokratische Nomination annehmen. — Hat schon viele, wenn auch keine hohen Kampagnebeiträge erhalten. — Den Zolltarif erklärt er für die Hauptfrage des Feldzugs. — Die Roosevelt-partei.

Seagirt, N. J., 6. Juli. Gouverneur Woodrow Wilson wird am 7. August, 2 Uhr Nachmittags, die offizielle Benachrichtigung erhalten, daß er zum demokratischen Bannerträger in der jetzigen Präsidentschaftskampagne erkoren worden ist.

Ueber dieses Datum einigte man sich heute zu später Stunde, in einer Konferenz zwischen dem Vorsitzenden des Notifikationsausschusses, dem erwählten Senator Ollie James von Kentucky, und dem Gouverneur.

Die 52 Mitglieder dieses Ausschusses werden am 7. August im „Hotel Imperial" zu New York zusammentreten und dann mit Extrazug hierher kommen.

Hr. Wilson erklärte heute Abend, es werde keine Schwierigkeit machen, den Feldzug zu finanziren; die nötigen Gelder würden meistens durch Volkssubskriptionen aufgebracht werden.

Dies Erklärung folgte auf das Einlaufen zahlreicher Briefe mit Schecks, deren keiner übrigens auf mehr, als 100 Dollars lautete.

Beiläufig hatte der Gouverneur eine weitere Konferenz mit Wm. G. Mc Adoo, dem Jerseyer Tunnelbauer; und Letzterer gab nachher zu verstehen, daß er kein Mitbewerber um das Amt des Schatzmeisters des demokratischen Nationalausschusses sei. „Ich bin kein Politiker," fügte er hinzu, „und ich habe Gouv. Wilson einfach deshalb unterstützt, weil er für Alles eintritt, was reinlich in der amerikanischen Politik ist. Aber ein politisches Amt liegt meinen Gedanken am fernsten."

Seine ganze übrige Zeit widmete der Gouverneur heute seinem Schriftwechsel. Er kündigte an, daß er alle wichtigeren Briefe und Telegramme persönlich beantworten wird. Einen großen Teil der nächsten zehn Tage will er darauf wenden, und zwischenhinein will er auch seine Annahmerede ausarbeiten, sowie einen offenen Brief, den er gleichzeitig mit der Nominationsbenachrichtigung an das Publikum richten wird.

Er erklärte heute, er bezweifle nicht, daß der Zolltarif die wirkliche Streitfrage im kommenden Feldzuge sein und auch die Trustfrage überschatten werde.

Washington, D.K., 6. Juli. „Oberst Roosevelt ist ein Mann ohne Partei, welcher versucht, einen Pfad in die amerikanische Politik für eine dritte Partei zu schneiden, und zwar durch kleinliche Kritik an dem Kandidaten, welchen die demokratische Konvention ausgewählt hat."

So sagte heute der demokratische Abgeordnete Burleson von Texas (welcher auch auf der Baltimorer Konvention Delegat gewesen war) in Erwiderung auf gestrige Auslassungen Roosevelts zu Oyster Bay.

Abg. Wm. Kent von Kalifornien, ein strammer Rooseveltmann, verkündete heute Nachmittag, er werde eine Kampagne für Wiederwahl führen, ohne sich zur Anhänglichkeit an die republikanische Partei überhaupt zu verpflichten; er werde einfach als Fortschrittler kandidiren.

New York, 6. Juli. Heute Abend wurden so ziemlich alle Vorkehrungen vollendet für die geplante fortschrittliche Konvention, von der man erwartet, daß sie Theodore Roosevelt für das Präsidentenamt nominiren wird. Sonntag Nachmittag um 4 Uhr erläßt Sen. Dixon vom „Hotel Manhattan" aus den offfiziellen Aufruf für die Konvention. Wahrscheinlich wird dieselbe am 6. August in Chicago eröffnet werden.

Es heißt, daß in der, versuchsweise entworfenen Platform als Hauptplanke der Satz aufgestellt ist: „Du sollst nicht stehlen!" Andere Planken richten sich gegen die Bosse. Auch wird der Freihandel verurteilt.

Baltimore, 7. Juli. Der frühere Justizminister Bonaparte sagte, die Aufstellung von Gouverneur Woodrow Wilson als demokratischer Präsidentschaftskandidat habe ohne Zweifel die Kampagne einer Dritten Partei nicht mehr so notwendig gemacht. Etwas Anderes wäre es gewesen, wenn dieselben Einflüsse, die in Chicago triumphirten, auch in Baltimore obenauf geblieben wären.

Er, Bonaparte, wird für Roosevelt stimmen, wenn dessen Name, resp. die Namen seiner Wahlmänner, auf dem amtlichen „Ticket" sind, — andernfalls will er für Wilson stimmen. Immerhin, sagt er, sei die dritte Partei gut, um gar manche Republikaner abzuhalten, für Taft zu stimmen.

New York, 7. Juli. Wm. Barnes jr., Vorsitzender des republikanischen Staatsausschusses von New York und mutmaßlich von Präs. Taft zum Leiter seiner kommenden Kompagne bestimmt, trifft am Montag mit dem Präsidenten in Washington zusammen. Man glaubt, daß er dann mit ihm die Frage besprechen wird, ob es rätlich sei, daß er zum Vorsitzer des republikanischen Nationalkomites erwählt werde.

Barnes weigerte sich rundweg, das Gerücht zu erörtern, wonach er von den altzeitlichen republikanischen Führern, welche von der Ernennung von Charles D. Hilles, dem Sekretär des Präsidenten, zum Kampagneleiter nichts hätten wissen wollen, dem Präsidenten aufgedrängt worden sei. Bekanntlich wird Barnes zu den allerkonservativsten Republikanern gerechnet.

Washingtoner Nachrichten.

Der offizielle Bericht über Arbeitswirren von Lawrence. — Lorimerstreit und Anderes.

Washington, D. K., 6. Juli. Der Senat hat heute Nachmittag die bittere Bloßstellung der Arbeitsverhältnisse zu Lawrence, Mass., in Gestalt des amtlichen Berichtes der Agenten vom Bundesarbeitsbüro über die dortigen Streikwirren (Textilarbeiter) zum Druck als öffentliches Dokument beordert.

Der Wortlaut des Berichts wird nicht bekannt gegeben werden, bis derselbe aus der Druckerei kommt. Es läßt sich aber sagen, daß er sich besonders verdammend über die, von den Textilfabrikbesitzern gelieferten Wohnstätten für die Angestellten äußert; und ebenso über die Lohnverhältnisse.

Es wird geschätzt, daß der durchschnittliche Lohn von 21,000 auf Geradewohl herausgegriffenen Angestellten im vorigen Jahre $8.76 pro Woche betrug, was völlig ungenügend für den Unterhalt einer Familie gewesen sei und naturgemäß zu Kinderarbeit und anderen Uebeln geführt habe.

Spät am Nachmittag erschien in der Lorimerdebatte im Senat Lorimer selber und lauschte aufmerksam den, zu seinen Gunsten gehaltenen Ausführungen des Sen. Dillingham, Vorsitzer des Ausschusses für Wahlen und Privilegien. Einmal unterbrach er den Redner, um zu erklären, weshalb der Sprecher Shurtleff, vom Illinoiser Abgeordnetenhaus, Foß, und nicht Hopkins für das Senatorsamt unterstützt habe. Der Grund, sagte Lorimer, war: daß ein schriftliches Abkommen bestand, wonach der Kandidat, welcher in Shurtleffs Distrikt siege, auch Shurtleffs Stimme erhalten solle. Foß aber hatte diesen Distrikt mit 2 zu 1 gewonnen.

McCumber von Norddakota sprach eingehend zur Verteidigung Lorimers. Er sagte, die jetzige Bewegung gegen Lorimer sei weiter nichts, als „politischer Mord".

Washington, D. K., 7. Juli. Abgeordnetenhausführer kündigte an, daß das Haus, um eine Kompromiß herbeizuführen, auf ein neues Riesenschlachtschiff für die Flotte eingehen wird, aber nicht auf zwei, wie der Senat verfügt hatte.

Der Mehrheitsführer im Abgeordnetenhause, Hr. Hr. Underwood, wollte sich nicht bestimmt darüber äußern, ob man sich auf einen solchen Plan schon geeinigt habe, sagte aber gleichfalls, es werde wahrscheinlich zu einem Kompromiß kommen.

Grundloses Schreckensgerücht.

Niemand bei Unfall des Illinois Zentral Zuges zu Schaden gekommen.

Nashville, Tenn., 6. Juli. Zwischen 6 und 7 Uhr heute Abend wurde eine Meldung verbreitet, daß ein, von Chicago nach New Orleans bestimmter Schnellzug der Illinois-Zentralbahn mehrere Meilen südlich von Jackson, Miss., vom Bahndamm gestürzt sei, und daß 20 Menschen dabei getötet und viele andere verletzt worden seien.

Später stellte es sich jedoch heraus, daß Niemand getötet oder verletzt ist. Der Tender und 5 stählerne Waggons entgleisten zwar, blieben jedoch sämmtlich aufrecht stehen; und die Entsendung eines Extrazuges mit Aerzten usw. war vollkommen überflüssig.

Ueber die Ursache des Unfalls ist noch nichts bekannt.

Jackson, Miss., 7. Juli. Nach späterer Angabe sind bei der Entgleisung eines, von Chicago nach New Orleans bestimmten Schnellzuges der Illinois-Zentralbahn doch 5 Personen verletzt worden, aber Niemand tötlich.

Die Verletzten sind: Mrs. Mary Shry, Mrs. E. L. Glover, Mrs. W. C. Wilkinson, Gillis Cato und J. F. Bell.

Wie versichert wird, war es nur den stählernen Waggons zu verdanken, daß das Unheil nicht größer wurde.

Der Verkehr auf der betreffenden Strecke blieb 16 Stunden gesperrt.

Wirbelsturm.

Richtet in einem Teil von Minnesota Schaden an.

Brainerd, Minn., 7. Juli. Etwa 7 Meilen östlich von hier hat ein Wirbelsturm gestern Abend schweren Schaden angerichtet.

Viele Baulichkeiten wurden demolirt. Alle Wege nach Deerwood sind durch entwurzelte Bäume versperrt. Die Feldfrüchte in der Nachbarschaft haben sehr gelitten.

In Brainerd selbst herrschte nur ein sehr starker Windsturm, begleitet von strömendem Regen.

Soweit indeß bis jetzt bekannt, sind keine Menschenleben zu beklagen.

Britenkönigs Macht.

Viel größer, als die Engländer selbst glaubten.

Dem Namen nach fast Alles!

Lloyd Georges Versicherungsgesetz in Gefahr.

Kanada plant eine unabhängige Landesverteidigung zu Wasser.

Königin Wilhelminas Appetit.

London, 6. Juli. Eine jüngst erschienene Lebensbeschreibung des dahingeschiedenen Königs Edward, aus der Feder von Sir Sidney Lee, ist merkwürdig freimütig gehalten, hat aber besonders deshalb ein ungewöhnliches Interesse, weil sie geeignet ist, mit einigen der britischen Vorstellungen über die öffentlichen Dienste und die wirklichen Machtbefugnisse des britischen Königs aufzuräumen.

Wahrscheinlich haben nur sehr wenige Engländer bis jetzt gewußt, daß König George, wenn ihm daran gelegen wäre, ein despotisches Regime führen könnte, das nicht gar weit von demjenigen des russischen Zaren entfernt wäre, und dabei doch innerhalb der Grenze der Verfassung bleiben könnte! Er könnte diesen Despotismus — so lange die Nation es sich gefallen ließe — zum Bösen wie auch zum Guten ausüben. Die Freunde des Weltfriedens z. B., welche fort und fort auf Einschränkung der Rüstungen dringen, haben nie daran gedacht, den König van England zu ersuchen, die Armee und Flotte, oder auch nur einen Teil davon, aufzulösen. Und doch könnte er dies ohne Weiteres tun, ohne seine königlichen Vorrechte zu überschreiten. Britische Soldaten und Matrosen leisten den Huldigungseid lediglich für den Herrscher, nicht für das Land; die Offiziere haben ihre Bestallung nur vom König, und er könnte sie daher jederzeit ohne Weiteres entlassen oder, falls sie sich widersetzten, durch Aushungerung mürbe machen, indem er alle königliche Dockgehöfte, Arsenale, Kommissariate u. s. w. schlösse. Auch könnte Niemand sonst diese Leute wieder in Dienst stellen: denn es ist ausdrücklich vom Gesetz untersagt, „bewaffnete Streitkräfte auszuheben ohne Zustimmung des Königs". Alle Kriegsschiffe der britischen Flotte werden als „Schiffe Sr. Majestät" bezeichnet, und er könnte nicht nur die Flotte auflösen, sondern sogar die Schiffe verkaufen, wenn es ihm an Geld gebrechen sollte.

Uebrigens ist auch die Münze die königliche Münze; und er könnte jederzeit Geld für sch selbst herstellen.

Nach der britischen Verfassung könnte der Köng, den wütendsten Säbelraßlern entgegenkommend, zu irgend einer Zeit Krieg an Deutschland erklären, ohne eine Seele um Rat zu fragen; und er könnte den Dienst jedes Mannes im Vereinigten Königreich in Anspruch nehmen. Außerdem könnte er ganz nach Belieben das Kabinet entlassen, das Parlament auflösen und das ganze System der Zivilregierung über den Haufen werfen.

Theoretisch kann der König „kein Unrecht tun"; sollte er aber ein Verbrechen begehen, so gibt es kein gerichtliches Verfahren, durch welches er zur Rechenschaft gezogen werden könnte. Denn theoretisch macht er die Gesetze und steht über ihnen. Außerdem sind die Richter die königlichen Richter und fällen des Königs Urteile, und er könnte nicht logischerweise sich selber prozessiren. Ferner kann er auf keine Weise genötigt werden, seine Schulden zu bezahlen; selbst wenn er irgend Jemandem huldvoll gestatten sollte, ihn wegen einer Schuld zu verklagen, so könnte er noch immer die Zahlung verweigern, und der Kläger hätte noch obendrein alle Prozeßkosten zu tragen.

Kein Mitglied des königl. Haushaltes, nicht einmal der niedrigste Diener, darf verhaftet oder in Zivilgerichten belangt werden ohne die Erlaubniß des „Board of Green Cloth", welcher natürlich ein königliches Departement ist und nur auf die Befehle des Königs handelt; auch darf die Polizei keinem Flüchtling in einem königlichen Palast oder im Schloß folgen, ohne dieselbe Erlaubniß zu haben. Königl. Schlösser sind tatsächlich „Heilige Schreine". und wenn es sich nicht um einen schweren Kriminalverbrecher oder um einen Schuldner der Krone selbst handelt, so wird wahrscheinlich niemals die Erlaubniß gegeben werden, innerhalb eines solchen Anwesens eine Verhaftung vorzunehmen. Noch hat Niemand angeregt, daß die berühmte Suffragette Christabel Pankhurst, wenn sie nach einer Fensterzerschmetterungskampagne u. dgl. verfolgt würde, in einem von König Georges Schlössern Zuflucht suchen sollte; fest steht aber, daß, wenn sie Solches täte, sie vor der Polizei von der Scottland Yard sicher wäre.

Der König darf nicht besteuert werden; denn die Einkünfte des Landes gehören theoretisch ihm, und es hätte keinen Sinn, daß er sich selbst besteuern ließe, um seine eigenen Einkünfte zu erhöhen. Der König hat seinen eigenen Korner; und er ist gar nicht verpflichtet, irgendwelche Einzelheiten über Todesfälle, welche in den königlichen Palästen vorkommen, bekannt zu geben.

Unter den kleineren Vorrechten des Königs sei nur erwähnt, daß er die einzige Person im Lande ist, welche in einem Automobil ohne eine amtliche Identifizirungsnummer herumfahren darf, — obwohl gewöhnlich die königl. Automobile freiwillig den, für die Untertanen gemachten Vorschriften entsprechen. Auch darf der König so schnell dahinrasen, wie es ihm irgend beliebt, ohne jemals eine Behelligung zu befürchten zu haben.

Gegenüber allen diesen gewaltigen Machtbefugnissen und diesen vielen Vorrechten gibt es nur ein paar verhältnißmäßig unbedeutende Dinge, die er nicht tun darf. Er darf z. B. an keinen anderen Herrscher eine Mitteilung über eine Staatsangelegenheit senden, oder eine solche Mitteilung annehmen, ohne seine Minister zu Rate zu ziehen. Es wäre für ihn sehr ungeziemend, wenn nicht geradezu ungesetzlich, einen Brief von einem anderen Herrscher zu beantworten, ohne ihn erst einem Minister zu zeigen. Der König darf irgend einen überführten Verbrecher im Lande begnadigen; seltsamerweise ist ihm aber nicht gestattet, die Freilassung einer Person anzuordnen, welche prozessirt wird oder dem Prozeß entgegensieht. Erst muß „der König verurteilen", und nachher kann der König begnadigen.

* * *

Der Tätigkeit einer kleinen, aber energischen Gruppe britischer Männer und Frauen für die Erhaltung des Kinderlebens ist es wohl zu verdanken, daß in den letzten sechs Jahren die Kleinkindersterblichkeit im Vereinigten Königreich von 145 pro Tausend — eine sehr hohe Ziffer — auf 106 pro Tausend herabgebracht worden ist.

Mit anderen Worten: Seit der Organisirung des Verbandes zur Verhütung von Kleinkindersterblichkeit werden jetzt jährlich — im Vergleich zu der Zeit vor 6 Jahren — 50,000 Säuglingsleben gerettet.

Nach der Meinung von John Burns, welcher den Vorsitz über die jüngste Jahresversammlung dieses Verbandes führte, ist in Großbritannien auf diesem Gebiete während der letzten vier Jahre größerer Fortschritt gemacht worden, als in irgend einem anderen Lande der Welt. Er erwartet zuversichtlich, daß nach den Plänen dieses Verbandes, welcher die Vereinigung aller britischen Organisationen mit verwandten Zwecken erstrebt, die Sterblichkeit der Kinder unter dem schulpflichtigen Alter mindestens auf 100 pro Tausend, in manchen Distrikten auf 60 pro Tausend, während der nächsten paar Jahre herabgebracht werden wird.

* * *

Das berühmte Lloyd - George'sche Nationale Versicherungsgesetz, das am 15. Juli theoretisch in Kraft treten soll und zwangsweise Beiträge von allen, in dienstlicher Eigenschaft beschäftigten Personen verlangt, steht in schwerer Gefahr durch einen Boykott, der so weit verbreitet ist und so entschlossen betrieben wird, daß er den ganzen Erfolg eines Projektes aufzuheben droht, auf das Lloyd-George seine politische Existenz großenteils gesetzt hat!

Allenthalben mehren sich die Zeichen großer Unzufriedenheit mit der Maßnahme. Selten ist es vorgekommen, daß so viel wohlgezielte Angriffe, gegründet auf volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt, gegen eine einzige Vorlage gerichtet wurden.

Die Konservativen sprechen von der Bill als einer Vorlage, welche „mit ungebührlicher Hast und unter völlig ungenügender Erörterung durch beide Häuser des Parlaments gepeitscht worden" sei; und sie haben bei allen Nebenwahlen für das Parlament, seit dem 20. Mai, die Vorlage als den stärksten Stimmenwegfangs - Faktor ausgenutzt! Bei allen diesen Wahlen ist die radikale Stärke zurückgegangen; und offensichtlich war in jedem Fall die vorliegende Angelegenheit die Hauptfrage.

Passiver Widerstand in großem Maßstabe gegen diese Akte wird angekündigt. In Hertfordshire und Bedfordshire unterzeichnen die Landleute Erklärungen, in denen sie sich verpflichten, keinen einzigen Beitrag unter diesem Gesetz zu bezahlen. Und der Hauptverband der Landwirte im Distrikt Sussex will alle Farminteressen zum Widerstande vereinigen.

Lloyd-George versichert indeß, nur Unwissenheit sei an diesen Kickereien schuld, und er betreibt die Ausführung des Planes stramm weiter, unter der Versicherung, daß die Mehrheit der Vereinigungen, welche 10 Millionen versicherter Personen vertrete, den Plan billige. Er erklärt, es würden keine Verzögerungen geduldet werden.

Das Parlament soll bis kurz vor dem „Haselhühnertag" (12. August) in Sitzung und streng an der Arbeit gehalten werden. Dann wird es vertagt, um im Oktober zur Herbstsitzung wieder zusammenzutreten, die erst recht tätig und kämpfereich werden dürfte. Hr. Asquith ist auch entschlossen, die Irische Selbstverwaltungsbill vor Ablauf von 1912 zur dritten Lesung zu bringen.

* * *

Schritte von sehr großer Bedeutung für das britische Reich und Europa — ganz abgesehen von den Ver. Staaten — sollen nächstdem getan werden, in Förderung der Flottenverteidigungspläne des Marineministers Churchill sowie des kanadischen Premierministers Borden. Letzterer und der kanadische Flottenminister Hazen sind im Begriff, mit dem Premier Asquith eine weitschauende Konferenz abzuhalten, die sich hauptsächlich damit beschäftigen wird, welche Rolle Kanada künftig spielen soll.

Man weiß genug von den Ansichten des kanadischen Kabinets und seiner Unterstützer in der Dominion, um die Annahme zu rechtfertigen, daß es die Verwaltung in Ottawa mit der Schaffung einer selbständigen kanadischen Flottenverteidigung eilig hat. B. will in dieser Beziehung das fortsetzen, was er für das Beste vom Programm seines Vorgängers Laurier hält.

In unmittelbarem Zusammenhang mit dieser Angelegenheit steht auch die Inspektionstour von Herrn Asquith und Herrn Churchill im Mittelländischen Meere, über deren Bedeutung außer Premier Borden auch der australische Premier Fisher und der südafrikanische Premier Louis Botha gründlich unterrichtet worden sind.

* * *

Wie aus Paris gemeldet, sind die Aerzte der Königin Wilhelmina von Holland nicht wenig um das Leben derselben besorgt, — weil sie soviel ißt und trinkt!! Besonders Dr. Leds, einer ihrer Leibärzte, hat sich sehr beunruhigt in dieser Hinsicht ausgesprochen. Und kein Mitglied des holländischen Hofes hat sich die Mühe genommen, diese Erklärungen zurückzuweisen.

Während ihres jüngsten Pariser Aufenthalts soll Königin Wilhelmina nichts mehr bedauert haben, als daß die vielen notwendigen Empfänge, Staatsvisiten usw. ihr zu wenig Zeit zu tüchtigen Mahlzeiten gelassen hätten. Sie ertrug allerdings ihre „Entbehrungen" — wie sie diese Störungen nannte — mit gutem Humor.

Sie ißt, wenn sie Zeit dazu findet, sechs Mahlzeiten jeden Tag, darunter drei schwere, und ihre letzte erst unmittelbar vor dem Schlafengehen, um 11 Uhr Nachts! Und sie soll riesige Mengen Rindfleisch — nach englische Manier bereitet — Lammfleisch, schweren Kuchen und Leckereien aller Arten vertilgen, und ebenso in Tokayer und Champagner und anderen Weinen schwelgen!

In Paris hat man das Alles sehr gern gesehen, und es hat sogar die Popularität der Königin erhöht, — aber ihre Aerzte sind geradezu in Verzweiflung darüber! 30 Jahre alt und noch immer hübsch, wird die „anmutigste" Königin fast von Tag zu Tag korpulenter, und man glaubt, daß sie im Alter von 40 Jahren schon häßlich dick und fett sein, und daß sie ihr Leben durch diese Gepflogenheiten sehr kürzen werde!

* * *

Der französische Taucher Ledu erzählt eine seltsame Geschichte, wie er im Hafen von Toulon durch einen riesigen Oktopus oder Teufelsfisch angegriffen wurde.

„Ich war etwa 15 Minuten im Wasser," sagte er, „als ich eine eigentümliche Bewegung in meiner nächsten Nähe fühlte. Ich befand mich nur in einer Tiefe von 35 Fuß und unmittelbar unter dem Schwimmdock des Arsenals, fühlte mich daher ungewöhnlich sicher. Aber um mich blickend, sah ich zu meinem größten Entsetzen, daß bereits ein ungeheurer Fangarm sich um mein Bein schlang, und ein zweiter um meine Taille!

Ich gab mich verloren. Gewöhnlich trage ich einen Dolch bei mir, wenn ich in gefährlichem Wasser arbeite; aber im vorliegenden Fall hatte ich dies nicht für notwendig gehalten und war völlig unbewaffnet.

Glücklicherweise hatte ich gerade noch Geistesgegenwart genug, um, mit einem heftigen Stoß, das Gefahrsignal zu geben, unmittelbar ehe andere Fangarme sich um meinen Körper wanden und auch meine Arme fesselten!

Dann wurde ich bewußtlos...

Als ich wieder zu mir kam, lag ich auf einer Barke, und mein Helm war abgenommen. Neben mir lag der Kadaver des Oktopus, welcher nur nach einem verzweifelten Kampfe getötet worden war. Seine Fangarme maßen an Länge über 32 Fuß. Meine Freunde sagten mir, es habe beinahe eine Panik an Bord des Schiffes gegeben, als ich, von dem Ungeheur umschlungen, an die Oberfläche gekommen sei."

Dies ist der erste, jemals verzeichnete Fall, daß ein Taucher innerhalb eines französischen Hafens von einem Oktopus angegriffen wurde.

— Im Konfektionsgeschäft. — Chef (zu einer Dame, die eine Kleinigkeit kauft): „Meine Gnädigste! Sie sehen so leidend aus, benötigen gewiß auch ein neues Kleid!"

Lokalbericht.

Meineid und Verschwörung.

Anklagen gegen sieben Personen im Falle Henning in Aussicht.

Kein Gerichtsschutz für Gatten.

Richter Gemmill droht ihnen mit Arbeitshaus, wenn sie nicht für Frauen sorgen. — Tochter schildert Mutter als Furie. — Nach 24 Jahren befreit.

Einer der ersten Fälle, mit denen sich die morgen zusammentretenden Großgeschworenen des Julitermins zu beschäftigen haben werden, ist der von Funk und Henning. Gegen nicht weniger als sieben Personen dürften von der Körperschaft Anklagen auf Meineid, Verleitung zum Meineid und Verschwörung erhoben werden, und diese Personen werden seit Beendigung des Prozesses auf $25,000 Schadenersatz, welchen John C. Henning wegen angeblicher Entfremdung seiner Gattin gegen Clarence S. Funk, den Hauptgeschäftsleiter der International Harvester Co., angestrengt hatte und der, wie berichtet, mit der glänzenden Rechtfertigung Funks endigte, von Privatgeheimpolizisten überwacht. Das Beweismaterial bildete den Gegenstand vielstündiger Beratungen, welche Funks Anwälte gestern bis zum Abend mit Staatsanwalt Wayman und Hilfsstaatsanwalt Marshall abhielten. Wie es heißt, sind die Anklageschriften schon fertig und können morgen den Großgeschworenen vorgelegt werden. Gegen Henning und Frl. Aileen Heppner, Hennings Hauptzeugin, sind bereits Anklagen auf Meineid erhoben worden. Außer ihnen werden noch fünf Personen angeklagt werden, wie der Staatsanwalt versicherte. Henning verschwand gleich nach der Beendigung des Prozesses, Frl. Heppner ist unter Bürgschaft auf freiem Fuß und soll am Dienstag, wenn die Großgeschworenen nicht bis dahin eine Anklage erheben, vor Stadtrichter Newcomer prozessirt werden. Es heißt, daß Henning sich in Chicago versteckt hält.

Die Frau behält Recht.

Im Stadtgerichtshof für Familienangelegenheiten wurde gestern der Nr. 6329 S. Lincoln Straße wohnende George Brooks angewiesen, sein neunjähriges Töchterchen Ferna seiner von ihm getrennt lebenden Gattin Fatima, Nr. 1832 Walnut Str., wieder zu übergeben. Er hatte das Kind am letzten Schultage von der Schule fortgeholt und das seiner Gattin in einem Eilbriefe mitgeteilt. Die Frau klagte Richter Gemmill unter großer Gemütsbewegung, daß ihr Gatte eines Tages mit einem Messer auf sie eingedrungen sei und nur das Dazwischentreten des Kindes ihn abgehalten habe, sie umzubringen. Deshalb habe sie ihn verlassen. „Bis Montag bringen Sie das Kind zurück und bezahlen Ihrer Frau auch $4 die Woche Nährgeld, wozu Sie Richter Goodnow im letzten Herbst verurteilt hat, oder ich lasse Sie einstecken," erklärte der Richter. „Danke Euer Ehren, danke!" antwortete der Ehemann.

Charles Bennigern, Nr. 3519 Indiana Ave., ein Anstreicher, ersuchte den gleichen Richter um Schutz, weil seine Frau ihn verlassen habe. „Können Sie meine Frau nicht zwingen, zu mir zurückzukehren? Ich bin so vereinsamt," klagte er. „Wenn Sie sie anständig behandeln, wird sie schon zurückkommen," antwortete der Richter. Nun wurde die Frau, Alwina mit Vornamen, Nr. 3358 S. Hamilton Ave. wohnhaft, vernommen. „Mein Gatte stellte die Abschlagszahlungen auf unsere Wohnungseinrichtung ein, und eines Tages holte der Möbelhändler die Sachen wieder fort. Ich kehrte darauf zu meiner Mutter zurück," erzählte die Frau. „Wenn Charley sich vereinsamt fühlt, so geschieht ihm das recht. Häufig ist er die halbe Nacht fortgeblieben und früh Morgens mit einem halben Rausch heimgekommen. Dann mußte ich einsam zu Hause sitzen." „Solch ein Mann verdient sechzig Tage Arbeitshaus," warf Hilfsstaatsanwalt Fetzer ein. Der Kadi gab dem „geknickten" Ehemann auf, seiner Frau $8 die Woche zu bezahlen und sich zu bemühen, ihr ein neues Heim zu bieten.

„Meine Frau hat sich gegen mich verschworen, und vier Mal hat sie unser eheliches Dasein zerstört. Ich wünsche, mich unter Gerichtsschutz zu stellen," begann der Druckereibesitzer Peter Fash, Nr. 3104 West Lake Str., seine Klage. „Ich kann Ihnen einen gut geschützten Platz anweisen, das Arbeitshaus, und dahin werde ich Sie auch schicken, wenn Sie künftig nicht für Ihre Gattin sorgen," antwortete ihm der Kadi. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß Fash seiner Gattin seit dem 1. Juni $9 bezahlt hatte; künftig soll er ihr $8 die Woche bezahlen. „Ich bezahle nichts, wenn sie mir kein Heim bietet," erklärte entrüstet der Ehemann. „Dann schicke ich Sie nach der Bridewell. Sie können wählen." Damit schloß diese Verhandlung.

Hat angeblich keine Rechtsansprüche.

Vor einigen Wochen hatte Frau Joseph T. Bowen, geborene De Koven, gegen Annie De Koven und William Furneß, Verwalter des Nachlasses des Vaters der Frau Bowen, John De Koven, im Superiorgericht auf Rechnungsablegung über den Nachlaß und auf Auszahlung von ihr angeblich zukommenden Summen aus dem vom Vater bis zu seinem Tode vor vier Jahren verwalteten Nachlaß ihrer Mutter geklagt. Von dem mütterlichen Nachlaß hätte sie bis zu des Vaters Tode die halben Einnahmen erhalten sollen und später den ganzen Nachlaß. Auch forderte sie Anteil an 200 Aktien der Lake Shore & Michigan Southern Bahn. Die Treuhänder haben die Klage gestern dahin beantwortet, daß die Frau die halben Einkünfte des mütterlichen Nachlasses erhalten habe, so lange der Vater lebte, sie habe auch alle von ihm vorgenommenen Veränderungen in den Kapitalsanlagen und die Uebertragung des ihr nicht ausbezahlten Teils an die Northern Trust Co. zur Verwaltung gutgeheißen, wiederholt sich mit der Nachlaßverwaltung zufrieden erklärt und nach so langer Zeit kein Recht mehr, Rechnungsablegung zu verlangen, da die Beklagten keinen Cent, der ihr gehöre, mehr im Besitz hätten.

Die Scheidungsmühle.

Ethel Pritchard ersuchte Superiorrichter Burke gestern um Scheidung von dem 22jährigen Fred J. Pritchard; sie selbst ist 16 Jahre alt. Ethel behauptete, daß sie nicht gewußt habe, als sie am 23. September letzten Jahres mit Pritchard nach Crown Point gefahren sei, daß sie dort getraut würde. Ein Friedensrichter habe etwas zu ihnen gesprochen, was sie nicht verstanden habe. Sie habe mit Pritchard nie zusammengelebt und erst nach ein paar Wochen vom Gatten erfahren, daß sie verheiratet sei. Der Richter wollte der jungen Frau nicht recht glauben und beauftragte deren Vater, Robert Schwank, 1848 Nord Central Park Ave., ihm der Tochter Taufschein vorzulegen. Pritchard ist Schreiber bei einem Makler und wohnt Nr. 1836 Nord Central Park Ave.

In der Verhandlung der Klage des Bauunternehmers Christ. G. Hansen auf Scheidung von Minnie K. Hansen vor Richter Burke legte gestern Thora, die 16 Jahre alte Tochter, das älteste der sechs Kinder des Paares, Zeugniß gegen die Mutter ab und versicherte, daß diese Küchengerät und ein Messer nach dem Vater geworfen, ihn ins Handgelenk gebissen und herumgejagt, auch mit dem Tode bedroht habe. Des Klägers Aussagen lauteten ähnlich.

Elizah B. Hubbard, Nr. 2351 West Van Buren Str., wurde gestern durch Richter McDonald von Ivy May Hubbard geschieden, die ihn im Herbst 1909 verlassen hatte, um auf die Bühne zu gehen. Auch Edward Briggs, Nr. 236 West 60. Str., ließ durch den gleichen Richter gestern seine Ehe mit Barbara Briggs lösen; die Frau und er haben sich von 24 Jahren getrennt, nachdem die Beklagte ihm ihre Beziehungen zu anderen Männern zugestanden hatte.

Segensreiches Wirken.

Schwindsucht-Sterbefälle in Evanston um die Hälfte verringert.

Das Evanstoner Tuberkulose-Institut weist in seinem soeben veröffentlichten Bericht nach, daß in den drei Jahren seines Bestehens die Sterblichkeit infolge von Schwindsucht in Evanston um die Hälfte verringert worden ist. Während im Jahre 1903 an dieser Krankheit 28 Personen starben, sind ihr im Jahre 1911 nur 14 Personen erlegen. Leider befindet das Institut sich zur Zeit in Geldnöten, denn über 200 Tuberkulosekranke, von denen 80 Prozent geheilt werden können, harren der Pflege, und um ihnen diese zuteil werden zu lassen, werden noch $1000 gebraucht. Man hofft, mit Hilfe eines Aufrufs an die Bürgerschaft die fehlende Summe zu erlangen.

Bisher hat das Institut die meisten der benötigten Gelder durch den Verkauf von Genferkreuzmarken sich verschafft, aber da in diesem Jahre mehr Geld als sonst gebraucht wird, reicht der Zuschuß aus dieser Quelle nicht aus. Man will nun an jeden Bürger die schriftliche Bitte richten, daß mindestens ein Mitglied seiner Familie Mitglied des Instituts werden möge. Die Beiträge sind abgestuft und betragen $1 bis $25 das Jahr. Da das Institut noch keine Gebäude zu seiner Verfügung hat, so muß es seine Kranken in Heilanstalten in Chicago und Waukegan unterbringen; es bestreitet die Hälfte der Kosten für alle Kranken, welche die andere Hälfte zu zahlen vermögen. Dr. W. G. Alexander ist Präsident des Instituts, welches sich die Ausrottung der Tuberkulose in Evanston zum Ziel gesetzt hat.

Geistliche Gäste.

Ein Bischof und ein früherer Minister aus Norwegen kommen.

Bischof P. W. K. Bockman aus Throndhjem in Norwegen und Pastor H. N. Hauge, früher Mitglied des norwegischen Kabinets und ein Enkel des norwegischen Reformators Hans Nilsen Hauge, werden morgen zu einwöchigem Besuch in Chicago eintreffen. Ein aus den Pastoren A. H. Hansen, A. P. Ausan, N. M. Yevisaket, J. H. Meyer, L. Harrisville und H. J. Holman bestehender Ausschuß wird die Gäste zur Mittagszeit auf dem Unionbahnhofe empfangen und nach der Wohnung von Pastor Meyer, 2614 N. Kedzie Ave., geleiten. Am Dienstag Abend wird Pastor Hauge in der norwegischen lutherischen Trinitatiskirche an Wabansia Ave. und Humboldt Str. predigen, am Mittwoch Abend predigt Bischof Bockman in der Erlöserkirche an N. May und W. Erie Str., und am Donnerstag Abend werden beide Geistliche in der Christuskirche, N. Kedzie, nahe Milwaukee Ave., Predigt halten, worauf sie die Reise nach New York antreten werden. Der hiesige norwegische Konsul, Oskar Haugan, wird am Donnerstag Mittag den Gästen zu Ehren ein Essen im Union League Klub geben, ein Gleiches wollen die norwegischen lutherischen Geistlichen am Mittwoch im norwegischen Diakonissenheim tun.

Der Lehrertag.

Präsident Pearse plant angeblich einen kleinen Staatsstreich.

Aenderung der Statuten.

Der fortschrittliche Flügel, geführt von W. B. Owens vom Chicagoer Lehrerseminar, will darauf dringen. — Reichhaltiges Verhandlungsprogramm.

Morgen, Montag, beginnen die eigentlichen Verhandlungen des hier zusammengetretenen nationalen Lehrertages. Es heißt, daß in dem Kampfe zwischen den fortschrittlichen und den konservativen Elementen des Lehrerbundes, der seit einigen Jahren mit zunehmender Heftigkeit andauert, hier eine Entscheidung herbeigeführt werden soll. Bemerkenswert ist, daß der gegenwärtige Präsident des nationalen Lehrerbundes, Schulsuperintendent Carroll G. Pearse von Milwaukee, zu den Vorkämpfern des fortschrittlichen Elements zählt, wie auch Frau Ella Flagg Young, die Chicagoer Schulsuperintendentin, welche das Präsidentenamt unmittelbar vor Herrn Pearse innehatte, dem fortschrittlichen Flügel beigezählt wird. Die eigentliche Verbandsleitung aber liegt in den Händen des Direktoriums, und nach den Verbandsstatuten würde es noch ziemlich lange dauern, bis dieses zu einer fortschrittlichen Körperschaft wird. Wer nämlich nach diesen Statuten einmal im Direktorium ist, der bleibt auch darin, denn bei der Direktorenwahl hat—nach den jetzigen Statuten, bezw. nach der Art, wie diese bisher ausgelegt worden sind — der größere Teil der Mitgliederschaft nicht das Recht, mitzustimmen.

Es heißt nun, daß Präsident Pearse, auf Grund eines Rechtsgutachtens, das er eingeholt hat, der gesamten Mitgliederschaft das Stimmrecht zuerkennen werde, auch solchen Mitgliedern also, die — wie einige Tausend Chicagoer Lehrerinnen — sich die Mitgliederschaft erst vor einigen Tagen gesichert haben.

Als zweiter Schachzug wird von dem fortschrittlichen Element eine grundstürzende Abänderung der Statuten geplant. Beantragen wird diese Abänderung Herr W. B. Owens, vom Lehrkörper des Chicagoer Lehrerseminars. Die Abänderungen, welche Herr Owens beantragen will und durchzusetzen hofft, sind folgende:

1. In die Unterabteilungen des Verbandes sollen die Mitglieder, nach Schulorganisationen, selber Vertreter wählen, die sodann in den betreffenden Abteilungen volles Stimmrecht haben sollen.

2. Auf dem Lehrertag sollen von der aktiven Mitgliederschaft Kandidaten für den Aufsichtsrat, für den Vollziehungsausschuß und für den Posten des Sekretärs aufgestellt und erwählt werden.

3. Der vom Verbandstag gewählte Vollziehungsausschuß soll in allen Verbandsangelegenheiten volles Verfügungsrecht haben.

4. Zehn Prozent des Verbandseinkommens soll zu Erhebungen über das Erziehungswesen verwendet werden.

5. Nur die Unterabteilung der Superintendenten soll im Winter zu einer besonderen Beratung zusammentreten dürfen.

6. Ein ständiger Ausschuß soll eingesetzt werden, um Empfehlungen hinsichtlich besserer Fürsorge für die Lehrerschaft zu machen, und diesen Empfehlungen soll von der Verbandsleitung Nachdruck gegeben werden.

7. Die Bücher und Kassen des Verbandes sollen alljährlich in geschäftsmäßiger Weise revidirt werden.

Werden diese Aenderungen durchgesetzt, so ist es mit der unbeschränkten und auch zeitlich so gut wie unbegrenzten Machtvollkommenheit des bisherigen Direktoriums aus. Als leitender Geist dieses Direktoriums gilt Präsident Murray Butler von der Columbia Universität, der es nicht für nötig gefunden hat, sich zu dem Lehrertage persönlich hier einzufinden.

Programm der Verhandlungen.

Von den inneren Geschäftsangelegenheiten des Verbandes abgesehen, die morgen und am Mittwoch erledigt werden sollen, ist für die einzelnen Tage des Konvents folgendes Programm aufgestellt worden:

Montag Nachmittag: Begrüßungsansprachen seitens des Staats-Schulsuperintendenten von Illinois, Herrn Francis G. Blair, und des Präsidenten der nationalen Handelskammer, Herrn Harry A. Wheeler, der aber bei dieser Gelegenheit mehr als Vertreter der „Chicago Association of Commerce" sprechen wird, deren Präsident er früher war. — Am Montag Abend findet im Kunstinstitut ein öffentlicher Empfang zu Ehren des Präsidenten des Lehrerbundes, Herrn Carroll G. Pearse, und der Mitglieder des nationalen Erziehungsrates statt.

Dienstag Nachmittags: „Amerikanische Hochschulen"; Abends: „Eine Nationaluniversität."

Mittwoch, Vormittags und Nachmittags: Innere Angelegenheiten des Verbandes; Abends: „Beziehungen zwischen den Schulen und der Bewegung. Besser für Erholung, sowie für Gelegenheit zum Vorankommen im sozialen und bürgerlichen Leben zu sorgen."

Donnerstag, Abends: „Die öffentliche Schule und die öffentliche Gesundheitspflege."

Freitag, Abends: „Die Landschulen und die Lebensbedingungen auf dem Lande"; Abends: Baronesse von Suttner über schiedsgerichtliche Schlichtung der Welthändel.

Zahlreiche Unterabteilungen.

Mit besonderen Angelegenheiten des Unterrichtswesens werden sich, während der Dauer der Tagung, zahlreiche Unterabteilungen des Verbands befassen. Es gibt deren für Kindergärten, für Elementarunterricht, für Unterricht in den Mittelklassen, für Handfertigkeits- und für Musikunterricht, für Unterricht in den Handelsfächern, für Gesundheitspflege der Schulkinder, für höheres Schulwesen, für Unterricht in den Naturwissenschaften, für Turnen, für Blinden- und für Taubstummenunterricht, für Unterweisung von Schwachsinnigen usw. Zu Konferenzen mit zuständigen Beamten und Ausschüssen des Verbandes haben sich Vertreter verschiedener Organisationen angemeldet.

Am Montag Nachmittag werden sich im Auditorium, wo die Hauptsitzungen des Konvents stattfinden, die Delegaten nach Staaten geordnet versammeln, um sich auf Kandidaten für den Direktorenrat zu vereinigen. Die Illinoiser Delegation, als die voraussichtlich zahlreichste, wird bei dieser Gelegenheit auf der Bühne Platz nehmen.

Präsidentschaftskandidaten.

Als Kandidaten für die Präsidentschaft des Verbands dürften mehr oder weniger die Nachgenannten in Betracht kommen:

Grace Strachan von New York; David Starr Jordan, Präsident der Leland Stanford Universität; Wm. O. Thompson, Präsident der Staatsuniversität von Ohio; Philander P. Claxton, Bundeskommissär für Erziehungswesen; Joseph Swain, Präsident des Swarthmore College, Pennsylvanien; E. T. Fairchild, Superintendent des Schulwesens von Kansas City; R. J. Aley, Präsident der Staatsuniversität von Maine.

Erschoß die Gattin.

Eine Ehetragödie im Ellsworth Hotel in Chicago Heights.

Im Ellsworth Hotel in Chicago Heights erschoß gestern Abend der 37 Jahre alte Rudolph Schier, angeblich ein Beamter des Township Bloom, seine um fünf Jahre jüngere Frau Mary und brachte sich dann selbst eine Schußwunde bei, die wahrscheinlich seinen Tod herbeiführen wird. Es ist der Polizei noch nicht gelungen, den Beweggrund zu der Tat in Erfahrung zu bringen. Das Paar wohnte schon seit geraumer Zeit in dem genannten Hotel, dessen übrige Gäste versichern, keinen Wortwechsel zwischen den Gatten gehört zu haben, ehe die verhängnißvollen Schüsse fielen. Man hält es für möglich, daß Schier infolge der Hitze plötzlich wahnsinnig geworden ist.

Vom Barbierstuhl.

Delikatessenhändlerin läßt einen Verschönerungskünstler einstecken.

Vor ein paar Tagen machte ein Mann, der sich M. C. Robinson nannte, einen kleinen Einkauf im Delikatessenladen von Frau A. C. Marugg, Nr. 52 W. Chicago Ave., und gab der Frau einen Check über $11, der sich später als falsch erwies. Gestern Abend, als Frau Marugg an einer Barbierstube in der Nähe von W. Chicago Ave. und N. Clark Str. vorüberging, glaubte sie in einem der Barbiergehilfen, der gerade einen Kunden unter dem Messer hatte, jenen betrügerischen Einkäufer zu erkennen, und veranlaßte seine Verhaftung. Der Häftling ist Bert Carlton, Nr. 1016 La Salle Ave.

Schießerei.

Tony Tarvino, Nr. 737 Blue Island Ave., wurde gestern Abend an W. Taylor und Blue Island Ave. in die linke Seite geschossen und leicht verwundet. Sein Angreifer entfloh, Tarvino wollte nicht reden. Man brachte ihn ins Countyhospital. Später bezeichnete er Frank De Angelo, 4602 Kennedy Ave., East Chicago, Ind., als den Schießbold, der Rose Gilli, Nr. 1009 S. Morgan Str., den Hof mache, was er, Tarvino, als Schwager des Mädchens aber nicht haben wolle.

Ein Teppichhandel.

Daniel Nadir, 7885 Winneconda Ave., ließ gestern Abend Elias Thomas, 4644 Barry Ave., als den Mann verhaften, dem er angeblich Teppiche im Werte von $500 zum Verkauf übergeben hatte, ohne dann von ihm eine Abrechnung zu erlangen. Thomas sagt, er habe die Teppiche an eine Frau in Lakeview verkauft gegen ihr Versprechen, daß sie später zahlen würde. Als er eine Woche darauf wiedergekommen, sei die Frau fortgezogen gewesen.

Vermessert.

In John Lashovers Wirtschaft, Nr. 859 W. 45. Str., versetzte gestern Abend Anthony Deman, Nr. 739 S. Clark Str., William McGraw, Nr. 257 W. 45. Str., im Streit sechs gefährliche Messerstiche. McGraw wurde ins Englewoodhospital geschafft, Deman in Haft genommen.

Gewann Auto-Rennen.

Der preisgekrönte „Teddy" in Tacoma.

Tacoma, Wash., 7. Juli. „Teddy" Tetzlaff war mit seinem Fiat-Kraftwagen der erste Sieger im allgemeinen 250 Meilen-Automobilrennen, und er gewann damit einen Preis von $3500.

Der Zweitbeste war Bergdoll mit einem Benz-Kraftwagen, der Drittbeste Devore mit einem National, und der Viertbeste Verbeck mit einem Fiat-Automobil.

Hughes mit seinem Mercer u. Mulford mit seinem Knox-Kraftwagen mußten wegen Trubels mit den Maschinen und den Radreifen sich vom Mitbewerb zurückziehen.

Sehr zufrieden.

Roger Sullivan und Chas. Böschenstein aus dem Osten zurück.

Eröffnung des Feldzugs.

Mag nicht, wie im ersten Eifer geplant, schon in nächster Woche stattfinden. — Herr Dunne sieht sich schon zum Gouverneur erwählt. — Die Republikaner.

Aus dem Osten zurückgekehrt, wo sie nach dem Konvent in Baltimore auch noch in Seagirt gewesen sind, um dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten ihre persönliche Aufwartung zu machen, sind nunmehr auch die Herren Roger C. Sullivan und Charles Böschenstein. Erstgenannter ist bisher der Vertreter von Illinois im Nationalausschuß gewesen, Herr Böschenstein ist sein Nachfolger. Beide sind überzeugt, daß die Masse der demokratischen Wähler dieses Staates mit der Haltung der Illinoiser Delegation auf dem Nationalkonvent zufrieden ist. Diese habe zu Champ Clark gehalten, bis der moralischen Verpflichtung genügt war, welche für sie durch die große Mehrheit bedingt wurde, die der Sprecher des nationalen Abgeordnetenhauses bei der Vorwahl hier im Staate erhalten hatte. Erst nachdem die Sachwalter Clarks auf dem Konvent die Sache ihres Mannes verloren gaben, schwenkte die Illinoiser Delegation zu Wilson ab, dessen Aufstellung hierdurch herbeigeführt wurde. Wie Sullivan und Böschenstein versichern, sind sie von Herrn Wilson mit ganz besonderer Aufmerksamkeit empfangen worden. Er wisse offenbar, daß er den Illinoisern zu Dank verpflichtet sei.

Wilsons Kommen noch zweifelhaft.

Als Herr Sullivan hier ankam, nahm er als sicher an, daß zu der demokratischen Führerkonferenz, welche morgen in acht Tagen hier zusammentreten soll, sich auch Gouverneur Wilson selber einfinden werde. Er wollte denn auch gleich Vorkehrungen für einen glänzenden Empfang des Kandidaten treffen lassen und für eine große Kundgebung, bei welcher Herr Wilson seine erste Kampagnerede zu halten haben würde. Aber inzwischen ist es wieder zweifelhaft geworden, ob mit der Kampagne so früh begonnen werden wird. Man mag es für ratsamer halten, damit noch zu warten. Endgiltiges hierüber soll in den ersten Tagen dieser Woche beschlossen werden in einer Vorberatung hiesiger und auswärtiger Führer.

Herr Dunne sehr hoffnungsvoll.

Als sehr befriedigt mit dem schließlichen Ergebniß des Parteitages in Baltimore u. sehr hoffnungsvoll hinsichtlich der demokratischen Wahlaussichten, sowohl im Lande im Allgemeinen wie im Besonderen hier im Staate, drückt der frühere Mayor und jetzige demokratische Gouverneurskandidat Edward F. Dunne sich aus, der gestern ebenfalls nach Chicago zurückkehrte. Er behauptet zu glauben, daß Illinois im Herbst „demokratisch" gehen werde, und das auf der ganzen Linie. Es werde gar keine Rolle spielen, sagt er, ob die Rooseveltleute mit einer eigenen Kandidatenliste herauskommen, oder nicht. Sollten sie es tun, so werde die Niederlage der regulären Republikaner noch vernichtender ausfallen, geschlagen aber würden diese in Illinois auf jeden Fall werden.

Wichtige Beratung.

Ein Neunerausschuß des nationalen republikanischen Parteirats ist für morgen zu einer wichtigen Besprechung nach der Bundeshauptstadt einberufen worden. Diesem Ausschuß gehört auch Herr Roy O. West an, der nunmehrige Vertreter dieses Staates im nationalen Parteivorstand. Wie Herr West vor seiner Abreise versicherte, werden die „Regulären" hier im Staate es ihre Hauptsorge sein lassen, zu verhindern, daß in Illinois von der Roosevelt'schen Fortschrittspartei eine eigene Kandidatenliste herausgebracht wird. Es soll den Fortschrittlern zu bedenken gegeben werden, daß auf dem republikanischen Parteitage die große Mehrheit der Illinoiser Delegation und besonders Gouverneur Deneen zu Roosevelt gehalten habe bis zuletzt. Man hätte Deneen nicht gut zumuten können, sich nach dem Konvent mit seiner Gefolgschaft an der Rooseveltkundgebung in der Orchesterhalle zu beteiligen. Die ganze Parteimaschinerie hier im Staate werde von Gouverneur Deneen und seinen Freunden kontrolirt, diese hätten also keine Ursache gehabt, ihren Austritt aus der Partei zu erklären. Wie Borah von Idaho und Hadley von Missouri, so sei auch Deneen überzeugt, daß es gelingen werde, die republikanische Partei von innen heraus zu säubern und so oder so einen unheilbaren und verderblichen Bruch zu verhüten.

Herr West glaubt bestimmt annehmen zu können, daß die Nationalkonvention der Fortschrittspartei, falls eine solche zustande kommen und im August hier zusammentreten sollte, für ein unabhängiges Vorgehen im Staate Illinois nur wenig Ermutigung finden werde. Das republikanische Staatskomite werde binnen kurzem zusammentreten und die Lage sichten. Man werde dann finden, daß die Hauptstärke der Deneen'schen Kandidatur in der Verwaltung liege, welche der Gouverneur während seiner beiden bisherigen Amtstermine dem Staate gegeben hat.

— Wem es in unserer Zeit ernst mit mit seinem Schreiben ist, der hat vor allem einen grimmigen Widersacher: Das Schlagwort.

Seht

20 GOOD PIANOS

$50

Versäumt diese Gelegenheit nicht!

Unsere Fabrik räumt mit

Pianos jeder Art und Fabrikation

Neue und gebrauchte Pianos, beim Abschließen der Kontos von aufgegebenen Agenturen übernommen, zu Werten so niedrig wie

20 Cents am Dollar

Macht nur Eure Bestellung, und nachdem Ihr Euch überzeugt habt, daß Ihr die richtige Auswahl getroffen, dann zahlt uns nach

Bedingungen so niedrig wie $1 die Woche.

Nachfolgend sind einige unserer großen Bargains in leicht gebrauchten Pianos

Kimball	$ 85
Gaylord	140
Lyon & Healy	65
Steinway	170
Weber	45
Bose & Sons	70
Chickering & Sons	85
Knabe	80
Belmore (88 Noten Spieler)	245
King (88 Noten Spieler	375

Neue King Pianos, $400 bis $1000; zu bedeutend herabgesetzten Preisen; um mit allen 1911 Facons zu räumen; Bedingungen so niedrig wie $1.50 wöchentlich.

KING PIANO CO.

Fabrikanten,

336-338 S. Wabash Ave.

nahe Van Buren Str.

Man steige von der Hochbahn an State und Van Buren Str. ab.

Arbeitslosigkeit.

Des Mayors Kommission arbeitet an ihrer Hebung.

Protest des Fabrikinspektors.

Aus dem Gesundheitsamt. — Sterblichkeitsstatistik für die verflossenen sechs Monate. — Schulferien bewirken Abnahme der ansteckenden Krankheiten.

Der Hitze ungeachtet ist gestern ein Unterausschuß der Kommission in Sitzung gewesen, welche sich mit den Ursachen der Arbeitslosigkeit befassen soll und mit der Suche nach Mitteln und Wegen, sie möglichst zu heben.

Der fragliche Unterausschuß, aus Herrn Malcolm McDowell und Oskar C. Mayer bestehend, hatte sich mit Fragebogen an eine große Anzahl von Unternehmerfirmen und auch an Gewerkverbände gewandt, um von diesen zu erfahren, was sie von der Einrichtung einer zentralen Arbeitsbörse halten und ob sie gegebenenfalls bei solcher Einrichtung mittun würden. Von den Unternehmerfirmen hat etwa ein Drittel geantwortet, durchweg in bejahendem Sinne. Die betreffenden Firmen, unter denen sich große Ladengeschäfte, Schlachthausbetriebe und dergl. befinden, beschäftigen zusammen gegen 87,000 Personen. Von den Gewerkverbänden haben nur dreißig auf die Anfragen geantwortet, einige davon aber sehr ausführlich. Auch knüpfen die meisten Gewerkschaftsbeamten an ihre Antworten recht beachtenswerte Empfehlungen und Ratschläge.

Auf Herrn McDowells Veranlassung ist gestern ein weiterer Unterausschuß ernannt worden, der Erhebungen darüber anstellen soll, was geschehen kann, um gestrandete Existenzen wieder flott zu machen. Gemeint sind hier Schiffbrüchige, wie sie in so großer Anzahl die Herbergen der Großstadt bevölkern. Der Unterausschuß soll u. A. nach Cleveland reisen und eine landwirtschaftliche Kolonie besichtigen, welche man dort gerade für diese Klasse von Unglücklichen angelegt hat.

Will sich Unabhängigkeit wahren.

Wie seinerzeit berichtet, befürwortet die Arbeitslosenkommission eine Verschmelzung sämtlicher bereits zur Wahrung von Arbeiterinteressen bestehenden staatlichen Büros und Behörden zu einer einheitlichen Behörde mit verschiedenen Unterabteilungen. Der Chef der staatlichen Fabrikinspektion, Herr Edgar Davies, kommt nun mit einem entschiedenen Protest gegen diesen Vorschlag heraus. Das Fabrikinspektorat, erklärt er, könne Ersprießliches nur dann leisten, wenn es unabhängig arbeite und möglichst freie Hand habe.

Aus dem Gesundheitsamt.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind in voriger Woche 3 Todesfälle weniger gemeldet worden, als in der Vorwoche, 288 weniger, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres, in welcher der Tod hier eine ganz außergewöhnlich reiche Ernte hielt. Im Monat Juni war die Zahl der Todesfälle um 244 niedriger, als im Mai, dagegen war im Vergleich zum Juni vorigen Jahres eine Zunahme um 157 zu verzeichnen. Vom 1. Januar dieses Jahres bis zum 31. Juni wurden 17,669 Todesfälle gemeldet, 389 mehr, als im ersten Halbjahr 1911. Die vergleichenden Tabellen mit näheren Angaben in Bezug auf die Gesamtzahl der Sterbefälle und deren Verteilung folgen:

Für die Woche:

	6. Juli 1912	29. Juni 1912	8. Juli 1911
Gesamtzahl der Todesfälle	560	563	848
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 d. Bevölkerung	12.8	12.8	19.6
Todesursachen:			
Typhus	7	2	3
Masern	4	3	3
Scharlach	11	7	13
Keuchhusten	1	3	2
Diphtherie	14	23	18
Genickstarre	0	0	1
Tuberkulose	76	74	79
Lungenentzündung	54	51	56
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	60	49	114
Geburtsfehler und Unfälle	34	34	40
Hitzschlag	1	0	90
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	118	99	165
1 bis 5 Jahre	53	58	80
5 bis 10 Jahre	17	19	21
10 bis 20 Jahre	30	18	33
20 bis 30 Jahre	43	50	63
30 bis 40 Jahre	59	63	83
40 bis 50 Jahre	69	72	98
50 bis 60 Jahre	58	71	88
60 bis 70 Jahre	34	53	93
70 bis 80 Jahre	41	44	87
Ueber 80 Jahre	18	16	32

Für den Monat:

	Juni 1912	Mai 1912	Juni 1911
Gesamtzahl der Todesfälle	2459	2703	2302
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 100 d. Bevölkerung	13.5	13.8	12.4
Todesursachen:			
Typhus	14	7	18
Blattern	1	3	0
Masern	19	9	8
Scharlach	58	60	48
Keuchhusten	22	24	3
Diphtherie	81	63	49
Influenza	2	2	1
Interior Poliomyelitis	0	1	1
Genickstarre	5	10	3
Hitzschlag	1	0	12
Pellagra	1	1	0
Tollwut	1	2	0
Mundsperre	1	2	0
Tuberkulose	301	329	308
Lungenentzündung	260	378	185
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unt. 2 Jahr.)	160	155	176
Geburtsfehler und Unfälle	149	133	131
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	418	490	303
1 bis 5 Jahre	68	270	202
5 bis 10 Jahre	87	80	79
10 bis 20 Jahre	92	106	125
20 bis 30 Jahre	250	251	244
30 bis 40 Jahre	266	287	208
40 bis 50 Jahre	285	307	308
50 bis 60 Jahre	206	334	280
60 bis 70 Jahre	249	265	248
70 bis 80 Jahre	176	189	165
Ueber 80 Jahre	72	104	49

Vom 1. Januar bis zum 30. Juni:

	6 Mon. 1912	6 Mon. 1911
Gesamtzahl der Todesfälle	17669	17280
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 d. Bevölkerung	15.4	15.0
Todesursachen:		
Typhus	66	98
Blattern	5	3
Masern	66	102
Scharlach	312	311
Keuchhusten	82	21
Diphtherie	430	431
Influenza	44	105
Anterior Poliomyelitis	3	3
Genickstarre	28	17
Hitzschlag	1	12
Pellagra	4	0
Tollwut	6	0
Mundsperre	6	0
Tuberkulose	2099	2069
Lungenentzündung	3214	3146
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	1006	1034
Geburtsfehler und Unfälle	888	893
Nach dem Alter:		
Unter 1 Jahr	3277	3053
1 bis 5 Jahre	1633	1560
5 bis 10 Jahre	483	306
10 bis 20 Jahre	657	718
20 bis 30 Jahre	1563	1604
30 bis 40 Jahre	1817	1821
40 bis 50 Jahre	2078	2149
50 bis 60 Jahre	2134	2094
60 bis 70 Jahre	1871	1789
70 bis 80 Jahre	1433	1317
Ueber 80 Jahre	703	668

Neue Fälle von ansteckenden Krankheiten wurden in voriger Woche nur 671 gemeldet. Es macht sich auch in diesem Jahre hier wieder der starke Rückgang bemerkbar, der regelmäßig mit dem Schluß der Schulen einzusetzen pflegt. Die Gesamtzahl der in den verflossenen sechs Monaten gemeldeten Fälle von ansteckenden Krankheiten beträgt 24,907, im Vergleich zu den ersten sechs Monaten vorigen Jahres eine Zunahme von 1988. Die Zunahme war besonders stark in den Rubriken Masern, Tuberkulose und Lungenentzündung, doch ist es fast sicher, daß — was Tuberkulose und Lungenentzündung betrifft — eine wirkliche Zunahme nicht stattgefunden hat, sondern daß, im Vergleich zu früher, nur in einer größeren Zahl von derartigen Fällen der Meldepflicht genügt wurde.

Aus eigener Anschauung.

Von Bauinspektor Ericsson und Hilfsfeuerwehrchef John C. McDonnell begleitet, haben gestern die Mitglieder des Stadtratsausschusses für Bauwesen neun Theaterlokale besucht, welche nicht zu ebener Erde, sondern im zweiten, oder sogar im dritten Stockwerk der betreffenden Gebäude sich befinden. Herr Ericsson ist der Ansicht, daß die Ausschußmitglieder, nachdem sie sich durch eigene Anschauung von der Gefährlichkeit dieser Theater überzeugt, im Stadtrat gegen deren Lizensirung sehr entschieden Einspruch erheben werden.

Kuhjungen-Kapelle.

Ist ein bemerkenswerter Teil der Schaustellung von Buffalo und Pawnee Bill.

William Sweeneys Kuhjungenkapelle in Buffalo Bills „Wild West" und Pawnee Bills „Far East" unterhält nicht nur mit Musik, sondern ist auch sonst interessant. Jedes Mitglied ist ein tüchtiger Musiker und zugleich ein flotter Reiter, ausgebildet von Sweeney, einem alten Grenzer und früherem Kapellmeister im 19. Bundesinfanterieregiment. Die Kapelle spielt während der Aufführung ihrer Reitkünste so vorzüglich, als ob sie in einem Musikstand säße. Die Indianerkämpfe, das orientalische Schauspiel, die altmodische Fuchsjagd, der Ueberfall des Wagenzuges und viele andere Vorführungen, an welchen Angehörige aller Nationen sich beteiligen, bilden in der Tat eine der größten Sehenswürdigkeiten. Außer den vielen historischen Darbietungen enthält die Schaustellung, die von den Herren Cody und Lillie persönlich geleitet wird, vieles Neue und Interessante.

— Kurze Kritik. — Nun, Herr Lehrer, was sagen S' von der Intelligenz meines Buben? Er hat auch einen Zwillingsbruder. — Was, das auch noch?!

— Glück. — Kohn (der ein Essen gegeben hat und nach der Tafel einige Löffel vermißt): Noch ä Glück, daß se de echten erwischt haben, was täten se sich von uns denken, wenn se genommen hätten die—unechten?!

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute- und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Die Vereinigten Damen.

Ihr heutiges Piknik im Exzelsior Park. — Sommerfest des Dr. Herzl-Vereins. — Die Siebenbürger Sachsen ziehen nach Bowmanville.

Am heutigen Sonntag werden die Vereinigten Damen von Chicago im Exzelsior Park ihr viertes Piknik abhalten. Das Fest der Damen, deren Veranstaltungen sich ja immer durch große Gemütlichkeit auszeichnen, wird durch Kegeln um prachtvolle Preise, Spiele und Vergnügungen aller Art, gute Tanzmusik usw. verschönert werden. Die Vorkehrungen besorgte ein eifriger Festausschuß unter der Leitung der Präsidentin Ernestine Giermann. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt; Eintrittskarten kosten 25c.

Der Dr. Herzl Ungarische Krankenunterstützungsverein veranstaltet am heutigen Sonntag in Friedells Garten, Fullerton und 40. Ave., sein siebentes Jahrespiknik. Ein eifriges Komite, bestehend aus den Herren S. Spitzer, A. Friedman, J. Pollak, Sam. Pollak, Jg. Reichsfeld, G. Lebovics, Sam. Weiß, N. Weiß, N. Schlesinger und J. Hirschler, ist mit den Vorbereitungen schon seit einigen Wochen beschäftigt und scheute keine Mühe, um den Besuchern einen genußreichen Tag zu bereiten. Man hat für Preiskegeln, Tanz und andere Belustigungen bestens gesorgt, und selbstverständlich wird auch der schäumende Gerstensaft nicht vergessen. Der Reinertrag fällt dem Krankenkassenfonds zu, der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Gute Musik wird zur Stelle sein. Die Fullerton Ave.-Linie führt zum Garten.

Der Verein der Siebenbürger Sachsen veranstaltet sein 9. jährliches Piknik am heutigen Sonntag von Nachmittags 1 Uhr an, in Aug. Fihnns Hain, 5130 Lincoln Ave. Ein rühriger Festausschuß traf alle Vorkehrungen, um den Gästen einen recht gemütlichen Tag und Abend mit allerlei Unterhaltungen und Bewirtung zu bereiten. Alle Freunde und Bekannten sind herzlich willkommen. Tickets im Vorverkauf 25c die Person, an der Kasse 50c. Man benütze die Lincoln Ave.-Linie bis zum Hain.

Ein großes ungarisches Piknik veranstaltet der „Social Circle" des Ersten Ungarischen Geselligkeits- und Krankenunterstützungsvereins von Chicago am heutigen Sonntag, von 10 Uhr Vormittags an, im Altenheimgarten am Madison Str. und 72. Ave. Sowohl der Verein wie seine Feste sind dem deutschsprechenden Publikum seit einer Reihe von Jahren bestens bekannt, und da man weiß, wie gut man sich immer in dieser fröhlichen Gesellschaft amüsirt, so wird das Piknik ohne Zweifel stark besucht werden. Der Festausschuß hat auch diesmal für Unterhaltung und Bewirtung reichlich gesorgt.

Der Humboldt Park-Frauenverein hält am kommenden Dienstag sein 15. Piknik mit Preiskegeln im Exzelsior Park, Irving Park Boul., nahe Elston Ave., ab. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der Präsidentin Christiane Heiden ist an der Arbeit, um den Mitgliedern und Freunden einen recht vergnügten Nachmittag zu verschaffen. Es stehen allerlei Belustigungen und ein großer Umzug der Kinder auf dem Programm. Jeder, der schon einmal beim Piknik des Humboldt Park Frauenvereins gewesen ist, wird sich noch der schönen Stunden erinnern, ob Regen oder Sonnenschein, die Gemütlichkeit ist die Hauptsache. Für gute Musik und gutschmeckendes Essen und Trinken wird bestens gesorgt werden. Anfang 12 Uhr. Eintritt 15c die Person.

Eine Fahrt auf dem See unternimmt die Schiller-Liedertafel am kommenden Mittwoch Abend auf dem Dampfer „United States". Dieser fährt pünktlich um 7:45 Uhr von seinem Anlegeplatz, am Südende der Clark Str.-Brücke, ab. Die Beteiligung an der Fahrt, die zweifellos sehr angenehm und unterhaltend verlaufen wird, kostet 35 Cents.

Der Groß Park Damenverein hält am kommenden Mittwoch im Exzelsior Park von 10 Uhr Morgens an ein mit Preiskegeln verbundenes Piknik ab, ein Vergnügen, welches die Mitglieder und zahllosen Freunde des beliebten Vereins sich für nur 10 Cents Eintritt gönnen können. Die Festleitung ist den bewährten Händen der Damen Kath. Eckebrecht, Präs.; Kat. Oberbillig, Vorsitzende; M. Freese, H. Eisenbeis, B. Schönfeld, L. Hafferkamp, A. Frenck, F. Dassow, A. Thoß, C. Kadow, J. Herzog, M. Krase und A. Greinig anvertraut. Diese Namen und der Ruf des Vereins gewährleisten ein tadelloses Festprogramm und Musik, Preise, Erfrischungen und Belustigungen, welche nichts zu wünschen übrig lassen werden.

Unter Leitung der rührigen Präsidentin Minnie Krumse bereitet ein fleißiger Ausschuß des Frauenvereins Freundschaft ein großes Piknik vor, welches am kommenden Mittwoch, im Eureka Park abgehalten werden soll. Angefangen wird schon um 11 Uhr Vormittags, so daß die Besucher den besten Teil des Tages vor sich haben, und der Eintritt kostet nur 15 Cents. Dafür gibt es Preiskegeln und andere Belustigungen, weder Groß noch Klein wird lange Weile empfinden, sondern sich nach Herzenslust amüsiren können.

Ein großes Piknik veranstaltet der beliebte Damenverein Edelweiß am kommenden Donnerstag im Eureka Park an Irving Park Blvd. und Bernard Str., von 11 Uhr Vormittags an. Außer anderen Vergnügungen, wie Tanz, usw., hat der rührige Festausschuß ein Preiskegeln in Vorbereitung und verlockende Preise dazu angeschafft. Daß die Besucher sich prächtig amüsiren werden, unterliegt keinem Zweifel, da der Verein mit Stolz auf eine ganze Reihe wohlgelungener Festlichkeiten zurückweisen kann. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Die American Ladies Society wird ihr drittes Piknik und Preiskegeln am kommenden Samstag, von 1 Uhr Nachmittags an, im Exzelsior Park abhalten. Es wird dabei an guter Unterhaltung u. Bewirtung nicht fehlen, denn ein fleißiger u. umsichtiger Festausschuß wird unter der Leitung der Präsidentin Alles aufs Schönste vorbereiten u. u. a. für gute Musik und schmackhafte Erfrischungen, vom Ausschuß selbst zubereitetes Essen und sehr schöne Preise für die Kegelbahn Sorge tragen. Wer schon ein Fest des Vereins mitgemacht hat, weiß wie gemütlich es bei diesen Damen, von denen die meisten Deutsche sind, zugeht. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15, an der Kasse 25 Cts.

Der Schwäbisch-Badische Damenverein veranstaltet am kommenden Sonntag, Nachmittags vier Uhr, in Hammerstroms Halle, Halsted und Willow Straße, ein Tanzkränzchen, verbunden mit Verloosung eines eleganten Sophakissens und anderer schöner Sachen. Für gute Getränke und Essen ist aufs Beste gesorgt. Das Komite besteht aus den Damen Marie Schwab, Präsidentin; Margarete Scholz, Katarine Kopp und Marie Wirth.

Am kommenden Sonntag wird das jährliche Trierische Volksfest vom Trierischen Unabhängigen Bruderbund im Ashlandgarten, Ashland und Addison Ave., gefeiert. Wie das Publikum, so wird auch das Festprogramm einen ausgesprochen westdeutsch-moselländischen Karakter tragen, namentlich was die darin vorgesehenen Volksspiele und Volksbelustigungen anlangt. Die Mitglieder und Freunde des Bundes werden sich also recht heimisch auf dem Festplatze fühlen und vergnügt sein können. Es wird auch großes Preiskegeln abgehalten. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Wer die Sommervergnügungen der deutschen Vereine in den letzteren Jahren mitgemacht hat, der weiß, daß die Plattdütschen Gilden mit ihren jährlichen Volksfesten immer eine hervorragende Stellung eingenommen haben. Auch dieses Jahr veranstalten sie am kommenden Sonntag und Montag in dem schönen Piknikhain des Riverview Parks ihr Volksfest. An Unterhaltung, Vergnügung und Schaubuden aller Art wird es daselbst nicht fehlen, so daß jedem Besucher einige angenehme u. genußreiche Stunden bevorstehen. Die Mitglieder der Gilden und deren Freunde sollten es daher nicht versäumen, dieses Volksfest zu besuchen, um sich im Kreise gleichgesinnter Menschen zu unterhalten und zu amüsiren.

Die Vereinigten Sektionen des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County feiern am kommenden Sonntag in Brands Park ihr 21. großes Volksfest. Dieses Fest, das immer große Zugkraft bewiesen hat, namentlich auf die süddeutschen Chicagoer, wird diesmal noch besonders verschönert durch die Aufführung lebender Bilder aus dem bayrischen Hochgebirge unter der sachkundigen Leitung von Herrn Ludwig Grobecker, eine Ankündigung, die allerseits lebhaftes Interesse erweckt hat und dem Fest mehr Besucher als je zuführen wird. Daß aber darüber die anderen Volksvergnügungen, Tanz, Spiele u. s. w., nicht zu kurz kommen werden, versteht sich von selbst. Der Festausschuß hat sich diesmal ganz besonders bemüht, ein glänzendes und vielseitiges Programm herauszubringen, und sieht einem Massenbesuch entgegen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Tiroler und Vorarlberger Verein veranstaltet am kommenden Sonntag in Eureka Park, 3424 Irving Park Boul., Ecke Bernard Str., sein 17. Piknik, verbunden mit Preiskegeln, Tanz und anderen Volksbelustigungen. Ein eifriges Komite ist an der Arbeit und hat Alles aufgeboten, den Mitgliedern und deren Freunden einen vergnügten Tag und Abend zu bereiten. An Tiroler Jodlern wird es auch nicht fehlen, und das Tanzbein wird fleißig geschwungen werden. Dem Fest geht ein großer Ausmarsch voran mit verschiedenen Schauwagen und einer Andreas Hofer-Gruppe, vom Vereinslokale, Jungs Halle, 743 W. North Avenue, aus. Der Umzug beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird sich an North Ave. und Umgebung bewegen, und von da nach dem Festplatz. Anfang 1 Uhr Nachmittags, Eintritt 25 Cents die Person.

Am kommenden Sonntag wird die United League of America das jährliche Ordensfest in Grimms Garten an 54. Str. und Western Ave. abhalten. Volksbelustigungen, wie Preiskegeln, Glücksrad, Wettlauf von Kindern und Erwachsenen usw., werden veranstaltet werden. Der Orden wird von 54. Str. und Ashland Ave. mit Musik zu Fuß, zu Pferde und zu Kraftwagen nach dem Festplatz ziehen, wo auch für das leibliche Wohl der Besucher mit Speise und Trank bestens Sorge getragen werden wird. Der leitende Ausschuß besteht aus den Herren Hermann Hecker, Supreme Präsident; Reinhold Maurer, Supreme Sekretär; Chas. Mahnke, John Neuhaus, Karl Berger, Aug. Nolte, W. Hammermüller, Konrad Neu, Supreme Schatzmeister.

Am kommenden Sonntag werden die einen Krankenunterstützungsverein bildenden Angestellten der Konrad Seipp Brewing Company einen Ausflug nach Leafy Grove bei Willow Springs machen, um dort ihr 37. Jahrespiknik abzuhalten. Man gelangt zum Festplatz mit der Archer Ave.- und der Joliet-Linie. Der Festausschuß hat alle Vorkehrungen getroffen, um auch das diesjährige Piknik so amüsant wie möglich zu machen, und hat für gute Tanzmusik und alles sonst Erforderliche gesorgt. Der Anfang ist auf 10 Uhr Morgens festgesetzt, der Eintritt kostet 25 die Person.

Die Treue Schwestern-Loge Nr. 6, Order der Hermannsschwestern, hält am Dienstag, dem 16. Juli, ihr jährliches Basketpiknik und Preiskegeln, verbunden mit öffentlicher Installirung der neuerwählten Beamtinnen, mit Guards, im Exzelsior-Park, Irving Park Boul. und Elston Ave., ab. Das Komite, bestehend aus den Damen Alwine Spalding, Präsidentin; Anna Anders, Adolphine Peter, Lina Gerhardt, Sophie Lawenstein, Maria Lorz, Elsie King, Anna Lottig, Lizzie Hafferkamp, Wilhelmine Martens, Cäzilie Baade, Helene Korrettke, Maria Hausburg, Katie Seidenspinner und Annie Moeller, ist fleißig an der Arbeit, um allen Besuchern einen vergnügten Tag und Abend zu bereiten. Für feine Kegelpreise ist gesorgt und auch für gute Tanzmusik und Bewirtung. Anfang 10 Uhr Morgens; Eintritt 10c die Person.

Am Donnerstag, dem 18. Juli, veranstaltet der Cleveland Frauenverein ein großes Piknik im Eureka Park, anfang 1 Uhr. Ein tüchtiges Komite ist fleißig an der Arbeit, um allen Teilnehmern einige vergnügte Stunden zu bereiten; für Unterhaltung wird bestens gesorgt, für die Kegelbahn sind sehr schöne Preise ausgesetzt, und auch für gutes Essen und kühle Getränke wird bestens gesorgt. Das Komite, unter Leitung der Präsidentin Henriette Johnson, bittet alle Mitglieder und Freunde um zahlreichen Besuch. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Zur Abhaltung eines gemeinsamen Sommerfestes haben sich die wohlbekannten Vereine Gegenseitiger Unterstützungsverein Bavaria, Deutscher Verein Alpenrose und Augusta Frauenverein zusammengetan. Das Fest, welches am Samstag, dem 20. Juli, im Exzelsior-Park abgehalten wird, wird von einem gemeinsamen, sehr tätigen Ausschuß vorbereitet, an dessen Spitze Herr Xavier Ehrenhuber als Vorsitzer, Frau Emma Stamm und Frau Gensine Wilde stehen. Die in großem Maßstabe betriebenen Vorkehrungen lassen darauf schließen, daß das Fest vielerlei Vergnügungen bieten und sehr erfolgreich verlaufen wird.

Der Nordwest-Pfälzer-Damenverein hält sein erstes großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen sowie anderen Belustigungen für Jung und Alt, am Sonntag, dem 21. Juli, im Eureka-Park, Irving Park Boul. und Bernard Str., ab. Ein sehr umsichtiges Komite, bestehend aus den Damen Anna Schar, Präsidentin; Lina Hutter, Vizepräsidentin; Christine Reichwein und Anderen, ist eifrig bemüht, den Gästen einen vergnügten Tag zu bereiten und ladet alle Freunde und Gönner zum Besuch ein. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Abendessen wird von den Damen für 25 Cents verabfolgt.

Der Rheinische Verein von Chicago veranstaltet sein 22. Volksfest am Sonntag, dem 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr, im Excelsior Park, Irving Park Boulevard und Elston Ave. Noch schweben die unübertrefflich schönen karnevalistischen Unterhaltungen vom letzten Winter im Gedächtniß, die Gemütlichkeit der Rheinländer und ihrer Feste wird sich in jeder Weise auf diesem Volksfest wiederspiegeln. Für urkomische Aufführungen sowie Belustigungen aller Art, verbunden mit Preiskegeln für Damen und Herren, hat das Komite bestens Sorge getragen. Es sei noch erwähnt, daß im Park alle Wege und Vergnügungsplätze überdeckt sind, so daß auch bei regnerischem Wetter das Vergnügen der Teilnehmer nicht beeinträchtigt wird. Der Eintritt beträgt 25 Cents die Person, Tickets sind bei Mitgliedern und an der Kasse zu haben.

Am Sonntag, dem 21. Juli, werden die Nordseite Courts des Unabhängigen Ordens der Förster (J. O. F.) ihr jährliches Piknik im Piknikhain der Riverview Exposition abhalten. Sechzehn Courts dieses Stadtteils sind durch ein starkes Komite an den Vorbereitungen tätig und haben folgende Beamte gewählt: C. E. Hechinger, Präs.; E. F. Frank, Vizepräs.; Paul Müller, Finanzsekr.; Dr. A. J. Broell, Schatzmeister; Walter C. Johnson, korr. Sekr.; Hermann Tammen. Der Eintritt kostet nur 25 Cents die Person. Viele wertvolle Preise werden an die Gewinner bei Rennen und anderen Spielen an Jung und Alt verteilt. Auch erhält ein Jeder am Eingang einen Kupon, welcher ihn, wenn er eine der glücklichen Nummern hat, zu einem der fünf Fässer Mehl berechtigt, welche die Großbeamten im Staate Illinois dem Komite geschenkt haben. Nebstdem enthält jedes Ticket acht Kupons, welche zu dem Besuch der großen Attraktionen im Riverview Park zum halben Preise berechtigen. Ein gutes, starkes Orchester wird im großen Tanzpavillon spielen. Das Tanzen ist frei. Die Supreme-, Staats- und Schwester-Großbeamten werden Ansprachen halten. Es soll das größte Fest werden, welches je vom Orden abgehalten wurde.

Der Deutsche Landwehrverein hält am Sonntag, dem 21. Juli, in Karthäusers Garten, 6656 Ridge Ave., Rogers Park, ein Sommernachtsfest zum Wohl und Besten der Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes von Nordamerika ab. Der Reservefonds dieser Kasse ist teils durch Abfall von Mitgliedern und nur geringen Ersatz von solchen, hauptsächlich aber durch recht bedeutende Verluste infolge Ablebens von Mitgliedern, in den letzten Jahren ganz erheblich zurückgegangen. Es ist daher wünschenswert, daß diesem Fonds aufgeholfen wird. Alle Militärvereine von Chicago und deren Freunde sind daher freundlichst gebeten, sich recht zahlreich an dem Fest zu beteiligen. Das Fest besteht aus Tanz, Preiskegeln und Belustigungen aller Art für Jung und Alt. Gute Preise für Damen und Herren sind vorhanden; ebenso ist für gute Speisen und Getränke ausreichend gesorgt. Der Garten ist mit der Clark Str.-Linie (Rogers Park) bequem zu erreichen.

Nach dem Wahrspruch ihres Heimatlandes, „Up ewig ungedeelt", handeln die beiden Vereinigungen Schleswigholsteiner Sängerbund und Schleswigholsteiner Gegenseitiger Unterstützungsverein, indem sie sich auch zur Feier eines Sommerfestes zusammengetan haben. Dieses wird am Sonntag, dem 21. Juli, im Elm Tree Grove, am Ende der Irving Park Boul. Linie, von 2 Uhr Nachmittags an gefeiert, und fröhliche Unterhaltung aller Art für Jedermann, auch Preiskegeln, steht in Aussicht. Ein guter Imbiß und erfrischende Getränke werden nicht vergessen werden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Der Roosevelt Frauenverein wird sein 8. Piknik und Preiskegeln am Dienstag, dem 23. Juli, im Eureka Park abhalten, wobei es an guter Bewirtung und Unterhaltung nicht fehlen wird, denn ein fleißiges und umsichtiges Komite, unter Mitwirkung der Präsidentin S. Heubach, wird Alles bestens vorbereiten. Für gute Musik und sehr schöne Preise für die Kegelbahn ist Sorge getragen, Erfrischungen werden vom Komite zubereitet. Das um 1 Uhr Nachmittags beginnende Fest verspricht mindestens ebenso gemütlich zu werden, wie alle geselligen Zusammenkünfte, die der Verein bisher veranstaltet hat.

Am Mittwoch, dem 24. Juli, wird im Eureka-Park das Piknik des Schiller-Frauenvereins abgehalten. Der Festausschuß verheißt gute Tanzmusik und schöne Preise auf der Kegelbahn, sowie andere Sommerbelustigungen, und sieht einem starken Besuch entgegen, da die Festlichkeiten dieses Vereins allgemein beliebt sind. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags.

Der Humboldt Frauenverein hält am Donnerstag, dem 25. Juli, im Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Avenue, ein großes Piknik ab. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der Präsidentin Albertine Rathschlag scheut keine Mühe und Arbeit, um den Besuchern einen vergnügten Nachmittag und Abend zu verschaffen. Belustigungen aller Art werden geboten, darunter großes Preiskegeln, wobei schöne Preise zu gewinnen sind: auch für die Kinder stehen Ueberraschungen auf dem Programm. Für gutes Essen und kühle Getränke wird bestens gesorgt werden, eine tüchtige Kapelle wird ihre schönsten Weisen ertönen lassen, damit die Mitglieder und deren Freunde das Tanzbein schwingen können. Das Komite besteht aus folgenden Damen: M. Trowbridge, M. Lesmann, A. Meinke, Th. Behrens, S. Jäger, M. Mohlmann. Anfang 1 Uhr; Eintritt 15 Cents die Person. Kinder unter 12 Jahren frei.

Der Fidelia-Unterstützungsverein Nr. 1 von Chicago hält am Sonntag, dem 28. Juli, sein siebentes Piknik in Jestrams Garten in Hillside, Ill., ab. Der Festausschuß hat sich unter Leitung von Präsident W. Knippenberg alle Mühe gegeben, den Mitgliedern, Freunden und Gästen mit Preiskegeln und anderen Lustbarkeiten recht fröhliche Stunden zu bereiten, und auch für gutes warmes Mittag- und Abendessen. gute Musik und gute Getränke gesorgt. Sonderzüge fahren um 9:45 und 11:15 Uhr Vormittags vom Bahnsteig Division Str. der Metropolitan Hochbahn nach dem Festplatze ab und halten an Chicago Ave., Marshfield Ave. und 52. Ave. Die Fahrt hin und zurück mit Eintritt zum Grove kostet 50 Cents für Erwachsene. Kinder von 7 bis 14 Jahren zahlen die Hälfte.

Ein großes Piknik zum Besten eines eigenen Heims gibt die Großloge des Ordens der Ehrenritter und -Damen am Sonntag, dem 28. Juli, in Brands Park. Sämmtliche Logen des Ordens in Cook County, meist deutsch, werden sich an dem Feste beteiligen, welches daher einen bedeutenden Umfang annehmen wird. Nicht minder groß wird das Vergnügen werden, denn dazu werden gleichfalls große Vorkehrungen getroffen. Preiskegeln, allerlei Preisspiele und eine Abstimmung über die Frage, welches die beliebteste Dame ist, sind einige der Hauptpunkte auf dem reichhaltigen Festprogramm. Der Eintritt kostet 25c.

Preiskegeln für Herren und Damen, Tanz für die Tanzlustigen und Vergnügen für Groß und Klein verspricht der aus den Damen Mary Moosmann, Präsidentin; Katarine Hergenhahn, Katarine Krumm, Amalie Müller, Auguste Ulbrick und Hulda Weber bestehende Festausschuß für das 15. Piknik des Pfälzer Frauenvereins, welches am Sonntag, dem 28. Juli, im Eureka Park bei Sonnenschein oder Regenwetter abgehalten wird. Für gute Speisen und Getränke und den berühmten Dürkheimer Wurstmarkt wird gleichfalls gesorgt. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cts.

Der Fidelia Damenverein hält am Mittwoch, dem 31. Juli, im Exzelsior Park, Irving Park Bvld., nahe Elston Ave., sein 12. Piknik ab. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der Präsidentin Karoline Krause scheut keine Mühe und Arbeit, um den Besuchern einen recht vergnügten Nachmittag zu verschaffen. Daß es auf diesem Piknik kreuzfidel zugehen wird, dafür bürgt schon der Name des Vereins. Belustigungen aller Art werden geboten, darunter großes Preiskegeln, wobei großartige Preise zu gewinnen sind, auch für die Kinder stehen Ueberraschungen auf dem Programm. Für gutschmeckendes Essen und gute Getränke wird bestens gesorgt werden, und eine tüchtige Kapelle wird ihre Tanzmusik ertönen lassen, damit die Mitglieder und deren Freunde das Tanzbein schwingen können. Anfang 12 Uhr. Eintritt 15 Cents die Person.

In Olsons Garten an 42. und Milwaukee Ave. veranstaltet der Deutsch-amerikaner Damenverein am Donnerstag, dem 1. August, von 1 Uhr Nachmittags an sein erstes Basketpiknik bei nur 15 Cents Eintritt. Imbiß müssen die Besucher sich selbst mitbringen, für Getränke und alles Andere, Belustigungen und Zeitvertreib aller Art, sorgt der unter Leitung von Präsidentin Elise Krämer stehende tüchtige Festausschuß.

Einen Ausflug nach Milwaukee und ein Piknik in Berningers Park dortselbst veranstaltet der Erste Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein von Chicago am Sonntag, dem 4. August. Der Zug fährt um 8:50 Uhr Morgens vom Center Str.-Bahnhofe der elektrischen Bahn in Evanston ab. Für Belustigungen im Park durch Tanz, Spiele für Jung und Alt u. s. w. wird seitens des Festausschusses bestens gesorgt sein. Karten, die zur Hin- und Rückfahrt nebst Eintritt in den Park berechtigen, kosten $1.50 die Person. Kinder unter zehn Jahren sind frei.

Sein erstes Piknik veranstaltet der vor nicht langer Zeit gegründete deutsch-amerikan. Unterstützungsverein „Tue Recht und scheue Niemand" am Sonntag, dem 4. August, im Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str. Das Fest wird mit einem Umzug eingeleitet, der sich um elf Uhr Vormittags an der Halle an Wiskonsin und Larrabee Str. in Bewegung setzt. Draußen im Park werden Jung und Alt zu ihrer Belustigung Konzert, Tanz, Preiskegeln und allerlei Spiele finden, sowie schmackhafte Erfrischungen. Die bereits ansehnliche Mitgliederzahl des Vereins sichert dem Fest einen starken Besuch. Der Eintritt in den Park kostet 25 Cents.

Ein Piknik und Sommernachtsfest feiert der Germania-Frauenverein am Mittwoch, dem 7. August, im Excelsior Park, von 10 Uhr Morgens an. Der Festausschuß ist unter Leitung der Präsidentin Anna Trieb fleißig bei der Arbeit, um allen Besuchern einen vergnügungsreichen Tag zu bereiten. Er sorgt auf's Beste für gute Vorräte in Küche und Keller und schafft namentlich auch schöne Preise für das Preiskegeln an. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Der Oldenburger Frauenverein hält am Sonntag, dem 11. August, sein 13. Piknik, verbunden mit Preiskegeln, im Exzelsior Park, Irving Park Boul., nahe Elston Ave., ab. Das Komite hat Alles aufgeboten, den Mitgliedern und deren Freunden einen vergnügten Nachmittag und Abend zu bereiten. Für Belustigungen aller Art für Jung und Alt ist bestens gesorgt. Wertvolle Kegelpreise werden zur Verteilung kommen. Jeder, der schon einmal beim Piknik des Vereins war, wird sich noch der schönen Stunden erinnern. Ob Regen oder Sonnenschein, die Gemütlichkeit steht immer oben an. Für gute Musik, gutes Essen und kühle Getränke ist bestens gesorgt. Die Festleitung liegt in den bewährten Händen der Damen Marie Schwerdtfeger, Präsidentin; Johanna Bierfischer, Helene Gramberg, Auguste Hagen, Friederike Hard und Auguste Westphal. Anfang 12 Uhr Mittags. Eintritt 25c die Person.

Bismarck-Garten.

Sechshundert Mitglieder des Vereins der Hotelleiter zu gegenseitiger Unterstützung werden heute Abend im Bismarckgarten schmausen, um dann nach dem Yellowstone Park weiterzureisen. Am nächsten Dienstag veranstaltet der Verband der Fabrikanten und Händler von Chicago, 500 Mitglieder stark, seinen jährlichen Schmaus im Bismarckgarten. Das heute um 4 Uhr beginnende Nachmittagskonzert der Ballmann'schen Kapelle bringt u. A. Schuberts „Rosamunde"-Ouverture, eine Auswahl aus Puccinis „Boheme", die Ouverture zu Balfe's „Zigeunerin" und Elgars Marsch „Prunk und Umstand". Das Abendprogramm wird mit der Ouverture zu Aubers Oper „Die Stumme von Portici" eröffnet und enthält des Weiteren das Vorspiel zum 3. Akt von Wagners „Lohengrin", Ballmanns Brauereiausstellungsmarsch, ein von Herrn Van Doren gespieltes Kornetsolo, „Der verlorene Akkord" für Kornet und Posaune, und Szenen aus Gounods „Faust", gesungen von Frl. Ferne Gramling und Herrn Loro Gooch.

White City.

Das tägliche Konzert der „Kilties" mit ihren Dudelsackpfeifern und irischen und Hochlandtänzern und das große Ballet unter Leitung von Frau Phasey sind die Attraktionen, die im Pariser Garten von White City frei dargeboten werden. Das Ballet, das in der neuen Woche aufgeführt wird, betitelt sich „Die Tänzerin", eine romantische Geschichte aus dem Orient. Im Kabaret im Kasino stehen viele neue Vorführungen auf dem Programm, vor allem die Tänzer Miller, der „menschliche Hahn" Walter Stanton, die „tanzenden Gänse" und manches Andere. Am 20. Juli werden die Passagierluftschiffahrten von White City nach Milwaukee und zurück unter Leitung von Kapt. Horace B. Wild in dessen 25 Passagiere fassendem Luftschiff beginnen. Die Fahrt beginnt täglich Mittags, und um 9 Uhr Abends kehrt das Luftschiff zurück.

Riverview Exposition.

Zwei recht verschiedenartige Vereinigungen kommen heute im Riverview zusammen, der Lake View Skatklub im Kasino zum Skatturnier und der Norwegische Gesangverein im Kasino zum Sommerfest mit Gesängen eines Massenchors von 1500 Stimmen. Im Stadium-Motordrom finden am Abend die üblichen Wettfahrten statt, der Tauchkünstler Schreyer zeigt sein Kunststück um 4:30 und 10 Uhr in der „Atlantic Beach". Odd und Sheldon fahren im Autodrom in Kraftwagen um die Wette, und die Pryor'sche Kapelle spielt am Nachmittag, sowie am Abend bis 12:30 Uhr. Bis zu dieser Stunde werden die Sonntagabendkonzerte jetzt ausgedehnt. Bevorstehende Pikniks sind die des Tempel Bethel am kommenden Dienstag, der „Trainmen" am kommenden Mittwoch, des „North Star Singing Club", der am Samstag ein Fest zu Ehren des schwedischen Dichters Bellmann feiert, und der Plattdeutschen Großgilde am kommenden Sonntag und Montag.

— Aus dem Kolportageroman „Der Spieler". — Und wieder stand er bei der Kollektur. Auf dem Brette gleißten die fünf Nummern; doch nicht eine war dabei, auf die er gesetzt hatte. — (Fortsetzung folgt.)

Personalnachrichten.

— Die Gattin des Herrn Paul Weber, 3840 N. Central Park Ave., wurde gestern Abend anläßlich ihres Geburtstages von dem Damenverein Harmonie von Lake View, dessen Schatzmeisterin Frau Weber schon seit Jahren ist, überrascht. Die Damen wurden in dem neuen gastlichen Hause der Familie Weber auf das Zuvorkommendste bewirtet und verlebten bei gemütlicher Unterhaltung einen recht vergnügten Abend.

— Herr Bernhold Weber und Frau, 3144 N. Ashland Avenue, feierten im Beisein der Verwandten und vieler Freunde die fünfzehnte Wiederkehr ihres Hochzeitstages. Mit den Glückwünschen erhielt das Paar auch viele schöne Geschenke in Form gläserner Gegenstände. Die Feier verlief sehr lustig.

Ersehnte Kühlung.

Sie ist gestern Abend eingetreten. — Weitere Opfer der Hitze.

Nach einem überaus schwülen Tag infolge des hohen Feuchtigkeitsgehalts der Luft ballten sich gestern Abend drohende Wolken zusammen und es wetterleuchtete stark, ohne daß es aber zu einem Gewitter und Regenfall gekommen wäre. Trotzdem stellte sich die lang ersehnte Abkühlung ein, um 8 Uhr Abends wies der Wärmemesser nurmehr auf 75 Grad.

Zu den bereits gestern gemeldeten Opfern der Hitze sind noch die folgenden hinzugekommen:

Frau A. N. Smith, 36 Jahre alt, 4019 West Congreß Str., wurde gestern Nachmittag, während sie im Zellenraume der S. Clark Str.-Bezirkswache mit ihrem Bruder, Peter Fash, sprach, von der Hitze überwältigt. Die Aufregung über die Verurteilung ihres Bruders zu sechs Monaten Gefängniß, wegen Verlassens der Ehefrau, in Verbindung mit der drückenden Hitze, war mehr, als die Frau ertragen konnte. Der Ambulanzarzt rief sie in's Leben zurück und ließ sie in's Notfallhospital im vierten Stockwerk des Gebäudes bringen. Später ging Frau Smith nach Hause.

Am Fuße der 18. Straße wurde gestern die Leiche eines etwa 65 Jahre alten, leicht bekleideten Mannes aus dem Fluß gezogen. Sie harrt jetzt im Bestattungsgeschäft Nr. 1911 Canalport Ave. ihrer Identifizirung. Die Polizei ist der Ansicht, daß der Mann, von der Hitze geplagt, sich nach dem Flusse begeben hatte und in's Wasser gefallen sei. Er atmete noch, als er herausgezogen wurde, war aber tot, als die Polizei eintraf.

Infolge der Hitze fiel gestern das drei Tage alte Baby Woggik, Nr. 1312 West Huron Str., in Krämpfe und starb, ehe noch ein Arzt geholt werden konnte. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 810 N. Carpenter Str.

Während seiner Arbeit im Hause Nr. 925 West Chicago Ave. fiel gestern am Spätnachmittag der 36jährige Anstreicher Wm. Mulag, Nr. 1269 N. 61. Ave., von der Hitze übermannt von der Leiter. Im Countyhospital, wo er Aufnahme fand, wird sein Zustand als besorgnißerregend bezeichnet.

In seiner Schankwirtschaft Nr. 651 Milwaukee Ave., erlitt gestern Abend der 45jährige Louis Lutz einen Hitzschlag. Er mußte nach dem Countyhospital geschafft werden.

Der 28jährige Roy Farrow, Nr. 57 Washington Place, Mulford, Ill., wurde gestern, als er ziellos an der 63. Str.-Haltestelle der Chicago & Rock Islandbahn herumirrte, in Schutzhaft genommen und später nach dem Detentionhospital geschafft. Man mutmaßt, daß er infolge der Hitze den Verstand verloren habe.

Der 29 Jahre alte Fuhrmann John Dupre, 2011 S. Wabash Ave., wurde gestern tot im Bett aufgefunden. Man glaubt, daß er einen durch die Hitze herbeigeführten Herzschlag erlegen ist.

Vor dem Hause 91— Belmont Ave. brach gestern der Briefträger Gustav Sangemann, 32 Jahre alt und 1259 Wells Str. wohnhaft, ohnmächtig zusammen. Im Alexianerhospital wird sein Zustand für bedenklich gehalten.

Schreiender Uebelstand.

In den letzten 24 Stunden wurden hier nicht weniger als neun Personen von herrenlosen, infolge der Hitze wild gewordenen Hunden gebissen.

Die Opfer sind:

Peter Fitzgerald, 38 Jahre alt, Nr. 741 W. 59. Str.

Harry Sax, 9 Jahre alt, Nr. 929 S. Ashland Ave.

Frau M. E. Poffinberger, 33 Jahre alt, Nr. 6017 Monroe Ave.

Eleanor Neary, 9 Jahre alt, Nr. 1732 Humboldt Str.

Anna Schwind, 2 Jahre alt, Nr. 2030 Crystal Str.

Theodor Gawronski, 15 Jahre alt, Nr. 2306 Lister Ave.

Eduard N. Tomczyk, 19 Jahre alt, Nr. 3950 Belmont Ave.

Jakob Barker, 40 Jahre alt, Nr. 3412 W. 12. Place.

Lydia Snowberger, 8 Jahre alt, Nr. 3741 Cottage Grove Ave.

Als der 9 Jahre alte John Scaine, 1045 Argyle Ave., gestern an Kenmore und Bryn Mawr Ave. sein Stahlroß terimmelte, fiel ihn ein Hund an und bis den Jugen ins Bein. Der Köter ist entkommen.

Der 5321 N. Paulina wohnhafte Henry Lutz lieferte gestern im Hause von George Stutz, 615 Wilson Ave., Waaren ab, als der Haushund ihn ansprang und ihn ins rechte Bein biß.

— Wer das Leben nicht mehr zu nehmen weiß, nimmt's sich.

— Verkehrte Welt. — Nun, wie geht's dem erkrankten Studenten Bummel? — Dem geht's besser, er hat schon die erste Nacht wieder außer'm Bett zugebracht!

Kein Entrinnen.

Sprang in den Pfad eines Zweirads und wurde überfahren.

Von der Volkswut bedroht.

Die Polizei nahm sich rechtzeitig des Bedrängten an und lochten ihn ein. — Zwei Verkehrsordner verunglückt. — Angebliche Ausreißer verhaftet.

Durch zwei aus entgegengesetzter Richtung kommende Radler in Verwirrung gesetzt, trat gestern Nachmittag die dreijährige Sophie Sabonski, Nr. 2014 W. Huron Str., an Noble und Huron Straße in den Pfad eines dieser Stahlrosse, das von John Lantz, Nr. 1251 W. Huron Straße, benutzt wurde, und wurde überfahren. Im Nu wurde Lantz von einer aufgeregten Menschenmenge umringt und mit Tätlichkeiten bedroht. Zum Glück traf in diesem Augenblick auch schon eine Abteilung Polizisten ein, die ihn in ihre Mitte nahm und nach der Wache an W. Chicago Ave. geleitete, wo er unter der auf Körperverletzung lautenden Anklage gebucht wurde.

Sophie, die schwere Quetschungen und wahrscheinlich auch innerlich Verletzungen erlitten hat, befindet sich in ärztlicher Behandlung.

An Wentworth Ave. und W. 67. Straße wurde gestern Abend Frau Browine Pulliam, Nr. 5714 Washington Place, von einem von dem Eigentümer Octavius Williams, Nr. 46 W. 67. Str., selbst bedienten Kraftwagen überfahren und schwer verletzt. Sie befindet sich in ärztlicher Behandlung. Williams wurde unter der auf Körperverletzung lautenden Anklage verhaftet, aber gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

In der Zwickmühle.

An W. Madison und Market Str., wo sie als Verkehrsordner ihres Amtes walteten, wurden gestern Nachmittag die Polizisten P. J. Cleary und Joseph Reach von einem Wagen der United States Expreß Company erfaßt und gegen eine Elektrische gepreßt. Cleary erlitt Quetschungen und Schrammen, Roach innerlich Verletzungen. Beide wurden nach ihren Wohnungen, Nr. 7431 Stewart Ave. und 6940 Stony Island Ave., geschafft. John Sanders, 700 W. VanBuren Straße, der Kutscher des Expreßwagens, wurde nicht verhaftet, da die verunglückten Polizisten selbst zugaben, daß er den Unfall nicht hätte verhüten können.

Eingefangen.

Von einem von Charles Johnson, Nr. 465 West Chicago Ave., und Maurice Herron, Nr. 3724 W. 13. Str., benutzten Kraftwagen wurde gestern Nachmittag an Wells und SchillerStr. ein Radler, O. W. Frischkorn, Nr. 1556 N. Wells Str., über den Haufen gefahren. Die Insassen des Wagens stiegen aus und bemühten sich um den Verunglückten. Als dieser sich aber nach ihren Adressen erkundigte, bestiegen sie schleunigst das Gefährt und fuhren in rasender Eile davon. Polizisten nahmen die Verfolgung auf, holten die Ausreißer an Belmont Ave. ein und verhafteten sie. Frischkorn ist mit leichten Quetschungen davongekommen.

War nicht zu retten.

John Raschcoy, Nr. 10,819 Green Bay Ave., der vorgestern beim Baden im Calumetfluß verunglückte, ist gestern im South Chicagohospital gestorben. Er war, als er kopfüber von einer Mole sprang, auf den steinigen Grund aufgestoßen und hatte Verletzungen des Schädels und des Rückgrats erlitten.

Zu Boden gestreckt.

Auf dem Lake Shore-Spielplatz wurde gestern Nachmittag der 34jährige Adolph Dettmer, als er einem Ballspiel zusah, von einem schlecht geworfenen Ball getroffen und zu Boden gestreckt. Der Verunglückte fand Aufnahme im Notfallhospital. Er wohnt Nr. 5059 N. Lincoln Straße.

Großer Sängerfestzug.

Ueberall helle Begeisterung für das große Ereigniß in St. Paul.

Ein Festzug ähnlich der „Momusparade" bei der berühmten „Mardi Gras-Feier in New Orleans wird das große Sängerfest des Sängerbundes des Nordwestens in St. Paul am Samstag Nachmittag, 27. Juli, zum Abschlusse bringen. Neunzig Gesangvereine aus Minnesota, Wiskonsin, Iowa, Illinois, Indiana, Missouri, Kansas, Kolorado, Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und Montana werden sich beteiligen.

Die Schauwagen, welche seit drei Vierteilen eines Jahrhunderts die Momusparade zu einer einzig dastehenden gemacht haben, werden in der Sängerfestparade erscheinen. Die verschiedenen Gesangvereine haben seit Monaten diese Schauwagen bauen lassen, und über ihre Art wird nichts gesagt werden, bevor sie sich in der Parade selbst zeigen.

Fünfundsiebzig frühere deutsche Soldaten werden in voller Uniform an der Parade teilnehmen. Alle sind Mitglieder des Deutschen Kriegervereins und Veteranen der deutschen Armee. Ein Trommler- und Pfeiferkorps wird ihnen voranmarschiren.

Die Parade wird die größte sein, die jemals bei einem Sängerfest im Nordwesten gesehen wurde, denn nebst 10,000 Besuchern werden sich 15,000 Deutsche der Schwesterstädte beteiligen. Abgesehen von den Musikkapellen, welche in St. Paul und Minneapolis angestellt werden, sollen noch mehrere von auswärtigen Gesangvereinen mitgebracht werden.

Theodor Kelbe, welcher sich in seiner Eigenschaft als Bundesdirigent auf einer Bereisung der 12 teilnehmenden Staaten befindet, hat den Beamten der Sängerfestbehörde geschrieben, daß in den zehn Jahren, in welchen er diese Stelle bekleidet, noch nimals sich so großer Enthusiasmus allenthalben kundgegeben habe. So erwartet er auch die größte bisher dagewesene Beteiligung.

Der Umstand, daß das Mineapoliser Symphonie-Orchester für die Konzerte gewonnen werden konnte, ist deshalb besonders vorteilhaft, weil dadurch ein erstklassiges Orchester vorhanden sein wird, während bisher die Orchester immer neu zusammengestellt werden mußten, sodaß sie nur wenige Proben vor den Konzerten abhalten konnten.

Die alten Ansiedler.

Ihr Sommerfest findet am Montag, dem 5. August in Brands Park statt.

Chicagos „alte Ansiedler" werden am Montag, dem 5. August, in Brands Park ihr 38. jährliches Sommerfest begehen, welches die Chicago Turngemeinde ihnen zur Ehre und zur Freude veranstaltet. An der Spitze des Festausschusses stehen die Herren Emil Höchster, Vorsitzender, Fred B. Schuchardt, Sekretär, Hubert C. N. Preß, Schatzmeister, und Chr. Carr und John Weber, Kassirer.

Das Programm lautet:

Der Exekutivausschuß fährt um 12 Uhr von der Nordseite-Turnhalle nach dem Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung aller vor dem Jahre 1888 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung.

Als dauernde, wertvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin Chicagos.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler Chicagos.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin Chicagos.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft tätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei tätig war und noch tätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergiebt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergiebt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Bundesarmee.
10. Dem alten Ansiedler, welcher die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
11. Der alten Ansiedlerin, welche die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
12. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familien-Oberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.

Während des Nachmittags wird ein großer Kinderchor schöne deutsche Lieder vortragen.

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das beider Tänzer zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Für die lieben Alten ist um 5 Uhr ein Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicagos die beliebten alten Reigen auf.

Um 7 Uhr Festrede und Preisverteilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

— Egoistisch. — Ein Herr traf auf dem Heimwege vom Bureau im Regen eine Bekannte, der er seinen Schirm und seine Begleitung anbot. Plötzlich (nicht weit von seiner Wohnung) ließ er sie nach hastiger Entschuldigung im Regen stehen und stürzte auf ein Dienstmädchen zu, das einen Krug Bier in der Hand trug. Ritterlich beschirmte er das Mädchen. Starr vor Staunen schaute die Dame zu. Als er das Mädchen sicher einige Häuser weiter geleitet hatte, und sie im Hausflur verschwunden war, kehrte er zurück, um nun auch der Dame das letzte Stückchen Weges das Geleit zu geben. —Sie gewann ihre Sprache wieder.— „Wie konnten Sie mich bloß so im Regen stehen lassen," schalt sie, „um ein Dienstmädchen zu beschirmen?"— „Entschuldigen Sie, gnädige Frau," erwiderte er, „aber jeder ist sich selbst der Nächste. Das war nämlich unser Dienstmädchen und — mein Bier!"

— Kindermund. — Die kleine Elli: Nicht wahr, Mama, seitdem der Onkel Hans in Afrika ist, ist er doch nur ein ganz entfernter Verwandter von uns?

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Ein schöner Trost!

An diesen hellen, warmen Sommertagen, an denen sich's unter Bäumen so süß träumen, im warmen Sande am kühlen See- oder Meeresstrande so behaglich ruhen und auf den breiten Veranden der Sommerhotels so reizend flirten läßt, mag der ernsthafte stadtgebannte Mann auch bei schäumendem Bier, spritzigem Mosel mit Wein, anregenden „Hohen Bällen", aromatischen „Mint Juleps" und sonstigen guten Sommergetränken friedvoll meditiren und des Volkes, Landes und der Menschheit Schicksal ausklügeln. Und wenn er sich dabei der kühlen Denkungsart befleißigt, in deren Schatten sprichwörtlich so gut ruhen ist, dann wird er Vergnügen daran haben und Niemandem wird's etwas schaden.

Von allen Sommergetränken ist, dem Urteil der großen Mehrheit zufolge, das kühle schäumende Bier noch immer das Beste. Denn es ist billig und nährt seinen Mann, während es ihm Wohlbehagen verursacht und seinen Geist anregt, ohne ihn zu weit zu führen — mäßig genossen, selbstverständlich; denn nur mit maßvollen Leuten haben wir's zu tun, nur solchen kann das Recht, mitzureden und mitzuraten, zugestanden werden. Oder wenn's nicht Bier ist, dann sei es Mosel, und wem die Säure nicht behagt oder nicht zuträglich ist, der wähle sich einen süßen Wein oder das Landesgetränk aus Mais oder Roggen, mit oder ohne Zutat von Wasser und dergleichen mehr; oder er entscheide sich für warmen oder kalten Kaffee oder Limonade, wenngleich es Leute gibt, die da behaupten, daß dergleichen dem festen Manne schlecht bekomme. Denn nur denjenigen, die im Genusse solcher Getränke nicht Maßhalten können, mögen sie gefährlich werden, und solche gibt's nicht in der „Sonntagpost" Leserkreis, und wenn doch, so sind sie nur in ganz negligeabler Anzahl vertreten. Sie brauchen nicht berücksichtigt zu werden, und das ist besonders gut im vorliegenden Falle, denn sie würden mit ihrem Feuereifer die kühle Betrachtung nur stören. — Es war notwendig, dies vorauszuschicken, denn es soll ein Thema besprochen werden, das leicht zu allzukühnen Schlüssen verleiten mag.

Während wir beim schäumenden Bier oder perlenden Wein, oder kühlem Kaffee oder süßer Limonade sitzen und es uns gut sein lassen, wenden unsere Gedanken sich in edlem Mitgefühl unseren Freunden, den „Echten", zu, die, weil sie selbst es nicht vermögen, es nicht verstehen können, daß man die guten Gottesgaben genießen mag, ohne zu viel des Guten zu tun, und, weil sich's doch einbürgerte und breit machte, meinen, der Anfang vom Ende sei gekommen, es gehe rückwärts mit der „amerikanischen Rasse" und die ganze hochfeine amerikanische Kultur sei bedroht. Wenn wir nun nicht so maßvoll wären, auch in unseren Ansichten und unseren Schlüssen, würden wir dabei alsbald auffahren und laut in den schönen warmen Sommertag hinausschmettern: „Von Kultur kann ja hier gar keine Rede sein, denn nur Unkultur mag Unmäßigkeit voraussetzen und behufs ihrer Unterdrückung in einer Hinsicht selbst alles Maßhalten in Anderem vergessen!" Wie es ist, lächeln wir mitleidig ob der Kurzsichtigkeit, die eine Veredlung als Niedergang, eine Veränderung, Dank der Veredlung, als allmähliges Dahinschwinden und Vergehen zu deuten vermag.

Dies, weil wir es nicht bestreiten können noch wollen, daß allmählich, so pöh a pöh, wie Onkel Bräsig oder sonst ein deutscher Volksphilosoph zu sagen pflegte, die veralteten Sitten und Gebräuche des amerikanischen Volkes stark abgeschwächt, ja verändert werden und das Volk selbst in seinen besseren Schichten recht hübsch germanisirt wird.... Und wenn wir, Dank unserer Gewohnheit im Genießen alles Guten, einschließlich Limonade und „Pop", so gewissenhaft Maß zu halten, nicht auch gelernt hätten, in unseren freudvollen Schlüssen mäßig zu sein und lieber etwas zu wenig als zu zu viel zu sagen, dann würden wir jetzt behaupten, daß in so und so viel Jahren das ganze amerikanische Volk so verdeutscht sein wird, daß es sich vom deutschländischen nicht mehr unterscheidet als der Hinterpommer vom Vorpommer, oder der Münchner vom Wiener. So wie's ist, sagen wir vorsichtig, es mag noch ein wenig länger dauern. — Wenn unsere Freunde, die echten Angloamerikaner, die ihre Wiege bis in die Neuenglandstaaten und die Vorrevolutionszeit zurückverfolgen können, oder möchten, und gern tun, als sehnten sie sich den puritanischen Sonntag zurück, klagen, daß ihre Eigenart, Dank der starken Einwanderung, zurückgedrängt wird und in Gefahr steht, ganz verloren zu gehen, so sagen wir ihnen tröstend: „Verloren geht sie ja wohl nicht, aber verbessert wird sie durch uns." Und wenn wir einen „Echten" guten alten Schlags klagen hören, daß die Amerikaner mang all dem Unkraut auch körperlich zurückgehen und degeneriren, so dürften wir ihm erwidern: „Unsinn, die Einwanderung sorgt dafür, daß dies nicht geschehe — Oberstleutnant Chas. W. Woodruff, vom medizinischen Korps der Bundesarmee, hat's gesagt, und der muß es wissen."

Er weiß es. „Es ist", sagt er in einem Aufsatz über die „Athletische Ueberlegenheit unseres jungen Blutes" in der Fachschrift „The Medical Record", „es ist gar kein Grund vorhanden für solch lächerliche Schwarzseherei, obgleich genügend Beweismaterial vorliegt dafür, daß gewisse Arten — die britische und die (anglo-)amerikanische — eine höhere Sterberate aufweisen als andere, und daß eine fortwährende langsame Veränderung stattfindet. Beide Zivilisationen sind durch Einwanderer aufgebaut worden, und es ist ein Naturgesetz, daß auf eine Aenderung des Wohnorts der Rasse allemal entweder das Aussterben, oder eine Veränderung der Art eintritt, Dank dem Ueberleben derjenigen, die am besten passen für die neue Umgebung. Dazu kommt, daß seit Beginn der Menschheitsgeschichte stetig eine Einwanderung in die britischen Inseln zu verzeichnen ist und der Zufluß neuen Blutes immer anregend und belebend wirkte, selbst dann, wenn ein Teil der alten Kultur zerstört wurde. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich in Amerika mit dem einzigen Unterschied, daß die Neuankömmlinge, außer in Peru und Mexiko, nichts zerstörten, sondern fortdauernd aufbauten und aufbauen. Auch geht hier der Prozeß des Verfalls schneller vor sich, und die Neuankömmlinge kommen schneller in den Vordergrund als in England. Sehr wenige Nachkömmlinge der Unterzeichner unserer Unabhängigkeitserklärung sind im öffentlichen Leben zu finden, und diese wenigen sind Nullen, während die Einwanderer und Söhne der Einwanderer die Sitze der Mächtigen einnehmen." Im Verlaufe seines Aufsatzes zeigt Oberstleutnant Woodruff, daß volle drei Viertel unserer besten Athleten verhältnißmäßig frischeingewandertem Blute — zumeist Familien, die seit 1840 einwanderten — entstammen und die Gewinner in den olympischen Spielen, beispielsweise, zu 85 Prozent Angehörige von Geschlechtern sind, die seit dem genannten Jahre einwanderten, während das alte koloniale, das ganz echte amerikanische Blut, unter jenen gar nicht vertreten ist.

Amerika mag ruhig sein. Sein Volk wird nicht aussterben und entarten — wenigstens nicht in absehbarer Zeit — sondern weiter blühen und gedeihen, Dank der Einwanderung, die die Echten gern fern halten möchten, weil Amerikas geistig und körperlich hervorragende Rasse durch sie bedroht werde! Wären wir von der Echten Art, dann würden wir jetzt triumphiren und ihrer spotten. Maßvoll und rücksichtsvoll, wie wir auch in den schönsten Genüssen und den Augenblicken verdientester Rechtfertigung sind, sagen wir ihnen nur: „Ihr habt zwar nichts mehr zu bedeuten, und eure Art geht im Einfluß und körperlich wie geistig stetig und schnell zurück, aber das Volk blüht und gedeiht, und als tadellose Patrioten, die ihr seid, dürft ihr euch dessen von Herzen freuen. Prosit!" — Und wer nicht den süßen Schlummer gefunden hat, zu dem ihn der Versuch, dies zu lesen, berechtigt, der stößt mit an. — — —

Der „ideale" Mann.

Man wirft den amerikanischen Mädchen, besonders im Auslande, nur zu oft vor, daß sie oberflächlich, exzentrisch, vergnügungssüchtig, verschwenderisch und seelenlos angelegt seien. Man vergleicht sie mit rücksichtslosen Herrscherinnen, die den Mann nur als Sklaven zu ihren Füßen sehen und ihn nur als Mittel zum Zweck benutzen wollen, um sich in der Ehe gründlich nach ihrer eigenen Fasson ausleben zu können. Man spricht den amerikanischen Mädchen alle jene Hausfrauentugenden ab, welche dem deutschen Mädchen von altersher den Ruf der guten Hausfrau und Mutter geschaffen und ihn ihr bis in unsere heutige moderne Zeit bewahrt haben, trotzdem auch bei ihnen heute nicht mehr alles so ist, wie es zur Zeit der Mutter und der Großmutter gewesen. Manches, was man dem amerikanischen Mädchen nachsagt, mag ja übertrieben sein, aber Vieles, nur zu Vieles ist leider wahr, und wenn zumal Frauen selbst über ihre jungen Geschlechtsgenossinnen ein derart vernichtendes Urteil fällen, so wird man es ihnen glauben müssen. Gertrude Atherton, die berühmte englische Schriftstellerin und scharfe Beobachterin weiblicher Karaktere, wirft den amerikanischen Mädchen in einem ihrer jüngsten Aufsätze geistige Denkfaulheit vor und erklärt, daß ihnen neues Interesse eingeflößt werden müsse, damit sie ihre Lebensanschauungen erweitern und an den wirklichen Lebensvorgängen, wie sie sich tatsächlich alltäglich vor ihren Augen abspielen, neuen und regeren Anteil nehmen. Nach unseren Anschauungen will es uns aber scheinen, daß der Hauptfehler der heranwachsenden amerikanischen weiblichen Jugend der gänzliche Mangel jeder idealen Lebensauffassung ist, der Mangel jenes Idealismus, der für den Mann mit deutschen Gesinnungen und deutschem Kern erst den Inbegriff echter und wahrer Weiblichkeit schafft. Tagtäglich gibt uns die Tagesgeschichte deutliche Beispiele des Fehlens dieses Idealismus, und ganz besonders, wenn wir beobachten, mit welchen Anschauungen diese jungen Mädchen aus den sogenannten wohlhabenden amerikanischen Bevölkerungsklassen in die Ehe hineingehen, wie sie sich selbst die Auswahl ihres künftigen Lebensgefährten denken und mit welch' bodenloser Gedankenlosigkeit sie sich in ihren Mädchenträumen den ihrer Ansicht nach „idealen Mann" auszumalen wissen.

Wir haben erst gestern wieder einen derartigen Fall miterleben müssen. Eine junge Millionenerbin in New York — ihr Vater hat ihr die Kleinigkeit von fünfzehn Millionen Dollars hinterlassen, — hat sich mit dem jungen Sohn eines ebenfalls millionenreichen Fabrikanten aus Troy im Staate New York verlobt und hat diese Gelegenheit für passend erachtet, der Oeffentlichkeit etwas von ihrer unerfahrenen Lebensweisheit zum Besten zu geben. Was und wie sie dies sagt, ist derart überspannt, daß man nicht näher darauf einzugehen brauchte, wenn es nicht, leider, typisch für die Anschauungen der jungen Mädchen aus dieser Klasse wäre. Jedes Mädchen sollte, so äußerte sich diese junge Erbin, sorgsam darüber nachdenken, wie der „ideale Mann" für sie beschaffen sein müßte. Dann solle es diese Ansichten niederschreiben und sie jeden jungen Mann seiner Bekanntschaft wissen lassen, damit er sich danach richten könne und ihm und dem Mädchen Enttäuschungen und Ernüchterungen erspart bleiben könnten. Mit anderen Worten bedeutet dies eigentlich weiter nichts, als daß die Mädchen einer Bevölkerungsklasse unter sich eine Art Heiratsbüro organisiren, in welchem sie ihre Ansprüche auf einen ihren Wünschen entsprechenden Mann offen zur Schau tragen. Es fehlte nur noch, daß sich diese „modernen" Mädchen auch noch ein Täfelchen um den Hals hängen, auf welchem ihre eigene Vermögenslage genau verzeichnet ist, sodaß auch jeder junge Mann sofort weiß, ob es sich für ihn „lohnt", die Bekanntschaft eines jungen Mädchens, das ihm auf den ersten Blick gefallen mag, zu suchen. Wo bleibt da auch nur der geringste Idealismus in der Auswahl eines Lebensgefährten! Ist es doch fast so, als ob wir uns auf einem offenen Heiratsmarkte befänden!

Noch unglaublicher wird jedoch diese ganze Situation, wenn wir lesen, wie sich diese junge Erbin ihren zukünftigen Gatten gewünscht hat. Welch eine Unmasse von Bornirtheit und Albernheit spricht aus jedem einzelnen Satze! Welch' ein gewissen- und gedankenloses, ja verbrecherisches Spiel mit dem Lebensglücke offenbart sich da vor uns!

„Mein Zukünftiger muß mindestens sechs Fuß groß sein," hat dieses Mädchen aus der Klasse der Millionäre erklärt. „Er muß dunkeles Haar haben und ein Freund körperlicher Uebungen sein; er muß gut reiten können und ein Freund von Tieren sein. Seine Kiefer müssen Entschlossenheit verraten, und seine Ohren müssen glatt am Kopfe anliegen. Er darf keinen Bart, auch keinen Schnurrbart, tragen, muß zur republikanischen Partei gehören und muß — das scheint eine der Hauptsachen zu sein! — viel Geld zu verdienen verstehen. Er muß dickes, krauses Haar, das nicht rötlich schimmern darf, haben, das nach dem linken Ohre zu hinübergestrichen ist. Die Nase muß gerade sein, das Auge groß und intelligent, aber nicht sentimental. Er muß — welch' ein verrücktes Verlangen bei einem jungen Mädchen in einer so ernsten Frage! — gründliche Kenntnisse von der Geflügel- und Schweinezucht haben. Er muß zu seinem Tee Zitrone nehmen und den Eiscream mit einer Gabel zu essen verstehen. Er muß den „Turkey Trot" tanzen können und sich musterhaft elegant kleiden können. Dabei muß er fluchen können, wie ein Gentleman, und sich auch sonst stets als ein solcher zu benehmen wissen. Rosafarbene Halsbinden darf er nicht tragen, ebenso keine Schmucksachen. Außerdem darf er vorher noch niemals wirklich ernstlich in ein Mädchen verliebt gewesen sein."

Man könnte diese Schilderung des „idealen Mannes" durch jene Millionenerbin für einen Scherz eines humoristisch veranlagten Mädchens halten, aber sie selbst hat erklärt, daß dies durchaus kein Scherz sei, und deshalb erscheint die Sache so bitter ernst. Seele, guter Karakter und Gemüt erscheinen dieser künftigen Hausfrau und Mutter als überflüssig und höchstens unbequem, ja, sie verlangt sogar ausdrücklich, daß das Auge, der Spiegel der Seele, keine Spur von sentimentalen oder gemütvollen Regungen ausdrücken dürfe. Wir wissen natürlich nicht, ob der junge Mann, den diese Erbin sich erkauft, wirklich über all' jene Eigenschaften verfügt, welche ihn in den Augen seiner Braut zum „idealen" Manne stempeln. Unser Bild eines idealen Mannes ist aber ein so ganz anderes, daß wir mit diesen beiden jungen Menschenkindern nur das tiefste Mitleid zu empfinden vermögen. Sie selbst sind vielleicht garnicht so sehr zu verurteilen und zu verdammen, denn sie sind nichts anderes, als die Opfer unserer Zeit und einer amerikanischen Erziehungstheorie, die derartige bemitleidenswerte ideallose Geschöpfe ins wirkliche Leben hinaussetzt.

Sven Hedins Warnungsruf.

Der bekannte Erforscher Asiens Sven Hedin hatte vor einiger Zeit einen „Warnungsruf" („Ett Varnigsords") an seine Landsleute gerichtet. Es lag ihm daran, sein Volk mit der Weltlage in allernächster Nachbarschaft bekannt zu machen, damit es lerne, daran zu denken, daß die Tage des Friedens einmal ein Ende nehmen können. In verhältnißmäßig kurzer Zeit ist dieser „Warnungsruf" in Schweden in einer Million Exemplaren verbreitet worden. Im Verhältniß der schwedischen zur deutschen Bevölkerung würde dies bei uns einer Verbreitung in zwölf Millionen Exemplaren gleichkommen. Man hat es in Rußland dem großen Geographen sehr übel genommen, daß er sich auch mit politischen Dingen beschäftigt, man hat es nicht an gemeinen Verdächtigungen fehlen lassen, weil er sich „in einer Schandschrift aus dem Hinterhalt auf das gegen sein Vaterland völlig unschuldige Rußland gestürzt" habe. Diese Schmähungen, die mit allerlei Verdächtigungen gegen die lautere Persönlichkeit Sven Hedins verziert waren, sind in französischer Sprache — ebenfalls von Russen — wiederholt worden. Der Angegriffene glaubt keine bessere Antwort darauf geben zu können, als daß er das Wesentlichste aus seinem „Ett Varningsord" in deutscher Sprache als „Ein Warnungsruf" (Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig) wiederholt. Rußland ist — so betont der erfahrene Weltreisende — seit zwei Jahrhunderten ebenso zielbewußt, langsam und sicher nach dem Atlantischen Ozean hin vorgedrungen wie nach dem Stillen und Indischen Ozean. Hat man vergessen, wie Zar Peter kämpfte, um alle Hindernisse zu beseitigen, die ihn von der Ostsee absperrten? Damals gingen die Ostseeprovinzen mit ihren schwedischen Kirchen und Gräbern in Flammen auf. Das war der erste Schritt nach dem Atlantischen Ozean hin. Der zweite wurde vor hundert Jahren getan, als Finland von Schweden losgerissen wurde. Der dritte Schritt vollzieht sich jetzt, indem Finland in eine russische Provinz verwandelt wird, die ebenso russisch ist wie irgend ein Gouvernement des Zarenreiches. Was trennt Rußland — so fragt Sven Hedin seine Landsleute — noch vom Atlantischen Ozean? Von Tornea, dem Endpunkte der finischen Bahnen, nach dem Lyngenfjord sind es in der Luftlinie 430 Kmtr., nach Narwick 400 Kmtr. Aber von dem nordwestlichsten Punkte der russischen Grenze nach dem Lyngenfjord sind es nur 30 Kmtr. Von Wasa nach Umea sind es 110 Kmtr. und von Aland nach Grießleham 40 Kmtr.! Schon vor hundert Jahren zeigten die Russen, daß eine Promenade über die Guarkentstraße unternommen werden konnte. Und was bedeuten diese Entfernungen für eine Nation, welche die längste Eisenbahn der Welt durch Wälder, über Tundren und Moräste hinweg angelegt hat — und für eine Armee, die daran gewöhnt ist, achttausend Kilometer von ihrer Heimat entfernt zu operiren? Hedin mahnt seine Landsleute zur Verstärkung der Verteidigungskräfte Schwedens zu Wasser und zu Lande. Dieser Mahnruf ist nicht ungehört verhallt. Die Schweden haben sich einer Selbstbesteuerung unterzogen und innerhalb knapp dreier Monate über 14 Millionen Kr. aufgebracht, die zum Bau eines ersten Panzerschiffes, eines neuen Typs, bestimmt sind. Die Sammlung wird noch fortgesetzt. Bemerkenswert ist, daß Sven Hedin ebenso wie der bekannte schwedische Historiker Prof. Pontus Fahlbeck in seiner Schrift „Svensk och Nordisk Utrikespolitik" ein Zusammengehen mit Norwegen betont. „Bricht einst der Krieg über das nördliche Skandinavien herein, so müssen Schweden und Norwegen einem gemeinsamen Verteidigungsplane folgen, der alle Verträge und Militärkonventionen überflüssig macht, denn dann hat man einen gemeinsamen Feind, und das schwedische Gebiet ist derselben Gefahr ausgesetzt, wie das norwegische, wenn auch die norwegischen Häfen der Hauptzweck der Invasion sind. „Hedin betont am Schluß seiner deutschen Schrift, daß die Schweden den unerschütterlichen Willen haben, das Eingangstor ihres Reiches in alle Zukunft mit Schloß u. Riegel versperrt zu halten. Sie erkennen wie Deutschland, daß ein starkes Verteidigungswesen der sicherste, ja der einzige Schutz des Friedens ist. Die alten Träume von Größe sind dahingeschwunden. Die Schweden verlangen nichts weiter, als innerhalb der uralten Grenzen ihres eigentlichen Landes das behalten zu dürfen, was ihr Erbe und Eigentum war und ist. „Werden wir aber von äußeren Feinden bedroht, so sind wir bereit, uns zu verteidigen. Und wir sind entschlossen, auch nicht einen Zoll breit von dem Lande unserer Väter zu opfern."

Wenn der Zar reist.

Es ist bekannt, daß bei den Reisen, die der Zar unternimmt, die Bahnstrecke, die er durchfährt, stets strenge abgesperrt ist; weniger bekannt aber dürften die Vorbereitungen sein, die zu einer solchen Absperrung getroffen werden, und die sich in dem Buche des Grafen Pfeil: „Neun Jahre in russischen Diensten" ausführlich geschildert finden. Zum ersten Male wurden die Bahnen unter Alexander II. militärisch bewacht, und zwar nach dem polnischen Aufstand zu Beginn der sechziger Jahre. Die Erregung unter der polnischen Bevölkerung war damals so groß, daß sie einen Schutz des Kaisers bei seinen Reisen durch polnisches Gebiet erforderlich machte. In den späteren Regierungsjahren des Kaisers wurde dieser Schutz der Eisenbahnen wieder eingestellt. Erst, als nach der Ermordung Alexanders II. die Nihilisten eine erneute Tätigkeit zeigten, wurden sie im Interesse Alexanders III. wieder eingeführt.

In der Regel erfahren die in der Nähe der Bahn Wohnenden die bevorstehende Durchfahrt des Zaren durch dienstliche Besuche von Gendarmen, die sich erkundigen, ob neue Bewohner in die der Bahn benachbarten Häuser eingezogen, oder ob Fremde dort zu Besuch eingetroffen sind. Dann wird die Bahnlinie auf ihre Sicherheit untersucht, und schließlich treffen die zur Bedeckung der Strecke befehligten Soldaten ein, fast ausschließlich Infanteristen; die wenigen Kavalleristen dienen weniger zum Schutz, als zum Meldedienst. Gleich nach Eintreffen der Soldaten wird die Strecke wiederum einer Prüfung unterzogen, wobei durch die Gendarmerie namentlich neuerdings angelegte Erdarbeiten, Brücken und unter den Bahndamm führende Röhren aufs genaueste nachgesehen werden. Ist dies geschehen, so wird der Bahndamm in seiner ganzen Ausdehnung mit Posten besetzt, und alle über ihn führenden Wege geschlossen; an alle Sperrungen und Weichen werden Posten gestellt, und der Zutritt zu den Bahnhöfen wird nur denen gestattet, die eine Erlaubnißkarte von der Gendarmerie erhalten haben.

Dieser Bewachungsdienst ist für die an der Bahnstrecke liegenden Ortschaften ein Vergnügen und ein Vorteil. Der rege Verkehr bringt in die oftmals in menschenleerer Gegend befindlichen Dörfer reichen Gewinn und eine Abwechselung des einförmigen Lebens, wozu die spannende Erwartung tritt, vielleicht den Zaren zu sehen. Ob aber die Absperrung und Bewachung der Bahn einen wirklichen Nutzen hat, bezweifelt Graf Pfeil. Wollte wirklich ein entschlossener Uebeltäter versuchen, den Zug zum Entgleisen zu bringen, so könnten ihn, namentlich in finsteren Nächten, die Posten kaum entdecken, wenn sie auch noch so zahlreich aufgestellt sind. Die Verkehrsstockungen sind dagegen höchst unbequem. Man denke sich, was es heißt, wenn in einer reichbevölkerten Gegend stundenlang alle Bahnübergänge für den Verkehr gesperrt sind, wenn auf irgendwelches regelmäßiges Eintreffen oder Abgehen der Personen- und Güterzüge nicht mehr zu rechnen ist, wenn der Drahtungsdienst stundenlang stockt, wenn alle Personen, die sich ahnungslos in die Nähe der Bahn begeben, gewärtig sein müssen, große Unannehmlichkeiten mit der Polizei oder den Gendarmen zu haben. Endlich sind aber auch die großen Kosten in Rechnung zu ziehen, die durch die Truppenbeförderungen, die Zuschüsse für die bessere Verpflegung der Truppen, die Tagegelder der Offiziere und durch andere Ausgaben entstehen. Sachverständige berechneten einmal die Kosten der Sicherheitsmaßregeln für die Hin- und Rückreise des Kaisers in das Innere des Reiches auf 750,000 Rubel.

Die gefährliche Reise.

Man hat von Leuten, die im Luftschiff reisen, oder auch schon von solchen, die im Kraftwagen große Reisen unternehmen, als von „Uebermenschen" gesprochen, die sich mutig den ungewöhnlichsten Gefahren aussetzen. Und es gibt Menschen, die überhaupt jede Reise als ein gefährliches Unternehmen ansehen. Dabei vergißt man nur, daß das Reisen in den Anfängen des Verkehrslebens, in der „guten alten Zeit" der Postkutsche, viel gefährlicher war, als in unseren Tagen. Gustav Nieritz, der bekannte Jugendschriftsteller, erzählt in seiner Selbstbiographie von einer Reise, die er als ganz kleines Kind im Anfang des vorigen Jahrhunderts von Dresden nach Leipzig machte. Diese Reise, die jetzt wenige Stunden dauert, war damals ein so großes, mit Gefahren verknüpftes Unternehmen, daß manche Reisende vorher ihr Testament machten und von den Ihrigen auf Nimmerwiedersehen Abschied nahmen. Man machte diese Reise auf dem gewöhnlichen Postwagen. Türen und Wagenschläge suchte man vergeblich an diesem Ungetüm. Statt dessen gab es an jeder Wagenseite eine Oeffnung, die so breit war, daß zwei Menschen gerade neben einander sitzen konnten. Die unglücklichen Passagiere, die diese Plätze bekamen, saßen, so erzählt Nieritz, mit dem Oberteile ihres Körpers im Wagen, und zwar auf dessen Fußboden, während ihre Beine nach außen herunterhingen und, um nicht zu ermüden, auf dem Wagentritt ruhten. Um die untere Hälfte des Körpers einigermaßen gegen Staub, Regen oder Kälte zu schützen, wurde eine starre Lederdecke vorgehängt, die aber allen Unbilden des Wetters noch genug Zugang gestattete. Die Sache war jedem höchst unbequem, denn wenn ein Fahrgast aussteigen wollte, mußten diese armen Reiseamphibien jedesmal ihre Sitze verlassen und geduldig warten, bis der Abgestiegene wiederkehrte, worauf sie den arg beschmutzten Postwagenboden abermals einnehmen durften. Nieritz schreibt: „Die Erfindung von Druck- und Sprungfedern kannte die gelbe Kutsche nicht. Sie war nichts weiter als ein gelber Kasten auf vier Rädern befestigt. Daher wurden ihre Insassen zu Sprungfedern, die bei jedem Stoße hoch in die Höhe schnellten. An solchen Stößen fehlte es durchaus nicht, indem die Landstraßen damals nichts weniger als Kunststraßen waren. Die gelbe Kutsche wurde von sechs Pferden im ruhigen Schritt fortbewegt und besaß an dem hinteren Ende ihres wenigstens sechs Ellen langen Kutschkastens noch eine wohl ebenso weit reichende Gabel, auf welcher alle Arten von Kisten und Kasten gepackt waren. Wenn dieser Noahskasten mit seinem gewichtigen Auswuchse umstürzte, was etliche Male geschehen, so ging es ohne Tote, Schwerverletzte, ja selbst wahnsinnig Gewordene nicht ab." Da diese Kutsche nur im ruhigen Schritt sich bewegte und dazu bei unzähligen Bierkrügen halt machte, so dauerte die Fahrt von Dresden nach Leipzig zwei Tage und eine Nacht oder zwei Nächte und einen vollen Tag. Während der Nacht war natürlich infolge der Stöße an ein Schlafen kaum zu denken, und man vertrieb sich die Zeit durch Erzählen von Schwänken, gegenseitige Neckereien und Schnupfen. Es ist selbstverständlich, daß die Anstrengungen solcher Reisen bei weitem größer waren, als heutzutage, und daß sich mancher ein Leiden für die Lebensdauer dabei zuzog. Selbst umgestürzte Reisewagen der vornehmsten Reisenden gab es nicht selten, keineswegs weniger häufig, als heutzutage Kraftwagenunfälle. Königin Luise hatte z. B. auf ihren Reisen mehrere Male das Unglück, mit ihrem Wagen umzustürzen. Das gehörte zu den Alltäglichkeiten des damaligen Verkehrslebens.

Goethe über den Panamakanal.

Im Hinblick auf die bevorstehende Eröffnung des Panamakanals darf man wohl an die Aeußerungen erinnern, die Eckermann am 21. Februar 1827 aus Goethes Munde über den Kanal hörte. Sie sind ein glänzendes Zeugniß für den weitumfassenden, vorausschauenden Geist unseres großen Dichters: „Bei Goethe zu Tisch. Er sprach viel und mit Bewunderung über Alexander von Humboldt, dessen Werk über Kuba und Kolumbien er zu lesen angefangen und dessen Ansichten über das Projekt eines Durchstiches der Landenge von Panama für ihn ein ganz besonderes Interesse zu haben schienen. ‚Humboldt', sagte Goethe, ‚hat mit großer Sachkenntniß noch andere Punkte angegeben, wo man mit Benutzung einiger in den mexikanischen Meerbusen fließenden Ströme vielleicht noch vorteilhafter zum Ziel käme als bei Panama. Dies ist nun alles der Zukunft und einem großen Unternehmungsgeiste vorbehalten. Soviel ist aber gewiß, gelänge ein Durchstich der Art, daß man mit Schiffen von jeder Ladung und jeder Größe durch solchen Kanal aus dem mexikanischen Meerbusen in den Stillen Ozean fahren könnte, so würden daraus für die ganze zivilisirte und nichtzivilisirte Menschheit ganz unberechenbare Resultate hervorgehen. Wundern sollte es mich aber, wenn die Vereinigten Staaten es sich würden entgehen lassen, ein solches Werk in ihre Hände zu bekommen. Es ist vorauszusehen, daß dieser jugendliche Staat, bei seiner entschiedenen Tendenz nach Westen, in dreißig bis vierzig Jahren auch die großen Landstrecken jenseits der Felsengebirge in Besitz genommen und bevölkert haben wird. Es ist ferner vorauszusehen, daß an dieser ganzen Küste des Stillen Ozeans, wo die Natur bereits die geräumigsten und sichersten Häfen gebildet hat, nach und nach sehr bedeutende Handelsstädte entstehen werden, zur Vermittelung eines großen Verkehrs zwischen China nebst Ostindien und den Ver. Staaten. In solchem Falle aber wäre es nicht nur wünschenswert, sondern fast notwendig, daß sowohl Handels- als Kriegsschiffe zwischen der nordamerikanischen westlichen und östlichen Küste eine raschere Verbindung unterhielten, als es bisher durch die langweilige, widerwärtige und kostspielige Fahrt um das Kap Horn möglich gewesen. Ich wiederhole also: es ist für die Vereinigten Staaten durchaus unerläßlich, daß sie sich eine Durchfahrt aus dem mexikanischen Meerbusen in den Stillen Ozean bewerkstelligen, und ich bin gewiß, daß sie es erreichen. Dieses möchte ich erleben, aber ich werde es nicht.'" Hier offenbart der Dichter sich wahrhaft als ein Prophet, vor dessen Seherblick sich die Geheimnisse der Zukunft entschleiern.

Ausflug nach Bensenville.

Der Frauenverein der evangelischen Johannesgemeinde auf der Nordseite veranstaltet am kommenden Mittwoch einen Ausflug nach Bensenville. Die Teilnehmer werden gebeten, um 10.15 Uhr Vorm. auf dem Unionbahnhofe zu sein. Die Fahrt hin und zurück kostet 50 Cents.

— Ermunterung. — Onkel (dem dichtenden Neffen seine Sparkassenbücher zeigend): „Siehst Du, Junge, das sind meine gesammelten Werke!" —„Gib doch mal einen Band heraus!"

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte und unser lieber Vater

Jakob Goettert

am 5. Juli um 10:20 Abends im Alter von 63 Jahren nach schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 9. Juli, um 9:30 Vorm., vom Trauerhause, 2046 W. 23. Str., nach der St. Paulus-Kirche, Hoyne Ave. und 22. Place, von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Susanna Goettert gebor. Schafer, Gattin.
Nicholas, Sohn.
Margaret Scharle, Adoptivtochter.
Mary Goettert, Schwiegertochter.
Peter und Edward, Enkelkinder.
safonmo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Katharina Thon

im Alter von 82 Jahren, 3 Monaten und 6 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 8. Juli, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 3673 Elston Avenue, nach Waldheim. Um stille Teilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

August, Gustav Eckhart, Söhne, nebst Schwiegertöchtern, Enkeln und Urenkeln. safo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin,, Tochter, Schwester und Schwägerin

Martha L. Heubes, geb. Reinhardt,

am Samstag, den 6. Juli 1912, um 2 Uhr Nachmittags nach langem und schwerem Leiden im Alter von 31 Jahren und 9 Monaten selig entschlafen ist. Beerdigungsanzeige später. Die trauernden Hinterbliebenen:

L. J. Heubes, Gatte, nebst Familie Reinhardt und Heubes.

Todesanzeige.

Nord-Chicago Deutscher Gegenseitiger Unterstützungsverein.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Mitglied

Wilhelm Kuenzler

am 6. Juli, Morgens 9 Uhr, gestorben ist. Beerdigung Montag, den 8. Juli, Morgens 9:30, vom Trauerhause 1826 Stewart Str. nach dem Polk Str. Depot und von dort nach dem Mt. Glenwood Friedhof. Die Beamten sind ersucht, Montag, 8 Uhr Morgens, in der Logenhalle zu erscheinen, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Henry Hollman, Präsident.
George Laufmeier, Sekr.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Robert Mons

am 6. Juli, 9 Uhr Morgens, im Alter von 61 Jahren, 3 Monaten und 5 Tagen sanft entschlafen ist. Beerdigung am Montag, den 8. Juli, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause 3276 Wabansia Avenue nach dem Waldheim-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Minnie Mons, Gattin.
Robert und Herman, Söhne.
Mathilde Robert, Tochter.
Richard Wallburg, Schwiegersohn.

Neu: „Soldatenköcher", Offiziersgeschichten von Christ. Hoch. Gebunden. Preis: 35c.

Koelling & Klappenbach

Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel. 170 W. Adams Straße.

Maler und Dekorateure

finden bei uns ein reichhaltiges Lager von Vorlagewerken für Wand- und Innendekoration. Interessenten werden die Werke bereitwilligst ohne Kaufzwang vorgelegt.

A. KROCH & CO.,

59 Ost Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenue.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die für uns so schmerzliche Nachricht, daß diesen Morgen unser lieber Gatte und guter Vater

Wilhelm Kienzle

nach langem schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag Vormittag um halb 10 Uhr, vom Trauerhause, 1828 Seward Str., mit Kutschen nach dem Polk Str. Depot, von da nach dem Mount Greenwood-Friedhof. Die trauernde Gattin:

safo — Katharina Kienzle und Kinder.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Max Eichenbaum

am 6. Juli 1912 im Alter von 31 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Sonntag, den 7. Juli, um 1 Uhr Nachm., von Hartman und Gratschs Kapelle, 2303 W. North Ave., nach Waldheim. Die trauernden Eltern:

Ignatz und Rosie Eichenbaum.

Zur Erinnerung.

In Liebe und Wehmut gedenken wir heute des Todestages unserer geliebten Mutter

Albertina Greinke

welche vor einem Jahre, am 7. Juli 1911, in die Ewigkeit abberufen wurde.

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
Weil ich nicht mehr bei euch bin,
Gott, der Herr im Himmel drüben,
Nahm mich liebevoll dahin!
Lange schon das Herz sich sehnte
Nach dem himmlischen Heimatland,
Und die Stund', die heiß ersehnte,
Kam, und ich in Wehmut stand!
Lebet wohl, gedenket mein,
Weinet nicht, in lichten Höhen
Werden wir uns wiedersehen.

Gewidmet von ihren sie liebenden Kindern.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitangesellschaft für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. City Phone: Austin 706. Toll Line Forest Park 757. Fred J. Kutiermeister, Präs. Fred Maaß, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent u. Schatzmeister. ls19*3

Riverview
EXPOSITION
Western, Belmont, Elybourn und Roscoe

Amerikas „eigner" **PRYOR** u. seine Kapelle in freien Nachmittag- und Abendkonzerten.

Heute: Großes Piknik der
Norwegischen Gesangvereine

Dare Devil Schreyers Sprung 4:30 u. 10 Abds.
Heute, Mitt., Samst., Sonnt. Abd. 8:30

10 spezielle
Motorrad wettfahrten
Beginnend mit Amateur-Wettfahrten u. schließend mit Grand Sweepstakes
13. Juli: Bellman Tag
14. und 15. Juli: Plattdeutsche Grot Gilde

New White City
WORLDS FINEST AMUSEMENT RESORT

Größte Schaustellungen
die je in einem Vergnügungspark frei geboten wurden.
Großes hübsch ausgestattetes
BALLET
und die **KILTIES**
in dem **$100,000**
neuen Pariser Garten

Die Sensation Chicagos:
Abends von 8 bis 12
CABARET
10 — hochinteressante Akte — 10

Großes Volksfest
von den Plattdeutschen Gilden, veranst. von der
Plattdütschen Grot-Gilde
von den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika
Sonntag und Montag, den 14. u. 15. Juli
im Riverview Picnic Park, Western, Belmont Elybourn Ave. und Roscoe Blvd. Tickets 25c die Person, Anf. 12 Uhr Mittags. jn22,23,jl6,7,13,14

Erstes großes Piknik
mit Parade, Konzert, Tanz und Preiskegeln, sowie Spielen für Jung und Alt, des
Deutsch-Amer. Unterst.-Verein
Sonntag, den 4. August 1912,
im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str. Tickets 25c @ Person. Parade um 11 Uhr Vorm. von der Halle, Wisconsin und Larrabee Str.

Großes Piknik
veranstaltet von der
United League of America
(Supreme League)
in Grimms Grove, 54. Str. und Western Ave. Sonntag, 14. Juli 1912. Tickets 25c @ Person. jl7,13

37. Jahres-Piknik
veranstaltet vom
Kranken-Unterstützungsverein der Angestellten der Conrad Seipp Brewing Co.
Sonntag, den 14. Juli 1912, im Leafy Grove, nahe Willow Springs. Anfang 10 Uhr Vorm. Tickets 25c @ Person. Archer Ave. Limits Car, dann Joliet Car zum Grove. jl7,14

Grosses Piknik
mit Aufführung von „Andreas Hofer"
veranstaltet vom
Tyroler-Voralberger Verein
am Sonntag, den 14. Juli, im Eureka Park, 3424 Irving Park Blvd., Ecke Bernard Str. jn23,29,jl7,13

Große Eröffnung
— des —
Maple Grove Buffet
6501 Irving Park Boulevard
(gegenüber dem Dunning Institut) Samstag bis Montag, 6.—8. Juli. Tanz, Musik etc. Zu freundlichem Besuch ladet ein:
safonmo — Rudolph Bandow.

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6840 Central.

Für Musikfreunde.

D'Alberts neue Oper. — Eine prinzliche Komposition. — Starke Beteiligung am eidgenössischen Sängerfest.—Alexander Heinemann dekorirt. — Die Bayreuther Festspiele.—Strauß leitet Proben. — John Forsell in Leipzig. — Die Pariser und „Das Rheingold". — „Dons Kinder", eine englische Oper. — Musikalisches aus Wien. — Die für Mainz bestimmt gewesene Richard Wagner-Gedächtnißhalle wird auf dem Drachenfels errichtet. — Ein Brucknerfest in Berlin.

Die Uraufführung von d'Alberts neuer Oper „Die toten Augen", zu der Hanns Heinz Ewers und Marc Henry das Buch geschrieben haben, wird im November im Dresdener Hoftheater stattfinden.

* * *

Die neue Komposition des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, die D=Moll=Phantasie, die den Tod eines liebenden Weibes während eines Maskenfestes illustrirt, fand bei ihrer Uraufführung durch die Karlsbader Kurkapelle unter Manzers Leitung großen Erfolg.

* * *

Werner Engel wird auch in den diesjährigen Bayreuther Festspielen die Partie des „Amfortas" im „Parsifal" singen.

* * *

Die Pflege des Männergesanges in der Schweiz steht bekanntlich in höchster Blüte. Wie dort der Männergesang kultivirt wird, bekundet die Tatsache, daß sich für das eidgenössische Sängerfest, das vom 12. bis zum 23. Juli in Neufchâtel stattfindet, nicht weniger als 138 Vereine mit über 10,000 Sängern angemeldet haben.

* * *

Kammersänger Alexander Heinemann hat den preußischen Kronenorden IV. Klasse erhalten. Er verdankt diese für einen Konzertsänger seltene Ehre auch seinen erfolgreichen, vom Präsidenten Taft besonders anerkannten Bemühungen um die Verbreitung des deutschen Liedes in den Ver. Staaten, wo sich der beliebte Künstler jetzt zum zweiten Male für mehrere Monate aufhält.

* * *

Die Bayreuther Bühnenfestspiele im Juli und August sehen zwei Aufführungen des „Rings des Nibelungen", sieben Aufführungen des „Parsifal" und fünf Aufführungen der „Meistersinger" vor. In die Orchesterleitung werden sich Dr. Hans Richter, Dr. Karl Muck, Michael Balling und Siegfried Wagner teilen, der auch die Regie und Inszenirung leitet. Die neuen Dekorationen zu Hundings Saal und Mimes Felsenhöhle sind nach Skizzen von Siegfried Wagner im Atelier von Professor Brückner, Koburg, gemalt.

* * *

Richard Strauß weilte letzthin in Stuttgart, um den letzten Proben und der Erstaufführung seiner „Feuersnot" beizuwohnen, die gelegentlich der Straußfestwoche Ende Oktober zusammen mit den übrigen Werken des Komponisten gegeben werden soll. Bei dieser Gelegenheit hielt Strauß die ersten Orchesterproben seines neuen Werkes „Ariadne auf Naxos" ab, dessen Uraufführung, wie bekannt, Ende Oktober in den königlichen Hoftheatern in Stuttgart stattfindet.

* * *

John Forsell, der berühmte schwedische Bariton, ein ehemaliger Offizier, spielte als Gast die Rolle des „Don Juan" in der gleichnamigen Oper von Mozart im Neuen Theater zu Leipzig. Forsell, der in Hannover und bei den letzten Dortmunder schwedischen Musikfesten einen durchschlagenden Erfolg errang, hatte auch in Leipzig einen gleichen Erfolg zu verzeichnen. Neben seiner vorzüglichen dramatischen Gestaltung imponirt die schöne Stimme, die besonders in weichem Piano von schöner Färbung ist.

* * *

Aus Paris wird gemeldet: Felix Weingartner dirigirt jetzt in der Großen Oper den Wagner'schen Ring. Die „Rheingold"=Aufführung sollte nach deutschem Muster ohne Zwischenakt vor sich gehen. Mit diesem Vorhaben stieß aber Weingartner bei dem französischen Publikum, das an lange Zwischenakte gewöhnt ist, und das meistens nur wegen der Zwischenakte in's Theater geht, auf heftigen Widerspruch. Dazu kam, daß die Verwandlung zwischen dem zweiten und dritten Bilde mißlang und zu lange dauerte, so daß Weingartner den Taktstock niederlegen mußte. Das Publikum wurde sehr unruhig und lärmende Zwischenrufe ertönten. Weingartner verließ entrüstet das Dirigentenpult und stürmte auf die Bühne. Nur mit großer Mühe gelang es den Direktoren der Großen Oper, Weingartner zur Wiederaufnahme der musikalischen Leitung zu bewegen. Die Fortsetzung der Vorstellung verlief dann ruhig und Weingartner fand am Schluß starken Beifall.

* * *

Aus London wird geschrieben: Hier wurde die oft und lange hinausgeschobene Oper „Dons Kinder" von Joseph Holbrooke und Lord de Walden unter Arthur Nikischs meisterhafter Leitung im Hammerstein'schen London Opera House gegeben. Die Aufführung war für London epochemachend insofern, als dies die erste Oper ist, die von Engländern komponirt und auf englisch gesungen wurde. Für Nikisch, der das hundertköpfige Orchester vorzüglich zusammenhielt und den Sängern bei ihrer fürchterlich schweren Arbeit unausgesetzt hilfreich beisprang, war es ein unbestrittener Triumph, der auch auf die Oper selbst abfärbte. Aber der Text, der aus der keltischen Sage genommen ist und den Kampf von Gwydions Sohn Don und der von ihm geführten Menschen gegen Götter und Finsterniß schildert, blieb oft so dunkel wie die Bühne, und die sehr verzwickte Musik, die von Strauß und Wagner beeinflußt schien, erzeugte eine mehr höfliche als tief gefühlte Begeisterung.

* * *

Von der Wiener Hofoper berichtet man: Direktor Gregor hat die Sängerin Amy Castles für die Wiener Hofoper engagirt. Die Künstlerin, deren Bühnentätigkeit sich bisher auf ihr Auftreten mit australischen Operettengesellschaften beschränkte, tritt ihr Engagement am 1. September dieses Jahres an und ist für fünf Jahre der Hofoper verpflichtet. Sie wird in deutscher Sprache singen und nur ausnahmsweise italienisch. Ihre Wiener Antrittsrolle ist die „Mimi" in der „Bohème." Frl. Castles ist in Melbourne, der Geburtsstätte der Melba, geboren und in ihrer Heimat unter dem Namen der „verjüngten Melba" bekannt. Als 16jähriges Mädchen hat sie in Neuseeland durch ihre Geistesgegenwart und ihren Mut Aufsehen erregt, als sie während eines Brandes auf der Bühne weitersang, bis die Flammen gelöscht waren und jede Panik verhütet war. — Wie in Künstlerkreisen verlautet, hat Georg Baklanoff Direktor Gregor um seine Entlassung aus der Wiener Hofoper ersucht. Baklanoff bezieht ein Honorar von 1000 Kronen den Abend, das sich mit der Zeit — er ist für sechs Jahre nach Wien verpflichtet — auf 1500 Kronen erhöht, und ist zu zwanzig- bis vierzigmaligem Auftreten in der Saison verpflichtet. Trotzdem will Baklanoff sein Wiener Engagement lösen, weil er von südamerikanischen Bühnen horrende Gastspielanträge erhalten hat. Es besteht natürlich keine Geneigtheit, den Künstler aus dem Verband der Hofoper zu entlassen.

* * *

Im Jahre 1909 wurde, wie aus Mainz geschrieben wird, von der Stadtverwaltung der Plan gefaßt, im Mainzer Stadtpark die von dem Dichtermaler Hermann Hendrich angebotene Richard Wagner=Gedächtnißhalle zur Aufstellung gelangen zu lassen. Die Halle war als „Nibelungenhalle" gedacht und sollte zur architektonischen und bildlichen Verherrlichung der Werke Richard Wagners errichtet werden. Wiederholt war in der Mainzer Presse angekündigt worden, daß die Aufstellung der Halle „in aller Kürze" vor sich gehen würde; allemal wurde aber dann angeführt, „daß die Netlistung des großartig angelegten und der Stadt Mainz zur hohen Zierde gereichenden Kunstbaus" aus wichtigen Gründen verschoben werden müsse. Wie nunmehr feststeht, wird die projektirte „Kunsthalle" in Mainz überhaupt nicht zur Aufstellung gelangen. Ihren Platz soll sie vielmehr auf dem Drachenfels im Siebengebirge finden. Wie nämlich aus Königswinter gemeldet wird, hat die dortige Stadtverwaltung die Aufstellung des Hendrich'schen Denkmals endgiltig genehmigt. Was die Ursache war, daß noch in letzter Stunde die Errichtung der Gedächtnißhalle in Mainz abgelehnt wurde, konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Fest steht nur, daß in Mainz nach der anfänglichen Begeisterung für das Projekt bald eine starke Ernüchterung eintrat, daß ferner die Stimmen Beachtung und Gehör fanden, die in dem ganzen Projekt eine „verunglückte Idee" sahen und von der Verwirklichung derselben eine Verunstaltung des gesamten Mainzer Stadtbildes voraussahen.

* * *

Emil Gutmann schreibt dem „B. T.": Hans Kyser hat im „Berliner Tageblatt" ein erstes deutsches Bruckner=Fest angeregt. Seine Ausführungen sind doppelt erfreulich, weil sie beweisen, daß endlich auch außerhalb der zünftigen Musikerkreise Verständniß und Liebe für Bruckner zu finden ist. Sein Artikel ist also für das bereits seit einem Jahr geplante „Erste Bruckner=Fest" ein gutes Omen. Vor mehr als einem Jahr habe ich mit Ferdinand Löwe, dem großen Bruckner=Schüler und =Interpreten, über Art und Umfang des Festes unterhandelt, und wir sind auch prinzipiell übereingekommen, daß das Fest im Frühjahr 1913 — in Berlin veranstaltet werden soll. Neben Löwe, der sich um die Popularisirung Bruckners (besonders in Wien und München) die größten Verdienste erworben hat, sollen noch zwei andere bedeutende Dirigenten vorgezogen werden. Das Programm soll eine Auswahl aus den Symphonien und das Tedeum, sowie als Hauptpunkte die beiden so selten (in Berlin vielleicht überhaupt noch nicht?) aufgeführten großen Messen bringen.

Hans Kysers Artikel gibt den Anstoß zur Veröffentlichung dieses Planes, der sonst noch weiter in der Stille vorbereitet worden wäre. Es soll aber nicht verhehlt sein, daß dem Feste noch große Schwierigkeiten entgegenstehen. Da in Berlin alle künstlerischen Veranstaltungen aus Mangel an öffentlichem oder privatem Mäzenatentum — leider — auf eine rein geschäftliche Basis gestellt werden müssen, tut es not, das musikalische Publikum durch planmäßige Vorarbeit mit dem Geiste des genialen Bauernsohnes aus St. Florian vertrauter zu machen. Durch vereinzelte Aufführungen Bruckner'scher Symphonien wird dies nicht erreicht. Die Propaganda einer illustrativen Bruckner=Literatur, die das Publikum mit der primitiv=genialen Persönlichkeit vertraut macht, fehlt noch fast gänzlich. Eine solche für die nächste Zeit anzuregen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Eine Köpenickiade in Innsbruck.

Innsbruck, 13. Juni.

Heute hat vor dem Geschworenengericht der Prozeß gegen die Urheber des Postdiebstahls begonnen, der am 24. Januar beim Postamte in der Altstadt ausgeführt wurde. Im Zusammenhange damit steht noch ein Betrugsversuch beim Postamte Mariahilf und, abgesondert hiervon, ein Betrugsversuch beim Bahnhofpostamte und ein Diebstahl im Postamte zu Pradl. Angeklagt sind: Frau Anna Hintner, Gefällsaufseherswittwe in Innsbruck, ihre Tochter Maria Volderauer, zuletzt Postoffiziantin in Innsbruck, und der Sohn der ersteren, Karl Volderauer, 1889 zu Innsbruck geboren, ledig, ehemals Bautechniker, zuletzt beschäftigungslos in Innsbruck. Die Anklage lautet auf Diebstahl und Betrug sowie versuchten Betrug und Veruntreuung und Teilnahme an diesen Verbrechen. Am 5. Dezember 1911 kam beim Postamte in Pradl=Innsbruck ein Geldsäckchen, das 1850 Kr. Bargeld enthielt, auf ganz seltsame Weise abhanden. Die dort amtirende Postbeamtin legte das Geldsäckchen versiegelt auf den Kartiertisch, um es dem Postsammelkurse zu übergeben, den sie am Abend erwartete. Im Amtslokale befand sich nur die Maria Volderauer, die auf Besuch da war — sie hatte einige Zeit vorher auf ihre Stellung verzichtet, weil sie zu heiraten gedachte — und der Postbeamtin von früher bekannt war. Die Maria Volderauer hatte wenige Minuten vorher das Lokal auf kurze Zeit gegen die Rückseite hin verlassen, und als sie fortgehen wollte, geleitete sie die amtirende Offiziantin bis zum Straßeneingange des Amtslokals. In der Zwischenzeit verschwand das Säckchen mit dem Gelde. Die Annahme ist, Maria Volderauer habe, als sie das Lokal zum ersten Male verließ, die Hintertür offen gelassen, so daß, als die Volderauer beim Haupteingang mit der Beamtin sprach, der Bruder eingedrungen sei und das Geld fortgenommen habe. Der zweite Fall ist noch etwas kühner angelegt. Am 24. Januar 1912 kam ein Amtsdiener der Post in Dienstkleidung zum Poststallhalter in Innsbruck und verlangte, daß sofort auf amtliche Weisung eine Extrapost eingespannt werde. Da dies öfter vorkam, fiel es nicht besonders auf, auch dem Beamten nicht, von dem der Amtsdiener, der allerdings allen unbekannt war, eine frische Kerze für die Laterne des Extrapostzuges verlangte. Der Wagen fuhr dann mit dem Amtsdiener und einem Telegraphenjungen zu den Postämtern in Mariahilf und in der Altstadt in Innsbruck, um die Post abzuholen. Zum Telegraphenjungen und auch zu andern Postbediensteten hatte der neue Postamtsdiener gesagt, er sei von Meran nach Innsbruck versetzt worden und müsse jetzt erst in den Dienst eingeführt werden. Man schenkte ihm überall Glauben. Bei der Uebernahme der Post auf dem Bahnhofsamt in Innsbruck wurde dem Amtsdiener das Uebergabsverzeichniß abverlangt, und da er keines hatte, gab er vor, dies bei den beiden vorgenannten Postämtern abzuholen.

Er begab sich auch sofort dorthin, verlangte indeß zuerst beim Postamt in Mariahilf die Abgabe der Wertsendungen. Obwohl man den neuen Amtsdiener kurz vorher — dies lag auch in der Absicht des Spitzbuben — gesehen hatte, schöpfte man doch bei diesem Postamt Verdacht und folgte ihm die Wertsendungen, welche die Summe von 8650 Kr. ausmachten, nicht aus. Dafür aber gelang ihm der Betrug beim Postamt in der Altstadt, wo man ihm drei Säcke mit Werten im Betrage von 17,180 Kr. verabfolgte. Der Schwindler holte einen Handwagen und fuhr mit dem Gelde davon. Kurze Zeit später kam der wirkliche Sammelwagen, und nun wurde man des Streiches gewahr. Die Postuniform hatte der Mann bei der Frau eines Postunterbeamten unter Vorspiegelung falscher Tatsachen herausgelockt. Da man zuerst eine falsche Spur verfolgte, konnte der wirkliche Täter — und dies ist nach der Anklage der Karl Volderauer — unbehelligt entfliehen. Er begab sich zuerst mit einem Teile des Geldes nach München, wo er sich als Frhr. v. Volderau ausgab und in Gesellschaft einer Kassirerin viel Geld verbrauchte; dann fuhr er in ihrer Begleitung nach Würzburg, Kopenhagen und Hamburg, wo ihm aber das Geld ausging. Er schrieb dem damaligen Bräutigam seiner Schwester, einem Advokaturskandidaten in Bozen, um Geld, da dieser von der Familie Volderauer einige tausend Kronen zur Aufbewahrung erhalten hatte. Da inzwischen aber der Verdacht gegen Volderauer wachgeworden war, gab der Advokaturskandidat den Aufenthalt Volderauers der Behörde bekannt. Volderauer war inzwischen wieder nach München zurückgekehrt, wo er verhaftet wurde. Volderauer sowohl als auch seine mitbeschuldigten Angehörigen leugnen die Tat, können aber alle die Herkunft des vielen Geldes, das in ihrem Besitz vorgefunden wurde, nicht nachweisen; die Familie war vorher immer in Geldverlegenheiten gewesen. Ein „reicher Onkel aus Amerika" sollte der edle Spender sein, die Ausrede mißglückte aber, da ein jedes von den Angeklagten sich über die Persönlichkeit dieses amerikanischen Unbekannten anders äußerte. Ferner ist nachgewiesen, daß Karl Volderauer jener Mann war, der einige Zeit vor dem Postdiebstahl beim Bahnhofpostamt in Innsbruck mit Benutzung eines falschen Stempels zum Schaden der Bank für Tirol und Vorarlberg in Innsbruck Geldbriefe der Bank beheben wollte, indem er sich als Angestellten der Bank ausgab. Die Verhandlung, zu der über 40 Zeugen geladen sind, wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Schwer belastend ist das Beweismaterial auch für Marie Volderauer, die offenbar mit ihren Kenntnissen im Manipulationswesen bei der Post die Streiche ihres Bruders unterstützte.

— Eine Unglückszahl. — „Haben Sie auch in Monte Carlo verspielt?" —„Ja, tausend Franken! Ich habe auf huit gesetzt, und (pfeifend) huit war Alles weg!"

— Ein Narr fragt mehr, als zehn Weise beantworten können? — Ein Narr fragt überhaupt nicht; denn er weiß selber Alles besser.

Lokalbericht.

Schurkenstreich.

Eduard Geisler unter schwerer Anklage verhaftet.

Aufregende Jagd.

Ihm wurden von einer entrüsteten Frau sechs Schüsse nachgesandt. — Fiel vor Schreck um. — Stellt sich irrsinnig. — Näheres über den Murphy Fall.

Die zwölfjährige Anna M. Weber, Nr. 6924 W. 12. Str, Berwyn, und ihre Altersgenossin Tillie Palicka, Nr. 6936 W. 12 Str., pflückten gestern in der Nähe der alten, nicht mehr benutzten, am Südende der alten Harlemer Rennbahn gelegenen Eisenbahnhaltestelle Blumen, als plötzlich vor ihnen der 22jährige Eduard Geisler, Nr. 247 N. Fairfield Ave., auftauchte, mit eisernem Griff ihre Handgelenke umspannte und sie unter die Rampe der alten Haltestelle zerrte. Dort streckte er Anna mit einem wuchtigen Faustschlage ins Gesicht zu Boden und riß ihr die Kleider vom Leibe. Tillie hatte sich inzwischen losgerissen und eilte, Zeter und Mordio schreiend, über Feld nach Hause.

Frau Phelan, deren Wohnung, Nr. 1300 Circle Ave., Forest Park, gerade über der Straße gelegen ist, hörte das Geschrei und eilte, mit einem Revolver in der Hand, auf die Rampe zu. Geisler sah sie rechtzeitig und suchte sein Heil in der Flucht. Frau Phelan sandte ihm sechs blaue Bohnen nach. Als der erste Schuß krachte, fiel der feige Ausreißer vor Schreck um. Die übrigen Kugeln flogen über ihn fort. Kaum hatte er sich wieder aufgerichtet, als ihn auch schon Polizeihauptmann Licht aus Forest Park beim Wickel hatte. Licht hatte seine liebe Not, den Häftling vor der Volkswut zu schützen und nach der Wohnung des Friedensrichters Schumacher zu befördern. Von dort aus mußte er, von einer Abteilung Polizisten umringt, nach der Wache befördert werden, wo er sich morgen unter der auf tätlichen Angriff lautenden Anklage zu verantworten haben wird.

Frau Phelan hatte inzwischen Anna, die halbnackt und hysterisch war, mit sich genommen, sie mit Kleidern versehen und sie dann heimgeleitet.

In der Wache simulirte Geisler Irrsinn. „Ich weiß nicht", sagte er, „was ich dem Mädchen getan habe. Seit ich mich kürzlich einer Blinddarmoperation unterzogen habe, ist es manchmal in meinem Oberstübchen nicht ganz geheuer. Ich weiß daher wirklich nicht, was ich heute angestellt habe."

Rache um jeden Preis.

Wie schon kurz berichtet, wurde gestern von einem hundert Köpfe starken Bürgeraufgebot nach aufregender, langer Hatz der 18jährige Roger J. Waters, der Frau Wm. J. Murphy in Palos Park überfallen und schwer mißhandelt hatte, in der Nähe von Chicago Ridge gestellt, festgenommen und hiesigen Detektives übergeben. Die brachten ihn nach Chicago und lochten ihn im Countyzwinger ein. In seinen Taschen fand man außer einem geladenen Revolver eine schwarze Gesichtsmaske, sowie Zeitungsausschnitte, die Berichte über Raubüberfälle enthielten.

Murphy ist ein in den Viehhöfen tätiger Kommissionshändler. Er wohnt in Palos Park. Vor etwa zwei Monaten sprach Roger in seinem Hause vor und bat um ein Stück Brot. Er sei, erzählte er der Frau Murphy, aus Brooklyn, N. Y., nach dem Westen gekommen, um hier sein Glück zu versuchen, habe aber nichts als Pech gehabt. Sein Zehrpfennig sei aufgebraucht, er sei jetzt völlig abgebrannt und wisse weder aus noch ein. Die Frau hatte Erbarmen mit dem jungen Burschen und bewog ihren Mann, ihm Arbeit auf den Viehhöfen zu verschaffen. Der Schlingel hielt es aber nirgends lange aus, so daß Murphy sich schließlich veranlaßt sah, ihn bei sich aufzunehmen.

Bald darauf verschwanden aus der Wohnung Geld, Briefmarken und andere Sachen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den neuen Hausgenossen. Vor acht Tagen hielt Murphy es für geraten, den Burschen zu entlassen.

Der Ueberfall.

Den Ueberfall auf seine Frau schilderte Murphy wie folgt: „Meine Frau hatte mich im Buggy zum Frühzug nach dem Bahnhof gebracht. Auf der Heimfahrt begriffen, befand sie sich mitten im Walde, als, ihren Angaben gemäß, Roger sich von hinten auf den Wagen schwang, einen Revolver auf sie in Anschlag brachte und mit den Worten: „Jetzt habe ich Sie endlich abgefaßt, jetzt werde ich mit Ihnen abrechnen!" abdrückte. Die Patrone versagte, auch die zweite und dritte. Als meine Frau ihn vom Wagen hinunterzustoßen versuchte, bearbeitete er mit dem Revolverkolben ihren Kopf. Sie wehrte sich mit dem Mut der Verzweiflung. Während sie mit dem Halunken rang, scheute das Pferd und brannte durch. Meine Frau und ihr Angreifer fielen vom Wagen. Zum Glück nahten mehrere Männer. Sobald Roger ihrer ansichtig wurde, gab er Fersengeld. Meine Frau, die sieben Schädelwunden, sowie Verletzungen an den Armen und am Rumpf erlitten hatte, wurde nach dem nächstgelegenen Hause getragen. Nachdem man einen Arzt aus Orland bestellt hatte, setzte man mich telephonisch in Kenntniß. Ich versuchte, leider vergeblich, mich mittels Fernsprechers mit dem Sheriff Zimmer in Verbindung zu setzen. Mir blieb nun nichts übrig, als zur Wache auf den Viehhöfen zu gehen und Beistand zu erbitten. Man stellte mir drei Detektives zur Verfügung. Mit denen fuhr ich kurz vor zehn Uhr nach Palos Park. Als wir dort anlangten, war Roger schon festgenommen worden. Ich glaube, daß Rache oder Raubgier der Beweggrund zum Ueberfall gewesen ist."

Die Menschenhatz.

Roger war in nordwestlicher Richtung davongelaufen und stürmte, nachdem er auf der Flucht die Grenzen von Worth gestreift hatte, auf Chicago Ridge zu. Wie Wildfeuer hatte sich in Palos Park die Kunde von dem Ueberfall verbreitet.

Bald machte sich ein Bürgeraufgebot unter der Leitung von Patrick J. Pitts, dem Polizeichef der Ortschaft Orland, auf die Verfolgung des Flüchtlings. In Worth trat gleichfalls ein Bürgeraufgebot zusammen. Beide Häuflein vereinigten sich an einer etwa eine Meile nördlich von Worth gelegenen Stelle. In einem Getreidefeld bei Chicago Ridge wurde der Flüchtling gestellt, umzingelt und verhaftet, nachdem er Pitts zu erschießen versucht hatte. Zum Glück hatte wiederum die Waffe versagt. Pitts und der Sheriff McKenney nahmen den von der Volkswut bedrohten Flüchtling unter ihre Fittiche und brachten ihn mit der Bahn nach Orland, wo er dem Friedensrichter W. R. Schüßler unter der auf Mordangriff und Raubversuch lautenden Anklage vorgeführt und von diesem den Großgeschworenen überwiesen wurde.

Als Murphy mit den Detektives eintraf, wurde er den Häschern übergeben und von diesen nach Chicago gebracht und im Countyzwinger eingekäfigt.

Trotzig und frech.

Hier zeigte der Bursche keine Spur von Reue. In trotzig herausfordernder Weise erklärte er: „Ich begab mich nach Palos Park, um Murphy das Fell zu gerben. Die Nacht hatte ich im Walde zugebracht und dort auch heute früh meinem früheren Arbeitgeber aufgelauert. Als ich ihn von seiner Frau begleitet sah, zögerte ich zu lange. Als ich endlich aus meinem Versteck heraussprang, waren sie mir durch die Lappen gegangen. Ich wartete dann, bis Frau Murphy zurückkehrte, und überfiel sie auf dem Buggy. Ich hatte durchaus nicht die Absicht, sie zu berauben, nur rächen wollte ich mich an ihr für die mir zu Teil gewordene schmachvolle Behandlung."

In Texas verhaftet.

Der 31jährige Bankgehilfe John W. Ellermann, der vor länger als Jahresfrist flüchtig wurde, nachdem er angeblich seinen Arbeitgebern, der American Trust & Savings Bank, $2000 unterschlagen hatte, ist gestern in Cleburne, Texas, verhaftet worden. Seine angebliche Geliebte, Grace Frock, mit der er vorgeblich durchbrannte, soll unter dem Namen Frau E. G. Williams gleichfalls in jenem Nest leben. Aus der Depesche, die seine Festnahme meldete, war nicht zu ersehen, ob das Mädchen auch verhaftet wurde. Sie besagte aber, daß Ellermann sich bereit erklärt habe, ohne Weiteres nach Chicago zurückzukehren.

Der Grandjury überwiesen.

Charles Brayton, auch „Russell Kellar" genannt, wurde gestern dem Stadtrichter Heap unter der Anklage vorgeführt, am Abend des 10. Mai den Fabrikanten H. J. Kappelmann, wohnhaft Nr. 4637 S. Michigan Avenue, um dessen Kraftwagen bestohlen zu haben. Der Kadi überwies ihn unter $2500 Bürgschaft den Großgeschworenen.

Erst vor zwei Monaten war Brayton unter der Anklage verhaftet worden, den Fabrikanten J. M. McClure um einen Kraftwagen bestohlen zu haben. Gegen $4500 Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt, wurde er flüchtig. In Oshkosh, Wis., wiederverhaftet und nach Chicago zurückgebracht, mußte er wegen Mangels an Beweisen auf freien Fuß gesetzt werden. Seine Frau verabschiedete sich heute unter Tränen von ihm und versprach, nicht rasten noch ruhen zu wollen, bis sie ihn gegen Bürgschaft losgeeist habe. Er sei, meinte sie, im Grunde genommen ein herzensguter Kerl, aber schlechte Gesellschaft habe ihn in Verruf gebracht.

Entlastet.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den schon berichteten Tod der Frau Annie Fasso, hat den 25jährigen Christian Iverson, Nr. 457 N. Center Ave., von jeglicher Verantwortlichkeit entlastet. Sämtliche Zeugen, unter denen sich auch der Gatte des Opfers befand, sagten aus, daß Iverson am 4. Juli mit ihnen auf der anderen Veranda der Fasso'schen Wohnung saß und ihnen eine Flinte zeigte, als die Waffe sich zufällig in seiner Hand entlud. Die Schrotladung sei der Frau Fasso in die rechte Schulter gedrungen. Man habe die Verunglückte nach dem Gracehospital geschafft, wo sie am nächsten Morgen verschieden sei.

Schauriger Fund.

Auf dem Hofe des Hauses Nr. 2032 W. Kinzie Straße fand gestern der dort mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigte Clayton London, Nr. 1928 W. Madison Straße, säuberlich in eine Zeitung gewickelt die Leiche eines neugeborenen Knaben. Die Polizei schaffte den grausigen Fund nach der Countymorgue und leitete eine Untersuchung ein, die bisher ergebnißlos verlaufen ist.

Natürlicher Tod.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod der einjährigen Helen Bitek, Nr. 1506 W. 47. Str., gab den Wahrspruch ab, daß das Kind einem Magenleiden erlegen sei. In den Eingeweiden wurde keine Spur von Gift gefunden. Dem Koroner war gemeldet worden, daß das Kind plötzlich unter verdächtigen Umständen gestorben sei. Aus diesem Grunde hatte der Beamte das auf Freitag anberaumt gewesene Begräbniß untersagt.

Bestohlen.

Patrick Conway, Nr. 5501 S. Halsted Str., meldete der Polizei, daß er gestern, als er an W. Garfield Blvd. eine Halsted Str.=Elektrische bestieg, von zwei Taschendieben angerempelt und um $85 erleichtert wurde. Die Täter entkamen und haben sich bisher ihrer Verhaftung zu entziehen gewußt.

An fette Leute

FREI

Eine Abnahme von 141 Pfund zeigend.

Mrs. A. J. Effary schreibt: „Als ich die Dr. Bradford Behandlung begann wog ich 271 Pfund, jetzt wiege ich 130 Pfund. Bin in besserer Gesundheit als seit Jahren."

Ich werde Ihnen ausführliche Zeugnisse mit Namen und Adressen Tausender von Männern und Frauen senden, welche Ihr Gewicht soviel als gewünscht reduzirt haben, ebenso freie Probe - Behandlung und Buch voll Rat für fette Leute, alles frei in einfachem Umschlag, postfrei. Kostet absolut nichts, eine Postkarte bringt alles. Adressiere: Dr. Bradford 283 W Bradford Building, 20 E. 22d St., New York. Privilegierter Arzt seitens des Staates New York.

Die englische Bühne.

Grand Opera House. — Der Schwank „Officer 666" behauptet sich hier trotz der Gluthitze mit großer Standhaftigkeit auf den Brettern. In der Besetzung ist eine kleine Veränderung eingetreten. Die bisher von C. Morton Home gespielte Rolle hat Edmund Pollock übernommen, ein vielgewandter Schottländer, der ursprünglich Zeichner an der „Daily News" in London war, dann gegen die Buren zu Felde zog und sechs Jahre lang den Kuhfuß durch den südafrikanischen Sand schleppte, um schließlich seinen Beruf zum darstellenden Künstler zu entdecken.

Garrick. — Die flotte Operette „Eine moderne Eva" bleibt hier bis auf weiteres auf dem Programm. Die Spielleitung, welche bisher von Herrn Frank Beresford geführt wurde, übernimmt Phil H. Riley, Darsteller des Grafen Cartel=Bajour. Herr Beresford tritt als Geschäftsführer bei der British=American Film Co. in Montreal ein.

Cort. — „Ready Money", das satirische Lustspiel, hat seine Zugkraft noch nicht erschöpft. Die Hoffnung, es werde diese den ganzen Sommer hindurch vorhalten, mag sich erfüllen.

Illinois. — Volle Häuser zieht hier noch immer die Gesangsposse „The Quaker Girl"; die Aufführungen werden deshalb eifrig fortgesetzt.

Columbia. — Die musikalische Burleske „The Merry Whirl" geht hier heute zum hundertsten Male über die Bretter — ein Erfolg, wie er für Stücke dieser Art in Chicago zuvor noch nicht erreicht worden ist.

Lyric. — Die Geschäftsführung dieses Hauses führt ihrem Publikum gegenwärtig Wandelbilder vor, aber nur die allerneuesten. Sie hat mit leitenden Filmfabrikanten ein Abkommen getroffen, wonach ihr alle neuen Bilder einen Tag früher überlassen werden müssen, als allen anderen Unternehmern.

Colonial. — Auch hier stehen noch für einige Wochen Wandelbilder auf dem Programm, und zwar die von Paul Rainey in der afrikanischen Wildniß aufgenommenen. Am 4. August wird die Operette „Die lustige Wittwe in zweiter Ehe", von Carl v. Wegern und Max Hanisch auf den Spielplan kommen, natürlich in englischer Uebersetzung.

Vom Baseballfelde.

„American League".

Chicago, 6. Juli. Im ersten heutigen Wettspiel schlugen die Detroiter vollständig die Chicagoer („Whitesox") mit 4 zu 0; das zweite Spiel aber gewannen die Chicagoer mit 10 zu 9.

Cleveland, 6. Juli. Im ersten heutigen Spiel siegten die St. Louiser („Browns") über die Clevelander mit 6 zu 2; im zweiten blieben die Clevelander mit 4 zu 3 obenauf.

Philadelphia, 6. Juli. Die Bostoner („Red Sox") schlugen heute die Philadelphier („Athletics") mit 11 zu 5.

New York, 6. Juli. Mit 8 zu 7 schlugen die Washingtoner heute die New Yorker („Yankees").

„National League".

St. Louis, 6. Juli. Die Chicagoer („Cubs") wurden heute von den St. Louisern („Cardinals") mit 12 zu 7 geschlagen.

Pittsburg, 6. Juli. Mit 2 zu 1 schlugen die Cincinnatier heute die Pittsburger.

Brooklyn, N. Y., 6. Juli. Die New Yorker („Giants") blieben heute Sieger über die Brooklyner mit 5 zu 3.

Boston, 6. Juli. In 13 Gängen schlugen die Philadelphier („Phillies") heute die Bostoner mit 13 zu 11.

— Es scheint so. — „Um Himmels willen, wie siehst Du denn aus, Nupper? Drei Zähn' ausgeschlagen, das linke Ohrläppchen abgerissen — was war denn los?" — „Nu, wir hatten halt gestern die Auseinandersetzung wegen der Erbschaft—Du weißt doch." —„Ach so, hm, und da haben sie Dich wohl auseinandersetzen wollen?"

Die Universität Lemberg.

Am 29. Mai hat die Universität Lemberg die Feier ihres zweihundertfünfzigjährigen Bestehens gefeiert. Dieses Ereignis erregte drüben nicht in dem Maße Interesse, wie die um diese Hochschule zwischen Polen und Ruthenen ausgefochtene Streitfrage, die in dem landesherrlichen Versprechen der Errichtung einer eigenen ruthenischen Universität ihre einstweilige Lösung gefunden hat. Zur Jubelfeier erwartete man das kaiserliche Gründungshandschreiben; es ist aber ausgeblieben, wohl deshalb, weil über den Ort der neuen Stiftung noch große Meinungsverschiedenheiten herrschen und die Polen Lemberg als Sitz der neuen Hochschule unter keinen Umständen zugestehen wollen.

Die Frage, ob die Polen durch die Entwicklung und Geschichte der Universität Lemberg in ihrem Vorgehen berechtigt sind, wird von sachverständiger Seite wie folgt beleuchtet: Im Jahre 1608 wurde in Lemberg ein Jesuitenkollegium gegründet, das die westliche Kultur, die polnische Staatsidee (Rotrußland gehörte damals zu dem mächtigen Jagellonenreich) und die katholische Kirche gegen die orthodoxen Einflüsse des Ostens verteidigte. Schon 1613 traten zur Theologie andere Fächer, Philosophie, Mathematik, Physik. König Johann Kasimir erhob 1661 das Jesuitenkollegium zur Universität. Da andere Landesuniversitäten das Uebergewicht über die Jesuitenschulen behaupteten, konnte die neue Hochschule ihre Stellung nicht ohne Kampf aufrechterhalten. Durch Einrichtung des medizinischen Studiums erlangte sie erhöhte Bedeutung und erfreute sich eines starken Besuches. August III. verbriefte 1758 ihre Rechte aufs neue und Klemens XIII. bestätigte sie ein Jahr darauf.

Doch bald erlebte die Lemberger Universität gewaltige Erschütterungen; 1772 durch die erste Teilung Polens, wonach Lemberg an Oesterreich fiel, und 1773 durch die Aufhebung des Jesuitenordens. Durch diese Schläge sank die Universität zu einem Gymnasium herab, das zwar auch noch philosophische und juristische Kurse abhielt. Die theologischen und medizinischen Anstalten fristeten ein getrenntes Sonderdasein, bis Joseph II. in einer Urkunde 1784 die Lemberger Lehranstalten für eine wahre Universität erklärte. Doch damit war die Uebergangszeit nicht beendet, erst das Jahr 1817 brachte die völlige Wiederaufrichtung, die erst durch die Verleihung der medizinischen Fakultät 1891 ihren endgültigen Abschluß fand. Als Vorlesungssprache herrschte zuerst das Lateinische. Durch verschiedene Verfügungen wurden daneben noch die deutsche, die polnische und die ruthenische Sprache für gewisse Zweige geduldet und teilweise verlangt.

Der Stand von 1870 war nach einer Zusammenstellung des Professors Halban: 13 lateinische, 46 deutsche, 13 polnische und 7 ruthenische Kollegien. Ein kaiserlicher Erlaß vom 4. Juli 1871 erlaubte die sprachliche Freiheit. Die polnische Wissenschaft nahm einen gewaltigen Aufschwung und verdrängte die deutsche. Schon 1874 gab es nur mehr 13 deutsche Vorlesungen neben 59 polnischen, während sich die ruthenischen nicht vermehrten. Eine Verordnung vom 5. April 1882 stellt fest, daß die polnischen Vorlesungen die Regel bilden.

Mit Rücksicht auf diese geschichtliche Entwicklung, die die Universität Lemberg genommen hat, ist wohl kaum an ihrem vorwiegend polnischen Charakter zu zweifeln. Die Ruthenen bekämpfen natürlich diese Auffassung. Sie sprechen den Polen jede Berechtigung ab, die Hochschule als polnisch-nationales Gut in Anspruch zu nehmen, und bezeichnen dieselbe als ultraquistisch. Erst dann wollen sie ihre Rechte aufgeben, wenn die Gründung einer ruthenischen Universität sichergestellt ist. Ueber den Ort kann man sich ebensowenig einig werden, wie über den künftigen Sitz der von der Regierung bewilligten italienischen Rechtsfakultät. Und über den Streit um das Wo übersteht der nationalistische Feuereifer zum eigenen Schaden, daß dadurch die Errichtung selbst in Frage gestellt ist.

— Geteilte Arbeit. — In der ländlichen Sommerfrische wimmelte es von Fliegen, und die Hausfrau war schon ganz verzweifelt. Da bot ihr der Tunichtgut des Dorfes an, sie alle totzuschlagen, wenn sie ihm eine Mark und eine Flasche Bier gebe. Er erhielt beides. Als die Hausfrau eine Stunde später in die Küche kam, um sich von dem Erfolge seiner Tätigkeit zu überzeugen, saß er dort ganz ruhig und behaglich auf der Bank.—„Na, Thomas, worauf warten Sie denn eigentlich noch?" fragte sie verwundert. — „Auf Sie, gnädige Frau!" erwiderte er prompt. — „Auf mich?" — „Jawohl, gnädige Frau! Sie sollen sie fangen. Ich kann sie doch nicht totschlagen, bevor ich sie habe."

— Gutes Geschäft. — Herr A.: Na, Herr Müller, wie geht es Ihnen denn?—Herr Müller: Ach, ich danke, ganz gut; ich bin jetzt Gefängnißwärter und habe einen kleinen Nebenverdienst, indem ich den Gefangenen Eßwaaren verkaufe.—Herr A.: Sie sind ja wohl auch verheiratet, hat Ihnen Ihre Frau Vermögen mitgebracht?—Herr Müller: Das nicht,—aber alle ihre Verwandten gehören zu meinen Kunden!

— Bestätigung. — „Du, die Erna ist doch ein gutes Mädel; ich habe noch nie gehört, daß sie über jemand etwas Schlechtes gesprochen hätte." — „Ich auch nicht; sie spricht ja nur von sich selber!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Exposition. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garten. — Konzert von Ballmann's Orchester.
Garrick. — „A Modern Eve."
Cort. — „Ready Money."
Grand Opera House. — „Officer 666."
Columbia. — Burleske.
Belle Houſe. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Atenzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hart, Schaffner & Marx.

Schneidershop-Hilfe verlangt:

Wir benötigen Hilfe für die folgenden Werkstätten und Lagen:

Ecke Polk Str. und 41. Avenue.
Edge Basters, Knopflochmacher, Finishers und Abpresser an Coats.

35 Market Straße.
Top Basters an Hosen.
Finishers an Coats und Hosen.

1922 Süd Halsted Straße.
Finishers an Coats und Hosen.

Wood und Blucher Straße.
Knopflochmacher an Coats.

Hart, Schaffner & Marx.

sa—mi

Verlangt: Junge, in Bäckerei zu arbeiten. Guter Lohn für den rechten Jungen. Kennbad Bros., 6042 N. Kedzie Ave.

Verlangt: Bartender, erfahrener junger Mann; Empfehlungen verlangt. 4758 W. Chicago Ave., Ecke 48. Ave. sason

Verlangt: Butcher, um Fleisch vom Wagen aus zu verkaufen. Gabel Packing Co., 221 West Peoria Str. sason

Verlangt: Sofort, ein guter zweiter Porter; $10 die Woche, Zimmer und Kost. The Winona, 5120 Evanston Ave. sasonmo

Verlangt: Mehrere Arbeiter, in einem Holzhof zu arbeiten. 949 Elston Ave. sasonmo

Verlangt: Guter Maschinist-Linotype-Operateur, abwechselnd Tag- und Nachtarbeit, für sofortigen oder möglichst baldigen Eintritt. „Der Demokrat", Davenport, Iowa. somodimi

Verlangt: Guter Barbier für Mittwoch Abend, Samstag und Sonntag. Vorzusprechen 1526 Sedgwick Str.

Verlangt: Bartender, der am Tisch aufwarten kann. 840 W. Van Buren Str.

Verlangt: Ein guter Saloon-Porter. 238 Süd Clinton Straße.

Verlangt: Junge über 18 Jahre, für Waschraum. 2749 Lincoln Ave.

Verlangt: Brotbäcker, allein zu arbeiten. 2637 Racine Ave., nahe Lincoln. somo

Verlangt: Ein tüchtiger Saloonporter für Nachtarbeit; muß unbedingt zuverlässig sein. 530 S. Halsted Str.

Verlangt: Uhrmacher. Erfahrene Männer; dauernde Stellungen. Guter Lohn. Müssen Empfehlungen haben. Anzufragen von 8 bis 10 Uhr Vormittags.
Sears, Roebuck & Co. 7jl1wX

Verlangt: Porter, kräftiger Mann. J. Lederer, 614 W. Madison Straße.

Verlangt: Barbier, stetig oder Abends. 2229 Elbourn Avenue.

Verlangt: Maschinenarbeiter, gute sachkundige Männer mit Erfahrung an Store- und Office-Fixture-Arbeit. Alexander H. Revell & Co., 1416 Dayton Str.

Verlangt: Cabinetmakers, erfahren an Store- und Office-Fixture-Arbeit. Zu erfragen: Alexander H. Revell & Co., 1416 Dayton Str.

Verlangt: Porter, älterer Mann bevorzugt, der mithelfen kann beim Einwickeln kleiner Pakete in Druckerei. 53 Ost 22. Str.

Verlangt: Kürschner, junger Mann, erfahrener Pelz-Zuschneider, für großen Countrystore. Rodi. Staebler Co., 31 S. State Str., 2. Floor.

Verlangt: Saloonporter. 3948 N. Clark Str.

Verlangt: Tüchtiger Saloonporter (ledig), Empfehlungen. 1154 West Lake Str.

Verlangt: Guter Porter für Saloon- oder Hausarbeit. 4955 Irving Park Blvd. sson

Verlangt: Erster Klasse Brot- und Kuchenbäcker. 2750 Kimball Ave., Oscar Lewandowski. sasonmo

Verlangt: 10 Arbeiter für Eishaus, $2.00 den Tag; $4.00 für Board; 60 Meilen von Chicago; Fahrt wird bezahlt. 763 Milwaukee Ave. Employment Office. sason

Verlangt: Mehrere tüchtige Steinmetzen; stetige Arbeit; sofort. Art Store Co., 955 Aberdeen Ave., Winnipeg, Manitoba. sasonmo

Verlangt: Mann, mittleren Alters, um sich in einem Gebäude allgemein nützlich zu machen; $15 den Monat und Kost. Kreul, 6828 Sheridan Road, Rogers Park. sason

Verlangt: Ein junger deutscher Porter. 758 S. California Ave. fr—mo

Verlangt: 2 oder 3 Männer, über 20 Jahre alt, sofort in Darmsaiten-Fabrik. 2047 Orchard Str., nach 6 Uhr. sason

Verlangt: Wagenschmied und Wagenmacher; auch ein Schmiedehelfer. John Adam, General Delivery. disason

Verlangt: 50 Form Zimmerleute; $3 per Tag; freie Fahrt von Western Ave. aus. Zug fährt täglich um 6 Uhr Morgens ab und kehrt Abends um 6:45 wieder zurück, oder Männer können bei der Arbeitsstätte im Camp zu $4 per Woche logiren. C. M. & St. P. R. Co., Mannheim, Ill.

Verlangt: 100 Concrete Männer; $2.00 per Tag; freie Fahrt von Western Ave. aus. Zug fährt täglich um 6 Uhr Morgens ab und kommt Abends 6:45 wieder zurück; oder Männer können im Camp bei der Arbeitsstätte zu $4 per Woche kampiren. C. M. & St. P. Ry. Co., Mannheim, Ill. mifrsason

Verlangt: Erfahrener Bicycle Reparaturen-Arbeiter. 2727 Ogden Ave., Lawndale 1071.

Verlangt: Ein Junge, der Lust hat, ein Handwerk zu erlernen. 5 N. Wabash Ave., Kesner Building, Zimmer 1413. 2jul,1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bartender (24), kann am Tisch aufwarten, verrichtet auch Porterarbeit, sucht Stelle. Handler, 1806 W. 50. Str.

Gesucht: Frisch eingewanderter Maschinist sucht Stelle. 629 Alaska Str.

Gesucht: Ein verheirateter Bartender, verrichtet auch Porter-Arbeit, 6 Jahre auf dem letzten Platz, ehrlich und nüchtern, gute Erfahrung, sucht Stelle. 2637 Lee Ave. somo

Gesucht: Ein älterer, lediger Mann, guter Bartender und Lunchmann sucht Stellung. — John Evers, 550 N. Clark Str. sonmo

Gesucht: Arbeitswilliger Bartender, 28 Jahre, ledig, sucht Stellung, Stadt oder Land. Bache, 700 S. Dearborn Str. modi

Gesucht: Mann sucht Stelle irgendwelcher Art. Adr.: G. 944 Abendpost.

Gesucht: Junge, 18 Jahre alt, kürzlich eingewandert, sucht irgendwelche Beschäftigung. — Rosilt, 6620 Wood Str.

Gesucht: Arbeit auf Farm, Stock Farm bevorzugt. Adr.: 1751 Hancock Ave. 7jl1wX

Gesucht: Zweite Hand Bäcker, Deutscher, sucht stetigen Platz, Stadt oder Land. Otto Wucholb, 1653 Wells Str., 1. Flat. frsonmo

Gesucht: Bartender und Porter, 32, verheiratet, gute Zeugnisse, sucht Stellung. Adr.: G. 946, Abendpost. sason

Gesucht: Cakes Bäcker, verheiratet (35), sucht stetige Stellung als Helfer, durchaus erfahren, nüchtern und zuverlässig. Adr.: G. 953 Abendpost. sason

Gesucht: Bartender und Lunchmann wünscht Stellung für die Abendstunden. Adr.: G. 931, Abendpost. sason

Gesucht: Ausgelernter Kellner von Oesterreich sucht einen Posten, entweder als Porter im Hotel oder Restaurant; bin zwei Jahre in Chicago. Antworten erbeten gefälligst nach 2724 Ridgeway Ave. Phone: Lawndale 7049. 5jl1wX

Gesucht: Junger Mann sucht Arbeit als Reparierer oder Chauffeur. M. Weber, 3928 Wentworth Ave. Tel. Yards 3253. sasomo

Gesucht: Anstreicher und Tapezierer sucht dauernde Arbeit. Adr.: G. 952. Abendpost. 6jul,1wX

Painting, Tapezieren, Dekorationsarbeiten, Beseitigung jeder Art von Ungeziefer, Desinfiziren gründlich besorgt; jede Arbeit unter Garantie ausgeführt. L. Popp, 812 Wolfram Str. Tel. Wellington 8967. 6jul,sasondi*

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein kinderloses Ehepaar für Arbeit in einer Sommerwohnung in der Nähe Chicagos. Der Mann hat die Umgebung des Hauses in Ordnung zu halten und einige Hausarbeiten zu besorgen, die Frau kann als Nebenverdienst für Leute kochen. Adr.: G. 949 Abendpost. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen an weißen Lingerie-Waists. Anzufragen: 4704 Vincennes Avenue. somo

Verlangt: Mädchen für Schürzenarbeit, wird auch außerhalb gegeben. 2150 W. 18. Str. saso

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen nach 4 Uhr Nachm. im Restaurant, 556 Center Str., Walsh.

Verlangt: Eine zuverlässige Frau für Waschen und Reinigen am Montag. Telephon: Lake View 2091.

Verlangt: Haushälterin, anständige Person, zwischen 30 und 40 Jahren, Mädchen oder Wittwe. Gutes Heim. Mäßiger Lohn. Bin Wittwer Anfangs der 40er Jahre, mit 2 Kindern. Nahe Chicago. Adr.: D. 120 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Einfaches Kochen. Keine Kinder. $7 pro Woche. Nachzufragen bei Cohen, 4947 Washington Park Place, nahe 50. Str., 1 Block östlich von Grand Blvd. sonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß einfach kochen und auch waschen können; selbe muß daheim schlafen; Lohn $4. Mrs. Heller, 1726 West 21. Straße.

Verlangt: Küchenmädchen für Restaurant. — Adr.: 5657 Wentworth Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; Lohn $4.00. 3818 Alta Vista Terrace, nahe Grace, östlich von Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kann frisch eingewandert sein. Muß gut kochen können. Nachzufragen Sonntag und Montag. 4925 Grand Blvd., 2. Flat.

Verlangt: Gutes ehrliches älteres Mädchen für Hausarbeit; keine Kinder; Waschfrau wird gehalten. 3724 W. Chicago Ave., Saloon. — Tel.: Humboldt 1615.

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, Restaurants und Hotels. 452 North Ave. —31jl,sonmodo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. M. Getcof, 4457 Calumet Ave., 1. Flat. Anzufragen vor 3 Uhr.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei drei Erwachsenen. Anzufragen Montag Vormittag, 4437 N. Paulina Str., Flat 3, oder telephonirt: Edgewater 903.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 2121 N. Central Park Ave., 2. Fl.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Anzufragen Sonntag Nachmittag, 5246 South Park Ave., 3. Apart. Kahn.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß englisch sprechen, 2 in Familie, Empfehlungen. 6145 Vernon Ave.

Verlangt: Eine Frau für Zimmer aufzuräumen im Hotel; freie Wohnung und etwas Lohn; muß verheiratet sein. 1550 W. Division Str. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in 6 Zimmer Apartment, Familie von 3. Guter Lohn. Schönes Zimmer mit Bad. Phone Midway 5391. 1235 Ost 53. Str., 2. Floor.

Verlangt: Köchin; keine Wäsche; Empfehlungen erforderlich. 5522 East End Ave. Tel.: Midway 3863. sason

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 6803 South Halsted Str. sason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 2 in Familie. Muß englisch sprechen. 2128 Cleveland Ave. sason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $8. 3 in Familie. 5007 Grand Blvd., 2. Apartment. sason

Verlangt: Haushälterin für einfachen Haushalt bei älterem deutschem Wittwer, katholisch. Bitte vorzusprechen, 865 N. Wood Str. saso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Lohn $6.00 die Woche. 4852 Sheridan Road, 1. Apartment. saso

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. S. J. Brash, 1611 S. Trumbull Ave. 'Phone: Lawndale 4924. sason

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; zwei in der Familie. 3623 Humboldt Ave., nahe Central Park Ave. sa—mi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn, gutes Heim. 4428 Prairie Ave. sason

Verlangt: Gute erfahrene Köchin; sofort nachzufragen. 1720 W. Division Str. sason

Germania Vermittlungs-Büro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1 Treppe hoch. Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit u. sonst. Stellungen in und außerhalb der Stadt. 20mz,X*

Verlangt: Eine gebildete deutsch-ungarische Frau im Alter von 30—35 Jahren als Haushälterin, in welcher drei kleine Waisen eine gute Mutter finden. Ein Kind nicht ausgeschlossen. Persönlich vorzusprechen zwischen 5 und 7 Uhr Abends. Nagy Kalman, 1346 S. Ashland Ave., Chicago. dimifrsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie von 3 Erwachsenen. R. Burchard, 424 Oakdale Ave., 2. Flat. frsaso

Verlangt: Eine Köchin. Kein Waschen, $7 pro Woche. Nachzufragen Vormittags. 1059 W. Garfield Blvd. Phone Wentworth 974. 5jl1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1551 S. Kedzie Avenue. frsaso

Verlangt: Zimmermädchen, muß englisch sprechen; deutsches Mädchen. Hotel Strauß, 70 W. Indiana Straße. frsaso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stubenmädchen sucht Platz für Hausarbeit in Privatfamilie. 4227 N. Ashland Ave., 2. Flat.

Gesucht: Frisch eingewanderter Wiener Herrschafts-Köchin wünscht Stelle, womöglich in Privatfamilie. Bitte selbst vorzusprechen. F. Schwach, 1613 Dayton Str., 2. Flat, hinten. somodi

Gesucht: Frau sucht Platz für leichtes Kochen im Saloon. 161 Goethe Str.

Gesucht: Frau sucht Wäsche ins Haus zu nehmen. 161 Goethe Str., Top Floor.

Gesucht: Zuverlässige, sparsame Frau, mittleren Alters, sucht Stellung in besserer Wittwerfamilie. Nur Ausführliches im ersten Brief wird berücksichtigt. Adr.: Housekeeper, 6830 Langley Avenue.

Gesucht: Haushälterin, fleißige, ehrliche und bescheidene Oesterreicherin, 39 Jahre alt, sucht Stelle bei besserem Herrn, wenn auch Kinder; $4 bis $5 die Woche. Schreibt an Adr.: U. 858 Abendpost. somo

Gesucht: Erfahrene deutsche Restaurantköchin sucht Stellung. 922 LaSalle Ave.

Gesucht: Alleinstehende Wittwe wünscht nur bei Wöchnerinnen aufzuwarten; Empfehlungen; Hausarbeit besorgt. Bitte, vorzusprechen oder schriftlich. 1640 Larrabee Str. Hinterhaus. Dingler, Nurse. sason

Gesucht: Eingewandertes Mädchen wünscht sich als Verkäuferin im Bäckerstore auszubilden. Adr.: D. 146 Abendpost. sasomo

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stellung zu kleinem Kinde. Offerten unter Adr: D. 144 Abdpost. sasomo

Gesucht: Deutsches Mädchen, 6 Monate im Land, sucht Stelle. 2021 Hastings Str., 2. Flat. sason

Gesucht: Kleidermacherin aus Wien empfiehlt sich den Damen als Hausnäherin, geht auch aufs Land. Miß Elli Walter, 1352 N. Clark Str., Phone Dearborn 637. sason

Gesucht: Stellung als Buchhalter, Kassirer, Checker oder Assistent Steward, bin all-around Hotelmann, mittleren Alters, in Hotel, Club oder Sommerplatz. Beste Empfehlungen und Erfahrung. Offerten an Adr. G. 939, Abendpost. sasomo

Gesucht: Deutsche Kleidermacherin sucht Arbeit in's Haus; auch Kinderkleider. 1700 N. Halsted Str., 2. Flat. sason

Gesucht: Frisch eingewanderte, ältere deutsche Frau sucht Stellung als Haushälterin; am liebsten außerhalb der Stadt. 1028 West Van Buren Str., Flat 1, hinten. sason

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Kinderloses Ehepaar wünscht irgend welche Beschäftigung in Privathaus. 2450 Surrey Court. Johann Laux.

Gesucht: Kinderloses Ehepaar sucht Janitorstelle, Mann ist Schlosser. 629 Alaska Str.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wünscht Ihr Freitag Abend, 12. Juli 1912, nach Springfield ins Kamp zu gehen und Euch Eurer Ferien zu erfreuen, mit Bezahlung. Gutes Essen etc., Alles frei. Eine Gelegenheit, das Staats-Kapitol, Lincolns Heim und andere Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Wenn Ihr dies wollt und wünscht einer militärischen Kompagnie beizutreten, rapportirt Sonntag Nachmittag oder Montag Abend oder irgend einen anderen Abend bis Donnerstag Abend, den 11. Juli 1912.—Ihr müßt 5 Fuß 6 Zoll groß und von gutem moralischen Karakter sein. Dies ist Eure Gelegenheit. Kommt hierher und fragt nach Kapt. E. P. Wenger, Company „A", 2. Infantrie, Ill. N. G., Washington Blvd. und Curtis Str. Keine Unkosten irgend welcher Art. Laßt uns es übersprechen. sason

Millinery von Miß A. Ergang. Jetzt 2247 West Chicago Avenue.

Plaster-, Brick-, Zement-, Schornsteinarbeiten, zivile Preise. Gustav Ergang, 2247 W. Chicago Avenue.

Für Bäcker! Neubau, Umbau sowie Reparaturen, Furnaceöfen, Patentöfen, Spezialöfen von $275 aufwärts. Garantie für gute Oefen. Gustav Ergang, 2247 W. Chicago Ave.

Painting, Paperhanging, Decorating, Beseitigung jeder Art von Ungeziefer, Desinfektion gründlich. Jede Arbeit unter Garantie ausgeführt. L. Popp, 812 Wolfram Str. Tel.: Wellington 8967. 7jlsondido*

Laßt mich Eure Zementarbeit ausführen, Ihr spart Geld dabei; alle Arbeit prompt und billig besorgt, alte oder neue. H. Schmidt, Zementkontraktor, 2450 Surrey Court, nahe Greenwood Terrace.

Zu verkaufen: Gute Missouri-Weine, von 50c bis $1.00 die Gallone, bei Jos. Schott, 2112 N. California Ave. Bringt Körbe mit. —14jl,son

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 3341 Lincoln Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8jpfrsondi*

Ariston Salbe heilt schnell offene Schenkel, alte Beinwunden. Apotheke, 600 Wells Str. mison

Wollt Ihr ein Geschäft irgend einer Art oder Grundeigentum kaufen oder verkaufen, kommt zu N. Friedlander, 54 W. Randolph Str., Ecke Dearborn. Immer allerhand Geschäftsgelegenheiten an Hand. Auch Geld verliehen und angelegt für Euch in guter Sicherheit. 3apeod*

Pianostimmen, $1.20; Zufriedenheit garantirt. Giiot, 1245 Nelson Str. 30jn,1m,sondido

Mozart Halle, Clybourn und Halsted.
—Deutsches Tanz-Lokal—
Jeden Sonntag Abend von 6—12 Uhr Tanz.

Oskar Schultz, O. C. Dickens, Otto Trottner sucht seine Irma. Adresse: 640 Garfield Ave. Telephon: Lincoln 1724. sason

Verlangt: Lottenverkäufer; hohe Kommission; Vorkenntnisse nicht erforderlich. Anträge an Adr: D. 115 Abendpost. jl6,7,8,10,12,13,15

Bruchleiden nur durch richtiges Anpassen von Bruchbändern geheilt; älteste deutsche Apotheke in Chicago. 1654 Larrabee Str., nahe Eugenie. Begalle Pharmacy. 22jn,sasomi1m

Fußleidende! Hautauswüchse, schmerzlose, völlige Entfernung. Uhl, 21 Ost Van Buren Straße. fr,1wX

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Straße. *X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Str. 7ds*X

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erste Gold-Hypotheken zu verkaufen.
$500, $800, $1000, $2000, $3500.
Sechs Proz. netto.
Sicherheit: Neues, verbessertes Grundeigentum auf der Nordseite.
Belosky, 1905 Belmont Ave. 6jul,1w

Erste Hypotheken zu verkaufen:

$4500,	fällig in 5 Jahren,	5½	Prozent.
4000,	" 5	" 5½	
3800,	" 5	" 5½	
3500,	" 5	" 5½	
2500,	" 5	" 6	

Alle gesichert durch 2- und 3-Flatgebäude in Edgewater.
A. E. Westman, Z. 814, 139 N. Clark Str. 7jn,frsonmi*

Zu leihen gesucht: $2000 auf erste Mortgage, 5½%, ohne Kommission. Adr.: U. 854 Abendpost. sonmo

Welche Privatperson leiht mir $3000 als Erste Hypothek auf Store und Flats, vermietet für $90 den Monat? Adr.: U. 866 Abendpost. sodimidofr

$1500 zu leihen gesucht auf gutes Nordseite Ravenswood Eigentum, 5½ Proz. Schulz, 1755 Newport Ave.

Geld zu leichten Bedingungen auf zweite Hypothek. Ohling, 555 North Ave., Ecke Larrabee, Zimmer 4. 16mz*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Straße. 26fb*X

—Erste Hypotheken—
—Auf bebautes Chicagoer Grundeigentum—
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur.
Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 14ap*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigentum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Zimmer 504. 14of*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen, Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigentum auf der Nordwestseite. Niedrige Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Square. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Avenue, nahe Paulina Str. 10ta*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7jl*X

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
25 N. Dearborn Str., 7. Flur.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseitesoffice: 555 North Ave. Ecke Larrabee Str.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10apjX

Wagner & Beckman,
deutsche Advokaten.
Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 130. 3dj*X

G. F. R. Cummerow, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen werden zur Zufriedenheit besorgt. Zimmer 430, 1. National Bank-Gebäude, Ecke Monroe und Dearborn Str. Telephon: Randolph 759. — Wohnung: 3218 Seminary Ave. Tel.: Lake View 1500. *X

Hausbesitzer! — Schlechte Mieter herausgesetzt für $8.00. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 16mz*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Kloy, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 North Clark Str., Zimmer 1705. apL,didosason*

Zu vermieten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: 4 Zimmer, unten, $8.00. 1607 Taylor Straße.

Zu vermieten: 3 helle Zimmer, Bad, Porch und Yard. 1952 Dayton Str., nahe Center. sason

Zu vermieten: Nette 6-Zimmer-Wohnung, Bad, Gas, elektrisches Licht, alles rein, zweiter Floor. $16. 3749 Perry Str., nahe Grace.

Zu vermieten: Eine moderne 4 Zimmerwohnung, Bad, Gas, elektrisches Licht, große Porch. 6111 Norwood Park Ave., Norwood Park.

Zu vermieten: Helles Flat, sechs Zimmer und ganz neu angelegtes Badezimmer, an ruhige, kleine Familie. $20 per Monat. Ad. Kaufmann, 3464 N. Clark Str., nahe Sheffield Ave. 11jnX*

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Zwei reinliche schöne Zimmer mit deutscher Kost. Englischer Unterricht im Haus. 1848 Sedgwick Str., 2. Floor.

Verlangt: Ein Kostgänger. 1221 N. 40. Ave.

Kleines Mädchen, 4 bis 6 Jahre alt, findet gute Pflege zu mäßigem Preis. 1621 Orchard Straße.

Zu vermieten: Sauberes Schlafzimmer. 1431 School Str., Flat 2.

Zu vermieten: Kühles möblirtes Zimmer bei Wittwe. $2.50. 513 Arlington Pl., nahe Lincoln Park. Tel.: Diversey 9394.

Zu vermieten: Eleganter, kühler Alkoven mit Parlor-Privileg, Dampfheizung, Wasser, Küchen-Privileg, geeignet für Ehepaar. 2117 Fremont Str., 2. Flat.

Zu vermieten: Zimmer mit Bad, billig. 646 Wells Str.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer mit Bad; $1.75. 2116 Fremont Str. sason

Verlangt: Boarders und Roomers. Gutes Heim. 942 North Ave., Flat 1. sason

Zu vermieten: Möblirte Zimmer, mit oder ohne Kost. 658 Wells Str., 2. Flat. sason

Nettes Zimmer für besseres deutsches Mädchen, nahe Lincoln Park; gute Carverbindung. Neumann, 2618 Orchard Str. sasomo

Gesucht: Roomers oder Boarders von Wiener Familie. 2656 Cortez Str., 3. Floor. sason

Zu vermieten: Großes helles möblirtes Zimmer mit Bequemlichkeiten an 1 oder 2 Herren; nahe 3 Carlinien. 2215 Dayton Str. sason

Möblirtes Zimmer in Privatfamilie, östlich von Irving Park „L" Station, $2.25. 3928 Perry Straße. sason

Zu vermieten: Freundlich möblirtes Zimmer. 3356 N. Halsted Str., Top Flat.

Zu mieten gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: Alleinstehender Mann sucht kleine Wohnung bei alleinstehender Wittwe, nahe den Stock Yards. 4818 S. Ashland Ave.

Zu mieten gesucht: Mann, 32, wünscht Zimmer als einziger Roomer. Bitte um ausführliche Antworten. Adr.: G. 950 Abendpost.

Erstklassiger Klavierlehrer sucht freie Wohnung (Nordseite) bei gebildeter Wittwe, gegen gewissenhaften Unterricht in Klavier oder Organ. Habe selbst Organ. Adr.: U. 857 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Mann wünscht Zimmer mit Frühstück und Abendessen, in guter Privatfamilie, nicht weit nördlich oder westlich vom Geschäftszentrum. Gebe auf Wunsch Referenzen. Adr.: U. 864 Abendpost.

Zu mieten gesucht: 2 Freunde suchen Zimmer auf der Nordseite, in Privatfamilie oder bei Wittwe. Adr.: U. 859 Abendpost.

Wünsche schönes, helles Schlafzimmer bei guter Privatfamilie, Anschluß, Gebildtang, 63. und Halsted Str. Abressirt mit Preis an Fritz Werner, 6233 Peoria Str.

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Elegante Parlor-Einrichtung. Preiswert. 1300 La Salle Ave.

Zu verkaufen: Hübsches Eßzimmer-Buffet, fast neu, und andere Möbel, Wegzugs halber sehr billig. 2204 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Billig, kleine Eisbox, 3-Brenner Gasplatte mit Backofen und andere Möbel. 570 W. Madison Str., oberer Floor.

Zu verkaufen: Möbel von 2 Zimmern, einzeln oder zusammen. 1835 Fremont Str., hinten. somo

Zu verkaufen: Möbel, billig, verlasse Stadt. 3120 Sheffield Ave.

Zu verkaufen: Junggeselle hat prachtvolles massives Fumed Oak Davenport, Rocker, Morris Stuhl, Messing Jars und Pedestals. Ganz neu. Billig. Adr.: G. 941 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein fast neuer, großer, starker Kinderwagen, voriges Jahr auf Bestellung gemacht für $20; Preis $10. 1051 Cornelia Ave., 1. Flat, nahe N. Clark Str. sasonmo

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein $45 Columbia Phonograph mit 51 Records für $30 zu verkaufen, Records sind allein das Geld wert, wegen Abreise. 1516 Sedgwick Straße.

Eine $50 deutsche Künstler-Geige zu verkaufen, billig. 1516 Sedgwick Str.

Verkaufe prachtvolles $450 Piano, $150 Baar; nur 8 Monate gebraucht; wegen plötzlicher Abreise. Dr. Montes, 505 Fullerton Ave., nahe Clark Str. 6jul,1wX

Zu verkaufen: Neue und gebrauchte Harfen, Pianos und Piano Players, Bargain, Abzahlung oder Baar; Unterricht freikonzert. Sweetland Harp Co., 334 S. Wabash Ave., Zimmer 1.

Zu verkaufen: Billig, Drehorgel, 16 Stücke, 8 Opern- u. 8 amerikanische populäre Stücke. Otto Kramp, 2529 Ost 71. Straße. frsaso

$65 kaufen $400 Upright Piano; $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 1jl1mX

Nur $45 für ein schönes importirtes Upright Piano. Bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Avenue. 8jn,1mX

Pianos zu verkaufen oder zu vermieten direkt von der Fabrik in's Haus. Bush & Gerts Piano Co. Fabrik, Office und Verkaufsraum Weed und Dayton Straße. Miete $3.00 per Monat. 20feb*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Great Dane Dogge, 2 Jahre alt, guter Wachhund. 1768 Clybourn Ave.

Ausverkauf von Pedigree Boston, $15 Bulldogge $5, Foxterrier $3. 2231 Michigan Ave. somo

Pferd und geschlossener Wagen billig zu verkaufen. Anzufragen: 4031 W. 25. Str.

Zu verkaufen: Bargain! Topwagen, 2 Pferde, 1 Set Harneß. Preiwisch, 6454 Ridge Ave.

Zu verkaufen: Pferd und Wagen, letzterer kann als Bäcker- oder Laundry-Wagen benutzt werden. 1840 Dayton Str. sason

Zu verkaufen: 50 Zug- und allgemeine Arbeitspferde. City Lumber-Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch; auch auf Probe gegeben; alle Arten Pferde von größeren Firmen in Tausch genommen. Offen Sonntag. Jos. Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 10ol*X

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Landarbeit, wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldts und Moellers Dept. Stores. Max Tauber. 24in*X

Zu verkaufen: Ein fünf Jahre altes Pferd; besitze zwei; habe keinen Gebrauch dafür. 2636 Lincoln Ave. frsason

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ol*X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Beinahe neuer Hubbard-Ofen billig zu verkaufen. Anzufragen: 2088 Roscoe Blvd. somo

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, Madison und Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40 Cents am Dollar an allen Euren Store Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. 901 bis 911 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. Offen Dienstag Nachmittag von 2 bis 6 Uhr. 1jl*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verkaufe Roominghäuser, billig. Sehr gutes Einkommen.
Mohawk Str., n. Center, 10 Zimmer; Miete $40.
Sedgwick Str., nahe Park, 10 Zimmer; Miete $37.50.
Lincoln Ave., n. Park, 10 Zimmer; Miete $40.
Cleveland Ave., nahe Park, 10 Zimmer; Miete $45.
Center Ave., nahe Park, 10 Zimmer; Miete $40.
La Salle Ave., n. Park, 10 Zimmer; Miete $50.
Vorzusprechen: 1331 La Salle Ave. frson

Zu verkaufen: Den ganzen oder teilweisen Anteil einer Musikinstrumentenfabrik, nebst Retail-Geschäft; dies ist ein sehr gewinnbringendes Unternehmen; lehre Euch den Geschäftsgang; ohne Konkurrenz. Nur Leute, die sich geschäftlich beteiligen wollen, mögen vorsprechen vor 10 Uhr Vorm. und nach 6 Uhr Abends. 1027 Lawrence Ave. Tel.: Ravenswood 1280. 6jul,1wX

Zu verkaufen: Bäckerei, in guter Lage, $650. Miete mit Wohnung $35. Ausgezeichnete Gelegenheit für die richtige Person. 1949 Larrabee Straße.

$800 oder beste Baar-Offerte kaufen Corner Grocery, Delikatessen-, Bäckerei-, Zigarren-, Confectionery-Store, Wohnzimmer, wegen Todesfalls. 1048 N. Franklin Str.

$575 für Bäckerei, gelegen in rasch emporblühender Nachbarschaft, beste Kundschaft; wöchentlicher Reingewinn $45; Miete $35. Caldwell, 17 N. LaSalle Str.

Zu verkaufen: 7-Zimmer Flat, Dampfheizung, nahe Lincoln Park; 4 Zimmer zu vermieten, bezahlen für die Miete. 155 Eugenie Str., Flat 2. Anzufragen die ganze Woche nach 10 Vorm.

Seltene Gelegenheit! Alt etablirtes Butcher-Geschäft muß gesundheitshalber verkauft werden. Macht Euren eigenen Preis und Bedingungen. Nachzufragen: Wm. Rauen, 227 North Ave. somo

Verkaufe bestgelegenen Schuhreparaturshop auf der Nordseite wegen anderer Unternehmungen billig. Gute Kundschaft. Bargain! Anzufragen: 2109 Lincoln Ave., Ecke Garfield Avenue. somo

Zu verkaufen: Großer Bargain! Road House und 2 Acres, 10 Meilen südwestlich von Loop. Eine Goldmine. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str.

Zu verkaufen: Grocery und Market, sehr billig. Guter Geschäftsplatz. Adr.: P. 787 Abendpost.

Barber Shop zu verkaufen, gehe aus dem Geschäft. 2953 Lincoln Ave. nahe Southport Ave. somodo

Zu verkaufen: Sofort, 13 Zimmer Roominghaus, billig, nahe Lincoln Park. 1432 N. Clark Str. mison

Saloon zu verkaufen, wegen Familienangelegenheiten. Nachzufragen: 3311 Lincoln Ave. sasonmo

Zu verkaufen: Ein altes etablirtes Schneidergeschäft, billig. Nachzufragen 2142 Bradley Place, oben. sason

Baustellen unentgeltlich — für Fabrikanlagen, nahe Gary. 2 Eisenbahnen. Anträge an Adr.: D. 109 Abendpost. jl6,7,8,9,11,13,15

Zu verkaufen: 10 Zimmer Roominghaus, feine Einrichtung, alles besetzt, $475. Keine Agenten. Lincoln Park. Adr.: G. 935, Abendpost. saso

Zu verkaufen: Wegen Krankheit verkaufe meine feine Heim-Bäckerei auf der Nordwestseite, zu einem großen Bargain. Nachzufragen bei R. K. Rush's, 2627 Washington Blvd. sason

Zu verkaufen: Leichte Grocery, Delikatessen und Home Bakery, gutzahlendes Geschäft, strikte Baarkundschaft, gerade der Platz, nach dem Ihr Euch umseht; spezielle Preisherabsetzung um schnell zu verkaufen. Eigentümer schließt direkt den Handel ab, keine Agenten. Vorzusprechen 6250 Evans Ave. sason

Lang etablirtes Handarbeit- und Schirmgeschäft, Ecke Lincoln und Fullerton, Umstände halber unter günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Billige Miete, schöne Wohnung hinterm Geschäft. Adr.: G. 942, Abendpost. sasomi

Zu verkaufen: Saloon. Frank Bodura, 2900 N. Kedzie Ave. 6jl1wX

$465 kaufen $1000 Grocery und Meat-Market, in Englewood, wegen Krankheit und triftigem Grund zu verkaufen. Nachzufragen Nachmittags 5528 S. Morgan Str. frsaso

$385 kaufen Grocery-, Delikatessen- u. Confectionerystore; billige Miete mit Wohnzimmern. Anzufragen Nachmittags, 5037 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Gutzahlender Butcherstore, auf Nordseite, wegen Aufgabe des Geschäftes; keine Agenten. Adr.: G. 929 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: Lease, Lizens und Einrichtung eines altetablirten gutzahlenden Eck-Saloons auf der Nordseite. Nachzufragen bei der Hosmann Bros. Brewing Co., 2606 West Monroe Straße. 3jl1wX

Umständehalber verkaufe ich mein gutgehendes Grocery- und Delikatessengeschäft sehr preiswürdig; nur $1200; 3 Zimmer hinterm Store; Stall und Shed; Miete $25. Zu erfragen Donnerstag und Freitag, 2 bis 4 Uhr Nachm. 1717 Cleveland Ave. mifrsason

Zu verkaufen: Erstklassige Bäckerei, billig; gute Lage. Nachzufragen: 3649 West 22. Str. 2jul,1wX

Verkaufe wegen Krankheitsfall 10 Zimmer Roominghaus, billig, gut besetzt. 714 LaSalle Avenue. 2jl1wX

Zu verkaufen: Guter Saloon; gut etablirtes Geschäft. 1105 Van Buren Str. 2jul,1wX

Ein Saloon in Fabrik-Distrikt, unter günstigen Bedingungen zu übernehmen. Näheres: 916 N. Paulina Str., zwischen 9—10 Uhr Vorm. 13jn*X

Geschäftsteilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Mann mit $500 als Partner, um Anteil zu übernehmen von einer Firma, die sich vom Geschäft zurückzieht. Dies ist eine günstige Gelegenheit für einen Mann, welcher seine Zeit für ein Geschäft widmen kann, welches über 4 Jahre etablirt ist. Beständige Stellung. Unsere Waaren wurden bereits in den ganzen Ver. Staaten angezeigt und verkauft.— Adr.: W. & K., 2356 Lincoln Ave., oder sprecht vor Montag zwischen 8 und 11 Uhr Vorm.

Partner. Lebensstellung für jemanden, welcher sich mit $2000 bis $3000 an flottgehender Manufaktur-Firma beteiligen will. Adr.: U. 860 Abendpost.

Sie machen gutes Geld, wenn Sie sich mit uns an einem Theater beteiligen. Ausführliche Auskunft. Royal Enterprise Co., 30, 143 N. Dearborn Str. saso

Ein ordentlicher Partner gewünscht für Hardware-Store und Sheetmetal-Geschäft. Im Laden jeden Tag. Muß $500 Kapital haben. 2507 W. Division Straße. Tel. Armitage 7304. frsaso

Suche Teilhaber für ein 50 Fuß langes Dampfboot, in Sommer-Resort; gewinnbringendes Geschäft; muß sich mit $600 daran beteiligen können; überzeugt Euch selbst. Adr.: D. 107 Abendpost. 2jl1wX

Heiratsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Alleinstehende Frau, 45 Jahre alt, von tadellosem Karakter, gesund, energisch, außergewöhnlich häuslich und sparsam, gebildet, erfahrene Geschäftsfrau. Aus Mangel an passender Gelegenheit würde ich zwecks Verehelichung mit einem ehrenhaften Herrn, der eine solche Frau zu schätzen weiß, in Korrespondenz treten. Bin von israelitischer Religion, jedoch nicht fromm. Antwort auf diese Annonce muß wahrheitstreu und ernstgemeint sein oder nicht berücksichtigt. Strengste Diskretion. Adr.: U. 855 Abendpost.

Heiratsgesuch. Besserer deutscher Geschäftsmann mit eigenem Geschäft, gutem Einkommen und $5000 Ersparnissen, sucht auf diesem Wege, weil Mangel an Damenbekanntschaft, mit einer deutschen oder deutschamerikanischen Dame bekannt zu werden zwecks Heirat. Muß guten Charakter haben und liebevoll sein. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht absolut notwendig. Nur Ernstmeinende mögen antworten in Deutsch oder Englisch. Adr.: G. 930 Abendpost.

Heiratsgesuch. Mann in den 50er Jahren, guten Charakters, wünscht die Bekanntschaft eines arbeitsamen Mädchens oder Wittwe von 35 bis 50 Jahren. Nur solche, welche in Landstädtchen wohnen wollen. Adr.: D. 143 Abendpost.

Heiratsgesuch: Gebildeter, vermögender Geschäftsmann, 37 Jahre alt, mit großem, sicherem Einkommen, wünscht die Bekanntschaft mit nur besserer Dame oder Wittwe mit etwas Vermögen, zwecks baldiger Heirat. Ausführliche Antwort unter Adr.: D. 135 Abendpost.

Heiratsgesuch: Alleinstehender Mann, 35 Jahre alt, Handwerker, sucht Bekanntschaft mit ordentlichem, älterem Mädchen oder Wittfrau, zwecks Heirat. Antwort erbeten bis Donnerstag unter Adr.: D. 126 Abendpost.

Heiratsgesuch. Intelligenter junger Mann in ziemlich guten Verhältnissen wünscht die Bekanntschaft einer anständigen deutschen oder ungarischen Dame zu machen, zwecks Heirat. Diskretion Ehrensache. Adr.: G. 932 Abendpost.

Heiratsgesuch: 25 Jahre alter, gebildeter, jüdischer, junger Herr, mit guter Profession und eigenem Geschäft in der unteren Stadt, wünscht die Bekanntschaft eines guten Mädchen mit Charakter und etwas Geld, zwecks idealer Heirat. Strikt vertraulich. Adr. G. 951, Abendpost. sason

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englisch in 3 Monaten! in Tages- und Abend-Kursussen oder mittels Correspondenz garantirt! Um Jedermann zu überzeugen erteilen oder versenden wir Einführungs-Lektionen, welche zugleich die wichtigsten Aufklärungen und Belehrungen für jeden Nichtenglischsprechenden enthalten, vollkommen kostenfrei. Wir bitten, 1176 Milwaukee Ave., nahe Division Str., vorzusprechen oder zu adressiren:
Nationale Sprach-Schule,
(Dept. 13)
1176 Milwaukee Ave. Chicago, Ill. jn27,1mX

— Englisch! — Englisch! — bekanntlich am Besten, Schnellsten und Billigsten gelehrt in Chicagos Erster und Aeltester Schule. Nur Privat. Damen und Herren, beginnen Sie jetzt! — Sprechen, Lesen, Schreiben, amerik. geprüfte Lehrer und Lehrerinnen, tadellose, reine Aussprache gelehrt, ohne dieselbe kein Erfolg möglich. — Preis $5 für 3 Monats-Kursus.— Man überzeuge sich durch freien Probeunterricht! — Englisch durch die Briefpost (Abteilung für Korrespondenz). — Aufklärungsbriefe stets frei und kostenlos zugesandt. — Stellungen, Engineer-Lizens durch G.-A.-V.-Union garantirt.— Stets geöffnet, auch Sonntags. Telephon: Lincoln 1151. Illinois-Gebäude, 715 North Avenue, ½ Block von Halsted Straße.

Gründlicher englischer Privatunterricht erteilt Lehrerin in und außer dem Hause. Leichte Methode. Billig. Wendt, 1849 Dayton Str. 6jl1wX

Engl. Sprachunterricht f. Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 15jn,sasomi1m

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhausbescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden. Fragt nach Mr. Spitzer,
Standard Credit Company,
(früher A. French & Co.)
Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwestecke Madison. Tel.: Randolph 3075. 27mai*X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. C. Fred Keller, Mgr. 1fb*X

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

$3700 (Hälfte baar) kaufen 2 Flat Gebäude, gut vermietet, Haus hinten, an Osgood Str., nahe Clark Str. Hochbahnstation. Vom Eigentümer zu verkaufen. Keine Agenten. Adr. D. 123 Abendpost. sondido

Zu verkaufen: 4-Zimmer Cottage, muß weggeschoben werden. 1142 Oakdale Ave.

Billig zu verkaufen: Steinfront Haus, drei große Wohnungen, Furnaceheizung, ½ Block vom Lincoln Park. Näheres im 2. Stock, 2621 Hampdon Court, nahe Deming Place.

$7500 kaufen dreistöckiges Brickhaus, hohes Basement, 6 Zimmer, Bad, Ofenheizung, 30 Fuß Lot, 2 Blocks von Fullerton Hochbahn-Expreßstation. Keine Agenten. Adr.: U. 856 Abendpost.

Zu verkaufen: Spottbillig, ein 2-stöckiges 7 u. 8-Zimmer Flathaus, Lot 50×125; Dampfheizung. Wehrheim, 1348 Wellington Str. saso

Zu verkaufen: Zwei 5-Zimmer Framehaus, gelegen an George Str. F. Ruedel, 602 North Av. 6jl1wX

Zu verkaufen: Zwei 6-Zimmer Brick, Bad, Gas, Miete $420; Preis $3800. F. Ruedel, 602 North Avenue. sason

Verkaufe 2-stöckiges Brick-Geschäfts-Eckhaus, (Nordseite), verzinst sehr gut; verlasse die Stadt — Adr.: U. 843, Abendpost. sason

Feine 40 Fuß Lot an Wabeland, nahe Lincoln Ave., wenn sofort genommen, nur $1500. John Zengerle, 3806 Lincoln Ave. 3jl1wX

Zu verkaufen: Eröffnung einer neuen Straße; neue 2-Flat Brickgebäude, 5 oder 6-Zimmer, Eichenholz-Fußböden, Mahagoni-Finish, elektrisches Licht, Bad, Gas, heißes u. kaltes Wasser in jedem Flat; 30 Fuß Lots, gepflasterte Straße; $5700 u. aufwärts; $500 oder mehr Baar, $30 oder mehr monatlich. mo—fr
Belosky, 1905 Belmont Ave.

Vier 4-Zimmer Brick- u. Framegebäude, North Park Ave. nahe North Ave., $3300. sasomo
August Torpe, 820 North Ave.

Nahe Evanston und Aldine Ave., neues dreistöckiges Steingebäude, Miete $2200; Preis $16,500. — Torpe, 820 North Ave. 6jl1wX

Janssen Ave. nahe Grace Straße; gutes Framegebäude mit drei 4-Zimmer Flats, $3700.
August Torpe, 820 North Ave. 6jl1wX

Modernes dreistöckiges Steingebäude mit drei 8-Zimmer Flats, Oakdale nahe Mildred Ave., $9000; Miete $88. Aug. Torpe, 820 North Ave. 6jl1wX

Neues zwei 6-Zimmer Brickgebäude, Lot 30x125, nahe Grace u. N. Leavitt Str., tausche für L. V. zwei 4-Zim. Flatgebäude. 820 North Ave. 6jl1wX

Zu verkaufen: Nahe Roscoe u. Southport Ave., modernes 3-5 Zimmer-Flatgebäude. $4750.
August Torpe, 820 North Ave. 6jl1wX

Brickgebäude mit 6-4 Zimmerwohnungen; Miete $65; Preis $6250; nahe Blackhawk und Halsted Str.; nur $1500 erste Anzahlung.
August Torpe, 820 North Ave. 6jl1wX

Zu verkaufen: Neues modernes 2-Flat-Haus an Eddy Str., zwischen Herndon und Racine Ave., 6 und 6 Zimmer. Sehr gute Carverbindung. Eigentümer Nachmittags am Platze. M. H. Serum, Baumeister und Eigentümer, 713 Christiana Ave. 'Phone: Kedzie 2726. 15jn,sasolm

Neue Zwei-Flat Brickgebäude, fertig zum Einziehen, 5 oder 6 Zimmer Falts; Eichenholz-Bekleidung u. -Fußböden, offene Plumbing, elektr. Licht, Mosaik-Floors in den Badezimmern und Hallen; Furnaceheizung; 30 Fuß Lots; gepflasterte Straße; $5950 u. aufwts. $1000 oder mehr Baar, Rest $30 bis $35 monatlich. mo—fr
Belosky, Addison u. Leavitt Str.

Modernes Zwei-Flat Gebäude, Oak Trim und Fußböden, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser; gepflasterte Straße; ein Block zur Car; $3100. $800 Baar, Rest nach Belieben. mo—fr
Belosky, 1905 Belmont Ave.

Ein Gelegenheitskauf! Zwei-Flat Brick, Steinfront, 5 und 6 Zimmer, moderne Plumbing, $4000; $500 Baar, $20 monatlich. mo—fr
Belosky, 1905 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Dreistöckiges Haus, Brick und Frame, zwei 6- und zwei 4-Zimmer Flats; modern eingerichtet; Miete $60 monatlich; Preis $6000; $2500 Baar, Rest Abzahlung. Eigentümer 1339 Barry Ave. jl5,7,10,13

Zu verkaufen: 7 Zimmer-Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigentümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jpson*

Nordwestseite.

$100 baar und $10 pro Monat mit Zinsen kaufen eine 1½stöckige Cottage mit Dachboden und Basement auf 50 bei 125 oder 100 bei 125 Fuß Lot oder etwa ½ Acker, mit Extrazimmer für Bad.

Städtisches Wasser, Konkret-Fundament, Zement-Seitenweg rings um das Haus.

Dies ist unzweifelhaft die beste Gelegenheit in der Stadt zum Ankauf eines neuen Heims, billig, das unbedingt im Werte steigen wird.

Versäumt diese Gelegenheit nicht.
Kommt heraus und untersucht am Sonntag.
Roscoe Str. und 50. Avenue. Nehmt Irving Park Boulevard Car bis 50. Avenue, dann geht südlich bis Roscoe.

Zu verkaufen: 8 Zimmer Frame-Cottage an N. Troy Str., zwischen Belmont und Elston Ave. Sehr billig. Lot 35×125, Hühnerhaus, gute Wohnstraße und Carverbindung. Umstände halber äußerst billig, unter günstigen Bedingungen. Nachzufragen beim Eigentümer: 2454 Ainslie Str., nahe Lincoln Ave. 3jl1wX

—Verschleuderung-Bargains!—
Neue 5-Zimmer Cottage, prächtiges Heim, $3000.
8-Zimmer modernes Haus............$3300.
Obige stehen auf 50×125 Fuß Lotten.
Bedingungen: $300 Baar.
Neues 2-Flat, 5—5 Zimmer, Furnace, $4900.
Beste Bargains in Chicago.
Wilson & Weren, 4400 Milwaukee Ave. 2jl1wX

Bargain! Brick-Cottage für $1400 zu verkaufen, 1937 Wilmot Ave., beim Eigentümer 1653 N. Halsted Str., im Hinterhaus. saso

Zu verkaufen: Eine 6-Zimmer moderne Frame-Cottage, Furnaceheizung, Oak Trim, 4740 Milton Place nahe 48. Ave., für $2850 wert $3500. Eigentümer Geo. Kroeger, 920 N. Fairfield Ave. Telephon: Humboldt 1869. sason

Zu verkaufen oder gegen Lots zu vertauschen: Brick-Store und 4 Zimmer, alle modern, Gas und elektrisches Licht. Billig. Bernard Mock, 2217 N. Western Ave., 3 Blocks nördlich von Milwaukee Ave. sason

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

West Irving Park Bargains!
Neue gut gebaute Häuser auf leichte Abzahlungen, nahe Straßenbahn und der neuen Wm. B. Gray Schule.
4 Zimmer,
mit Attic, Zement-Seitenwege, Sewer, Wasser, Gas, 33 Fuß Lot...$2300
4 Zimmer,
große Attic, Bad, Sideboard, Maple Flur, Lot 67×103 Fuß........$2550
5 Zimmer,
Lot 67×103 Fuß, Bad, große Attic, nahe der neuen Grayschule..$2550
5 Zimmer,
Brick Cottage, Zement-Basement, Bad, Gas, große Attic..........$3200
Flats,
5 und 5 Zimmer, auf 30 Fuß Lot, Zement-Basement, Bad u. Gas..$3750
Bedingungen: $300 bis $500 Baar, der Rest monatlich.
Koester & Zander,
143 N. Dearborn Str.,
Zweig Office: Irving Park Boulevard u. Milwaukee Ave. Nachmittags offen. sonmodi

15% Reingewinn für $2100 Geldanlage. Gibt es etwas Besseres? Muß verkaufen: Feines 2-Flat modernes Brickgebäude, 1 Jahr alt, Furnaceheizung, Straße gepflastert und bezahlt.— Eigentümer, 4949 W. Ohio Str.

Zu verkaufen: Extra gut gebautes 6-Zimmer Wohnhaus; Oak Trim, Furnace-Heizung, Nickel Plumbing, Zement-Fußboden und -Seitenweg bis zur Alley; Nr. 2332 Tripp Ave., nahe Fullerton Ave.; fertig zum Einziehen; kleine Anzahlung, Rest wie Käufer es wünscht; bin meistens dort anwesend. Eigentümer: Friedrich Schepler, 2246 North Sawyer Ave. difrson

Zu verkaufen: Sehr billig! Zwei zweistöckige 4-Zimmer Flatgebäude. Ebenfalls neue moderne Brickhäuser, sowie Lotten an Milwaukee Ave. 3174 Milwaukee Ave. F. W. Alle. 7jn,frsaso1m

Südseite.

Zu verkaufen: Mein neues dreistöckiges Brickhaus, drei 6 Zimmer Flats, modern und billig, in guter Nachbarschaft, nahe 57. und Laflin Str. Adresse erteilt W. Krueger, 5329 Marshfield Ave.

Zu vermieten: Zwei 7 Zimmer-Häuser zu je $20 den Monat, wert $25; Oak finished; Porzellan Plumbing; Aussicht auf schönen Park; 5c Fahrgeld; deutscher Mieter bevorzugt. Anzufragen 5530 S. Campbell Ave. mifrson

Zu verkaufen: Hochfeines Gebäude, mit sechs Flats, auf der Südseite; acht Zimmer, zwei Badezimmer; Miete $4260 jährlich; immer vermietet; Hypothek von $15,500; wünsche $10,000 Baar, Rest auf zweite Hypothek; keine Agenten. 334 Süd Wabash Ave., Zimmer 1. 6jl1wX

Zu verkaufen: Zwei 6-Zimmer Flats, modern, zwei 4-Zimmer Flats, billig. 8228 Emerald Ave. Eigentümer. sa—di

Zu verkaufen: Cottage mit 30 Fuß Lot für $1500, $200 Anzahlung, $10 den Monat. 5838 S. Tolman Ave. sason

Zu verkaufen: 50 Fuß Ecke, mit 2-stöck. Holz-Wohnhaus und 2 Flat Brick zum Vermieten. Ecke gut für Saloon. Muß verkaufen wegen Krankheit. Washtenaw und 26. Str. sasomo

Südwestseite.

Zu verkaufen: 5 neue Cottages, am 40. Court, zwischen 30. und 31. Str. Leichte Abzahlungen. 5jl2wX

Vorstädte.

Neun Meilen von State und Madison Straße
—Acre Lotten—
—$500—
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm.
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
—7½c Fahrgeld—
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne-Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills. 3jpson*

—Berwyn—
Hühner- und Gemüse-Farmen.
So groß wie zehn Stadt-Lotten.
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne Station (20 Min. Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. La Vergne, Ill. 29mzson*

Zu verkaufen: Vom Eigentümer, ein sechs-Zimmer Landhaus, neu; deutsche Nachbarschaft; einen Block bis zur evang.-lutherischer Schule, einen Block von der West Madison Str.-Car: $3000; ein Drittel Baar, genügend Zeit für Zahlung des Restes; Bargain; besichtigt es. 7431 Warren Str., Forest Park, nahe Forest Park Station der Lake Str. Hochbahn. Man spreche vor oder schreibe. 5—8jul

Zu verkaufen: Groß Point, Ill., zweistöckiges Frame- und Steingebäude, ¾ Acres, mit feinem Orchard, $3650. Muß verkaufen. H. C. Schuett, 1803 Columbus Ave., Wilmette, Ill. Tel. 851 J.

Zu verkaufen: Vorstadt Heim, großes Haus, Stall, Hühnerhaus, Bäume, Lot 75×125, preiswert vom Eigentümer L. Heller, DesPlaines, Ill.

Farmländereien.
Großer Bargain!

Zu verkaufen: Prächtige 120 Acres Farm, 60 Acres kultivirt; 60 Acres Weide- und Hartholzland; 10 Acres Herbst-Roggen; 30 Acres Timothy und Klee, 5 Acres Erbsen, 8 Acres Hafer, 3 Acres Kartoffeln, 150 fein tragende Apfelbäume, 75 Pflaumenbäume; feiner Lehmboden, tief gebohrter Brunnen; ganz umzäunt; feines zweistöckiges $1400 10-Zimmer Haus, Steinfundament, großer 7 Fuß Keller, großer Stall, neuer Schuppen; guter Pferdestall, Granary, Binder, Heurechen, Heuberlader, Heu-Tedder, Wagen Truck, Schlitten, Top Buggy, Milchwagen, Pflüge, Pulvertizer, Garten-Seeder, Mähmaschine, 3 Eggen etc., 3 hochfeine Pferde; 4 Tonnen Heu, 6 Holstein Kühe, die monatlich $28 einbringen; 3 Schweine, Hühner. 1½ Meile von Creamery, Käsefabrik, Schule; 6 Meilen vom Countysitz; gute Wege; dicht bevölkert; gutes Land zur Erzeugung von Mais, Hafer, Erbsen, Zuckerrüben und Kartoffeln. Personal-Eigentum ist $1400 wert; Gebäude sind $2200 wert; Land $70 per Acre. Preis $6850. Hälfte Baaranzahlung, Rest nach Belieben des Käufers. Kein Tausch. Verkaufsgrund: Eigentümer ist gestorben.
Adressirt: H. F. Jones, Countyrichter, Oconto, Wisconsin.

Zu verkaufen: 80 Acres Wiskonsin-Farm, guter Boden, 30 Acres geklärt; 40 schöne Apfelbäume, die alle tragen. Bach durchfließt das Land, ebenfalls nahe schönem großem River; etwas Holzbestand, grenzt an Farmen, 2 Meilen zur Postoffice u. Eisenbahn; 10 Meilen zur Stadt von 35,000 Bewohnern. Preis $2500. $700 Anzahlung, Rest leichte Abzahlung. Andere Bargains. Grimmer Land Company, 306 Chamber of Commerce Bldg., Chicago, Ill. Franklin 1800. 10jn1m

Zu verkaufen: Eine 40 Acker Fruchtfarm, 30 Acker mit tragender Frucht; 12 Zimmer Haus und 4 Zimmer Haus, mit Badezimmer; Furnace-Heizung; ein ideales Haus oder Sommer-Resort; prachtvoll gelegen; 4½ Meilen südlich von St. Joseph, ¼ Meile von Eisenbahnstation und Schule; $9000, einschließlich Vorrat und Werkzeuge. Adr.: Eigentümer, Box 87, R. R. Nr. 1, St. Joseph, Mich. mifason

Zu verkaufen: 40 Acres Kalkaska Co., Michigan; Preis $400; Bedingungen: $40 Baar, Rest $7.50 monatlich; ebenes Land, leicht zu klären. Schreibt um Liste, andere Ländereien und Karte. Will Webster, Zim. 507, 189 Madison Str. 5jl1wX

Zu verkaufen: Krankheitshalber, eine 20 Acker Hühnerfarm, 60 Meilen von Chicago, unter günstigen Bedingungen, oder gegen ein zwei-Flats Haus zu vertauschen; Agenten nicht berücksichtigt. Adr.: Fred Kraneis, Box 10, Gifford, Ind. sason

Zu verkaufen: 160 Acker, Price Co., Wis.; $100 Land zu $12.50 per Acker; Boden produzirt beinahe mehr an allen Produkten als Land in Illinois und Iowa. Bedingungen. R. M. Badgett, 6541 Ellis Ave. 3jl,1mo

Spottbillig zu verkaufen: Eine Farm im nördlichen Arkansas, 160 Acres, 90 Acres bebaut, Haus, Stall und schönes Wasser, $1800. Schulz, 1755 Newport Ave.

Auf eine gute, einträgliche Farm wird ein Ehepaar mit zirka $500 als Teilhaber auf die Hälfte gesucht. Adr.: U. 862 Abendpost. somo

Eine gute Milch-Farm wegen Todesfall billig sofort anderwärts zu vermieten. Farm ist noch auf 9 Jahre gemietet und billige Rente. Adr.: U. 851 Abendpost.

Vierzig Acker Wisconsin Farm, gute Verbesserungen, nahe Stadt, Lehmboden; Preis $1000; leichte Abzahlungen. Eigentümer: 1943 Grace Str. 23apt,X*

Verschiedenes.

Vertausche neues 2-Flat-Haus für schuldenfreie Farm mit gutem Viehstand. Ungefähr $3000. Adr. U. 823 Abendpost. bimfsason

John P. Foerster & Co.,
Bank Floor — 15 S. La Salle Straße.
Wir haben Nachfrage für allerlei bebautes und unbebautes Grundeigentum innerhalb der Stadtgrenze. Eine Postkarte, an uns adressirt, bringt einen Verkäufer ins Haus. 7Ma*X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Abstreichrätsel (4135).

Von J. A. Frintner, Jersey City, New Jersey.

Es nennen dir der Zeichen sechse
Ein rotes welsches Weingewächse;
Und streichst du sie auf fünf zusammen,
So bleibet noch ein Mädchenname;
Ein weit'res Zeichen tu' abreißen,
Dann gibt's 'nen Jahresteil, 'nen heißen,
Der Zeichen dreie sind ein frohes,
Ein Kinder-Jubelfest, ein hohes;
Der Zeichen zweie aber nennen
'Nen Aelplerruf—du wirst ihn kennen;
Das letzte Zeichen (um zu enden),
Als Selbst- wie Mitlaut kannst's verwenden.

Silbenrätsel (4136).

Von Frl. Louise Keefer, Chicago.

Gefährten nennt das erste Paar,
Die nie die Treu entziehn,
Dir bleiben in Not und Gefahr,
Wenn andere Freunde fliehen.
Das zweite Paar bedrückt uns schwer,
Es gilt als Last auf Erden,
Doch gibt man's schließlich seufzend her,
Den „Racker" los zu werden.
Das Ganze kann als Plackerei
Des Bürgers Sinn entfachen:
Doch trägt es bei, die ersten Zwei
Noch „teurer" uns zu machen.

Gleichklang (4137).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mutter: „Alma, sag', was machst du da?"
Tochter: „Ich hab' den Schrank —— Mama."
Mutter: „Stell' ihn gleich wieder auf den Platz geschwind, ich glaub', du bist —— mein Kind!"

Silbenrätsel (4138).

(Viersilbig.)

Wm. C. J. Tebbens, Chicago.

1 Die erste hat ein jedes Kleid,
Es mag nun eng sein oder weit.
2-3 Vom Trunknen man sagt wohl er sei eins-zwei,
Und denkt nicht, daß dies doch ganz anders wohl sei.
2-3-4 Willst zwei-drei-vier erlangen du allgemach,
So richte dein Handeln und Wandeln darnach.
1-2-3-4 Das Ganze fürwahr keine Tugend man nennt,
Drum nicht unnütz die wertvolle Zeit verschwend!

Rösselsprung (4139).

Von O. Kühn, Chicago.

nicht	lle	im	wür	deß	und	deln	tod
le	mit	za	den	und	nicht	und	nicht
gen	sturm	den	re	de	tu	den	scheu
liche	das	kunft	fest	der	gen	glück	gott
glau	das	meib	tra	zu	an	en	das
en	schö	er	un	und	bitt	dem	Im
sich	den	tun	res	tod	leben	rech	den.
am	freu	nen	heißt	te	rau	sein	heißt

Bilderrätsel 4140).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Scherzrätsel.

Eingeschickt von Hc. Langfeldt, Chicago.

Wenn ein Vogel sich greifen läßt,
So ist er wohl mit „z" das Wort,
Doch sind mit „l" seine Schwingen es,
Da kann er allerdings nicht fort.

2. Verwandlungsrätsel.

Von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

Ich bin gemacht für fleiß'ge Hände,
Ich bin ein klein, metallenes Ding.
Von Meistern ich schöne Arbeit spende,
Und wär' im Wert ich noch so gering!
Nun tausche man um im Wort die Zeichen —
Jetzt wird der Kopf zum Fuß gemacht,
Der Fuß wird Kopfes Stell' erreichen,
Ein Jeder kennt das Wort fürwahr,
Der Arme grade so wie der Reiche,
Gewiß schon oft darinnen war.

3. Fomogramm.

	A	B	B	
B	E	E	E	G
G	G	G	N	N
O	O	R	R	R
	R	U	U	

Die Buchstaben in obiger Figur sind derart umzustellen, daß die drei wagerechten Reihen gleichlautend mit den drei senkrechten sind und Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. ein männlicher Vorname; 2. Seetier; 3. Heiliger.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Rätsel (4131).
Unabhängigkeit.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Rätsel (4132).
Ferien, Furien.
Richtig gelöst von 59 Einsendern.

Silbenrätsel (4133).
Schadenfreude.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Magisches Quadrat (4134).
Rasse, After, Stern, Seres, Ernst.
Richtig gelöst von 59 Einsendern.

Königszug (4135).
Sich selbst bekämpfen, ist der allerschwerste Krieg,
Sich selbst besiegen, ist der allerschönste Sieg.
(Logau.)
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Bilderrätsel (4136).
Ein unnütz Leben ist ein früher Tod.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Worträtsel — Maßkrug.
2. Worträtsel — Neunaugen.
3. Pyramide — E, Es, Eis, Seni, Seine.

Prämien gewannen:

Rätsel (4131) — Loose 1—47. Frau Rosa Schlogl, 506 Belmont Ave., Chicago; Loos Nr. 30.
Rätsel (4132) — Loose 1—59. L. Behrendt, 1322 Cornell Str., Chicago; Loos Nr. 9.
Silbenrätsel (4133) — Loose 1—54. Ernst Th. Janz, 7837 S. Halsted Str., Chicago; Loos Nr. 24.
Magisches Quadrat (4134) — Loose 1—59. Stefan Kumor, 1428 Augusta Str., Chicago; Loos Nr. 12.
Königszug (4135) — Loose 1—56. Emilie Lahme, 1415 N. Avers Ave., Chicago; Loos Nr. 44.
Bilderrätsel (4136) — Loose 1—46. C. E. Windler, 3621 Herndon Str., Chicago; Loos Nr. 2.

Richtige Lösungen sandten ein:

Max Eggers (6 Aufgaben — 3 Nebenrätsel); C. E. Windler (6—3); H. Langfeldt (5—2); O. Ramelow, Morton Grove, Ill. (4—1); Stephan Tischler (6—1); Frau Marie Lange (5—0); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (6—1); Paul Bitthardt, Marshall, Mich. (5—0); L. Behrendt (5—2); E. Zeller (5—0); Frank Switak (3—0); Stefan Kumor (2—0); Paul Krauß (3—0); Oscar H. Weinrich, Arlington Heights Ill. (5—0); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Frau A. Gnadke (6—2); Frau Anna Mackek (5—0); Frau Meta Stoehr (6—1); Wm. Schaper (6—1); Lina Kehl (5—0); A. Graf (5—0); Frau Marie Katzbeck (5—0); Frau Marie Rauchenecker (6—3); A. Rotter (6—2); F. H. Roeßler (6—3).

Johannes Schulz (6—1); Ernst Th. Jans (5—1); Frl. Louise Keefer (6—2); Casper Joseph Pachter (3—0); Fr. Marie Wolff (6—1); H. Hand (4—1); Frau H. Fröhlich (6—2); Frau Marie Müller, Maywood, Ill. (5—1); C. J. Tebbens (3—1); Wm. Deubel (6—1); G. Michael, Hammond, Ind. (6—2); L. J. Sauter (5—2); Frau H. Fendl (5—1); Frau Elfriede Heese (5—0); Frau Wm. Schmitz (5—2); Frau Marie Sieberer (4—1); Ignaz Ebner (4—0); Richard Kaufmann (6—1); Frau Käthe Weigand (5—3); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (5—2); Frau Martha Rogge (5—2); Emilie Lahme (5—0); R. C. Raeche (4—0); Frau H. Müller (6—1); Chas. G. Johnsen (3—0).

Frau Anna Meiners (5—1); M. Faulhaber (6—0); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—2); Frau D. Helberg (6—1); H. Kornrumpf (2—0); Chas. Herbertz (6—3); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—1); Frau Rosa Schlogl (6—3); Frau Erna Swoboda (5—0); Frau J. P. de Groot (5—0); F. A. Frintner, Jersey City, N. J. (6—3); John J. Wiesen (6—1); Frau Helene Kehl (5—3); August Fiebig (6—2); O. Kühn (5—1); Frau B. Heitmann (5—0); H. Zimmermann (5—3); Hans Tuisl (4—1); Frau G. Stein (5—1); Erich Eßmann (6—3).

Rätselbriefkasten.

H. Hand; Henry Langfeldt; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; H. Kornrumpf; Frl. Elfriede Heese. — Dank für die Zusendungen.

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

5209 Morgan Str., 1½-stöck. Frame-Residenz; James Ryan, $1600.
35 Ost 99. Str., 1½-stöck. Frame-Cottage; Charles Brocker, $1200.
2715 S. 43. Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Joseph Cibulka, $4000.
1845 Oakdale Ave., 1-stöck. Frame-Anbau; John Drouth, $2000.
3743 N. Avers Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; Koester & Zander, $2500.
3739 N. Avers Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; Koester u. Zander, $2500.
11079 Curtis Ave., 1-stöck. Frame-Cottage; Ignatz Matucka, $1000.
3040—42 N. Kedzie Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; W. D. Bobsin, $3600.
3952 Laflin Str., 1-stöck. Konkret-Residenz; W. Freeman, $1000.
6426 Lakewood Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Frau Burkhardt, $5500.
6422 Lakewood Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; W. T. Altice, $5500.
511—525 Ost 63. Str., 1-stöck. Backstein-Ladengebäude; A. D. Weinthrop, $21,000.
2733 S. 43. Ave., 1-stöck. Frame-Cottage; Albert Cibulka, $1000.
5356—58 N. Clark Str., 1-stöck. Backstein-Stallgebäude; E. Klug, $1800.
5121 S. Ashland Ave., 2-stöck. Frame-Anbau; Joseph Heil, $2000.
6421 Blue Island Ave., 2-stöck. Backstein-Anbau; John C. Bouris, $6000.
4939 Berenice Ave., 1-stöck. Frame-Cottage; Albert Michaelis, $1000.
2717 S. 43. Ave. 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Frank Obrt, $4000.
7525—27 S. May Str., 1½-stöck. Frame Cottages, 4. J. Phee; $4200.
Lake Str., zwischen Canal und Clinton Str., 1-stöck. Brick Lagerhaus, Chicago & Northwestern Eisenbahn; $6000.
8709 Commercial Ave., 2stöck. Brickladen und Flats, S. T. Boguszewski; $9000.
3150—54 Lincoln Ave., 2-stöck. Brickgeschäftshaus, Wieboldt & Co., 18,000.
4118 W. Washington Blvd., 1stöck. Brickanbau, Frau Jas. O'Brien; $2400.
7240 St. Lawrence Ave., 2stöck. Brick-Flats, Victor Swanson; $5200.
2187 S. Central Park Ave., 2stöck. Brick-Flats, Johan Hanrahan, $7000.
7412 Jackson Ave., 2stöck. Brick-Flats; A. J. Casson; $6000.
1255 Cornelia Str., 2stöck. Brick Flats, F. Millmeier; $4500.
3513 N. 47. Court, 1stöck. Stucco Residenz, Jas. E. Young; $3450.
2434 Cuyler Ave., 2stöck. Brick-Flats, Fred Hanson; $5000.
10548 Avenue H, 1½stöck. Brick-Cottage, William Bohnsack, $3200.
8500 Oglesby Ave., 1½stöck. Frame Cottage; Gustav Krause, $2000.
540—542 Webber Str., 1stöck. Brick-Stall, J. C. Zipprich; $10,000.
2143 N. 50. Ave., 2stöck. Frame Flats, Emil Boehm; T. J. Reynertson, $3000.
4826—28 Grand Blvd., 3stöck. Brick-Apartments, William L. Bigley; $15,000.
53 West 102. Place, 2stöck. Frame Flats; Nicholas De Young; $3300.
4817—19 West End Ave., 2stöck. Brick Flats; Isabella Mattison; $7000.
1501 N. 40. Ct., 2stöck. Brick Flats; Andrew Jenson; $5000.
4420 N. Sawyer Ave., 2stöck. Frame Flats; Oscar Hanson; $4000.
6117—21 S. Throop Str., 1½stöck. Frame-Residenz, G. H. Lampadino; $2400.
4152 W. 25. Str., 3stöck. Brick Flats, Frank Suebomel; $5000.
29 Ost Goethe Str., 1stöck. Brickanbau, Russell Tyson; $2000.
6444—48 S. Peoria Str., 2stöck. Brick-Schule; Stephens' Gemeinde; $10,000.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 6. Juli 1912.

3601	Ackermann A	4351	Meyer M F
3605	Adler Lue	4360	Michel Anna
3607	Alt Fred	4369	Minck Mr
3608	Alterman R	4375	Moeller E T
3610	Andelmann S	4377	Milzohn Heinrich
3616	Aust Robert	4381	Mol Anton
3619	Bader Ab	4389	Mueller A W
3620	Bader August	4390	Müller Edhard
3628	Bard Maurice	4400	Neugebauer A
3629	Barthel William	4402	Neisinger Otto
3630	Barth Aug	4403	Nellen M
3633	Barth Henry	4404	Neussel M
3637	Baß F	4405	Nerhoff Dimiter
3638	Battke Andreas	4406	Neurohr Peter
3639	Batek Anton	4407	Nedlt T
3640	Baumann Killian	4408	Noach Abraham
3641	Baumiller Mary	4409	Noell Richard (2)
3644	Bebenek R	4427	Oelberg Gottlieb
3648	Bele Anna	4428	Oelrik Marie
3650	Belich S	4429	Ohl Heinrich
3651	Belesly Ferdinand	4430	Ohl Minna
3654	Bender Carl	4440	Oppenheimer Feni
3655	Bender David	4442	Ortiger T
3658	Berger M	4446	Oesterreich Robert
3659	Bermann Sam	4452	Paetzold A G
3660	Bernstein B	4456	Pallasch M & T
3661	Berger Bernhard	4469	Patler P
3662	Berkmann Otto	4471	Pause Josef
3663	Bermann Jeco	4474	Patt A
3678	Birkhoffer Frank	4475	Patt Ernest
3680	Bloom Sam	4476	Pank Marya
3682	Blonstein Salomon	4481	Pels Eugenie
3683	Bodowime Frau	4482	Pelow Ch
3685	Boehm A	4483	Pick G W
3688	Bohne Henry	4495	Pfaff L
3689	Bolel J D	4496	Pfaelzer Fritz
3694	Bopp Henry	4497	Pfau Mathias
3698	Bords Michael	4505	Pitter S
3700	Brauer August	4506	Pintha Sophie
3701	Braum Martin	4507	Pischata Emma
3702	Braunsen Brigitta	4509	Pittner Johann
3705	Brichta Arthur	4527	Pottinger L R
3706	Breitenbach T & M	4537	Preußner G
3708	Brinke Franz	4538	Prohm Andrew
3713	Brugger Louise	4539	Preitz T
3714	Bruhn W	4541	Prinz Christ
3718	Bud Sebastian	4542	Pregler Anton
3719	Buds Jan	4543	Preis George
3724	Bunger Lina	4548	Putz Anton
3726	Bubenstein M	4554	Raff E
3730	Burian R	4559	Ramel George
3733	Busch S	4560	Raider H
3734	Calan A	4561	Rausch A
3758	Cohen E	4565	Raunig Maria
3760	Conrad Jac	4567	Raube Frank
3774	Dackow Jan	4572	Regner Katie
3790	Derlinz Lukas	4573	Rehner Olga
3791	Dickenherr Marie	4574	Reichl Annie
3792	Dietrich Emil	4575	Reiter A
3793	Dillenbach F	4577	Reismann F
3796	Dinape Jurgis	4578	Reder G T
3797	Ditter Ludwina	4579	Reindl Fritz
3799	Dobringer John	4580	Reinhardt T J
3807	Dor Paul	4581	Reiger G
3808	Dorsch Stella	4582	Rehfuß T
3810	Drinhaus Christ	4583	Reinhardt Carl
3833	Ebell E	4584	Reinhart G
3834	Eberlein Ulrike	4585	Reuschell G
3835	Eckert Robert	4586	Remer Edith

4338	May M	4982	Will Mateius
4340	Mehzein George	4986	Winholt W
4342	Melzoff A	4987	Winnik R
4343	Meitz Fanny	4988	Winkler John
4344	Meizus Anton	4989	Winter T
4345	Mees Hans	4990	Wirth Philipp
4348	Merer Ida	4999	Windmueller F
4349	Metz W	5000	Winther H

Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Calvin W. Demarest, Alice Anderson, 26, 25.
Anthony Kalinowski, Helen Lasek, 25, 26.
Arthur Sweeney, Rose Becker, 24, 21.
W. Prossinski, Josefa Linkiecuzowna, 29, 18.
Edgar Davis, Willis Sittro, 43, 35.
Bohumil Mulac, Anna Bondra, 24, 23.
Harry Johnson, Frances Moody, 26, 24.
Thomas F. Taylor, Chralotte Price, 42, 32.
Anton Tuslen, Beatrice Walejbac, 23, 17.
Edward Reuer, Cora Kiefens, 27, 22.
Adolphus Harter, Pearl Hoyt, 50, 35.
Andrew Thompson, Grace Moore, 24, 21.
Jos. Kruczek, Margaret Jaws, 22, 21.
Nathaniel Fort, Mary Bauzer, 51, 53.
Kaspar Kro, Anna Grismann, 23, 20.
George Fahey, Jennie Jordan, 34, 32.
John Tiess, Lurena Fleckenstein, 22, 25.
James E. Wilson, Mary Flagg, 30, 32.
Louis Lazar, Belle Sawson, 22, 19.
Valentine Gerbert, Ethel Kramer, 21, 18.
William J. Dick, Adele Breen, 32, 30.
Arthur A. Peterson, Violet Jorgenson, 21, 17.
John Smola, Tereza Dedinski, 22, 19.
Gus Smith, Bertha Mallek, 32, 22.
Michal Valantejus, Petrone Nauseda, 33, 28.
Fred L. Arndt, Jessie Waller, 22, 20.
Benjamin Elder, Carrie Oldenburg, 53, 48.
Jules Labelle, Josephine Ellingson, 49, 38.
Jos. Dombrowski, Esther Anderson, 24, 19.
Benjamin Clybourn, Mary Doremus, 28, 25.
M. Vanderhoff, Josephine Bannach, 31, 24.
John Martin, Lillian Haslebach, 21, 18.
Fred. Stolz, Mabelle Thompson, 35, 29.
Adolf Bolker, Emma Koschnizke, 50, 38.
Charles Abell, Margaret Baker, 37, 26.
John Zaranta, Mary Adrick, 24, 20.
Just H. Hanson, Mary Goggin, 28, 25.
Robert Walker, Mary Bueletto, 22, 20.
August Gude, Ida Kassing, 24, 25.
Albert Koehler, Elsie Engel, 23, 20.
Jos. Meindell, Mathilda Gebhart, 30, 20.
J. W. Herbert, Lizzie Straborst, 33, 27.
Ferd. Sireleckh, Anna Jurkovic, 22, 20.
Blaine Niles, Nell F. McKee, 25, 22.
Theodor Zwaan, Rose Vandermeer, 26, 22.
Alfred A. Bliven, Amy Cooper, 30, 25.
Peter Miller, Borghild Oelsen, 37, 35.
James Ledwon, Julia Hoffman, 24, 23.
Frank Remer, Clara Ferson, 26, 23.
Kazimier Karp, Anna Wierzebicka, 24, 26.
Albert Biedenwel, Edith Renner, 24, 20.
John A. Aiken, Eva Romberger, 21, 21.
H. O. Meyer, Esther Vom Bruch, 31, 21.
William Parker, Dorothea Wall, 38, 23.
Bicola Pallotta, Nancy Salvino, 24, 16.
Bon. Waisznoris, Barbara Bovaite, 29, 21.
John Pokrovac, Eva Religa, 30, 26.
Albert Maas, Margaret Reinert, 24, 20.
W. Kieler, Agnieska Pelniak, 25, 19.
Mathias Murzbach, Elsie Runipf, 26, 18.
W. Ralph Durand, Hazel Bowne, 24, 22.
Ralph Mosema, Gloria Barley, 24, 20.
Peter Smigir, Zofia Winiarska, 26, 19.
Christian Nielsen, Selma Petersen, 40, 51.
P. Boudreau, Gertrude Pickles, 27, 23.
Jozef Bozek, Jossie Kibala, 24, 21.
Jozef Bozek, Julia Koziol, 26, 22.
Frank Quick, Elizabeth Cairns, 21, 18.
Otto White, Hattie Albrecht, 28, 19.
Anthony Price, Franziska Subomska, 34, 36.
F. Elwinski, Stanislawa Koscinska, 22, 21.
Walter DeBlais, Luella Artley, 33, 24.
Harry Tippet, Leah Shipler, 21, 20.
Werner Berg, Blenda Olson, 25, 24.
John Krol, Katie Pisczek, 25, 22.
Fred Lennox, Jessie Holst, 22, 25.
A. Johnson, Anna Carlson, 32, 25.
Frank Knize, Maude Olson, 24, 18.
Sam Markowitz, Sadie Greenberg, 25, 20.
Arthur Kossow, Anna Soullo, 21, 18.
Jan Ryz, Maryanna Blebarz, 26, 20.
J. A. Hildebrandt, Marg. Schiefelbein, 31, 30.
Henry Müller, Alma Gutschmied, 24, 19.
O. Novak, Rosie Prokop, 28, 23.
William Niehans, Blanche Pangburn, 23, 22.
John Schmitz, Abie Klima, 21, 18.
Patrick Kennelly, Edith Fox, 24, 22.
Jos. Slowaczek, Karolina Spagon, 28, 20.
Peter Rouht, Katarina Meyer, 23, 18.
William Deitcher, Adeline Smith, 21, 18.
Stanley Ruzha, Bertha Triner, 26, 19.
Chas. Winserlich, Martha Janggen, 23, 21.
John Subecki, Mary Kurwin, 22, 21.
Lee Wink, Teresa Gates, 29, 24.
Arthur Gurth, Emily Miller, 21, 19.
Kerst de Jong, Ida Dykstra, 30, 35.
E. C. Spillman, Loulla Zimbelmon, 22, 25.
Frank LaRose, Pauline Dahme, 22, 18.
N. Fester, Alice Chamberlain, 22, 18.
Luther Allen, Gladys Seise, 26, 20.
Joseph Drong, Magdelina Dzian, 25, 22.
Emmett Hall, Anna Williams, 29, 31.
Adolph Madaus, Hertha Johnson, 37, 21.
St. Ganzrass, Salom. Jandrzejinska, 26, 22.
Frank Bojobek, Emily Woczek, 24, 18.
Walenty Drozd, Anela Mendler, 24, 22.
John J. Abraham, Minnie Robisch, 21, 18.
M. F. Enner, Eva Unterberger, 24, 18.
John Schmarje, Ella Hener, 25, 22.
M. Wehcik, Mary Kudla, 26, 23.
Frank Milosovic, Celi Loncon'c, 26, 19.
J. Atendarczyk, Sofia Motkowska, 27, 18.
W. Witkowski, Egi Kosa, 24, 22.
Everett Berry, Katherine Howley, 26, 25.
Chas. Maxwell, Agnes Lamey, 36, 20.
James Grashaus, Loretta Eiftare, 23, 20.
Eugene Lees, Florence Cooper, 26, 28.
Robert Henning, Marie House, 22, 20.
Roy Pebegrine, Mollie Crandall, 29, 26.
O. Duetzler, Lillian Ewert, 33, 29.
Frank Justinich, Mary Slepicka, 33, 18.
Ferdinand Tichy, Mary Bolz, 26, 17.
Charles Green, Lena Halver, 28, 23.
Philipp Waibel, Augusta Grodt, 39, 26.
O. Wallin, Bessie Hutcheson, 29, 21.
John J. Means, Alma Horsley, 26, 21.
Alexander Kiersch, Marie Torbid, 24, 20.
Anton Kabel, Bara Steffel, 22, 18.
Andrew S. Anderson, Marie A. Meurer, 46, 32.
Mathew Lill, Emilia Lessentine, 21, 20.
Joe Gregolewich, Weronika Bagdonowicz, 26, 21.
Gerhard Bischoff, Alwine Jensen, 28, 26.
Wm. MacCommont, Kath. F. Setler, 24, 25.
Bennie Kaplan, Ida Azrelant, 24, 19.
Edward Wolkenheim, Ella Olson, 23, 23.
Leonard Spath, Olga Kristad, 21, 18.
Frank M. Gutjahr, Mary Gumbinger, 26, 20.
Charles Westman, Anna Lundgren, 25, 19.
Albert Hrustek, Juzefa Pardelec, 26, 18.
Delbert Watson, Rose Gangush, 23, 20.
Walter Greisner, Rachel Garfinkle, 21, 18.
Fred Galow, Edna S. Westcott, 21, 26.
Peter Hamre, Victoria Sundberg, 24, 20.
Jozef Liptak, Julia Wagowska, 34, 20.
Otto Schroeder, Ida Gersch, 25, 26.
Minor E. Bear, May L. Lane, 25, 24.
John Kracalik, Lydia Schutz, 25, 18.
Johan Ruman, Katerina Janco, 28, 24.
Albert J. Callbeck, Mary M. Anthony, 24, 19.
Frank Murowski, Katarzyna Subert, 25, 21.
Charles Schoeler, Bertha Groß, 24, 19.
Frank Fischer, Katherine D. Thompsen, 20, 19.
John Moy, Louise Reschke, 26, 25.
Hary C. Snyder, Helen H. Garrison, 22, 21.
Samuel Fronde, Elizabeth H. Barrie, 30, 34.
Juzef Zbgablo, Gabriela Marcinska, 22, 20.
David J. Anderson, Martha H. Herman, 26, 20.
James Downey, Effa J. Kamin, 24, 20.
John Langendorf, Margaret Wagner, 22, 19.
Frank Sima, Minnie Mares, 23, 19.
George C. Weise, Lillie Thurow, 25, 21.
Joseph Urbanowicz, Katherine Grajek, 24, 18.
Percy B. Sandy, Anna A. Wynne, 27, 26.
Edward Blumer, Lillian Block, 22, 20.
Kosmar Dragan, Annie Wasilk, 26, 17.
Wojctech Bosczak, Karolina Kloda, 27, 22.
William M. Hughes, Tillie Greis, 52, 50.
Joseph Kierer, Margaret Ochs, 20, 19.
John Fomek, Martha Kladowski, 28, 20.
Joseph Majesski, Stina Seanska, 29, 24.
Wasel Naumovich, T. Dubowick, 32, 25.
Michal Hrony, Maryanna Lenik, 36, 24.
Edwin J. Larson, Elsa W. Carlson, 26, 23.
Joseph Schemrowski, M. Kopycinski, 20, 23.
Joseph Smurawski, A. Slowronski, —, —.
John O. Alpenberg, Hulda Johnson, 34, 34.
Guiseppe Caserta, Angela Zucci, 48, 38.
John Kiselyk, Victoria Lavenda, 28, 25.
John Theß, Josephine Deaf, 21, 18.
Christopher Bauman, Josephina Kouba, 18, 16.
Samuel Wagner, Agnes Rausch, 21, 19.
Rocco D. Rugs, Grace Palumbo, 28, 27.
Vincent H. Bourseh, Francis Nobel, 25, 18.
Wren Davis, Martha Beecher, 32, 25.
Arazio Frigino, Marguerite Blago, 32, 22.
Joseph Stegdilos, Anna Pacbizaite, 28, 24.
Frank Hanins, Emma Lehman, 30, 25.
Ernest F. Haynes, Margaret Burg, 33, 18.
Jan Misek, Maryanna Kotlarz, 29, 30.
Thomas Larkin, Cecelia L. Stellner, 29, 20.
Leonordo Paglia, Mary Cribari, 25, 19.
Theodore F. Reich, Emma Prill, 23, 18.
Frank Russell, Rose Willette, 21, 18.
Adam Gogola, Clara Krupa, 23, 23.
J. Henry Weissiger, Annie L. Bush, 27, 27.
George Milkun, Mamie Jonitis, 24, 20.
Charles E. Mincer, Gertrude Lloyd, 29, 27.
Romaldy Toloczko, Adela Litwin, 22, 21.
John C. Jennings, Viola Holerman, 22, 23.
M. O. Loewenbein, R. Friedrichs, 29, 31.
Michael O'Malley, Mary E. Jewell, 31, 30.
Henry Schoenhaut, Sarah Bernstein, 33, 26.
Luther Brown, Beulah White, 24, 26.
Harry Glich, Dora Alstein, 25, 23.
Lawrence Shoop, Grace Demerest, 24, 23.
H. L. E. Bock, Annie E. Ellendt, 58, 59.
John Pieschke, Mollie A. Zwicky, 39, 36.
August Berg, Elisabeth Kuntz, 60, 55.
William McGirr, Nellie Heinking, 30, 31.
Birger Elmgren, Hilma Carlson, 31, 26.
Joseph Litz, Lillie Shatz, 28, 20.
Frank Coletto, Mary Mascarella, 26, 18.
James F. Oneil, Linda E. Stone, 21, 19.
Henry Coninx, Eva McDevitt, 23, 21.
E. A. Sullivan, Margaret Farrell, 28, 27.
William J. Klein, Hattie Mandelky, 24, 19.
Ernest M. Hartfield, Marie Gabbert, 30, 36.
Abelard Greiner, Mary Rigoulet, 49, 28.
Wladyslaw Sachawa, Mary Kobaz, 21, 19.
Isaac C. Lewis, Virginia A. Stiles, 33, 31.
Salvatore Abbatt, Dora Greenman, 21, 18.
Charles Von Hacht, Irene Ferk, 37, 23.
P. D. Karnabezos, K. Papageorgeon, 27, 19.
Anton Quist, Elizabeth Carlson, 28, 23.
A. L. McAllister, Louise Lichtenthaler, 42, 43.
Benjamin Miller, Sadie Taffelbaum, 23, 19.
John M. Madale, Ellen E. J. Benson, 29, 18.
Adolph Zaficek, Eleanor Dusek, 24, 20.
Natalie Floste, Gioconda Lorinzini, 28, 21.
Stebe Krhnicki, Elsie Brecht, 21, 19.

— Boshaft. — Gnädige (sehr eingebildet, sich der Köchin in dem neuen Kleide vorstellend): Minna, wie schau ich aus?—Köchin: O, wie was Besser's!

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Meyer, Arthur, 8 M., 1231 W. Adams Str.
Warncke, Baby, 7 T., 1447 A Str.
Rosentreter, Pauline, 60 J., 2336 S. Leavitt Straße.
Hogerbucher, Louis, 33 J., 219 W. Monroe Straße.
Fultz, Jacob, 56 J., 1014 N. State Str.
Seifried, Barbara, 30 J., 1712 Foster Ave.
Rudolph, Edward, 91 J., 1220 N. Paulina Str.
Mueller, Dorothea, 5 M., 3343 N. Marshfield Ave.
Mueller, Emma, 35 J., 3343 N. Marshfield Avenue.
Mueller, Elsie, 18 J., 3618 S. Hoyne Ave.
Neß, Andrew, 58 J., 1855 N. Washtenaw Ave.
Blank, Johanna, 66 J., 5743 Justine Str.
Moechs, August, 35 J., 1670 Bissell Str.
Wuest, Andrew, 59 J., unbekannt.
Audank, George, 1 M., 1856 Emerson Ave.
Masse, Charles, 71 J., 2524 W. 54. Str.
Brill, Peter, 46 J., Wohnung unbekannt.
Peters, Peter, 76 J., 1330 Crittensen Str.
Schor, Anna, 80 J., 1808 E. Belmont Ave.
Lennertz, Thomas, 2 M., 721 La Salle Ave.
Rabe, Adeline, 2 M., 2110 S. Leavitt Str.
Bader, Marie, 69 J., 1075 N. Hermitage Ave.
Klein, Rosie, 71 J., 2902 N. Seeley Ave.
Lorch, John, 35 J., 9026 Greenbay Ave.
Breuke, Emma, 32 J., 3727 Lyndale Ave.
Selig, Mary, 64 J., 1419 Byron Str.
Trost, Dorothy, 60 J., 1436 N. Ashland Ave.
Kauffmann, Michael, 75 J., 4839 Justine Str.
Lauritzen, Marinus, 48 J., 3457 Lincoln Ave.
Meyers, Ellen, 52 J., 121 O. Ohio Str.
Kroggel, August, 61 J., 2552 N. Ashland Ave.
Weisling, John, 30 J., 809 Clinton Str.
Kirsch, Herbert, 7 J., 2634 Cortez Str.

Marktbericht.

Chicago, den 6. Juli 1912.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, rot, $1.06½—$1.08¾; Nr. 3, rot, $1.03—$1.07; Nr. 2, hart, $1.06—$1.08; Nr. 3, hart, $1.03—$1.06½.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.13—$1.15; Nr. 2, $1.11—$1.14; Nr. 3, $1.04—$1.11.

Mais, Nr. 2, 70¾c; Nr. 2, weiß, 75½—76c; Nr. 2, gelb ,72—72¾c; Nr. 3, 69—71½c; Nr. 3, weiß, 74½—75½c; Nr. 3, gelb, 71¾—72½c; Nr. 4, 66—70c.

Hafer, Nr. 2, weiß, 48—49c; Nr. 3, weiß, 45½—47c; Nr. 4, weiß, 44½—47c; Standard, 47¾—48¼c.

Roggen, Nr. 2, 74c; Nr. 3, 74c; Nr. 4, 68c.

Gerste, „Malting", 80c—$1.10; „Mixing", 75—80c; „Screenings", 35—65c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, $1.04⅞; September, $1.00⅝; Dezember, $1.01⅝.

Mais, Juli, 70½c; September, 67½c; Dezember 58¼c.

Hafer, Juli, 42⅝c; September 36½c; Dezember 37⅜c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 9000, von Mais auf 376,400, von Hafer auf 223,200 Bushels. Verschickt von hier wurden 28,350 Bushels Weizen, 448,200 Bushels Mais und 261,800 Bushels Hafer.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $18.32½; September, $18.75; Oktober, $18.70.

Schmalz, Juli, $10.70; September, $10.85; Oktober, $10.92½.

Rippchen, Juli, $10.40; September, $10.60; $4.80—$5.00; besondere Marken, $6.30.

Mehl. „Winter Patents", $5.15—$5.40 das Faß; Roggenmehl, $4.30—$4.55; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $480—$5.00; besondere Marken, $6.30.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.)—Bestes Timothy, $21.00—$22.00; Nr. 1, $19.00 bis $20.00; bestes Prairie, $14.00—$15.00; Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $10.00—$11.00; Packheu, $7.00—$9.00.

Timothy-Samen, „Cash Lots", $6.00—$11.00.

Kleesamen, „Cash Lots", $14.00—$18.00.

Oel.

Standard, weiß, 150 ....$	0.10¼
Headlight, 175	0.12
Eocene	0.12¼
Naphtha	0.14
Gasolin	0.16
LeinsamenOel, roh, per 5 Faß	0.79
do., gereinigt, per 5 Faß	0.80
Terpentin	0.52

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, $8.50—$9.70 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.50—$8.50; gute bis ausgesuchte Kühe, $5.40—$7.40; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.50—$9.00; Bullen, Fleischerwaare, $4.50—$5.50.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.35—$7.45 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte zum Versandt), $7.50—$7.60; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.50—$7.62½; gute bis. ausgesuchte Ferkel, $5.70—$7.10; Eber, $3.00—$3.85.

Schafe. „Clipped Wethers", per 100 Pfund, $4.30—$5.25; „Breeding Ewes", $4.00—$5.25; „Fed Yearlings", $5.25—$6.00; „Spring Lambs", $7.00—$8.00; „Clipped Ewes", $4.00—$4.25.

Es wurden während der Woche hierher gebracht: 35,094 Rinder, 9436 Kälber, 109,673 Schweine und 64,942 Schafe. Verschickt von hier wurden: 11,727 Rinder, 265 Kälber, 20,620 Schweine und 3447 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, d. Pfd.		0.25
Nr. 1, das Pfund		0.24
Nr. 2, das Pfund		0.23
„Dairies", das Pfund		0.24
Nr. 1, das Pfund		0.22
„Ladles", das Pfund		0.21
Packwaare, das Pfund		0.20
Eier—		
Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, das Dtzd. (Kisten zurückgesandt)	0.14½	—0.15½
do. (Kisten eingeschlossen)	0.15	—0.16
„Firsts", das Dutzend	0.16	—0.17½
„Extras", das Dutzend		0.21½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", d. Pf.	0.15½	—0.15¾
„Young America", das Pfd.		0.16
„Daisies", das Pfund		0.16
Brick, das Pfund	0.14¾	—0.15
Schweizer, neu, das Pfund	0.20	—0.21
Limburger, das Pfund		0.17

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.13¾
„Broilers", das Pfund	0.25	—0.30
Truthühner, das Pfund		0.12
Hähne, das Pfund		0.08
Enten, das Pfund		0.13
Gänse, das Pfund		0.09
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund		0.13½
Truthühner, das Pfund		0.12
Hähne, das Pfund		0.08
Gänse, das Pfund		0.09
Enten, das Pfund		0.13
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.09	—0.10
60— 85 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.10	—0.11
80—100 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.11	—0.12

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, neue, die Kiste	0.50	—1.00
Zitronen, die Kiste	4.00	—4.50
Orangen, die Kiste	3.00	—4.00
Grapefruit, die Kiste	4.50	—5.50
Ananas, die Kiste	2.75	—3.25
Pfirsiche, die Kiste	0.25	—0.50
Wassermelonen, Carladung	250.00	—325.00
„Gem"-Melonen, Standardkiste	1.25	—2.25
Stachelbeeren, 16 Quarts	0.90	—1.00
Blaubeeren, 32 Quarts	2.00	—2.50
Erdbeeren, 16 Quarts	0.50	—1.25
Himbeeren, rote, 24 Quarts		—2.00
Brombeeren, 24 Quarts	2.00	—2.25
Spargeln, die Kiste	0.50	—1.75
Gurken, das Dutzend		0.20
Kraut, die Kiste	0.75	—1.25
Blumenkohl, die Kiste	0.40	—0.50
Sellerie, die Kiste	0.75	—1.25
Blattsalat, der Kübel	0.10	—0.20
Kopfsalat, der Kübel		0.25
Brunnenkresse, der Korb	0.10	—0.40
Meerrettig, das Faß		4.00
Rote Rüben, das Hundert		1.00
Mohrrüben, das Hundert		1.25
Spinat, der Kübel	0.15	—0.25
Tomaten, die Kiste	0.10	—0.40
Pfefferschoten, die Kiste	1.25	—1.50
Rhabarber, das Bündchen	0.05	—0.10
Radieschen, 100 Bündchen		—0.75
Zwiebeln, die Cumner Kiste	0.30	—0.75
Rüben, das Hundert	1.25	—1.50
Petersilie, 100 Bündchen	0.15	—0.25
Grüne Erbsen, die Kiste	1.00	—1.50
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.06	—0.08
Süßkorn, das Faß	6.00	—8.00
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Kiepe	0.25	—0.75
Trockene Bohnen, auserlesen	2.92½	—2.95
Rote Nierenbohnen		3.75
Neue Kartoffeln, das Faß	2.65	—2.80

Lotten, 155X125, für $295

Viele andere Parzellen, einige sogar noch größer, einige kleiner, je nach Lage, aber alle viel mehr wert als dieser Preis. Nahe der Kreuzung von 47. Str. und 48. Ave., beides volle Section Lines, die wichtige Straßen mit großen Carlinien werden. Kein besseres Land in Cook County; hoch und trocken und gut drainirt; Straße gradirt, Cinder Walks. Lots alle vermessen und an allen vier Ecken abgesteckt. Kurze Fahrdistanz von der Straßenbahnlinie.

Leichteste Bedingungen — Keine Zinsen.

Großer Verkauf heute, Sonntag, den 7. Juli. Zweig-Office Ecke 47. Str. und 48. Ave. den ganzen Tag offen.

Wie man dahin gelangt: Nehmt irgend eine nördlich und südlich fahrende Linie bis Archer Ave., transferirt westlich bis 48. Ave. und geht nördlich bis zur Office.

Tut es jetzt. — Solch günstige Gelegenheiten kommen nicht jeden Tag vor, und sie halten nicht lange an.

Fred'k H. Bartlett & Co.

Eigentümer.

59 bis 69 W. Washington Str.

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Weiße Schuhe

Vierter Floor — Mitte.

$3 weiße Nu-Buck Knöpf-Oxfords für Damen, kurze Stage Vamps, Hi-Toe Leisten, 5 Knöpfe Facon — Cuban und militärische Absätze, Gr. 2½—7, B, C und D Breiten, populär für den Sommer, speziell für Montag markirt zu nur 1.85

$2.50 weiße Poplin Knöpf-Oxfords für Damen, schlichte Zehen, kurze Bühnen-Vamp, zweizöllige Cuban Absätze, hohe Krone, kühl und komfortabel; morgen, für nur 1.65

$3 „Shur on" weiße Nu-Buck Pumps für Damen — moderne Stage Vamps, mit geschneiderter Schleife, Cuban Absätze, handgewendete Sohlen — außerordentlicher Wert, morgen nur...... 1.85

Weiße Buck Leder Barfuß Sandalen für Knaben und Mädchen, mit zwei Riemen und Schnallen, Elkskin-Sohlen, Größen 6 bis 2, leicht 69c wert, für Montag nur 49c

Spitzen-Gardinen und Draperien

(6. Floor, State Str.)

2675 Paare ausgewählter Irish Point Spitzengardinen — meistens reinweiß; auf franz. Nets befestigt, mit sehr starker Applique Work, jedes Paar in der Partie gut ¼ bis ⅓ mehr wert, als wir verlangen, Auswahl, das Paar, nur

3.98, 3.48, 2.98, 2.48, 1.98, 1.69, 88c

500 Dutzend Oil Opaque Fenster-Rouleaux, Größen 3 bei 7 Fuß, mit leichten Cloth Fehlern — die regulären 45c Sorten, speziell für nur.... 25c

3850 Paare ausgewählter Cable Net und Nottingham Spitzengardinen, in kleinen Quantitäten von 2 bis 5 Paaren von einem Entwurf! Ausgewählte Muster und meistens alle in weiß und Arab Farben, der reguläre Verkaufspreis beträgt von $1.50 bis $2.00; das Paar.... $1.00

Schöner orientalischer roter Entwurf, mit lohfarbig und Ecru vermischt; ein Couch Cover, der gemacht wurde, um für $1.00 verkauft zu werden, speziell 69c

7½c weißer Gardinen Swiß, in allen Größen Punkten, die Yard für nur.... 5c

15c fancy Draperien, 36 und 40 Zoll breit—ein feines Sortiment von Mustern, die Yard.... 10½c

12½c fancy Gardinen Nets, leicht fehlerhaft, würde auf gewöhnlichem Wege für 12½c und 15c verkauft werden (Basement), die Yard.... 5c

Weine und Liköre.

(Fünfter Floor, Mitte.)

Sour Mash Whiskey, Boons Knoll Production von E. J. Curley, garantirt 12 Jahre alt, die Gallone.... $4.50

Golden Gate Strawberry, Raspberry oder Aprikosen Cordial — die Flasche für nur.... 98c

Champagner, Produkt der American Wine Co., Pintgröße Flaschen, 2 Dutzend für $12.00; Dutzend für $6.10; die Flasche 53c

Zwetschgenwasser, das echte importirte—in Flaschen; regulär $1.75; speziell, nur..... $1.39

California Wein, Jahrgang 1896, die Auswahl von Port, Sherry, Angelica oder Sweet Catawba—die Gallone...... $1.19

Creme de Menthe, die reguläre $1 Flasche..... 75c

Baß & Co. Pale Ale, in England auf Flaschen gezogen — Dtz. Pintflaschen für.. $2.00

Exportbier, Anheuser-Busch, Budweiser (20c Rabat am Dtz. leerer Flaschen), Dtz. $1.20

Guckenheimer garantirter reiner Whiskey, 9 Jahre alt, volle Quartflasche für.... 98c

C. C. oder Wheelers Belfast Ginger Ale, — das Dutzend für.... $1.39

Aus Vereinskreisen.

In der jährlichen Generalversammlung des Harugari Sängerbunds, welche in der Vereinshalle, Nordwestecke Clybourn und North Ave., unter dem Vorsitz des Präsidenten Otto Berndt stattfand, wurde die bevorstehende Fahrt zum Sängerfest nach St. Paul eingehend besprochen. Die Berichte des Sekretärs und des Schatzmeisters lauteten sehr günstig, die finanzielle Grundlage des Vereins ist sehr gut. Es wurde beschlossen, den Sängern die Fahrt nach St. Paul so billig wie möglich zu machen; es haben Aktive nur $12 und Passive $20 für das ganze fünftägige Fest, einschließlich der Reisekosten, aus eigener Tasche zu zahlen, alles Andere wird vom Verein bestritten. Das Ergebniß der Wahl war einstimmige Wiedererwählung der Beamten: Präsident, Otto Berndt; Vizepräsident, S. Miller; Protokollsekretär, Gustav Neujahr, 1549 N. Orchard Str.; Finanzsekretär, Max Mueller; Schatzmeister, Wm. Piehl; Bummelschatzmeister, Joseph Flucke; Archivar, Paul Reineke; Fuchsmajor, Gust. Kempf; Dirigent, Heinrich v. Oppen; Vizedirigent, Ernst Cahlbeck.

Hohe Ehre.

Von einer heiteren Episode aus dem Leben Goethes wissen noch alte Einwohner in Weimar zu erzählen: Viele Jahre lang war im Hause Goethes ein verwachsener, armer Mann, seines Handwerks ein Tapezierer, mit für ihn passenden leichten Arbeiten beschäftigt, und Goethe ließ ihm wöchentlich eine gewisse Summe als Unterstützung zahlen. Später konnte der arme Kleine nichts weiter verrichten, als höchstens die Teppiche zum Beginn des Winters zu legen und sie im Frühjahr wieder aus den Zimmern zu nehmen. Als ihm schließlich auch dies zu beschwerlich war, hatte er nur die eine Aufgabe, jeden Morgen zu einer bestimmten Stunde in das Zimmer Goethes einen großen Krug mit frischem Wasser zu bringen. Dieser kleine verwachsene Tapezierer, Werner hieß er, hatte die Marotte, stets und überall in Knüttelversen, auch Goethe gegenüber, zu reden. In der Regel achtete Goethe nicht auf den seltsamen Schwätzer, bisweilen aber lächelte er über den wunderlichen Kauz. Einmal, nicht lange vor seinem Tode, wurde das läppische Versgeplauder dem alten Herrn doch zu arg, und er sagte, nachdem er dem Buckligen eine ziemlich lange Zeit kopfschüttelnd zugehört hatte:

„Er ist ein Esel, lieber Werner!
Mein Ohr zu schonen endlich lern' Er;
Das Reimgeplapper unterlaß' Er,
Sonst holt ein anderer mir das Wasser."

Der Kleine sah freudig erstaunt seinen Gönner an und wollte eben seiner Freude über die Anrede laute gereimte Worte geben, aber Goethe winkte heftig nach der Tür zu. Werner ging überglücklich und erzählte dem ersten Bekannten auf der Straße: „Heute besaufe ich mich. Der Herr Geheimrat hat mit mir in Versen gesprochen. Er war ganz ungewöhnlich gnädig und herablassend. Er hat mich einen Esel genannt. Ein solches Glück passirt Unsereinem nicht immer. Und reimen konnte er, beinahe besser wie ich. Heute trinke ich mir einen an." Und der kleine Bucklige eilte in das erste beste Wirtshaus, um seinen Vorsatz auszuführen.

— Die Weltanschauung, aus der bleibende Werke entstehen, ist Optimismus trotz besserem Wissen.

Exkursionen.

New York und zurück.......... $27.00
Boston und zurück.......... $25.60
Buffalo und zurück.......... $17.00
und vielen anderen Punkten zu entspr. Preisen.

Schiffs-Karten

nach und von Europa zu niedrigsten Preisen. Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften

Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.

Frank's Ticket & Tourist Co.

121 S. Clark Str., Chicago.

Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—3. 28mai,bidoson

Schiffskarten

Extra billig für Juni, Juli und August

$5 bis $10 gespart, wer bei mir Billete kauft. Zwischendeck, 1., 2. und 3. Kajüte. Antwerpen, Rotterdam, Bremen, Hamburg, Wien, Budapest, Temesvar u. s. w. Billige Preise für Kajüte. Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.

FELIX SCHMIDT

1568 Nord Halsted Str., nahe North Ave.

In Chicago 25 Jahre. 115,,fsonmi

Schiffskarten

Extra billig auf den Dampfern der

URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.

Von New York nach Rotterdam usw. Wegen Auskunft wenden Sie sich an

J. V. ZINNER & CO.

Westliche Generalagenten,
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12.
Filiale: 619 W. North Avenue.
Offen 8 Morgens bis 8 Abends. Sonnt. 9—3.
1ansämomisi

Schiffskarten

von und nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Rumänien u. s. w., billig, sicher, bequem. Wer gute Reisegesellschaft haben will, der schreibe an den Generalagenten

H. E. Lidman, 209 Tacoma Bldg., Chicago.
112—31,bidoson

Etablirt 1875 von E. J. Lehmann
THE FAIR
State, Adams und Dearborn Str. Phone Private Exchange 3

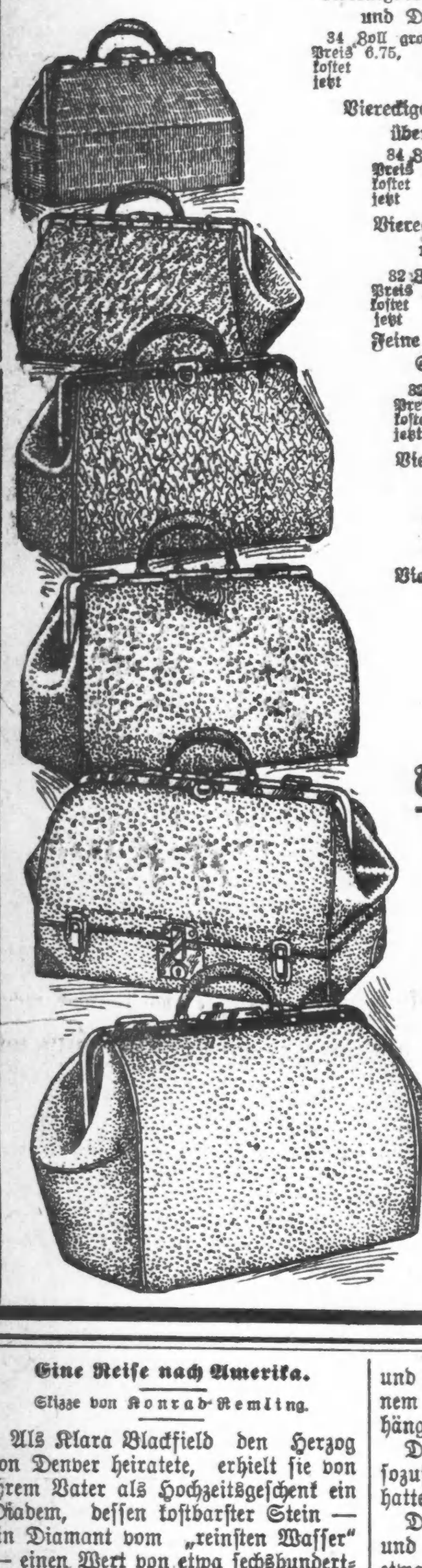
Der grösste Verkauf von
Koffern, Bags und Suit Cases
beginnt am Montag um 8:30 Vormittags

Etablirt 1875 von E. J. Lehmann
THE FAIR
State, Adams und Dearborn Str. Phone Private Exchange 3

$50,000 Bankerott-Lager von feinen Koffern, Taschen und Suit Cases von Romadka Bros. Co.

(den wohlbekannten Fabrikanten von Milwaukee, Wis.) zu weniger als den Kosten der Herstellung

Dieser große Einkauf ist von den bekannten Fabrikanten, ROMADKA BROS. CO., Milwaukee, Wis. Die Fair allein kaufte das ganze Bankerott-Lager dieser Company zu fünfzig Cents am Dollar von der First Savings & Trust Co., Massenverwalter. Dieses Lager umfaßt siebzehn Waggonladungen der besten Koffer, Taschen und Suit Cases die gemacht werden — die Sorte die gewöhnlich von $3.00 bis zu $75.00 verkauft werden; unser Preis wird von $1.48 bis $37.50 betragen, welcher niedriger sein wird als die Herstellungskosten. Irgend Jemand der die Sorten Koffer, Taschen und Suit Cases kennt die von ROMADKA BROS. CO. gemacht wurden weiß, daß es Alles ist, was Geld, Zeit, Material, fachmännische Arbeit u. s. w. liefern kann; ebenso daß die Facons die allerneuesten sind weil es ihr Ziel war nur solche Facons auf den Markt zu bringen die ihnen Ehre machten und ihre Reputation als die besten Koffermacher bestätigten. Versäumt nicht diesen Riesen-Verkauf zu besuchen, da die untenstehenden Preise so niedrig sind daß Jedermann kommen sollte. Wegen des riesigen Raumes den wir für diesen Einkauf benötigen, halten wir diesen Verkauf auf dem 5. Flur, Möbel-Dept. ab.



Viereckige Top Canvas bezogene Koffer mit gutem Schloß und Riemen, überzogener Deckel und Dreß Trays —

34 Zoll groß, früherer Preis 6.75, kostet jetzt 3.38	36 Zoll groß, früherer Preis 7.25, kostet jetzt 3.58	38 Zoll groß, früherer Preis 7.75, kostet jetzt 3.75	40 Zoll groß, früherer Preis 8.25, kostet jetzt 4.10

Viereckige Top Canvas bezogene Koffer, mit Messing-Schloß und Sohlenleder-Riemen — überzogener Deckel und Boden-Trays, starke Messingbeschläge—

34 Zoll groß, früherer Preis 7.50, kostet jetzt 3.75	36 Zoll groß, früherer Preis 8.00, kostet jetzt 3.95	38 Zoll groß, früherer Preis 8.50, kostet jetzt 4.18	40 Zoll groß, früherer Preis 9.00, kostet jetzt 4.39

Viereckige Top Metall überzogene Koffer, mit starken Nickelbeschlägen, gutem Schloß und Sohlenleder-Riemen, überzogener Deckel und Messing Tray, tuchgefüttert —

32 Zoll groß, früherer Preis 7.50, kostet jetzt 3.58	34 Zoll groß, früherer Preis 8.00, kostet jetzt 3.75	36 Zoll groß, früherer Preis 8.50, kostet jetzt 3.95	38 Zoll groß, früherer Preis 9.00, kostet jetzt 4.25

Feine große reguläre Canvas bezogene Koffer, große geräumige Trays, Excelsior-Schloß und Riemen, Hartholz-Leisten—

32 Zoll groß, früherer Preis 7.50, kostet jetzt 3.58	34 Zoll groß, früherer Preis 8.00, kostet jetzt 3.75	36 Zoll groß, früherer Preis 8.50, kostet jetzt 3.95	38 Zoll groß, früherer Preis 9.00, kostet jetzt 4.25

Vieeckige Top Canvas bezogene Koffer,, mit starken schmiedeeisernen Beschlägen, zwei große geräumige Trays, Messingschloß —

34 Zoll groß, früherer Preis 8.00, kostet jetzt 3.95	36 Zoll groß, früherer Preis 8.50, kostet jetzt 4.25	58 Zoll groß, früherer Preis 9.00, kostet jetzt 4.48

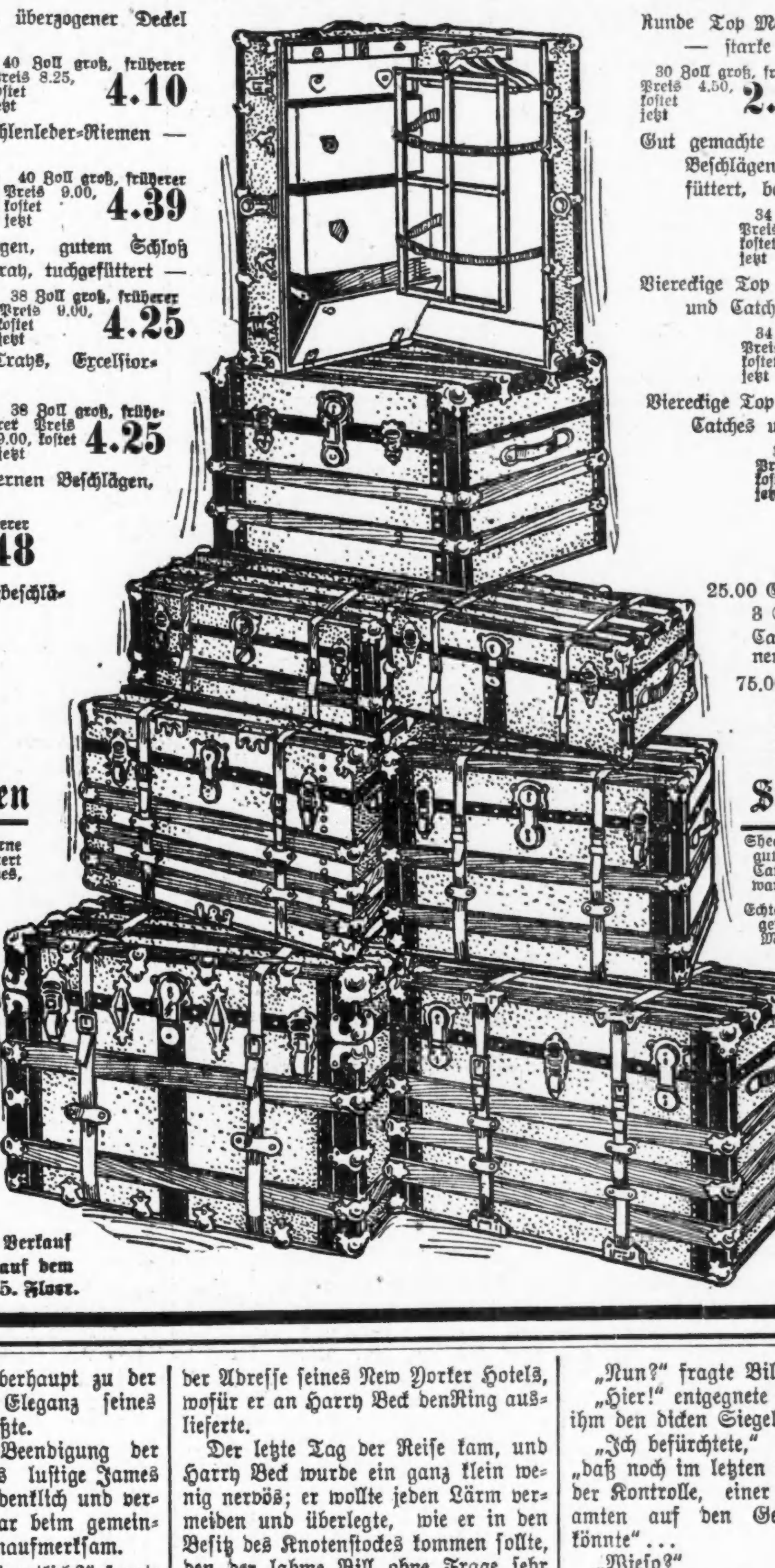
Viereckige Top Canvas überzogene Koffer, mit starken Messingbeschlägen, großen Trays, gutem Messingschloß —

32 Zoll groß, früherer Preis 5.50, kostet jetzt 2.65	34 Zoll groß, früherer Preis 5.75, kostet jetzt 2.85
36 Zoll groß, früherer Preis 6.25, kostet jetzt 3.10	38 Zoll groß, früherer Preis 6.75, kostet jetzt 3.29

Taschen zu weniger als den Kosten

- Rindslederne Club Bags, schön gefüttert, mit schwerem Messingschloß, Auswahl von 16- und 18zöll. Sorten. Früh. Preis 5.00, jetzt **2.48**
- Rubber Cloth Bags, gutes Schloß und Catches, sind schön gefüttert, Auswahl von 12-, 14- und 16zölligen Sorten, früh. Preis 85c, jetzt **35c**
- Matting Bags, mit Karatol eingefaßt, gutes Schloß und Catches, Ausw. von 16- und 18zöll. Sorten, früher 1.95, zu **79c**
- Feine Sheepskin Bags, gut gefüttert, Auswahl von 16- und 18zöll. Sorten, gutes Schloß und Catches. Früherer Preis 3.50, jetzt **1.48**
- Echte Rindsleder Kombinations Oxford Bags, mit Leder gefüttert, gutes Messingschloß und Catches, Auswahl von 18- und 20zöll. Sorten. Früherer Preis 7.75, jetzt **3.75**
- Sehr feine Qualität rindslederne Oxford Bags, mit Leder gefüttert und Messingschloß und Catches, Auswahl von 18- und 20zöll. Sorten. Früherer Preis 10.50, jetzt **4.50**
- Schöne Rindsleder Club Bags, 16- und 18zöll. Sorten, gut gefütt. und haben gutes Schloß und Catches, früh. $4, **1.98**
- Schöne Sheepskin Club Bags, nett gefütt., 18 Zoll lang, mit gutem Schloß und Catches. Früherer Preis 3.50, jetzt **1.69**
- Canvas Telescope, Größen von 14 bis 20 Zoll, gut gemacht, mit guten Lederriemen. Früherer Preis 75c, jetzt **29c**
- Sehr schön gemachte Canvas Telescopes, nett eingefaßt und sehr stark, vollständig mit Riemen, Eure Auswahl von 14-, 16-, 18-, 20-, 22- und 24zöll. Sorten. Früh. Preise aufwärts bis zu $3. Auswahl, jetzt, nur **98c**

Verkauf auf dem 5. Floor.



Runde Top Metall bezogene Kaffer, hübscher großer Tray, Messingschloß und starke Catches — starke Hartholz-Leisten —

30 Zoll groß, früherer Preis 4.50, kostet jetzt 2.25	32 Zoll groß, früherer Preis 5.00, kostet jetzt 2.48	34 Zoll groß, früherer Preis 5.50, kostet jetzt 2.69	36 Zoll groß, früherer Preis 6.00, kostet jetzt 2.95

Gut gemachte Fasern überzogene Koffer, gut verstärkt mit schweren Messing Balance-Beschlägen, feinem Messingschloß und Sohlenleder-Riemen, durchweg mit Tuch gefüttert, besitzt überzogenen Deckel und geräumige Dreß Trays —

34 Zoll groß, früherer Preis $14.50 kostet jetzt 7.25	36 Zoll groß, früherer Preis 15.50, kostet jetzt 7.75	38 Zoll groß, früherer Preis 16.50, kostet jetzt 8.25

Viereckige Top Canvas überzogene Dampferkoffer, mit Tray, gutem Messing-Schloß und Catches, Hartholz-Leisten —

34 Zoll groß, früherer Preis 4.00, kostet jetzt 1.88	36 Zoll groß, früherer Preis 4.50, kostet jetzt 2.10	38 Zoll groß, früherer Preis 5.00, kostet jetzt 2.25

Viereckige Top Canvas überzogene Koffer mit tiefem Tray, gutem Schloß und Catches und Hartholz-Leisten—

30 Zoll groß, früherer Preis 3.00, kostet jetzt 1.48	32 Zoll groß, früherer Preis 3.35, kostet jetzt 1.69	34 Zoll groß, früherer Preis 3.75, kostet jetzt 1.89
36 Zoll groß, früherer Preis 4.25, kostet jetzt 2.10	38 Zoll groß, früherer Preis 4.50, kostet jetzt 2.25	

25.00 Garderobekoffer f. Männer, 40 Zoll hoch, hält 3 Anzüge und besitzt 8 Schubladen und Kompartment, Messingschloß und Catches und Messingbeschlag, über Canvas überzogenem Gestell. Reg. Preis $25.00 — jetzt **12.50**

75.00 feine Canvas oder Fasern überzogene Garderobekoffer f. Damen oder Männer, 48 oder 52 Zoll Größe, hält 6 Anzüge, sind durchweg tuchgefüttert und Schubladenabteilung hübsch arrangirt für Hüte, Kleider, Schuhe usw., früherer Preis $75.00 — jetzt **37.50**

Suit Cases, unter dem Kostenpreis.

- Sheepskin Suit Case, Hemden Fold, gutes Schloß und Catches, 24 Zoll lang, war 4.25, jetzt zu **2.10**
- Echter Rindsleder Suit Case. nett gefüttert und hat Hemden Fold, Messingschlösser u. Catches, 24 Zoll lang, früherer Preis 7.50, jetzt zu **3.69**
- Sheepskin Suit Case, mit Hemden Fold, 24 Zoll lang, hat gutes Schloß und Catches, war 3.95, jetzt **1.89**
- Echter Rindsleder Suit Case, 24 Zoll lang, hat Hemden Fold und Messingschloß und Catches. Früh. Preis 5.00, jetzt zu **2.48**
- Echter Rindsleder Suit Case, 24 Zoll lang, mit Hemden Fold, gutes Schloß und Catches. 5.50 Wert, jetzt zu **2.69**
- Schöne Rubber Cloth Suit Cases, Zoll lang, Messingschloß und Catches, früherer Preis 1.45, jetzt **58c**
- Rindsleder Bellows Suit Case, ledergefütt., Messingschloß, Catches und gute Lederriemen, 28- u. 30zöll., früher 13.50, jetzt **6.75**
- Echter Karatol Bellows Suit Case, 24 Zoll lang, Messingschloß u. Catches, gute Lederriem., sch. gefüt. fr. 3.95 **1.69**
- Cane Bellows Suit Cases, gutes Schloß und Sohlenleder-Riemen, fein gefütt., Ausw. von 24-, 26- und 28zöll. Sorten. Früher 13.50, **6.48**
- Feiner Karatol Suit Case, 24 u. 26 Zoll lang,, gut gefütt., gutes Messingschloß und Catches, u. Sohlenleder - Riemen. Früher 3.95. **1.79**

Eine Reise nach Amerika.

Skizze von Konrad Remling.

Als Klara Blackfield den Herzog von Denver heiratete, erhielt sie von ihrem Vater als Hochzeitsgeschenk ein Diadem, dessen kostbarster Stein — ein Diamant vom „reinsten Wasser" — einen Wert von etwa sechshunderttausend Mark hatte.

Bei einer Reparatur dieses Diadems geschah es nun, daß dieser Stein auf rätselhafte und völlig unerklärliche Weise verschwand.

Da mit einer bloßen Verdächtigung der Dienerschaft, des Juweliers und seiner Angestellten so gut wie nichts getan war, wurde, unter Aussetzung einer hohen Belohnung, die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen, die denn auch nach kurzer Zeit schon „ihren Mann" zu kennen glaubte.

Uebrigens war keine Zeit zu verlieren.

Der „lahme Bill", einer der geriebensten Burschen und ein guter Bekannter der Kriminalpolizei, hatte sich durch irgendeine Ungeschicklichkeit verdächtig gemacht und diesen Verdacht noch dadurch bestärkt, daß er in allzu durchsichtiger Verkleidung auf dem Bureau der White-Star-Linie erschienen war, um einen Platz auf der „Majestic" zu belegen, die bereits am übernächsten Tage in See gehen sollte.

Harry Beck war der Auserwählte, der den lahmen Bill begleiten und ihm, wenn irgend möglich, noch während der Fahrt das Kleinod abjagen sollte.

Der lahme Bill war diesmal wirklich ein wenig ungeschickt. Nicht nur in seiner Maske, die ihn übrigens für weniger scharf beobachtende Menschen in der Tat als einen würdigen, etwas knurrigen alten Herrn erscheinen ließ, der sich wenig um die übrigen Fahrgäste kümmerte, sondern wortkarg und ungesellig, auf seinen Stock gestützt, über das Promenadendeck humpelte oder hinter einem Buch im Lehnstuhl lag und las, wobei er dann den Riemen des derben Knotenstockes um sein Handgelenk geschlungen hatte.

Ja, dieser Knotenstock!

Bill konnte sich nicht von ihm trennen, obwohl es mit seiner Lahmheit nicht allzu schlimm stand; er trug ihn sogar bei der gemeinsamen Mittags- und Abendtafel bei sich und stellte ihn sorgsam zwischen seine Beine, wenn er aß.

Harry Beck hatte auch beobachtet, wie Bill eines Tages den Steward heftig anfuhr, als dieser, hilfsbereit und zuvorkommend, den Stock an seinem Lederriemen über die Stuhllehne hängen wollte.

Diese Ungeschicklichkeit Bills, der sozusagen aus der Rolle gefallen war, hatte dem erfahrenen Detektive genügt.

Der Trick war wirklich nicht neu, und vom lahmen Bill hätte man wohl etwas mehr Erfindungsgeist erwarten können. Der gute Junge schien wirklich alt zu werden.

Harry Becks Aufgabe war also so gut wie gelöst. Er begnügte sich denn auch damit, des Morgens und des Abends das Vorhandensein des unscheinbaren Knotenstockes, der einen so kostbaren Inhalt barg, zu konstatiren, und widmete sich im Uebrigen der Unterhaltung mit den anderen Passagieren.

Am liebsten war ihm nach Tisch das Spielchen im Rauchsalon. Da waren ein deutscher Kaufmann, der vorzüglich englisch sprach, ein alter englischer Oberst und — der „Windhund".

Der Windhund war ein lustiger Junge und hieß James Parker. Eigentlich gehörte er nicht in die Gesellschaft der gesetzten drei anderen Herren. Da er aber ganz versessen aufs Kartenspielen war und nebenbei tausend lustige Schnurren zu erzählen wußte, ließ man sich seine Gesellschaft gefallen, zumal er trotz seines Uebermutes sehr gute Manieren hatte und sich der Ehre wohl bewußt war.

James, der Windhund, war Kaufmann, stammte aus gut bürgerlichem Hause und war von seinem Vater nach Amerika geschickt worden, um sich dort im Betriebe eines Geschäftsfreundes ein wenig umzusehen. Das Alles erzählte er sehr offenherzig und gestand auch ganz freimütig, daß sein „alter Herr" in Anbetracht seines Leichtsinns das Reisegeld ein wenig knapp bemessen habe.

„Nun, wenn schon!"—meinte er — „Drüben hat er mir ein kleines Guthaben angewiesen, und außerdem bekomme ich ja auch Gehalt. Es wird schon gehen."

Dabei mischte er lachend die Karten und kokettirte ein wenig mit dem riesigen dicken Siegelring — einem alten Familienerbstück — der ganz aus Gold bestand und zwischen schön verschlungenen Arabesken die Initialen „J. P." trug.

Ed war sichtlich stolz auf diesen Ring, obwohl die wunderliche, unmoderne Form dieses kleinen Ungeheuers weder zu seinen schlanken, jugendlichen Fingern noch überhaupt zu der etwas übertriebenen Eleganz seines äußeren Menschen paßte.

Wenige Tage vor Beendigung der Reise wurde der stets lustige James Parker plötzlich nachdenklich und verstimmt und war sogar beim gemeinsamen Kartenspiel unaufmerksam.

„Was haben Sie eigentlich?" fragte ihn Harry Beck, der den jungen Menschen liebgewonnen hatte und sich viel mit ihm beschäftigte.

James wich aus, machte Andeutungen und ließ sich schließlich errötend zu einem Geständniß bewegen:

„Mein Geld ist zu Ende, Herr Beck — und die Reise auch bald. Und ich habe noch hier und da ein paar kleine Schulden: beim Steward, beim Friseur.... Mein Gott! Schimpfen Sie nicht! Ich gebe ja zu, daß ich in der Tat ein etwas leichtsinniger Kerl bin. Aber sehen Sie, ich muß diese Schulden doch unbedingt bezahlen, ehe wir landen. Und da... ja"...

Harry Beck war guter Laune: seine Mission versprach glänzend zu gelingen; der lahme Bill humpelte nach wie vor ahnungslos mit seinem Knotenstock umher, und es mußte für ihn, den gewandten Kriminalbeamten, eine Kleinigkeit sein, ihm zur rechten Zeit den Stock abzujagen, zumal er schon den Kapitän verständigt hatte, der ihm seine Hilfe bereitwilligst zugesagt hatte, falls Bill Schwierigkeiten machen sollte. Also griff er in die Tasche und fragte nur:

„Wieviel brauchen Sie, Herr Parker?"

„Aber nein"...

„Also genieren Sie sich nicht! Ich tue es gern. Sie geben mir das Geld wieder, sobald wir am Lande sind — und Sie Ihr Guthaben abgehoben haben."

„Nun also" — James zögerte noch ein wenig — „alles in allem zehn Pfund... wenn es Ihnen nicht unangenehm ist. Und dann" —er überlegte einen Augenblick — „Sie nehmen meinen Siegelring als Pfand."..

„Aber wozu?"

„Aber, das ist doch ganz selbstverständlich. Schließlich bin ich Ihnen doch absolut fremd. Und so viel Wert hat der Ring doch beinahe, ganz abgesehen davon, was er mir und meiner Familie als Erbstück wert ist."

„Schön denn!" sagte Harry Beck.

Damit war das Geschäft abgeschlossen. James erhielt seine zehn Pfund und eine Visitenkarte Harry Becks mit der Adresse seines New Yorker Hotels, wofür er an Harry Beck den Ring auslieferte.

Der letzte Tag der Reise kam, und Harry Beck wurde ein ganz klein wenig nervös; er wollte jeden Lärm vermeiden und überlegte, wie er in den Besitz des Knotenstockes kommen sollte, den der lahme Bill ohne Frage sehr energisch verteidigen würde.

Er hatte sich dem Verbrecher während der letzten Tage wiederholt zu nähern gewußt und gelegentlich auch mit dessen Stock gespielt, was Bill jedesmal mit einiger Unruhe geschehen ließ.

Schließlich war er jedoch zu dem Entschluß gekommen, Bill einfach bei der Landung verhaften zu lassen und den Stock an sich zu nehmen.

So geschah es auch.

Bill tat sehr erstaunt, leistete aber keinerlei Widerstand, sondern verlangte nur, daß man ihm seinen Stock lasse, den er zum Gehen nötig habe.

„Sie bekommen ihn wieder," sagte Harry Beck ironisch, „sobald sich Ihre Schuldlosigkeit erwiesen hat."

Da begann Bill zu toben und mußte mit Gewalt von den Schutzleuten abgeführt werden.

Harry Beck aber suchte sofort nach der Landung sein Hotel auf und begann, sich sehr eifrig mit dem Stock zu beschäftigen. Der Mechanismus, durch den er sich öffnen ließ, funktionirte nach einigen Versuchen, und Harry Beck fand zu seiner größten Bestürzung das kleine Versteck in der Höhlung des Griffes leer.

Am nächsten Morgen eilte er in das Polizeigefängniß. Auf der Treppe des Hotels begegnete ihm sein junger Freund James Parker, der ihm stolz die geliehenen zehn Pfund überreichte und um seinen Ring bat.

Harry Beck, der in großer Eile war, tauschte das Geld gegen den Ring ein, nickte James flüchtig zu und entfernte sich.

Eine Stunde später mußte der lahme Bill, nach einer peinlichen Leibesvisitation, entlassen werden, da sich der gesuchte Diamant nicht in seinem Besitze fand.

Sein erster Gang war zu — James Parker, der in der Nähe des Hafens ein Hotelzimmer gemietet hatte. Die beiden Männer, die sich während der ganzen Reise auf der „Majestic" nicht gekannt und kein Wort miteinander gewechselt hatten, schienen außerordentlich gute Freunde zu sein.

„Nun?" fragte Bill.

„Hier!" entgegnete James und hielt ihm den dicken Siegelring entgegen.

„Ich befürchtete," fuhr Bill fort, „daß noch im letzten Augenblicke, bei der Kontrolle, einer der Kriminalbeamten auf den Gedanken kommen könnte"...

„Wieso?"

„Nun — der Raub des Diamanten war hierher signalisirt; und wenn man den unförmigen Ring bei dir entdeckte"...

„War unmöglich."

„Was heißt das? Die Kerle sind schlau und machen uns das Leben reichlich schwer."

Da lachte James.

„Sehr einfach! Weil ich so vorsichtig war, den Ring unserem Freunde Harry Beck selbst zur Aufbewahrung zu geben, und ihn mir erst heute Vormittag geholt habe."

Bill war sprachlos.

„Das war mehr als verwegen, James!"

„Möglich. Aber es ist gelungen, wie du siehst."

Und dann machten sich die beiden daran, den Ring mit einer feinen Säge zu zerschneiden. Die Kapsel öffnete sich, und das herrliche Feuer des großen Diamanten leuchtete ihnen entgegen.

Der Sänger.

Ein kleines Erlebnis. Von Kurt Küchler.

Wir fuhren mit der Jungfraubahn bis zum Eigergletscher.

Nur wenig Personen saßen im Wagen.

Neben mir zwei ältliche Jungfrauen. Eine davon trug eine Hornbrille auf der spitzen Nase und davor einen geschwärzten Kneifer, damit der Schnee die Augen nicht blende. Sie rutschte auf ihrem Sitz hin und her vor Aufregung über die unerhört zerklüfteten Felsmassen und die unerhört weißen Schneeflächen der Jungfraugruppe und schrie unaufhörlich: „Ueberwältigend großartig!" oder „Großartig überwältigend!" Mir gegenüber saß ein Offizier in Zivil. Er reiste mit einer sehr netten, blonden und jungen Dame, die viel zu gut angezogen war, als daß sie etwas anderes hätte sein können als seine reizende und schicke Sommerfrau. Neben diesen beiden saß ein Herr, der sehr ernst und streng aussah, weil ihm zwischen den Brauen eine tiefe, senkrechte Falte in der Stirn lag. Ganz in der Ecke lehnte ein sehr dicker Herr mit einer schweren goldenen Kette über der strammen Weste. Er hatte einen schönen, rotblonden, deutschen Bart und eine Nase, die rot überhaucht war wie der Gipfel der Jungfrau im Abendglühen. Sehr stolz und sehr selbstbewußt saß er da in seiner massiven Stattlichkeit. Ihm gegenüber seine Frau. Rot und rund und nett, auf dem glatten Haar ein Tirolerhütchen und darum herum einen großen, grauen Reiseschleier. Sie trugen beide weite grüne Lodenkragen und in den Händen hielten sie dreimeterlange Bergstöcke.

Oben, vor dem Eigergletscher, saßen wir alle stumm auf dem Felsboden und staunten in die weiße, stille, kühle Majestät des Hochgebirges.

Da schaute der dicke Herr mit der dicken, goldenen Uhrkette uns allen tief in die Augen, machte dann seinen Mund weit auf und hub an zu singen: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!" und sang den ganzen Choral durch. Sein Baß war mehr laut als schön. Aber der Ton wurde von der großen Stille und Weite seltsam gedämpft und so klangs immerhin feierlich.

Als er fertig war, strich er sich über den rotblonden, deutschen Bart und schaute forschend in die Runde. Wie? Nicht ein einziger rührte die Hand zum Beifall? Der Offizier in Zivil und seine schicke Sommerfrau hatten sogar ein wenig Spott auf den lächelnden Lippen. Da wurde der Sänger unruhig, aber die runde Gattin drückte ihm innig die Hand und ihre treuen Hundeaugen sagten: „Laß die Banausen, Friedrich. Du hast wunderbar gesungen!" Und wischte sich das feuchte Auge.

Aber der Sänger rutschte unruhig auf dem Felsboden hin und her und sah uns feindselig an. Schließlich sagte er zur treuen Gattin, laut und in tiefster Seele gekränkt:

„Ich konnte nicht anders, Elisabeth. Ich mußte in der Erhabenheit dieser Natur den guten alten Beethoven auferstehen lassen!" Und unterstrich das „mußte" dreimal. Und schickte einen Blick zu uns her.

Da sagte die Jungfrau mit der Brille und dem Schneekneifer auf der spitzen Nase:

„So? Von Beethoven?""

„Jawohl, von Beethoven!" sagte der Herr mit dem Baß rasch und spitzte erwartungsvoll die Ohren.

DENTISTS

Seht unser System 35 Jahre an der Spitze

Zähne ohne Platten

Untersucht und spart 50%

Uns. Standard S. S. White Zähne	$8.00
Volles Gebiß, Whalebone	5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spez.)	5.00
Schwere Gold- u. alle and. Kronen	5.00
Feine Goldfüllung u. Re-Enameling	1.00
Konsultation frei. Schmerzlos. Ausziehen.	.50

Offen Sonntags 9 bis 12; Abends bis 7.

McCHESNEY BROTHERS, Inc.

S. O. Ecke Randolph und Clark Str., Chicago.
21bez.bosondi*

Aber die Jungfrau sagte nur: „Soso!" und sonst nichts.

Da konnte sich der Herr mit dem Baß kaum mehr halten. „Es singt sich so herrlich in dieser stillen Natur!" sagte er mit großer und dringlicher Betonung.

Der Herr mit der strengen Stirnfalte zog die Augenbrauen hoch: „So?" Der Offizier machte „Hm hm" und die andere der alten Jungfern sagte auf sächsisch: „Nu äben!" Und dann waren alle wieder still und horchten auf das große Schweigen.

Auf der Talfahrt saß er stumm und grübelnd an meiner Seite. Plötzlich gab er sich einen Ruck und sagte mit starrem Lächeln zu mir:

„Wissen Sie — ich bin nämlich — ich singe nämlich den ersten Baß bei der Liedertafel in Blankenburg, wissen Sie!"

Da hatte ich Mitleid mit ihm und sah ihm bewundernd ins Gesicht:

„Ihr Baß ist aber auch wundervoll! Sie sind ein Künstler!"

Und er strahlte: „Meinen Sie wirklich?"

Und die runde, rote Gattin sah mich mit ihren treuen Hundeaugen innig dankbar an und rief eifrig:

„Nicht wahr? O, mein Mann hat so viele Auszeichnungen!"

Nun schaute alles im Wagen dem großen Mann ins Gesicht und während wir immer tiefer zu Tal sanken, wuchs er zu unbeschreiblichen Höhen hinauf, von denen er mit lächelnder Sicherheit auf seine Mitmenschen herabsah.

Denn nun wußten wir alle, was für ein Kerl er in seiner Heimat war..

— Der Feind kann dir nützlich sein, dem Freund sollst du nützlich sein.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 7. Juli 1912.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Erbschaft.

Eine Dorfgeschichte von Albert Weitze.

Jeder von uns älteren Deutschen, der drüben in die Schule gegangen ist, hat die Erzählungen für die reifere Jugend von G. A. Hoffmann und Gustav Nieritz gelesen; denn es gab keinen Lehrer, der sie seinen Schülern nicht zur Lektüre empfahl. War doch die „Pointe" in allen diesen Geschichten die, daß das Gute belohnt und das Böse bestraft wird. In Wirklichkeit trifft ja leider oft das Gegenteil zu; aber schaden konnte es immerhin nicht, wenn dieser fromme Kinderglaube unseren kindlichen Gemütern eingeimpft wurde. — Vielleicht entsinnen sich manche Leser noch der Erzählung vom „Goldonkel aus Amerika". Dieser „Goldonkel" war als armer Schustergeselle herübergekommen und hatte es, was früher in der Einbildung der Leute sehr häufig vorkam, im Laufe der Zeit zum vielfachen Millionär gebracht, ohne daß er seinen Geschwistern — drei Brüdern und einer Schwester — in seinen Briefen die geringste Andeutung von seinen Vermögensverhältnissen gemacht hatte. Als er nach langen Jahren eine Besuchsreise nach Deutschland machte, beschloß er, seine Verwandten auf die Probe zu stellen, verkleidete sich als Landstreicher, suchte einen nach dem andern seiner Brüder und zwei Vettern, die sich alle in günstiger Vermögenslage befanden, auf, und bat sie, ihn, der im Kampfe des Lebens im fremden Lande gescheitert und krank und elend jetzt nach der Heimat zurückgekehrt sei, bei sich aufzunehmen. Alle zeigten ihm die kalte Schulter und jagten ihn von ihrer Schwelle; die Schwester aber, eine arme Wittwe mit vier kleinen Kindern, nahm ihn mit Freuden auf und versprach, ihn bis an sein Ende zu hegen und zu pflegen. — Das rührte ihn so, daß er sich sofort vom Landstreicher wieder zum Millionär zurückverwandelte und ihr einen großen Sack voll Gold schenkte! — Sie wurde die reichste Frau im ganzen Orte und war im Stande, ihre Töchter an Rittergutsbesitzer zu verheiraten. Die Brüder und Vettern aber gingen leer aus und ärgerten sich dermaßen, daß der Eine der Brüder wahnsinnig wurde, der Andere Selbstmord beging und der Dritte sich dem stillen Suff ergab und am Delirium Tremens starb. — Die Vettern aber barsten vor Neid über das Glück ihrer Base und deren Kinder.

Ich kann meinen werten Lesern auch mit einer „Goldonkel-Geschichte" aufwarten. G. A. Hoffmann und Gustav Nieritz hätten dieselbe aber niemals geschrieben, denn, obwohl sie anfänglich eine starke Aehnlichkeit mit ihrer Erzählung hat, ist der Schluß ein himmelweit verschiedener und die Moral erst recht.

Fritz Huber, der Sohn eines wohlhabenden westpreußischen Bauern, war europamüde geworden. Er drang in seinen Vater, ihm sein Erbteil auszuzahlen und ihn in Frieden in die Ferne ziehen zu lassen. Da er bisher niemals mit seinem Erzeuger und den anderen Familienmitgliedern in Frieden gelebt hatte und ein Ausbund, Verschwender und Tunichtgut gewesen war, so erfüllte der Vater trotz des heftigen Protestes der andern Kinder den Wunsch des Sohnes, der sich nicht nur der Unbeliebtheit der Seinigen, sondern des ganzen Dorfes erfreute. Mit einer wohlgespickten Geldbörse, aber ohne Tränen in den Augen, verließ er das Elternhaus und ging in die weite Welt. — Niemand wußte, wohin er seinen Wanderstab gesetzt hatte, aber Niemand machte sich darüber Kopfzerbrechen; man freute sich vielmehr, daß man den Störenfried in der Familie und in der Ortschaft los war! — Jahre vergingen, Vater und Mutter starben, Fritz ließ nichts von sich hören; — er galt als verschollen, und wäre auch völlig aus dem Gedächtniß der Dorfbewohner verschwunden, wenn nicht ab und zu ein alter Bauer am Biertische des Dorfkruges von den schlechten Streichen, die ihm „Huber's Fritz" gespielt, erzählt hätte. — Der alte Krugwirt, der seinem Gasthaus, obwohl es nur drei Fremdenzimmer aufwies, den pompösen Namen „Hotel zu den drei Kronen" beigelegt hatte, war bei solchen Gelegenheiten der Eifrigste, von den Schandtaten, die Fritz wirklich begangen hatte oder deren er beschuldigt worden, mit Entrüstung zu erzählen. Obwohl eine solch' lange Zeit darüber verstrichen war, geriet er noch immer in große Wut, wenn er davon sprach, wie der niederträchtige Lausbub eines Nachts sich auf seinen Hof geschlichen hatte und einen toten Hund in seinen Brunnen geworfen habe! Der Einzige, der keinen Stein auf das Andenken des Vielgeschmähten warf, war der Dorfbader, er verteidigte ihn sogar. „Du solltest Dich schämen, Kronenwirt, so auf den Fritz zu schimpfen!" sagte er. „Wer verschollen ist, ist nach dem Gesetze tot, und von den Toten soll man nichts Uebles reden; das lehrt uns die Moral und die Bibel. Uebrigens war der Fritz lange nicht so schlecht, wie Du ihn machst. Jugend hat keine Tugend. Wir waren als Jungen alle nicht viel besser, und wenn schon, wer kann wissen, ob er sich nicht in der Fremde gebessert hat. Trotzdem er jetzt als verdorben und verstorben gilt, mag er vielleicht ein ordentlicher Mensch in Amerika, Australien oder sonstwo geworden sein. Man hat viele Beispiele von Exempeln, daß junge Leute, hinter denen man drei Kreuze machte, wie man sie nach Amerika abschob, als Millionäre in die Heimat zurückgekehrt sind und den Verwandten, die sie in ihrer Jugend verachtet und verstoßen hatten, feurige Kohlen aufs Haupt gesammelt und ihren Reichtum mit ihnen geteilt haben!"

„Beim Fritz Huber wird die Geschichte wohl nicht so recht stimmen", lachte der Wirt ingrimmig, denn es giftete ihn mächtig, daß einer solch ein schlechtes Subjekt wie den Fritz in Schutz nehmen konnte. „Den haben sie längst irgendwo in Amerika aufgehängt, den infamen Galgenstrick, denn drüben fackeln sie mit solchen Burschen nicht lange. Daß Huberts Fritz niemals wieder auftaucht, darauf möchte ich Haus und Hof wetten!"

* * *

Wenn hier in Chicago ein Dutzend Automobiles vor einem Hotel vorfahren und die auf den Bahnhöfen eingefangenen Fremden ausspeien, kräht kein Hund und Hahn danach, und es fällt keinem Straßengänger ein, stehen zu bleiben und interessirt den Einzug der Gäste in die Karawanserei zu beobachten. In dem kleinen Orte, in dem unsere Erzählung spielt, war es ein Ereigniß, wenn der Omnibus, der in Ermangelung einer Eisenbahn dem Personenverkehr zwischen den Dörfern und der Kreisstadt diente, einen Fremden vor dem „Hotel zu den drei Kronen" ablud, und das Ereigniß wurde zur Sensation, wenn der Ankömmling Gepäck bei sich führte. Dieses Zeichen, daß der Fremde sich, wenn auch vielleicht nur für kürzere Zeit, im Orte aufzuhalten beabsichtige, gab den neugierigen Bauern zu allerlei Spekulationen über die Person des Zugereisten und den Zweck seines Kommens Veranlassung. „Wer ist der Mann?" „Was will er hier?" „Ist er vielleicht ein Feldmesser, der für die projektirte Eisenbahn Vermessungen vornehmen will? „Ein Handlungsreisender?" „Oder am Ende gar ein Komödiant, der im Kruge Vorstellungen geben will?" . . .

Ueber solche und ähnliche Fragen zerbrachen sich auch wieder einmal die biederen Schollenbrecher die Köpfe, als eines Morgens der Omnibuskutscher einen großen Koffer von dem Dache seines Gefährtes hob und mit dem dazu gehörigen Eigentümer in den Krug hineinging. In diesem Falle aber waren die Dörfler bei ihren Vermutungen weiter auf dem Holzwege, als je zuvor. Wer von ihnen hätte ahnen sollen, daß der sonnverbrannte, bärtige Reisende der Fritz Huber sei, der nach Verübung vieler dummer Streiche vor langen Jahren in die weite Welt gegangen war? Ja, er war es, wie er leibte und lebte, und er gab sich auch gleich als „Huberts Fritz" dem Wirt gegenüber zu erkennen. Das Gesicht, das der Biedermann bei dieser Mitteilung machte, wäre eine Studie für einen Maler gewesen. „Alle guten Wesen loben Gott, den Herrn!" stammelte er und bekreuzte sich. „Bist Du es wirklich, oder ist es Dein Geist?"

„Natürlich bin ich es selber, der Fritz Huber, dem alten Jochem Huber sein ältester Sohn!" gab er lachend zur Antwort. Ich bin, wie in meiner Jugend europa-, jetzt in meinem Alter amerikamüde geworden und will meine Tage in der Heimat beschließen! Hoffentlich geschieht das recht bald!"

Der Wirt war in großer Verlegenheit, wie er sich dem vom Himmel herunter geschneiten Gaste gegenüber benehmen sollte. Daß der vor ihm stehende verständig aussehende Mann kein so großer Lump und Taugenichts mehr war, wie er es in seiner Jugend gewesen, sah er auf den ersten Blick, aber ebenso gut auch, daß er keiner von den verlorenen Söhnen sei, die als Millionäre zurückkehren, von denen der Bader gesprochen. Dafür war seine Kleidung nun doch zu einfach, auch sein Auftreten und sein ganzes Wesen zu gewöhnlich und zu bescheiden. Nach der kindischen Ansicht des Kronenwirts mußte ein Millionär mit Gold und Edelsteinen behangen und aufgeblasen wie ein Frosch sein. Wahrscheinlich — nein sicherlich — war der Fritz ein armer Schlucker und jetzt heimgekehrt, um seinen Brüdern bis zum Ende seiner Tage zur Last zu liegen. Wenn so, würde er sich aber schlimm verrechnet haben, denn die Huberts waren als die engherzigsten und geizigsten Bauern im ganzen Dorf bekannt. Er beschloß also, dem Fritz auf den Zahn zu fühlen.

„Deine Brüder leben noch alle," begann er zur Einleitung. „Es geht ihnen sehr gut; der Zweitälteste von Euch, der Jakob, ist jetzt unser Dorfschulze."

„Ich weiß... ich weiß..."

„Du wirst auch wohl ein schönes Vermögen drüben erworben haben?" meinte der Wirt mit einem lauernden Blick.

Fritz antwortete nicht sogleich. Es schien dem Aushorcher, als ob diese seine Frage den Andern in Verlegenheit gesetzt hätte, und die ausweichende Antwort von Fritz, er habe bestimmte Gründe, vorläufig nicht über seine Vermögensverhältnisse zu sprechen, stärkten seine Vermutung, daß der Zurückgekehrte durchaus kein Millionär, vielmehr ein richtiger Habenichts und Schnorrer wäre, der bei seiner Verwandtschaft das Gnadenbrot essen wolle.

„Du wirst doch sofort Deine Brüder aufsuchen?" fuhr er in seiner Ausforscherei fort.

„Nein, nicht sofort, später. Ich bin schon seit längerer Zeit kränklich und die große Reise hat mich sehr angestrengt. Ich möchte mich daher heute bei Dir ausruhen und morgen erst zu meinen Brüdern gehen, damit ich keinen solch' erbärmlichen Eindruck auf sie mache! Bring' mich also so schnell wie möglich auf ein Zimmer, und laß mich ungestört bis zum Abend schlafen."

Nachdem der Wirt seinen Gast zu Bett gebracht, hatte er nichts Eiligeres zu tun, als ins Dorf zu laufen und dem Schulzen und den beiden anderen Brüdern die Kunde von der Rückkehr des Verschollenen zu bringen. Alle Drei waren erklärlicher Weise aufs höchste erstaunt. Doch dieses Erstaunen hatte nicht den geringsten Beigeschmack von Freude, denn der Ueberbringer der großen Neuigkeit erklärte ihnen gleichzeitig, daß allem Anscheine nach Fritz nur zurückgekommen sei, um ihnen auf dem Halse zu liegen.

Die drei Brüder, die sonst nie miteinander einig waren, wurden es in diesem Falle sofort. Sie kamen überein, daß sie für den Taugenichts, der sich das väterliche Erbteil noch bei Lebzeiten des Vaters hatte auszahlen lassen, um es in fremden Landen totzuschlagen, nichts tun wollten und ihn überhaupt nicht als Bruder anerkennen wollten. Ja, der Schulze schwor sogar, daß er den Tunichtgut mit Hunden von seinem Hofe hetzen und von dem Amtsdiener als Vagabunden aus dem Dorfe bringen lassen werde!

„Rache ist ein Gericht, das langsam genossen werden muß," murmelte der Besitzer des „Hotels zu den Drei Kronen", als er seinen Heimweg antrat. „Es ist schon Jahr und Tag her, wie er mir als Lausbub den toten Köter in den Brunnen warf, und jetzt bekommt er als alter Mann seine Strafe dafür. Ich habe ihn seinen Brüdern warm empfohlen.... ha! ha! ha!"

Als dieser brave Mann auf die Schwelle seines Hauses trat, kam ihm seine Frau in der größten Aufregung entgegen.

„Denk Dir nur, der Mann aus Amerika ist soeben gestorben. Ganz plötzlich! Ich hörte ihn ächzen und stöhnen und trat in sein Zimmer. Er winkte mir, an sein Bett zu kommen und reichte mir diesen versiegelten Brief. „Das ist mein Testament," lispelte er, „übergeben Sie es dem Gericht." Dann schloß er die Augen und war tot.

* * *

Noch nie hatte ein Ereigniß in dem Orte eine größere Sensation hervorgerufen, als die im Vorstehenden erzählten Vorgänge. Das ganze Dorf befand sich in fieberhafter Aufregung; Jedermann suchte sich das Vorgefallene zu erklären, und die Meisten glaubten durch den folgenden Gedankengang des Rätsels Lösung gefunden zu haben.

Ein ehemaliger Ortseingesessener, der in seiner Jugend bei allen Leuten im denkbar schlechtesten Geruch gestanden, kehrt plötzlich und unerwartet ins Dorf zurück. Statt seine Brüder aufzusuchen, kehrt er im Gasthofe ein und nimmt (das hatte die Leichenschaukommission festgestellt) dort Gift. Kurz vor seinem Hinscheiden übergibt er der Wirtin sein Testament. Der ärmliche Eindruck, den er auf den Wirt gemacht hat, scheint durch die Tatsache bestätigt zu werden, daß man an seiner Person nur 40 Dollars findet, gerade genug, um die Beerdigungskosten zu decken. Ein armer Schlucker hat aber durchaus keine Veranlassung, ein Testament zu machen, folglich muß die Annahme des Wirts eine irrige gewesen sein, und der Selbstmörder ein Vermögen, vielleicht ein großes Vermögen, besessen haben. Worin es besteht und wo es angelegt ist, darüber wird unzweifelhaft der letzte Wille des Erblassers Aufklärung geben.

Was wir wünschen, glauben wir gerne, und die Brüder Hubert, die sich als Nächste zu der Erbschaft betrachteten, redeten es sich so lange ein, daß ihnen ein großes Vermögen zufallen werde, bis sie selbst davon felsenfest überzeugt waren. Darum waren sie auch dem Sarge des Selbstmörders nach dem Friedhofe gefolgt, nachdem sie es mit Ach und Krach beim Pastor durchgesetzt hatten, daß die Leiche ihres Bruders nicht, wie es bei Selbstmördern üblich, hinter dem Zaune verscharrt, sondern in geweihter Erde, neben dem Grabe ihres Vaters beigesetzt wurde.

Was nur Beine zu laufen, oder Pferde zu fahren oder reiten hatte, lief, fuhr oder ritt an dem Tage, an dem die Oeffnung des Testaments erfolgen sollte, nach der Kreisstadt. Dieses Opfer, das man der Neugier gebracht, blieb nicht unbelohnt. Der Nachlassenschaftsrichter, der die Amtshandlung vorzunehmen hatte, konstatirte zunächst, daß das Dokument in gesetzlicher, auch in Preußen rechtsgiltiger Weise in Amerika abgefaßt und vom deutschen Konsul in Chicago beglaubigt sei. Dann erfolgte die Verlesung des Schriftstückes, während eine lautlose Stille herrschte während des Verlesen im Saale. Als aber der Richter mit der Vorlesung zu Ende war, brach ein wahres Pandämonium der Freude — verzeihen Sie das harte Wort — los. Alles jubelte, schrie durcheinander, und brachte „Vivat Hochs" auf den braven toten Fritz aus. Nicht nur die Gebrüder Huber, die Dörfler sammt und sonders hatten begründete Veranlassung, vor Freude aus dem Häuschen zu geraten. Fritz hatte ein Vermögen von 200,000 Dollars hinterlassen. Diesen Wert repräsentirten 2000 Aktien der „Good Luck Mine" die sich in Verwahrung bei der ersten Nationalbank in Chicago befanden. Nach den Bestimmungen des Testators sollten diese Wertpapiere nach seinem Tode verkauft, und der Erlös aus denselben in vier gleiche Teile geteilt werden. Jeder seiner Brüder sollte ein solches Viertel und sein Heimatsort das letzte Viertel seines Totalvermögens erhalten. Nachdem dann durch die Gerichtsdiener die Ruhe im Saale wieder hergestellt war, ernannte der Richter einen Notar zum ex-offizio-Testamentsvollstrecker, und beauftragte ihn, alles Nötige zu veranlassen, daß der Wille des Erblassers geschähe, und die Erben zu ihrem Rechte kämen.

Mit der Menge, die über das Glück, das ihrer Gemeinde widerfahren war, jubilirte, schritten die drei Brüder stolz und hoch erhobenen Hauptes auf die Straße hinaus. Wenn ein Bauer 50,000 Dollars so gut wie in der Tasche hat, würde er es für kommentwidrig halten, nicht die Nase hoch zu heben und den Geschwollenen zu spielen. Als der Schulze unter den zum Saale Hinausdrängenden den Wirt bemerkte, rief er mit lauter Stimme: „Seht da den Kronenwirt, das ist auch einer von den Kerlen, die unsern braven Bruder Fritz immer schlecht gemacht und kein gutes Haar an ihm gelassen haben!"

Wochen und Monate vergingen und obwohl sich der Gemeinderat des Dorfes wie auch die Gebrüder Hubert nach dem Stande der Angelegenheit bei dem Testamentsvollstrecker wiederholt erkundigten, ließ derselbe nichts von sich hören. Endlich kamen an einem und demselben Tage vier Briefe von dem Notar im Dorfe an. Sie waren an die, in der Fritz Hubert'schen Nachlaßangelegenheit beteiligten Parteien, die Gebrüder Hubert und den Gemeinderat gerichtet, und hatten folgenden, gleichmäßigen Inhalt:

„In der Fritz Huber'schen Nachlassenschafts-Angelegenheit beehre ich mich, Ihnen zu berichten, daß die von dem Verstorbenen mit 200,000 Dollars bewerteten und mir von der ersten Nationalbank in Chicago ausgelieferten Aktien, Schwindelaktien sind, die nur als Makulatur Wert haben. Damit sind Ihre Ansprüche auf die, durch das Testament in Aussicht gestellte Erbschaft erledigt. Meine Spesen, Auslagen, etc. belaufen sich mit den erwachsenen Gerichtskosten auf 644 Mark 20 Pfg., von welcher Summe Sie den vierten Teil, als 161 M. und 20 Pfg. zu tragen haben. Mit der Bitte um baldige Zustellung des Betrages zeichne ich usw."

Wochen und Monate lang saßen das Oberhaupt des Dorfes und der Gemeinderat nebst den übrigen Bauern in Sack und Asche, und wenn später einmal der Name des Fritz Huber erwähnt wurde, riefen sie: „Hol' ihn der Teufel!" — So recht nach christlicher Art war dieser Wunsch wohl nicht; — aber, alle Umstände in Betracht gezogen, doch recht erklärlich und zu entschuldigen.

Ende.

Die Mär vom Talisman.

Von Dorothea Goebeler.

„Drauf ruft der Lord und schwingt's dabei: Dies Glas von leuchtendem Kristall Gab meinem Ahn am Quell die Fei. Drein schrieb sie: ‚Kommt dies Glas zu Fall, Fahr wohl dann, o Glück von Edenhall!'" Die Sage vom Talisman, die Meister Uhland in seiner herrlichen Ballade bearbeitet hat, gehört zu den sinnigsten Familiensagen der Völker germanischer Zunge. Nicht nur in Alt-Englands meerumspültem Inselreich, auch im skandinavischen Norden findet man sie; vor allen Dingen aber ist es Deutschland, das sie seit altersgrauen Zeiten hütet und pflegt. Verschieden in den Einzelheiten, tritt sie dem Kern nach doch immer in der gleichen Form auf. In geheimnißvoller, rätselhafter Weise ist der Talisman in grauer Vorzeit in die Familie gekommen. „Am Quell gab ihn dem Ahn die Fei." Die Burgfrau erhielt ihn von dem Zwergenweiblein, das in ihrer Stube Hochzeit machte, oder dem sie beistand in schwerer Stunde. Die Alraune im Walde schenkte ihn dem verirrten Kinde, nachdem sie es auf den rechten Weg gebracht. Unirdische Wesen, fast immer Frauen, sind die Spenderinnen des Talismans, und immer die gleiche mahnende Prophezeiung knüpfen sie an ihr Rätselgebot:

„Kommt dies Glas zu Fall,
Fahr wohl dann, o Glück von Edenhall!"

Die Talismansage weiß in ihrem zweiten auch fast in allem übereinstimmenden Teil zu berichten, daß die Prophezeiung in Erfüllung ging. Es ist nicht nur der junge Lord, der mit dem „brechenden Glück von Edenhall" dem Unheil verfällt. Oskar Schwebel erzählt in seinem reizvollen Buch: „Tod und ewiges Leben im deutschen Volksglauben" von dem geheimnißvollen Ring der Familie von Veltheim auf Schloß Harbke im Braunschweigischen. Ein fremder Pilger (hier ist der Spender ein Mann) verehrte ihn einst einer mildtätigen Ahnfrau mit der Weisung, ihn treu zu bewahren. Altertümlich und eigenartig ist der Ring, mit Diamanten und Rubinen verziert. Eine seltsame Inschrift läuft in seinem Innern hin, die noch niemand hat deuten können. Einst kamen zwei Brüder auf die Idee, Steine und Ring voneinander zu trennen, auf daß jeder etwas von dem Talisman habe. Sie ließen Ring und Steine genau nachbilden. Der eine nahm den echten Ring mit den neuen Steinen, der andere die alten Steine und den neuen Ring. Von Stund an brach das Unglück herein. Die Linie des einen Bruders starb ganz aus; die andere verfolgte Krankheit und Not, und erst als Jahrzehnte später zwei Frauen des Hauses, die eine eine geborene Pfuel, Ring und Steine vereinen ließen, wandte sich das Mißgeschick.

Aehnliches wird erzählt von den drei Ringen der Familie Puttkamer und von einer Perlenkette der Maltzahns in Schlesien. Auch Fontane berichtet in seinen „Wanderungen" eine Talismangeschichte; sie hat sogar den Vorzug, bis ziemlich in unsere Zeit hineinzureichen. Auf dem Hause Großbeeren saß zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der letzte eines alten Geschlechts. Hans Heinrich Arnold von Beeren, genannt Geist, oder auch vielsagend: „der tolle Geist von Beeren". Ein Alräunchen war es, eine seltsame kleine Bernsteinpuppe, das Geschenk einer Zwergenfrau, an dem das Glück derer von Beeren hängen sollte. Vergessen lag es im Kasten. Da kam Weihnachten, lustig saß man beim Becher. Die Rede kam auf das „Allerhühnchen". Der Schloßherr ließ es bringen und warf es spottend ins Feuer. Auch hier brach das Unheil fast im Augenblick herein. Feuer brach aus, Krieg und Mißwachs zerstörten die Ernte, schließlich starb Geist von Beeren selber; aber das Unglück dauerte noch über seinen Tod hinaus. Seine junge Wittwe verlobte sich mit einem Offizier, einem Herrn von Willemer; er fiel im Duell. Seine Tochter fand man, als sie aus der Berliner Pension heimkehrte, tot in der Equipage. Auch die späteren Besitzer fanden nichts als Unheil auf dem Gut. Das Alräunchen hatte sich gerächt.

Die Forschung gibt den alten Talismansagen ihre eigene Deutung; Nachklänge aus altem Heidentum will sie in ihnen sehen. Die geheimnißvollen Elfenfrauen, die Feen und Waldweiblein, sie sind keine andern als die Walküren, die Gefolgsfrauen, die den germanischen Edeling umschwebten, ihn schützend auf seinen Erdenwegen, bis sie ihn schließlich aufwärts trugen gen Walhall.

Sollte die Sage nicht aber doch noch eine andere Deutung haben, eine viel tiefere und innerlichere, eine, die auch uns moderne Menschen angeht und uns zum Aufmerken veranlassen könnte?

„Was ihm am meisten fehlte, war Pietät", sagte Fontane von dem tollen Geist von Beeren. Und Pietät fehlte ihnen allen, die uns da entgegentreten in der Talismansage als Spötter und Verächter am Vermächtniß des Hauses oder als leichtfertige Gesellen, die es verlieren, verspielen oder sonst vertun.

Eine tiefe Symbolik liegt in der Talismansage. Nicht das Allerhühnchen, die kleine Bernsteinpuppe, nicht der rätselhafte Becher, die Kette, der Ring sind es, die das Glück der Familie wahren. Das liegt in etwas ganz anderem, liegt in dem Bande, das von Ahnen herauf zu Enkel und Urenkel reicht. In der Tradition liegt es, die Geschlecht mit Geschlecht verbindet und auch die Kinder der neuen Zeit noch mit Respekt und Ehrfurcht auf das zurückblicken läßt, was einst den Ahnen wert und heilig war.

Der Familiensinn — der ist es, dem der Talisman als Sinnbild dient. Wo er herrscht, wo alle Glieder des Geschlechts sich ihm beugen, da steht einer für alle, wie alle für einen stehen; da gedeiht das Haus, da kann der Feind von draußen nicht herein. Erst wenn der Familiensinn erlischt, wenn man vergißt und verhöhnt, was dem Geschlecht heilig war von alters her bricht das Unheil herein es faßt den einzelnen, der zuerst abfiel, es erfaßt schließlich das ganze Haus. Der Boden ist morsch, darauf es steht; die Grundmauern wanken; es braucht gar nicht erst Krieg und Not von außen zu kommen wie in der Sage; die Familie zerfällt, sie trägt den Zerfall in sich selber. Und wir sehen solchen Familienzerfall heute allenthalben. Sie hüten keinen Talisman mehr, die Kinder unserer modernen Zeit. Pietät, Familiensinn, wo sind sie geblieben?

„Die Särge seiner Ahnen
Standen die Hall entlang.
Aus der Tiefe tut's ihn mahnen
Ein wundersamer Sang."

Es ist wieder Meister Uhland, der da erzählt von dem Sohn des alten Geschlechts, der in die Gruft der Väter niedersteigt:

„Wohl hab' ich euer Grüßen,
Ihr Heldengeister, gehört;
Eure Reihen soll ich schließen,
Heil mir, ich bin es wert!"

Wie viele von uns hören es noch, dieses „Grüßen" aus den Gräbern heraus? Den Sang aus der Tiefe, die Sprache derer, die gewesen, und die doch auch in uns noch sind, wie sie in unsern Enkeln sein werden. Wie viele kennen noch den Stolz, der Ahnen wert zu sein? Es haben Ahnen nämlich nicht bloß jene, die, adelig geboren, auf stolzen Schlössern sitzen, wir haben sie alle miteinander, bloß daß wir es durchaus nicht mehr für nötig und eher für sehr überflüssig halten, uns überhaupt noch um sie zu kümmern.

In alten, stillen Städten im Land, in weltfernen Winkeln, wo dieselben Familien durch Jahrhunderte oft in demselben Hause sitzen bleiben, wo nicht nur die vier Wände und der Hausrat darin, nein, wo auch die Gräber sich weitererben, da findet man auch noch in Bürgerkreisen, ja auch bis in die untersten Volkskreise hinab den Familiensinn, den Familienstolz. Das gemeinsame Blut ist ein festes Band, Kitt, der bindet, ein Wall, der das Haus schützt vor manchem Unheil, das den einzelnen wehrlos finden würde.

Wir Leute in der großen Stadt, was wissen wir davon? Wir haben kaum ein Vaterhaus. In öden Mietwohnungen, bald hier, bald da, sucht unsere Seele ihre Kinderheimat. „Unsere Gräber liegen weit zerstreut", wie Fontane so schön singt. Selten, nur sehr selten, findet man hier und da noch ein Heim, wo aus alten Bildern und alten Möbeln die Vergangenheit in die Gegenwart schaut, wo die Tradition lebendig ist und dem Enkel erzählt von der Vorfahren Lust und Leid.

Die Vorfahren! Bei den meisten von uns reicht die Kenntniß von ihnen gerade bis zu den Großeltern; die Gestalt des Urgroßvaters liegt schon im Dämmer; was dahinter kommt, versinkt vollends in Nacht. Von den übrigen Verwandten weiß man überhaupt nichts; man kennt kaum die, die noch leben, und wird von ihnen ebensowenig gekannt.

Und kommt dann ein Tag, der Wünsche knickt, Hoffnungen zerschellt und ein Glück begräbt, zu wem soll man gehen und um Hilfe bitten? Zu den Verwandten? „O lieber Himmel, die Verwandten! Die helfen auch nicht!" Wie mancher hat es schon mit bittrem Lachen geseufzt.

Aber wie sollen sie auch zu helfen Lust haben? Sie haben es in den meisten Fällen ja längst vergessen, daß sie Verwandte sind, richtiger: sie haben es überhaupt nie gelernt, sich als solche zu fühlen, zu fühlen, was es heißt, verbunden zu sein durch das Blut, das durch aller Adern gemeinsam rollt, durch die Achtung vor dem Stamm, dem man entwachsen, und der nur weiter wachsen und gedeihen kann, wenn auch alle seine Sprossen zusammenhalten.

Familiensinn, den Talisman, der jedes Hauses Glück begründet — ob es vielleicht nicht doch ganz gut wäre, wenn wir versuchten, ihn wieder um ein weniges mehr hervorzusuchen und zu pflegen? Die Frauen hätten da ein schönes Arbeitsfeld. Die Frauen waren es im Hause Beltheim, die den zertrennten Ring von neuem zusammenfügten, sie mit ihrem natürlichen Takt und ihrer angeborenen Liebenswürdigkeit wären die ersten dazu, Familienbande, die sich lockern wollen, zu festigen, zersprungene zu heilen. Es ist manchmal ein undankbares Geschäft, es liegt aber trotzdem ein Segen darin. Die Frauen wären auch die ersten dazu, die Tradition wieder aufzunehmen. In alten Mären ist es Großmütterlein, das des Hauses Chronik erzählt und forterbt auf Kind und Kindeskinder. Die Frau von heute täte schon ein Gutes, wenn sie anfinge, das aufzuschreiben, was sie weiß, und dem nachzuspüren, was vergessen ist. Wie wertvoll und wichtig das ist für die feinere Kultur der Familie, hat man ja teilweise auch schon längst erkannt, und der „Familienforschung" sind heute viele Wege geebnet. Mühe macht sie, Zeit kostet sie, einiges Geld auch. Bist du aber erst einmal dabei, so wird es dir gehen wie Moses, der mit dem Stock auf den Felsen schlug und einen frischen Brunnen fließen machte. Aus tausend Quellen wird es dir entgegensprudeln, lebendig und hell. Du wirst nicht mehr als losgerissenes Blatt fühlen, das irgendwoher kam und einmal irgendwohin verweht, nein, als das Glied einer Kette, die weit zurückreicht in ferne Vergangenheit und in dir sich mit ebenso ferner Zukunft bindet.

Und, auch eine Ahnfrau kommender Geschlechter, eine Segenspenderin, wirst Du deinen Kindern geben, den neuen Talisman: Familientreue, Familiensinn, das Band, das zusammenhält in den Stürmen der Welt.

Der Statist.

Skizze von Hans Schweikart.

„Hessenburg! Wo ist Hessenburg?" Erregt drückt der Inspizient auf die Klingelknöpfe.

„Schultz!"

Ein Bühnenarbeiter mit blauer Schürze: „Was denn, Herr Kurz?"

„Rennen Sie doch mal nach Hessenburgs Garderobe — ob er da ist... ob die Klingel funktionirt... er muß raus! Fix! Fix!"

„Hier bin ich schon!" Eine gedämpfte, sonore Stimme aus dem Kulissenhalbdunkel.

„Gott sei Dank!" Der Inspizient putzt mit dem großen Taschentuch seinen Kneifer, wirft einen Blick aufs Textbuch. „Raus! Ihr Stichwort!"

Nach hinten zu, dort wo Hessenburg herkam, huscht ein weißes Frauenkleid.

„Hm!".. Ein Grinsen überfliegt das gutmütige Gesicht des Inspizienten. Aber er sagt weiter nichts. Er hat es nicht allein gesehen. In der ersten Kulisse, neben dem Feuerwehrmann, steht ein Statist, scheu an die Wand gedrückt. Der Friseur hat ihm das übliche rotbäckige, langbärtige Puppengesicht aufgesetzt. Unter der Schminke aber liegt ein Gesicht, das nicht auf die Bühne paßt, ein ängstliches, korrekt-pedantisches Gesicht — ein Kontorschreiber von etwa 30 Jahren.

Er hatte sie auch gesehen, die große Tragödin, Heinz Hessenburgs junges Weib.

Und es ist niemand anders gewesen als des kleinen Schreibers frühere Braut ...

„Hören Se mal, Mannchen, aber da dirfen Se nich stehn!" Der Inspizient zuckt die Achseln.

Zögernd geht der Statist nach hinten.

Ein wirres Durcheinander von Möbeln, Felsblöcken, Stoffen....

Er setzt sich auf einen Sessel.

Seine Braut! — Nicht zwei Jahre ist es her, daß sie zur Bühne ging. Er hatte sie halten wollen, hindern, daß sie ihm entwuchs. Und sie hatte sich fügen wollen, um nicht undankbar zu werden am Wohltäter ihrer Jugend. Dann sah er sie einmal in ihrer ersten großen Rolle. Und wie ein Toller war er hinausgerannt in die kalte, feuchte Nacht. —

Er hatte eine Welt gespürt, von der er bis jetzt nichts wußte. Wie einen blendenden Blitzstrahl empfand er es: „Du darfst sie nicht halten!" Und es zerschmetterte ihn fast.

Als sich ein trübes Grau in das Dunkel zog, stand er wieder vor seiner Haustür.

Und am andern Tag erhielt die junge Schauspielerin einen Brief.

Und sie weinte, da sie ihn las. In seinem ungeschickten, steilen Stil schrieb er ihr — und er gab sie frei.

Daß er aber fast an jedem Abend als Statist in ihrer Nähe war, ihr auf ihrem Bühnenweg von ferne folgte, — das ahnte sie nicht — auch nicht, daß er der erste war, der es merkte, daß Hessenburg sie liebte und — sie ihn.

Da nahm der kleine Schreiber sein zuckendes Herz fest in beide Hände.

Und dann kam ein Gedanke — schlimmer als alle anderen.

Wenn Hessenburg mit ihr spielte!

Und da war aus dem steifen Beamten ein anderer Mensch geworden.

Wenn... oh — er hätte sie gerächt!

Aber Hessenburg war ein reiner, hoher Mensch mit einem sonnigen Lachen in den Augen und einer goldigen Lebensfreude und Lebenskraft im Herzen...

Und der Schreiber erkannte es.

Der Vorhang war zum letztenmal gefallen. Auf der Bühne wurde es wieder hell. Die Arbeiter liefen hin und her, die Statisten stürzten eilig in die Ankleideräume. Nur die Schauspieler standen noch zusammen.

Der Statist hatte sich erhoben. Inmitten der lustig plaudernden Gruppe sie.

Ein Arbeiter fuhr ihn an. Er schlafe wohl. Er solle machen, daß er hinunter komme. Mit schnellen Schritten ging er zur Tür. Den Türgriff in der Hand, sah er sich scheu, zögernd um. Sie hatte sich aus der Gruppe losgelöst und ging im Gespräch mit dem Regisseur nach vorn. Er hatte den Vorhang aufziehen lassen. Sie wollte ihm irgend etwas an der Rampe zeigen.

Gähnend schwarz .... leer .... öde der Zuschauerraum. Ein paar Zettel auf den Sesseln.

Die junge Tragödin lachte gerade.

Da — oben ein dumpfer, knirschender Krach. Ein Rasseln, Schüttern, Stampfen, sie hört einen gellenden Aufschrei an ihrer Seite, fühlte einen furchtbaren Stoß. Sie stürzt nach hinten. Ein gewaltiger Schlag dicht neben ihr, als sei ein Blitz in die Erde gefahren. Dann vergehen ihr die Sinne.

In ihrer Garderobe erwacht sie. Neben ihr steht Heinz. Er beugt sich zärtlich über sie.

„was... was war das?"

„Der eiserne Vorhang ist herabgestürzt, Liebling!" sagt er mit gedämpfter Stimme. „Rege dich nicht auf... Bleib liegen so."

Allmählich kommt ihr die Erinnerung wieder an den furchtbaren Augenblick: „Du — wer war das, der mich da — weggestoßen hat?"

„Ein Statist, Liebling — ein braver Mensch."

„Was macht er? Lebt er?"

Der Arzt gibt Hessenburg ein geheimes Zeichen.

„Gut geht's ihm, er ist ganz heil geblieben... Nun aber lieg' ruhig."

Gehorsam, mit einem glücklichen Lächeln legt sie sich zurück.

Der Schauspieler wischt heimlich die unaufhaltsam quellenden Tränen aus den Augen.

Draußen auf dem Gang schwere Schritte. Man trägt die Bahre mit dem Toten. —

Kain.

Hochgebirgsroman von **Adolf Ott**

Es ist Sommerszeit, im Hochgebirge sind die Leute an der Heuernte. Rings um das im Tale liegende Dorf, bis hinauf zu den Höhen, wo einzelne stattliche Bauernhöfe mitten in den Matten und Saatfeldern stehen, ist Leben und Bewegung. Hinter diesen Anwesen steigt der Wald auf, bis dorthin, wo die Tannen und Fichten auf dem ausgewaschenen Feldboden keine Wurzelnahrung mehr finden. Dann kriecht noch kurze Zeit die genügsame Krüppelkiefer im wildzerrissenen Gestein in die Höhe, bis auch sie den Kampf um das Dasein aufgiebt und dem wolkenzustrebenden, kahlen Fels die Herrschaft überläßt.

Hoch oben, in den Schrofen, eherne Ruhe; an des Berges Fuß, rastlose Arbeit, ein Heimsen und Sorgen, als ob das Leben nicht von heut auf morgen aus sein könnte, sondern eine schier ewige Dauer hätte.

Der Hofbauer von Tanneck hätte noch vor wenig Wochen nicht gedacht, daß er heute als totsiecher Mann auf seinem letzten Lager liegen und sich mit Bestimmungen quälen müßte, was nach ihm aus den Seinigen werden soll.

War ein Mensch wie ein Waldbaum, hatte Freude am Leben und was dies Gutes und Angenehmes mit sich bringt, gehabt. Aber zuviel! Als er eines Tages umfiel, dann nicht mehr gehen, stehen und lallen konnte, und die Leute sagten: „Jetzt hat gar den Tannecker der Schlag getroffen." Da hat sich eben gezeigt, daß gerade des Lebens beste Gaben seine Hauptfeinde geworden waren, weil er sich gar zu fleißig mit ihnen abgegeben hatte. Mehr Knappheit und besonders mehr Wasser- als Wein- und Schnapstrinken hätte ihn sicher noch lange gesund erhalten.

Jetzt war nichts mehr zu machen, damit mußte er sich abfinden. Der Tannecker liegt in seiner Kammer totmatt auf dem Bett. Seine Verbindung mit der ihn umgebenden Welt ist schon eine sehr lose geworden. Eigentlich war ihm alles bereits gleichgültig; seine Seele war fast gar nicht mehr bei der Sache, mit der ihn der Notar quälte, der herbeigerufen worden war, des Bauern letzten Willen aufzunehmen.

Macht oft einer aus den sogenannten höheren Menschenkreisen, der zehnmal reicher ist und dreimal mehr Kinder hat, viel leichter sein Testament als so ein Bauer.

Bei dem handelt es sich am wenigsten um den Hof als solchen, sondern darum, was der künftige Besitzer an ihm Näherstehende zu leisten hat. Da geht es um so oder soviel Liter Milch; einhalb oder dreiviertel Pfund Schmalz oder Mehl; ob ein Paar Schuhe genügen oder ob es Schäftenstiefel sein müssen; ob der Weiberrock von Wolle, Baumwolle oder Leinen ist, den die hinterlassene Tochter an Lichtmeß zu bekommen hat usw. Eine ganz verzwickte Sache, die aber geordnet sein muß, sonst giebt es Prozesse ohne Ende.

Der alte Notar ist dem Ding auch redlich auf den Grund gegangen, hat den sterbenden Mann geplagt, daß dieser seine Zustimmung auf die verschiedenen Vorschläge eigentlich nur mehr mit den Augen giebt.

Erfahren im Bauerntestamentieren ist der Notar wie nicht leicht einer. Jetzt beginnt er seine Notizen zusammenzustellen, während welcher Zeit der Tannecker aus Ermattung daliegt, als ob er schon selig verstorben wäre.

Außer dem Notar und seinem Schreiber war aber noch einer in der Stube, der mit mehr verdrossener als leidvoller Miene dem Gang der Verhandlungen gefolgt war.

Kilian, der jüngere Haussohn, Anfang der Zwanziger, aus der zweiten Ehe stammend, war ein sauberer, kräftiger, schwarzhaariger Bursche, der, obenhin besehen, einen recht guten Eindruck machen konnte. Aber in seinen dunklen Augen war ein unruhiges Geflacker; der Blick hatte etwas stechendes, fast scheues und schweifte von Gegenstand zu Gegenstand, ohne die Ueberzeugung zu wecken, daß die Gegenstände auch wirklich betrachtet worden wären. Man hätte ihn dem flatternden Zickzackflug der Fledermäuse vergleichen können.

Abgesehen davon, das der Vater im Sterben lag — was nachher kam, war von größerer Bedeutung für den Burschen; seine Stellung im Hause mußte eine andere, ihm nicht zum Vorteil gereichende werden. Den Tod des Vaters wird er leicht verschmerzen. Sie harmonierten nicht und zwar hätte sich der Bub, wenn er ehrlich gewesen wäre, sagen müssen, daß er ganz allein die Schuld daran trug.

Faullenzen, Geldverspielen, unausgesetzt den Dirnen nachlaufen, Freudlosigkeit, ob es auf dem Hofe gut oder schlecht ging und derartiges mehr, das waren Dinge, die der alte Tannecker durchaus nicht leiden konnte und immer an dem zweiten Sohne zu tadeln hatte.

Es giebt Menschen, die diese Mängel beziehungsweise Laster alle haben, damit aber ein heiteres, offenes, wenn auch leichtsinniges Wesen verbinden, so daß man ihnen vom Grund des Herzens aus doch nicht recht gram sein kann und oft noch nach Entschuldigungen sucht, wo es schon lange nicht mehr am Platze ist.

So war der Kilian nicht; sein Wesen war heimtückisch und verschlossen und auch das brachte den alten Bauern unausgesetzt gegen ihn auf.

Also, zwischen den Beiden stimmte es gar nicht und jetzt, eigentlich zum erstenmal, spürte der Sohn bedenklich den Ernst dieses unnatürlichen Verhältnisses, wenn auch aus sehr egoistischen Gründen.

Außer dem Summen der Fliegen und dem einförmigen Ticken der alten Schwarzwälder Uhr störte nichts die große Stille. Der Bauer atmete kaum bemerkbar, ja, er schien auf dem besten Wege, ganz damit aufhören zu wollen. So mußte es wenigstens dem Notar vorkommen, der, einmal flüchtig von seinen Papieren auffsehend, einen Blick nach dem Lager warf und dann wie im Schreck, daß sein ganzes Bemühen umsonst gewesen sein könnte, aufschrie: „Halt, Bauer, halt!", so, wenn dieser eben weit fort hätte wollen und man ihn gerade noch etwas Wichtiges fragen möchte.

Es wird schon so gewesen sein, wahrscheinlich hätte sich des Bauern Seele still davon gemacht aus dieser Welt, ohne Rücksicht auf die unfertige Schreiberei, wenn sie nicht so derb zum Bleiben aufgefordert wäre.

Der Tannecker schlug also nochmals das Auge auf, das er zur Zeit bewegen konnte und schaute fast verwundert den Notar an, der mit dem tintennassen Schriftstück fuchtelnd, vor ihm stand.

„Also die Sache hätten wir, bis auf das Einsetzen der Namen," sagte der Gerichtsmann. „Zwei Söhne sind vorhanden, der Hans und der Kilian. Es ist eine Formsache, aber ich muß euch doch fragen: Welcher soll den Hof bekommen?"

Aber die Seele des Tannecker schien bereits sehr ungeduldig geworden zu sein, aus ihrer morschen Hülle fortzu kommen. Sie flackerte wahrscheinlich schon irgendwo in Wolkenhöhe und mußte erst zweimal angerufen werden, bis sie widerwillig sich noch einmal mit irdischen Dingen befaßte.

„Welcher? Der Hans oder der Kilian?" rief der Notar fast überlaut. Da zuckte der sterbende Mann etwas zusammen und formte den Mund zu undeutlichen Lauten. Was er sagte, konnte ebensowohl heißen: der Kilian oder nicht der Kilian. Möglicherweise auch Hans und etwas dazu.

Das war jetzt kritisch; der Notar mußte unbedingt wissen, was der Bauer meinte, oder er konnte überhaupt das Testament nicht fertig machen.

Und so ein schönes Bauerntestament!

Wie Hülfe suchend sah sich der Mann in der Stube um. Sein Schreiber, der macht ein so dummes Gesicht, das vorauszusehen war, er wird nicht mit Weisheit dienen können. Doch da hinten am Ofen, da saß noch Einer, der zwar gar nicht herein gehörte. Aber er war einmal da und daran ist nichts zu ändern. Der Bub wird doch verstehen können, was sein Vater sagt?

Der Kilian wird herbeigewunken und die Frage möglichst eindringlich wiederholt. Der Bauer wendet etwas den Kopf, Kilian beugt sich über ihn und horcht gespannt auf die Antwort. Daß der Bursche zuerst hochrot und dann totenblaß wird, merkt der Notar nicht, das ginge ihn auch gar nichts an.

„Was hat er gesagt?" ruft ungeduldig der Beamte.

„Der Bub mußte ganz genau verstanden haben, denn mit entschlossener Miene wendete er sich gegen den Notar und sagte: „Der Kilian soll den Hof haben."

Das war merkwürdig genug, denn es kam selten vor, daß ein älterer Sohn gegenüber einem jüngeren in der Erbfolge des Hausbesitzes zurücktreten mußte.

Der Schreiber schaute verwundert und kaute an seiner Feder, der Notar machte eine fast erschreckte Halbwendung und schrie „Nicht möglich!"

Aber Kilian zuckte nur die Achseln, kehrte auf seinen Platz zurück und entgegnete: „Fragt selber, wenn ihr mir nicht glaubt."

Das tat auch pflichtgemäß der Beamte. Der Bauer antwortete wieder etwas, was ungefähr ebenso lautete, wie vorhin, aber schon schwächer, traumhafter. Die Seele wollte eben fort und hatte große Reisegedanken.

Was war da weiter zu machen? Mit den sogenannten gesunden fünf Sinnen steht es bei einem Sterbenden immer mehr oder weniger windig aus. Wenn man da beim Testieren so genau sein wollte — na! Kopfschüttelnd setzte sich der Notar und machte die noch fehlenden Einträge. Als er damit fertig war, bemerkte er, daß der Bauer schon wieder den ganz bedenklichen Gesichtsdruck hatte. Also möglichst rasch die Unterschrift und deren Bestätigung durch die bereitstehenden Zeugen, ein paar Knechte.

So geschah es auch. Daß der Bauer erst ziemlich unsanft wachgerüttelt werden mußte, tat nichts zur Sache.

Man kommt ja nicht so oft zum Testamentunterschreiben, daß dies besonders lästig werden würde.

Totenbleich, das Gesicht wie zu Stein erstarrt, war während dieser Vorgänge der Kilian auf der Ofenbank gesessen. Trotzdem arbeitete es in seinem Innern, wie in einem Vulkan vor dem Ausbruch.

Erst die Aufforderung des Notars, zu sagen, welchem Sohn der Hof gehören soll, ließ den verbrecherischen Gedanken, das Schicksal zu seinen Gunsten zu lenken, in ihm blitzartig entstehen. Die wenigen Sekunden, in denen er sein Ohr über den Mund des Sterbenden geneigt hielt, hatten vollständig genügt, eine Reihe von Gedanken und Vorstellungen in seinem Gehirn loszulösen. Es war nicht einmal ein Wirrwar von Ideen, sondern eine logische Folge, die darin spielte: Ich bin auch meines Vaters Sohn, auch eine Erstgeburt aus zweiter Ehe, habe von Natur aus gleiche Rechte — warum soll er der Herr und ich der Knecht sein? Wenn das Verhältnis aber willkürlich gestaltet werden kann, warum soll ich es nicht zu meinem Vorteil biegen, wenn mir die Umstände die Macht dazu geben? Aber es gehört Mut dazu. Vielleicht hört der Vater noch, was ich dem Notar sagen werde, vielleicht auch nicht. Im schlimmen Falle habe ich mich eben geirrt. So durchblitzte und durchbrauste es Kilian und er hatte den Mut des Verbrechers und behauptete mit eherner Stirne, was, wie er wußte, eine schädigende, schändliche Lüge war.

Durch die lebhaftere Bewegung um ihn und durch das Abgeben der Unterschrift hatte sich der Tannecker wieder etwas ermuntert, er wendete die Blätter des Testaments, das der Notar ihm auf das Bett gelegt hatte, mit zitternder Hand und schien mit wiedererwachendem Bewußtsein im Texte zu lesen.

Plötzlich aber fuhr er, halbsitzend auf, der Zeigefinger stieß so hart auf das Papier, daß er bei der Stelle, die von dem Hofbesitz handelte, ein Loch in das Schriftstück riß, ein unartikuleirter, gurgelnder Laut und — der alte Bauer von Tanneckerhof sank tot in die Kissen zurück.

Der letzte Aufschrei hatte sich mit einem Entsetzensruf des Kilian vermischt, der die beschriebenen Vorgänge mit fieberglühenden Augen verfolgt hatte. Jetzt wendete der Bauer die Blätter, jetzt las er mit unzweifelhaftem Verständnis; jetzt schreckte er in die Höhe und stieß den Zornruf aus, der das ganze Gewebe von Niedertracht, das der Sohn gesponnen, zerreißen mußte — — Kilian kannte seinen Vater, jetzt war es für ihn um alles Erbe geschehen.

Die Welt schien zermalmend auf ihn einzustürzen, zitternd mit schlotternden Knien, klammerte er sich an den Ofen, der mit ihm die wildesten Sprünge zu machen schien. Er hatte die Augen geschlossen und kam erst wieder zu sich, als er die Hand des Notars auf seiner Schulter fühlte, der in halb geschäftsmäßigem, halb anteilnehmendem Tone zu ihm sagte:

„Nicht den Kopf verlieren, Bauer von Tanneckerhof. Was soeben geschehen ist, hat man ja bei dem Schwächezustand des Seligen leicht voraussehen können. Ueberraschend ist das Sterben ja immer. Aber mit dem Testament hatten wir höchste Zeit. Fünf Minuten später und es giebt statt einem vernünftigen Testament einen unvernünftig kostbaren Prozeß. Denn gestritten muß werden, anders wollts ihr Bauern nicht haben, sonst würde zu rechter Zeit an das Testamentmachen gedacht werden."

„Ich habe Sie nicht in der Kammer bemerkt," fuhr der Notar fort, „und damit kamen Sie zu einer Kenntnis des Vermächtnisses, die Ihnen für den Augenblick nicht zusteht. Zu ändern ist nichts mehr. Wenn Sie wollen," setzte er lächelnd hinzu, „können Sie aber aus diesem Grund die Gültigkeit des Testamentes anstreiten. Daß Sie mich nicht in Verlegenheit bringen und bis zur Testamentseröffnung schweigen wie das Grab, das müssen Sie mir versprechen. Also mein Beileid und zugleich meine Glückwünsche," sagte der Beamte und hielt Kilian die Rechte zum Einschlag hin.

Kilian hatte sich aber schon längst wieder gefaßt und sein Gesicht in Trauerfalten gelegt. „Sie können sich auf mich verlassen", sagte er mit treuherzigem Klang und schlug in die Hand des Biedermannes ein, als wenn er das Recht dazu hätte, als eben solcher.

Der Bauer von Tanneck bekam eine sehr schöne Leiche. Von weither drängten sich Freunde, Verwandte und solche, die gerne etwas sahen, oder sich selbst sehen lassen wollten, zum Begräbnis, dem darauffolgenden Totenamte und ganz besonders zum Leichenschmause, der in dem besten Wirtshaus des Dorfes abgehalten wurde.

Man war darüber einig, daß der Verstorbene vollständig mit dem zufrieden sein könne, was für ihn geschehen war und daß die beiden hinterlassenen Söhne wüßten, was sich gehört gegenüber den Leidtragenden, die oft die weitesten Wege nicht gescheut hatten, um dem Bauer die letzte Ehre zu erweisen.

Hans, der ältere Sohn, diente seine Zeit im Leibregiment ab. Bis ihn die briefliche Nachricht vom Ableben des Vaters erreichte, bis dann Urlaub erbeten war und er die Reise nach dem Heimatsdorfe, im langsam seines Weges trötelnden Postomnibus gemacht hatte, kam er gerade einige Stunden vor dem Begräbnis auf den Tanneckhof.

Die Nachricht traf ihn sehr unvorbereitet, denn den Vater hatte er bei einem kurzen Osterbesuch in anscheinend bester Gesundheit verlassen. Und nun lag dieser auf dem Schragen, ein Ereignis, das dazu angetan war, tief in das Leben und Schicksal des Haussohnes einzugreifen.

Seinen Vater, mit dem er sich stets gut verstand, hatte der Hans lieb gehabt, wenn auch in jener wortlosen, an Erkennungszeichen armen Art, wie dies beim Landvolk Brauch und Sitte ist. Man würde sich schämen, ein solches Gefühl öffentlich zu zeigen oder gar darauf bezüglich Zärtlichkeiten sehen zu lassen. Die Mutter war nach der Geburt des Sohnes ein mattes, kränkliches Weib geworden und solche bedauernswerte Geschöpfe werden dort, wo Kraft und Gesundheit die Existenz bedingen, nicht besonders beachtet, ja sogar oft für recht überflüssig gehalten. Der Hans wuchs also mehr unter dem Einfluß seines Vaters auf und artete in vielen Stücken, was besonders offenes Wesen, Mut und Entschlossenheit und die äußere Erscheinung betraf, sich ganz auf diesen hinaus. Der Bub mochte drei Jahre geworden sein, da starb nach langem Siechtum seine Mutter.

Der Bauer hatte nicht viel von dem kranken Weibe gehabt, trotzdem war sie von ihm stets gut behandelt worden, was man nicht von zu vielen solcher Fälle sagen kann.

Die Witwerschaft wurde dem Bauern bald langweilig, er ging auf die Freite und und bald zog als zweite Frau eine schwarzäugige, flinke, rassige Dirne auf den Hof, die Leben genug in die stille Einöde brachte. Nach einem Jahr wurde der Kilian geboren, worauf es etwas stiller zuging. Aber es dauerte nicht lange, so trieb die tiefgewurzelte Vergnügungssucht des jungen Weibes den Bauer, der für solche Dinge nicht zuviel übrig hatte, im weiten Umkreis überall hin, wo nur irgend etwas zu sehen, zu hören oder — zu tanzen war.

Bei einer solchen Gelegenheit mußte zwischen den Ehegatten es etwas Ernstliches gegeben haben. Was? Man munkelte verschiedenes, die volle Wahrheit blieb unerforscht. Tatsache war, daß kurz darauf die junge Frau bedenklich erkrankte und an einer Lungenentzündung rasch verstarb.

Vom Heiraten wollte der Tannecker nichts mehr wissen. Sprach man ihm davon, so schüttelte er den Kopf und behauptete, die Weiber geraten nicht auf dem Tanneckhofe.

Sei es, daß es die oben angedeutete Ursache war, sei es, daß sich schon sehr bald die unangenehmeren Eigenschaften des Kilian zeigten — sein Vater kam immer mehr in Gegensatz zu diesem Kinde. Schließlich wurde die gegenseitige Abneigung eine oft schroff zutage tretende.

Würde der kleine Hans nicht ein so sehr gutmütiges Bürschchen gewesen sein, so wäre auch kein Auskommen unter den Brüdern zustand gekommen, so lange sie noch sehr jung waren. Später, als beide in die Jünglingsjahre kamen, verstärkten sich die Gegensätze, weil die Charaktere sich ganz von einander abliegend entwickelten. Bis der Hans beim Militär einrücken mußte, war es schon soweit gekommen, daß der alte Bauer hie und da energisch eingreifen mußte, um den Frieden, der ausnahmslos durch den falschen und boshaften Kilian gestört wurde, wieder herzustellen.

Hans hatte sich nicht geschämt, aufrichtige Tränen an dem Sarge und bei dem Begräbnis seines Vaters zu weinen. Ueber das Antlitz des neben ihm gehenden Bruders zuckte es oft wie ein schadenfroher Hohn. Dieser Ausdruck wurde jedoch blitzschnell durch die Maske des herkömmlichen Leichenbittergesichtes abgelöst.

Die Leute bemerkten es nicht, sie sahen kaum auf den kleinen, etwas vorgebauten Kilian, sondern auf den braunhaarigen, blauäugigen, großen, schönen, aufrechten Burschen, den Hoferben. Die Uniform hatte er heute wohl zum letzten Male an. Schade, denn sie steht ihm so gut, behaupteten die weiblichen Wesen. Als unverheirateter Hofbesitzer braucht der Hans nicht mehr des Königs Schießprügel zu tragen. So sagt das Gesetz.

Kilian hatte den Bruder mit einer bei ihm ungewohnten Zuvorkommenheit empfangen. Der gute Hans meinte bei sich, es wäre gar nicht notwendig, daß dieser schon jetzt so stark das künftige Untergebenenverhältnis markiere. Auch die beste Stube im Haus war für den Heimgekehrten bereit gestellt worden. Da gelobte sich der Hans, daß der Bruder sich sicher nicht zu beklagen haben werde, sollte er vorziehen, nicht in fremden Dienst zu treten, sondern unter ihm auf dem Hof zu bleiben. Gut, nachsichtig wird er ihn behandeln und ihm Lohn und sonstiges reichlich stellen, so hoch es nur der Hof verträgt.

Daß fleißig gearbeitet werden muß, wird er einsehen. Scheint auch ganz anders geworden zu sein, als er noch in diesem Frühjahr war. Beim Leichenschmaus kam es ganz von selbst, daß die auf die Trauer vergessenden Gäste den Hans als Tanneckbauer leben ließen. Der Kilian war der erste, der, sich vordrängend, mit dem Bruder anstieß. Das freute den Hans ehrlich, denn es ist doch eine Sache, der Zweite auf einem Hof zu sein.

Die nächsten Tage vergingen in schönster Eintracht. Es war zweifellos für alle, daß Knechte und Mägde gar nicht daran dachten, sich an einen andern als den älteren Sohn zu wenden, trotzdem dieser nicht immer genau wußte, was jetzt auf dem Hofe der Brauch war. Eine eineinhalbjährige Abwesenheit ist eine lange Zeit, in der manche frühere Anordnung überflüssig geworden ist. Besonders den großen Viehstand, die Hauptsache, kannte der Hans gar nicht mehr.

Der Kilian hielt sich willig und bescheiden im Hintergrund.

Einmal aber machte er mit mühsam verhaltenem Hohn die Bemerkung: „Wird eh bald eine junge Bäuerin auf den Hof müss'n! Ist einspannig eine schlechte Wirtschaft; fehlt bald hint', bald vorn 'was."

Der Hans lachte. Im allgemeinen hatte der Bruder ja recht; mit der Zeit mußte man auch an das denken. Bis heute aber hatte er sich die Mädeln auf eine Verwendung als Tanneckerin noch gar nicht angesehen, trotzdem er gar nichts gegen die lieben und oft auch recht gefälligen Dinger hatte.

Und erst die Bekanntschaften in der Stadt! Nein, nein; aus solchem Holze schnitzt man keine richtigen Bäuerinnen. Also abwarten, pressiert gar nicht.

„Mein' ich auch", nickte der Kilian, wobei ein flackernder Blick die stattliche Gestalt des Bruders überflog. Es machte ihm ein boshaftes Vergnügen, mit allen Mitteln den Bruder in die Rolle des Hofbesitzers hineinzupressen. Was sich an kleinlichem Haß gegen den nicht nur vom Vater, sondern fast allen anderen Leuten Bevorzugten angesammelt hatte, kam ins Kochen und benebelte mit giftigen Dämpfen das Gehirn des verbrecherischen Menschen. Gerade so wohl, als es ihm in kurzer Zeit tun wird, dem Hans den Herrn zu zeigen, mit derselben Freude tat er heute das Gegenteil. Er übertrieb sogar, so daß der ältere Bruder davon eigentümlich berührt würde, Kilians Hand ergriff und in treuherziger Weise mit diesem davon sprach, wie er sich, für sie beide, die Zukunft und das Zusammenarbeiten vorstelle. Auch über die Lohn- und Gabeverhältnisse redete er und zeigte sich darin von einer fast überspleniden Seite.

Dem Kilian tat jedes gute Wort wohl, das er dabei vom Bruder hörte, aber nur deswegen, weil er sich dabei dachte: „Du wirst schauen, was du bieten kannst, wenn erst das Testament eröffnet ist! Der die schönen Sprüch' macht und den Geldbeutel enger oder weiter auftut, der bin dann ich!"

Am Abend, der der Testamentseröffnung voranging, machte der Hans einen einsamen Gang durch das ganze Besitztum. Er war nicht mit allem einverstanden und zufrieden, was sein kritischer Blick erfaßte. In der Zeit, die er beim Militär war, mußte sich der Vater nicht mehr in dem Maße, wie früher, um die Wirtschaft gekümmert haben, sonst könnten nicht so viele Nachlässigkeiten so offen zu Tag liegen. Da waren zu nasse Wiesen, deren Drainage in Unordnung geraten war, verfaulte Stellfallen, die nicht mehr zur Regulierung der Bewässerung taugten; im Walde lag eine große Anzahl schöner Eichen- und Buchenstämme, die wegen schlechter Lagerung verdarben; Brennholz war aus Waldstücken geschlagen worden, die man richtiger noch einige Jahre unberührt gelassen hätte usw. Auch die Qualität des Viehes war, gegen früher, herabgegangen. Man konnte zur Zeit noch nicht von einer verlotterten Wirtschaft reden, aber es hätte in Vielem besser sein können.

Wenn der Vater nicht mehr die Kraft und Energie gehabt hatte, das Wirtschaftsanwesen zusammenzuhalten, warum ist der junge Kilian nicht in die offenbare Lücke eingesprungen?

Kopfschüttelnd und nicht ohne Zukunftssorgen schritt der Hans gegen den Hof zurück. Er mußte an einem Zaun vorbei, an dem der alte Knecht, der Kletz'n-Sepp, hämmerte und bastelte. Sepp gehörte sozusagen zu den Tannecker Inventarstücken. Als Kühbub auf den Hof gekommen, wie dort noch der Vater des Verstorbenen wirtschaftete, diente er jetzt schon lange Jahre hier als Oberknecht oder Baumeister. Die Buben hatte er mit großziehen helfen und besonders dem Hans eine rührende Anhänglichkeit bewahrt. Den toten Tannecker, der viele Vorzüge gehabt hatte, betrauerte er ehrlich und auf den jungen Herrn freute er sich, weil er wußte, was in seinem Liebling an Tatkraft und Arbeitslust steckte.

Dem Hans kam es wie erwünscht, daß er in der Stimmung und in den Zweifeln, in denen er sich befand, mit dem alten Freund ins Sprechen kommen konnte. Bald saßen beide unter einer Fichte und der Haussohn begann sein sorgenvoll gewordenes Herz auszuschütten.

Sepp unterbrach ihn nicht; er rauchte nur ab und zu etwas stärker, nickte oder brummte unverständlich. Der Hans schloß mit dem Ausruf: „Das hätt' doch der Kilian sehen müss'n, wenn auch der Vater nicht um den Weg hat sein können!"

Da rauchte der Alte nicht mehr, sondern er qualmte einige Augenblicke wie ein Schlot. Dann meckerte er hell auf und lachte höhnisch: „Der Kilian! Der Kilian! Ja, wenn vielleicht die Wies'n und der Wald zu ihm ins Bett oder ins Wirtshaus kommen könnt'n, wenn er kein Glas Bier oder die Kart'n in der Hand hat, nachher könnt's sein, daß der auch nach 'was schauen tät'."

Der Hans bekam einen ganzen Schreck. Er wußte ja, sein Bruder war nicht für die Bauernarbeit eingenommen, spielte und trank gern. Derartig verfahren hatte er sich die Dinge jedoch nicht gedacht. Aber er streifte die unangenehme Empfindung rasch wieder ab, indem er sich daran erinnerte, daß er gesund und willensstark ist und mit dem etwas charakterschwachen Bruder, bei einiger Milde und Nachsicht, schon fertig werden wird.

Mit berechtigtem Stolz sah ihm der Kletz'n-Sepp nach, als er vollends dem Hof zuschritt, stopfte seine Maserpfeife und brummte zwischen den Zahnlucken:

„Das wird ein Tannecker, wie ihn der Herrgott net besser schaff'n könnt'. Aber der Ander', der Ander'. Es wär' Zeit, daß er sich auf eine vernünftigere Seit'n 'nauswachs'n tät'."

An diesem Abend war Hans sehr wortkarg und gedankenvoll. Das bemerkte der Kilian sofort und sein schlechtes Gewissen raunte ihm zu: „Merk auf! Dort drüben ist etwas nicht in Ordnung." So ein aufgerührtes Gewissen ist ein schlechtes Schlafmittel; das mußte in dieser Nacht der Bursche zur Genüge auskosten.

Am Amtsgericht fand die Testamentseröffnung statt. Nicht nur die Zunächstbeteiligten, sondern auch entferntere Verwandte, die voraussichtlich nichts zu erwarten hatten, fanden sich zahlreich ein. Auf diese Weise hatten sie die etwaigen Neuigkeiten aus erster Hand, konnten, nach Herzenslust schimpfen, wenn sie nach ihrer Ansicht ungerechtfertigt übergangen wurden, und, was die Hauptsache war: wer die Testamentseröffnung mit angehört hatte, wußte ganz genau, wie es mit dem Vermögen der Bauern vom Tanneck stand. Wer weiß, ob für den einen oder anderen Fall es nicht gut war, es zu wissen.

Die nicht große Amtsstube war fast überfüllt. Vorne, gegen den Tisch des Amtierenden, saßen auf den Stühlen die Hauptleidtragenden und deren nächste Verwandte; die anderen füllten den Hintergrund. Unter den herkömmlichen Formalitäten wurden die Testamentssiegel gelöst und der Amtsrichter begann mit eintöniger Stimme die Verlesung.

Als er dahin gekommen war: „Den von mir in die Ehe gebrachten Bauernhof, zum Tanneck geheißen, mit Gebäuden, Feld und Wald, so, wie dieser im Hypothekenbuch und den Katasterplänen aufgenommen und verzeichnet ist, erbt, mit der ganzen Hausausstattung und dem Bestande an Vieh und Fahrnissen, mein aus meiner zweiten Ehe stammender Sohn Kilian" — entstand unter den Anwesenden eine solche Unruhe, daß der Amtsrichter nicht weiterfahren konnte und mit gerunzelter Stirne, scharfen Wortes Ruhe gebot.

Die allgemeine Ueberraschung war jedoch so groß, daß er nicht durchdrang und wohl oder übel eine Pause eintreten lassen mußte, in der sich die erregten Gemüter wieder beruhigen konnten.

Aus den Aeußerungen, die ungeschminkt und ohne jede Rücksicht auf den Verstorbenen und die Nächstbeteiligten abgegeben wurden, war unschwer zu entnehmen, daß man mit dieser Hauptsache der Erbteilung ganz und gar nicht einverstanden war. Ob der Tannecker noch bei gesunden Sinnen gewesen sei, wie er das Testament gemacht hat, wurde offen gefragt.

Kilian saß mit totbleichem Gesichte, ohne zu wagen, einen Blick links oder rechts zu werfen, auf seinem Stuhle. Er verspürte ebenso stark den Triumph des Siegers in diesem Streite als auch ein bebendes Furchtgefühl, ungefähr so, als wenn einer von Sekunde zu Sekunde auf einen Schlag wartet, der ihn niederschmettern wird.

Und dazu kam, daß er sich von der ganzen Verwandtschaft ins Gesicht sagen lassen mußte, er sei wegen seiner schlechten Eigenschaften nichts weniger als geeignet und würdig, Tannecker - Bauer zu werden. Was will er im Augenblick dagegen tun? Nichts, er muß diese Wahrheiten oder Beleidigungen mit anhören, als ob sie einen ganz Fremden angingen.

Jedes dieser Worte war auch geeignet, den innerlichen Haß, den er gegen den Bruder hegte, noch schärfer zu gestalten. Nun, es wird nicht lange dauern, so kommt die Zeit, in der er der Verwandtschaft und dem Bruder zeigen wird, wer als Bauer auf dem Tanneck sitzt. Handhaben, sie unbequem anzufassen, bieten sie ihm alle.

Hans hatte der Testamentseröffnung mit einer gewissen Zerstreutheit beigewohnt. Für ihn war die Angelegenheit eine leere Form. Die Hauptsache versteht sich von selbst und was die Nebensachen sind, wird ihm der Advokat schon sagen und schreiben, was er zu tun und zu geben hat, damit niemand verkürzt und das Testament im Sinne des Erblassers ausgeführt wird.

So wanderten seine Augen auch verständnislos im Kreise, als sich bei dem Verlesen plötzlich eine allgemeine Unruhe und Betroffenheit zeigte und erst der öfter genannte Name seines Bruders machte ihm klar, das hier soeben sich etwas zugetragen hatte, was für seine Zukunft von einschneidenster Bedeutung war.

Nun riß es ihn freilich vom Stuhle auf und das Blut drängte sich ihm so zu Herz und Kopf, daß er alles nur wie im Taumel hörte und sah. Wie wenn er plötzlich den Boden unter sich verloren hätte und in eine unendliche Tiefe abstürzen würde, so fühlte er sich.

„Dös is net wahr, dös kann net wahr sein — der Vater hat erst noch an Ostern mit mir über's Hofübernehmen g'red't," stöhnte er und griff nach der Stirne, in der dieser eine Gedanke wie toll durcheinander wirbelte.

Dem Amtsrichter konnte es gleich sein, wer als Erbe auf dem Tanneck-Hof sitzen wird, aber der Kontrast, den in diesem Augenblick die zwei Brüder bildeten, war so auffallend, so zum Vorteil des älteren Sohnes, daß er unwillkürlich aus der amtlichen Reserve heraustrat, sich gegen Hans wendete und zu diesem in wohlwollendem Tone sagte:

„Es ist so, wie Sie verstanden haben. Hier im Testament steht Kilian und nicht Ihr Name. Zu machen ist dagegen nichts, wenn der Vater Ihnen nicht den Pflichtteil geschmälert hat. So viel ich die Sache übersehe, ist das nicht der Fall. Im übrigen, Herr Hans Greiner, für einen Burschen, wie Sie es sind, gibt es Aussichten auf reiche Bauernhöfe genug. Sie brauchen sich nur umzusehen, wo eine schöne Tochter auf den wartet, dem sie den Hof mit in die Ehe bringen möchte."

Das hatte er lächelnd hinzugesetzt und dabei den ihn kaum ganz Verstehenden auf die Schultern geklopft. Aber für einen derartigen Trost schien es für Hans noch zu früh zu sein. Er schüttelte nur abweisend den Kopf und dann drängte er sich durch die ihn aufhalten wollenden Verwandten und Freunde hinaus ins Freie.

Wie das zu gehen pflegt — der anfängliche Entrüstungssturm legte sich überraschend schnell und machte der Erkenntnis Raum, daß man es mit einem nicht mehr zu ändernden Falle zu tun habe. Warum es also mit dem einflußreichen Besitzer vom Tanneckhof verderben? Kaum war der Hans, den man jetzt gar nicht mehr vermißte, aus der Stube, so drängten sich die Vettern und Basen um Kilian, schüttelten ihm die Hand und brachten sich sozusagen damit in gute Erinnerung.

Kilian hatte sich, seitdem der Bruder nicht mehr in der Nähe war, sofort in seine Rolle hineingefunden. Er schien nicht die geringste Kenntnis von dem Vorhaben des Vaters gehabt zu haben, er hatte sich nicht träumen lassen, den Hof zu erben. Hans sei ja auch der viel bessere und tüchtigere. Das gaben sie in ihrer Naivität auch alle ruhig zu, meinten aber, man müsse so fahren, wie eingespannt worden sei. Wer weiß, was der Alte für einen Grund gehabt hatte. Das gab nun der Kilian mit einem Gesichtsausdruck zu, als ob er trotz seiner vorherigen Ableugnung doch das Eine oder Andere von großer Bedeutung wisse.

Geheimnißvolle Andeutungen haben immer zur Folge, daß die Phantasie der Menschen erst recht zu Seitensprüngen angeregt wird. Hans mußte kaum das Weichbild des Marktfleckens hinter sich haben, hob bereits die Verleumdung ihr vielköpfiges Haupt, denn man tuschelte sich im Wirtshaus und schon auf dem Weg zu diesem zu, daß es sicher beim Militär etwas gegeben habe, was dem Alten die Lust genommen hatte, dem Sohn ein so kostbares Besitztum wie den schönen Hof in die Hand zu geben.

Und der, den dies alles anging, der wanderte dahin, ohne auf Weg und Steg zu sehen, ohne Hitze, Durst und Hunger zu fühlen, immer nur die eine Frage im Kopf herumwälzend: „Warum hat der Vater mir das getan?"

Aber die Antwort kam nicht, er konnte sie nicht finden, so sehr er sich auch anstrengte und quälte.

Wie jeder richtige Bauer hing auch Hans mit abertausend Verbindungen an der Scholle, von der er hatte voraussetzen dürfen, daß sie einst sein Eigen werden würde. Er war noch jung, hatte aber doch schon lange genug gelebt, um mit eigener Arbeit dazu beizutragen, den Besitz zu heben und zu bessern. Wo jetzt eine Menge des besten Grases wuchs, war noch vor wenig Jahren saure Wiese, deren Ertrag kaum als Streu genügte. Hans hatte den Vater dazu gebracht, das Stück Land zu drainagieren und teilweise umzuarbeiten. Was dort geschah, war fast ausnahmslos seiner eigenen Hände Arbeit. Der Jungwald, der einen Teil des Hanges hinter dem Hofe bedeckte, wußte auch von seiner Tätigkeit zu erzählen. Tausende von jungen Fichten hatte Hans selbst gepflanzt. Und so war noch gar Vieles in Haus, Feld und Wald, an dessen Entstehung er mit großem Interesse beteiligt war, dessen Wachsen, Gedeihen oder Nutzung er rege verfolgte.

Er hatte alles angesehen und beobachtet mit den Augen des künftigen Herrn. Jetzt hatte er das Gefühl, als wenn ihn auch die Dinge von sich wiesen, als wenn er mit diesen jeden Zusammenhang verloren hätte. Der Geist des wackeren Hans war nicht elastisch genug, sich mit einem Male in die neuen Verhältnisse fügen zu können, ja, sie nur richtig zu verstehen. Herr und Knecht, das waren Gegensätze, die besonders auf dem Lande, trotz der geübten urbanen Formen, von der tiefsten Bedeutung waren.

Es kam nicht oft vor, aber es war schon dagewesen, daß Väter ähnlich wie der Verstorbene testiert hatten. Fast ohne Ausnahme fügte man sich ruhig dem Machtgebot, der Leerausgehende diente dann wohl, bis er heiratete oder starb auf dem Hofe, den er hätte besitzen können. Gegenüber dem Unabweisbaren schwindet auch meist der Ehrgeiz: dorthin war man gestellt worden, da fügte man sich. Selten, daß ein solch Uebergangener fremd wurde und sein Heil auswärts versuchte.

Auch solche Gedanken kamen über Hans. Aber er war fast glücklich, sie noch von sich weisen zu können. Vorerst mußte er zurück in die Stadt und seine Zeit abdienen. Das Weitere wird sich später noch finden.

Es war Abend geworden, als der Bursche oberhalb des Tanneck - Hofes aus dem Walde trat. Die scheidende Sonne übergoß die ganze Gegend mit einem weichen, warmen Schein, in dem es flimmerte wie von goldenen Funken. Wie brennend spiegelte sich das Licht in den Fenstern und warf weit hinaus glitzernde Strahlenbündel. Satter und mit angenehmeren Tönen als im grellen Tageslicht sahen die Matten und mit sich färbendem Getreide besetzten Felder herauf. Wie ein niedliches, bewegliches Spielzeug sah es aus, als sich auf dem Hofe einige Türen öffneten, Pferde, Kühe, Kälber und Kleinvieh herausdrängte, um an dem langen Brunnentrog, der von einem jungen Knecht bedient wurde, sich den Trunk zu holen. Und tiefer unten, auf den Anfängen des Hanges und im Tale, neben dem rauschenden Bergflüßchen das Dorf mit seiner buntwirkenden Häuserschar und den rauchenden Kaminen, unter denen die Abendsuppe zischte und brodelte. Schon fast verschwommen und undeutlich wurden die Einzelnen, denn die Schatten begannen zu dunkeln und die Formen in sich aufzusaugen. Aber hoch in den Schroffen und Firnen waltete noch das Licht; aber es hatte seine grellen Strahlen zu weichen Farbenwerten abgetönt, die, schräg auffallend, Schatten hervorrufen, die tausend Dinge der Höhen in scharfen Umrissen zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

— Aus dem Fahrplan der Sekundärbahn. Ankunft der Züge bei Nordwind durchschnittlich eine halbe Stunde früher.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Familie Gugelhopf.

... Bildchen aus dem Alltags-Familienleben.

Das politische Hündchen.

Weil 'nen kleinen netten Hund — Charlie fand vor einer Stund' — und er ihn nach Hause nahm — Politik ins Haus jetzt kam. — Jeder bei den Gugelhopf — brach sich nämlich seinen Kopf, — wie des Hündchens, das so klein, — Name sollte künftig sein. — Dieser kleine Hund war flink, — doch er war ein Mittelding — zwischen Terrier und Dachs, — dabei hat er Haar' wie Flachs, — und es hatte auch der Kopf — Aehnlichkeit mit einem Topf. — Manche andre Rasse noch — hat er; niedlich war er doch. — Wenn der nette kleine Schwanz — gleich vollführt 'nen Freudentanz; — wenn die Ohren, groß und rund, — steh'n, wie bei 'nem Wachtelhund, — und wenn Frauchen ruft, schau, schau — kommt die Antwort gleich: Wau Wau. — Vater ist nicht sehr vergnügt, — weil stets auf dem Sopha liegt — dieses Hündchen froh und still, — wenn der Vater schlafen will. — Mutter liebt es auch nicht sehr, — wenn er hinter Abfall her, — weil die Knochen er, wie dumm, —trägt im ganzen Haus herum. — In die Waschküch' schließt ihn ein — Lizzie, bis er stubenrein, — doch der Charlie holt hervor — ihn dann wieder voll Humor, — weil der Charlie, ein Beweis, — Reinheit nicht zu schätzen weiß. — Eine Schleif' kauft Margaret, — weil dem Hündchen sie gut steht, — ganz im zarten Himmelblau, — Hündchen dankt ihr mit Wau Wau, — was beweiset ganz probat, — daß ein Hund 'ne Seele hat. — Jeder gibt so 'nen Beweis — diesem Hündchen, daß er heiß — um sein stetes Wohl bemüht, — was ein Hund stets gerne sieht. . .

Als den Hund man hat drei Tag' — kommt hervor 'ne schwere Frag'; — niemand weiß, wie man ihn rief, — als er auf der Straße lief, — eh' in dieses Haus er kam; und man weiß nicht, welch' ein Nam' — für das Hündchen passend sei; — d'rob bricht man die Köpf' entzwei. — Vater, Demokrat im Mark, — wünscht als Namen gern „Champ Clark", — weil er niemals je vergißt, — daß er von Missouri ist. — „Teddy" Lizzie sehr gefällt, — weil sie schwärmt für Roosevelt; — seit für Frauenstimmrecht er, — schwärmt sie für ihn nur noch mehr. — Fritz dagegen ist für Taft, — weil der Golf spielt meisterhaft. — Unsere kleine Margaret — hartnäckig darauf besteht, — daß der Name Unterwood — kleide diesem Hündchen gut. — Mutter steht dabei und lacht, — weil sie sich daraus nichts macht, — ihr ist Politik egal; — darin hat sie keine Wahl. — Und sie denkt sich im Gemüt:—Politik . . .ein garstig Lied. — Jetzt kann man im Haus schon seh'n, — wie in Kampfeslust verdreh'n — sich die Glieder schon den Kopf — der Familie Gugelhopf. — Sie liebt aber keinen Streit; — deshalb ist sie gleich bereit, — einzugreifen; so meint sie — mit ihr eig'ner Energie, — zwar bestimmt, doch einfach schlicht: — „Kinder, so was gibt es nicht! — Wie hier dieser Hund genannt, — sagt der Charlie, der ihn fand; — dieses sei ihm nicht verwehrt, — weil ihm doch der Hund gehört. — Charlie, sage Du, mein Sohn, — hast Du einen Namen schon? — Charlie kratzt sich hinter'm Ohr, — denn es kommt ihm komisch vor, — daß er in der Streiterei — diesmal ausschlaggebend sei. — Da in seinem Kindersinn — nichts von Politik ist drin, — meint bedächtig er: Mama, — einen Namen hab' ich ja. — Ob er Dir jedoch gefällt, — das ist, was mich etwas quält. — Aber Mutter lacht ihm zu — und so kürzt er auch im Nu — weitere Debatten ab, — denn er nennt den Hund jetzt „Chap". — Das ist einfach zwar und schlicht, — doch gefällt den andern nicht. — Aber Mutter spricht: Es sei! — Und so bleibt es denn dabei. — Die Moral von der Geschicht'? — Sprich im Haus politisch nicht, — weil Du, wenn Dich's auch verdrießt, — dabei doch den Kürz'ren ziehst . . .

Ferienreisepläne.

In diesen heißen Sommertagen, — wo in der Stadt es heiß und schwül — wo lästig jeder steife Kragen, — wo man nicht loswird Schweißgefühl, — wo keine Schule für die Kinder, — wo alles flieht zur Stadt hinaus, — um zu erholen sich geschwinder, — halten auch Gugelhopfs nicht aus. — Es kostet zwar sehr viel Moneten, — zieht in die Sommerfrische man,—so manche Dollarbill geht flöten, — obwohl man sich's kaum leisten kann. — Jedoch ist allen sehr beschwerlich — die Frage: Ist's Dir heiß genug? — und so erscheint es ganz erklärlich, — daß man sich kauft ein Reisebuch, — wie es von allen Eisenbahnen — zur Sommerszeit zu haben ist, — weil deren Leiter richtig ahnen, — daß Ihr das Reiseziel nicht wißt. — So sitzen an 'nem schönen Abend — auf ihrer Treppe vor dem Haus — die Gugelhopfs, weil's dort erlabend, — und suchen sich 'ne Reise aus. — Nur Fritz, der hat sich ausgeschlossen, — denn er glaubt, diese Sommerzeit — sei viel, viel besser voll genossen — mit Klärchen in Waldeinsamkeit. — Die Mutter, Lizzie und der Vater, — auch Charlie und die Margaret — erscheinen bei dem Reis'-Theater, — wie dies sich fast von selbst versteht. — Ein jeder fragt: Wohin soll's gehen—denn wer die Wahl hat, hat die Qual; — im Reisebuch kann viel man sehen, — doch leider kostet viel dies all'. — Für eine Farm nur schwärmt die Mutter, — weil Milch und Eier sie sehr liebt, — und weil sie glaubt, daß gute Butter — es auf der Farm sehr billig gibt.—Der Vater hat jedoch Bedenken, — weil er es aus Erfahrung weiß, — daß von 'ner Farm oft weit die Schenken, — und das ist unbequem, wenn's heiß. — Auch Lizzie ist nicht eingenommen — von einer Farm, weil sie zu still; — und weil, wenn auch zum Schatz gekommen, — sie doch noch manchmal tanzen will. — Vor Freuden tanzt, wie ein Indianer, — der Charlie, als von Farm man spricht; — weil wild dort tummeln sich wohl kann er, — doch das gefällt den Eltern nicht.—Auch Margaret spricht sehr dagegen,—denn auf der Farm gibt's keine „Boys",—und das kommt ihr sehr ungelegen,—weil sie ein Racker, wie man weiß.—Nachdem man dergestalt die Farm—nach allen Seiten dreht herum, — legt man das Farmprodukt ad acta—und sieht sich nach was andrem um. — Das andre ist sehr schwer zu finden,—bald lockt wohl dies und bald lockt das, — doch fehlt es niemals auch an Gründen, — daß dies und jenes doch nicht paßt. — Hier spricht von Wald der Reiseführer, — doch zeigt ein Bild nicht viel davon, — und Vater fürchtet, daß wohl hier er—gebraunt werd' zu sehr von der Sonn'. — Hier wieder scheint es zu sehr bäurisch, — was niemals sehr gefallen hat; — und dorten ist all' wieder „eirisch" — und sicher spielt kein Mensch dort Skat. — Es scheinen billig zwar die Preise, — die in dem Reisebuch genannt, — doch hat man sichere Beweise, — daß man dies später anders fand. — Denn immerhin aus fünf Personen—besteht Familie Gugelhopf;—man muß zwei Zimmer doch bewohnen, — und sieben Dollars zahl'n pro Kopf. — Herr Gugelhopf ist dazu willig, — weil man's nicht anders haben kann, — und ist es grade auch nicht billig, — soviel kann doch „afforden" man. — Nur ist es eine wahre Plage — in einem solchen Boardinghaus, — weil dort an jedem Wochentage — die Kost gewöhnlich gleich sieht aus. — Zum Frühstück sieht 'ne Platt' man winken, — auf der erglänzt ein Spiegelei, — und dazu ein Fragment von Schinken; — am Sonntag gibt es deren zwei. — Der Kaffee ist kaum zu genießen, — weil meist von Kaffee nur 'ne Spur; — dafür sieht man die Blumen sprießen — und sieht sich satt an der Natur. — Zum Lunch ist es wohl auch nicht besser, — denn da gibt es ein „Chop", auch „Steak", — und dies ist für sonst starke Esser — als Mahlzeit immer nur ein „Freak." —Dazu gibt es gefärbtes Wasser; — die Boardinghausfrau nennt es Tee. — Und so was nennen dann die Prasser — nur schnöde: „Wasser aus dem See!" — Es stehen auf dem Tisch Bananen, — die für die Gäste sind bestimmt, — doch will mir Fürchterliches schwanen, — wenn jemand mehr als eine nimmt. — Um sechs Uhr ist die große Mahlzeit, — bei der es gibt ein voll Menü; — doch diese Mahlzeit ist 'ne Qualzeit, — denn man ist durch, man weiß nicht wie. — So schnell geleert ist jede Platte, — daß keiner etwas Recht's erwischt, — und weil man kaum gegessen hatte, — sind die Gefühle sehr gemischt. — Und dabei schaut die Frau des Hauses — noch vorwurfsvoll auf jeden Mund, — wenn jeder Ueberrest des Schmauses — fand seinen Weg in einen Schlund. — Sie kann es wirklich garnicht fassen, — wie jemand so viel essen kann; — und sie beginnt die Gäst' zu hassen — und schaut sie voll Verachtung an. — Mit ganz verschiedenen Gefühlen — sieht man die Gäst' vom Tische gehn, — in deren Mägen Hunger wühlen, — die weder angenehm noch schön. — Dies alles wird nun wohl erwogen — bei Gugelhopfs in dieser Stund'; — und während großer Rat gepflogen, — will stille steh'n kein einz'ger Mund. — Denn an 'nem schönen Sommertage — ist von Bedeutung, wie man weiß, — gewiß doch auch die Magenfrage, — man ist doch hungrig, wenn's auch heiß. — Da hat die Mutter 'nen Gedanken, — wie ein Gedanke kommt mal so: — „Wir fordern alle in die Schranken — und mieten uns ein Bungalow. — Ein Bungalow, nur für zwei Wochen; — da hat man alles, was man will, — und dann kann ich auch selbst dort kochen—und lebt beschaulich, schön und still. — Der Vater geht des Morgens fischen, — wobei ihm Charlie helfen kann; — das wird Euch Beide recht erfrischen; — ihr bringt uns frische Fische dann. — Die Mädchen haben auch Vergnügen, — wenn wir zum rechten Orte geh'n, — weil diese Bungalows stets liegen—an Orten, wo es sonst auch schön.—Wir sind dann in der Sommerfrische — und suchen uns das Schönste aus; — wir essen am Familientische — und grad' so gut, als wie zu Haus!" — Man spricht selbstredend nur figürlich — wenn man vom Freudenrausch erzählt; — jedoch ist es nur zu natürlich, — daß dieser Plan sehr gut gefällt. — Ein jeder ist ganz einverstanden, — und uns ergeht es ebenso, — wenn wir sie nächste Woche fanden — am Powers Lake im Bungalow. . . .

Snap.

Das Tal der Glückseligkeit.

Von Dr. M. R. Kaufmann.

Konstantinopel, Anfang Juni.

Um die Kuppeln der Moscheen Stambuls flutet ein Sonnenmeer. Vom kräftigen Ruderschlag unseres Barkadschi getrieben, gleitet unser Kaik durchs Goldene Horn, das sich wie ein blauseidenes Band zwischen beiden häuserbedeckten Ufern hinzieht. Hinter den Baumgruppen von Kassim Pascha schlafen alte Gebetshäuser, träumen schattige Gärten ihren Frühlingstraum. Sonnenstrahlen huschen über verfallene Grabsteine. Die Wiesen, die noch vor wenigen Tagen wie vom Schnee gebleicht dalagen, spiegeln sich sattgrün im hellen Wasser. Gruppen türkischer Frauen durchschreiten sie. Dort flammt ein kirschroter Ueberwurf in die Landschaft hinein und das flitterbesetzte Kleid eines kleinen Mädchens. Wir treiben unter der Met-i-skelassi, der Totenbrücke, hindurch — noch niemals ging ein Leichenzug über die beiden großen Brücken Konstantinopels — in das Süßwasserflüßchen, das aus dem Tal von Kiathane kommt.

Unser Kahn ist nicht der einzige, der heute die Fahrt nach Saadabad in das Tal der Glückseligkeit unternimmt. Unzählige Kaiks begleiten uns auf der Fahrt durchs Goldene Horn. Zahlreiche Barken belagern die Mündung des Flüßchens und verwehren uns die Einfahrt. Zwischen einfachen Ruderbooten, wie sie zu hunderten bei den Brücken an den Landungsstegen liegen, gleiten schön hergerichtete Privatgondeln. Vornehme Türkinnen sitzen unter dem weißen Sonnendach und lehnen sich sanft zurück in den kissengepolsterten Sitz. Den schwarzen Feridscheh haben sie mit einem farbigen Ueberwurf vertauscht. Weißbehandschuhte Arme liegen auf dem Rand des Nachens. Den schwarzen Schleier haben sie hochgenommen und mit einer funkelnden Nadel auf dem Kopfe befestigt. Zu zweien und zu dreien lassen sich die Hanums nach Kiathane fahren, um dort das Fest des Frühlings, „rus-i-Hisir", zu feiern. Dieser Tag gehört zu den wenigen Festen ihres immer gleichförmigen Lebens. Die Harems von Stambul, der Ortschaften am Bosporus und an der Küste des Marmarameeres, stehen an diesem Tage leer und die Gärten, in denen jetzt rotblühende Judasbäume leuchten, sind ausgestorben. Alles zieht hinaus auf die Wiesen von Kiathane. Im Kaik, im Zweispänner, im Taliga oder zu Fuß, die staubige Landstraße hinunter, die in zahlreichen Windungen vom Freiheitshügel nach den süßen Wässern von Europa führt.

Unser Kaikschi hat sich, nach langem Warten, endlich die Einfahrt in die Mündung des Flüßchens erzwungen. Nur langsam kommen wir vorwärts. Ueber dem Wasser liegt ein fröhliches Singen, das oft von Musikklängen unterbrochen wird. Zu beiden Seiten des Ufers ziehen sich Laubgänge hin. Sie wurden eigens für dieses Frühlingsfest erstellt und für theueres Geld an Bakale, die hier als Festwirte ihrer Tätigkeit walten, vermietet. Da sitzen einige Effendis am weißgedeckten Tisch, auf dem ein gläserner Aufsatz mit großen Jaffaapfelsinen steht. Sie trinken ihren Mastik oder schlürfen ihren Kaffee. Andere ziehen am Nargileh. Junge Leute sitzen um einen Dudelsackbläser; die starke Batterie leerer Bomontibierflaschen zeugt für die fröhliche Stimmung. Alles findet sich zusammen: Türken zu Türken, Armenier zu Armeniern, Griechen gesellen sich zu Griechen, wie sich die Kurden und Lasen unter sich zusammenfinden.

Beruht die Feier des „rus-i-Hisir" auch auf rein mohammedanischen Volksgebräuchen, so hat der alles vereinigende Wunderglaube der auch Mohammedaner an christlichen Festen, wie zum Beispiel an der Wallfahrt nach dem griechischen Kloster von Balukli, teilnehmen läßt, seinen Zauber auch über die nicht mohammedanischen Elemente gelegt. Hisri und Elias, die beiden Heiligen, haben das zustande gebracht. Unter ihrem Schutz steht das Frühlingsfest, und sie sind es, die ihm zauberbannende Wunderkraft verleihen. Die Frauen, die da auf dem Grünen lagern, sitzen auf Matten oder Teppichen. Nicht so das Mädchen oder die junge Frau, der die Heiligen zu baldiger Fruchtbarkeit verhelfen sollen. Sie setzt sich auf die Erde, ohne einen Teppich oder eine Matte unterzulegen, und flüstert ihre Wünsche den ihr nahen Heiligen zu. Auch die Mutter, die da mit ihren Freundinnen im Haremlik der Laubgänge von Kiathane mit untergeschlagenen Beinen auf der Strohdecke sitzt, hat ihr Jüngstes mit an die süßen Wasser gebracht, deren beide Schutzpatrone das Wachstum fördern, und läßt es nun in einer Art Hängematte, die an zwei Stützen des Laubdachs angebracht wurde, in der Frühlingssonne baumeln.

Saadabad. So hieß schon vor Jahrhunderten dieser Glückswinkel, der in wenigen Wochen entstand und in wenigen Stunden wieder vernichtet wurde. Kaum zehn Jahre hat der Glücksbau von Kiathane bestanden. Dafür aber waren es Jahre der Feste, die dieses Tal durchbrausten. Ein kurzer Waffenlärm machte ihnen ein Ende. Dann verfiel das Tal zurück in seine stille Träumerei, als erinnerte es sich nicht mehr jener Zeit. Ein halbverfallenes Lustschloß, eine Moschee und ein alter Kiosk könnten von ihr erzählen. Und diese Erzählungen würden wie Märchen klingen.

Es war einmal . . . Unter den schattigen Bäumen erhoben sich Marmorsitze. Ein Sultan hatte sich diesen Platz zum Lieblingsaufenthalt gewählt. Drei mächtige Marmorbecken sammelten das Wasser und zahlreiche Springbrunnen warfen ihren Strahl gegen den Himmel. Schwere Kähne, mit Marmorblöcken beladen, wurden das Goldene Horn hinuntergesteuert. Der Gartenpalast, den Soliman der Gesetzgeber zu Kulebagtschesi am asiatischen Ufer des Bosporus hatte erbauen lassen, war eben eingestürzt und sollte nun im Tal der süßen Wässer von Europa neu aufgebaut werden. Das Bett des Flüßchens wurde auf eine Strecke von achthundert Ellen in gerader Linie vor dem neuen Lustschlosse mit Marmor ausgetäfelt und zu beiden Seiten wuchsen Landhäuser und Kioske aus dem Boden. Ahmet der Dritte wollte ein kleines Versailles hier bauen und sein Großwesir, Ibrahim Pascha, lieh ihm willige Hand dazu.

Marmorgetäfelt war das Palais des Sultans, dessen Wände, wie ein zeitgenössischer türkischer Geschichtsschreiber erzählt, „den Glanz der reinen Fluten zurückspiegelten". Und am Tage der Einweihung dieses „Glücksbaues" sah Kiathane ein Fest, wie nie wieder seither. Reich verzierte Kaiks brachten die Vornehmen Stambuls, die noch nicht in diesem Villenviertel ansässig waren, nach den süßen Wässern. Und als sich der Abend über das Tal legte, da flammten um die Minarets der Moschee Lichtreifen auf, ganz so wie heute noch in den tollen Ramasanächten. Der Großwesir war ein vorzüglicher Veranstalter von Festlichkeiten und das Tulpenfest, mit dem der Uferpalast von Saadabad eingeweiht wurde, gehört zu den glänzendsten Blumenfesten jener Zeit. Die Tulpe war die bevorzugte Blume der Mode und ein eigener Blumenmeister hatte über ihre Zucht zu wachen. Mit seiner Hilfe verlegte Ibrahim auch die Lampenfeste von den Ufern des Nils nach Kiathane. Mit den Lichtstreifen an den Minarets glühten in den Tulpenbeeten tausende von farbigen Lämpchen auf und über die Wege krochen Schildkröten, die bunte Lichter auf ihrem Rücken durch die Gärten trugen.

Und diesem einen Fest folgten andere; Jahre hindurch. Das war zur Zeit der walzenförmigen Staatsturbane und weitärmeligen Staatspelze, da die Würdenträger und die Großen des Reiches die Finger voll kostbarer Ringe trugen und wertvolle Dolche in juwelenbesetzten Gürteln stecken hatten, wo Goldbeutel, reiche Stoffe und schwere gestickte Gewänder verschenkt wurden. Wo der persische Gesandte, Murtesa Kulischan, seinen feierlichen Einzug in Konstantinopel hielt und ihm zu Ehren im Glücksbau von Kiathane eine Ausstellung der drei schönen Künste, der Dicht-, Ton- und Schreibkunst, veranstaltet wurde; die Bereiter des Großwesirs, die Pferde seines Marstalles auf den Wiesen tummelten, tausend Janitschaaren aus langen gezogenen Röhren nach entfernten Zielen schossen, Löwen- und Bullenhetzen, sowie Ringkämpfe abgehalten wurden und die Zeremonie der Pelzbekleidung das Fest beschloß.

Das war zu Beginn des zweiten Jahrzehnts des achtzehnten Jahrhunderts und kaum ein Jahrzehnt vor dem Erlaß gegen den Kleiderluxus der Frauen und der Erhebung einer Tulpensteuer. Die Prunksucht des Hofes hatte verderbend auf das Volk übergegriffen. Als Ibrahim ihr zu steuern versuchte, war es zu spät. Mit Ahmed III. fiel sein mächtiger Großwesir und mit ihm auch der Glücksbau von Kiathane ein.

Es war einmal . . . Da, wo früher die Löwen- und Ringkämpfe abgehalten wurden, spielen heute Soldaten. In großen Schüsseln braten ganze Lämmer, kochen ungeheure Portionen Reis. In den verwahrlosten Kanälen von Saadabad quaken die Frösche ihr Abendkonzert!

Gegen Abend wird es stiller und stiller. Die Kaiks fahren den Fluß hinunter, zurück zum Goldenen Horn. Der Menschenstrom ergießt sich über die Wiesen. Alles schickt sich zur Heimkehr an. Das Fest von Kiathane ist zu Ende. Keine Tulpenbeete leuchten mehr auf und bald liegt die Moschee im Halbdunkel des Abends.

Rote Rosen.

Novellette von C. Wallani.

Goldene Bänder woben sich um den blauen Himmel und die grüne, blühende Erde. Ein Sommertag war es, einer von jenen prächtigen, an denen das Glück fast sichtbar durch die Auen zu wandeln scheint und für jeden eine bescheidene Gabe hat; wäre es auch nur das Frohgefühl, im Garten Gottes zu lustwandeln und all' die Schönheit einer verschwenderischen Natur genießen zu dürfen und zu leben, zu leben. — — —

Auf den schmalen, kiesgelben Gartenwegen schritt ein junges Mädchen. In ihrem reichen Blondhaar spielte das Sonnenlicht, und die großen Blauaugen blickten sinnend ernst über den Rosenzauber, der aus grünen Beeten glühte.

In ihrem Lieblingswinkel, einer völlig von kleinen Rankrosen umschlungenen Laube, ließ sich Elsa von Krönen nieder und stützte den Blondkopf in die schlanken, weißen Hände. Ihr wollte es gar nicht in den Sinn, daß er nun bald hier sein würde.

Vor drei, vier Jahren war es gewesen, als Walter von Heeren Elsa Krönens Liebe gewann. Hier, in diesem selben Garten, unter denselben Rosen, die jetzt wieder ihre vollen Düfte verhauchten. Ewiger Liebe und Treue hatten sie sich in heißen Schwüren versichert. Aber dann, dann kam das rauhe Leben. Wie die Rosen ihrer Liebe erblüht über Nacht, so gingen sie dahin, in einem Sturm.

Was hätte ihr Vater auch sagen können, als Kurt vor ihn trat. Der Stolz des Edelmannes forderte ein offenes Wort. Der Glanz und Reichtum ihres Hauses aber war dahin, und Walter war wohl der Sproß eines alten Geschlechts, aber arm, blutarm wie sie. Zwar eine Hoffnung schwebte noch für die Krönens, eine schwache Hoffnung, die sich um den altersgrauen Scheitel einer entfernten Verwandten wob, die, kinderlos, im Besitz großer Reichtümer ein einsiedlerhaftes Dasein führte. Die einstige Erbschaft... Ja, wenn es damals so weit gewesen wäre! Gegen den stattlichen, altadligen Herren hätte der Rat nichts einzuwenden gehabt, um so weniger, als dem tüchtigen jungen Juristen eine chancenreiche Zukunft offen stand.

Elsens Tränen waren der brutalen Tatsache gegenüber versiegt. Am Ende waren sie beide noch jung und konnten warten. Und das wollten sie. Heeren hatte kurzerhand die schwarze Robe an den Nagel gehängt und war über See gegangen, um dort auf großem Kolonialbetrieb rascher vorwärts zu kommen als im wohlabgemessenen Avancementsverhältniß des Staatsbeamten...

Nun war vor Jahr und Tag die alte Baronin gestorben und dank ihrem Nachlaß der Glanz und Reichtum des Hauses größer denn je geworden. Pflichtgemäß hatte Elsa v. Krönen dem Geliebten geschrieben: Komm! Die Schranken, die uns trennten, sind gefallen. Unserem Glück steht nichts mehr im Wege.

Jeden Tag erwarteten die Krönens die Heimkehr Walter v. Heerens. Und nun war es soweit.

Doch war sie glücklich, nun, da der Erfüllung ihres einstigen heißen Herzenswunsches nichts mehr im Wege stand? War sie glücklich? Seit Wochen hatte sich Elsa fast Tag um Tag diese Frage vorgelegt, und so sehr sich die Gedanken mühten, ihr Herz fand keine Antwort darauf. Es war doch nun alles, alles so ganz anders geworden. Vor allem sie selbst — aus dem siebzehnjährigen Backfisch, der das Köpfchen voll romantischer Ideen trug, war eine junge Dame geworden, die sich ihrer Reize bewußt war, die ihre eigenen Neigungen und Wünsche hatte, und der es wohl nicht allzu leicht fallen würde, sich in so völlig veränderte Verhältnisse zu finden. Denn das sollte sie. Walter schrieb sehr liebevoll, sehr höflich, allein — er hatte „drüben" eine neue Heimat gefunden und liebgewonnen, und in diese Heimat sollte ihm seine junge Frau folgen.

Ein tiefer Seufzer hob die Brust des jungen Mädchens, und ihre zarten Finger zerpflückten eine rote Rose, die den Gürtel geschmückt hatte.

Afrika! Dort sollte sie leben, weitab von all den Bedürfnissen ihrer Jugend, von all den Reizen, die das Leben des mondänen Europäers so mannigfaltig und wechselnd gestalten.....

Natürlich, sie liebte Walter. Nur war man sich in fünf Jahren doch reichlich fremd geworden. Glich dieses lange Getrenntsein nicht im Grunde einer langweiligen Ehe, wie sie so vielfach die stärkste Liebe lockert? Elsa stand auf und verschränkte die Arme hinter dem Blondhaar und starrte hinauf zu dem klarblauen Himmel und fand den festen Entschluß nicht. Doch dann straffte sich ihre Gestalt. Es mußte sein, noch nie hat ein Krönen sein Wort gebrochen. So hatte der Vater oft gesagt. Und auch sie mußte ihrem Worte treu sein.

* * *

Zwei Tage waren vergangen. Wieder wandelte Else v. Krönen im blumenduftenden Garten. An ihrer Seite schritt Walter v. Heeren, braun gebrannt von Tropensonne, aufrechter und männlicher — und wohl auch, so schien es Else, korrekter und bestimmter in seinem Wesen. Fünf Jahre hatten sie kein Wort gesprochen, fünf lange Jahre keines in des andern Augen gesehen und jetzt, da ihrer treuen Liebe Lohn winkte, öffneten sich nur schwer die Lippen, und zögernd fast glitten die Worte darüber hinweg. Just, als hätte man sich nicht unendlich viel zu erzählen von alledem, was geschehen, als ein Weltmeer sie trennte. Vielleicht war es nur daher, weil zu vieles vom Herzen zum Munde drängte, vielleicht...

Else v. Krönen war mit sich selbst höchst unzufrieden. Wo war ihre Weltdamenwürde, wo ihre gesellschaftliche Gewandtheit, was hatte ihr das Leben genutzt, wenn sie jetzt wieder zum schüchternen Backfisch wurde? Wie selbstsicher, wie ernsthaft hatte sie gedacht, dem Jugendgeliebten zu begegnen! Er sollte nicht denken, sie sei noch das kleine, dumme Mädel von damals, das man einfach in die starken Männerarme schloß, und dessen roten Purpurmund man mit Küssen zum Schweigen brachte. Und nun...

Walter v. Heeren betrachtete sie ab und zu verstohlen. Er gestand sich nur zögernd ein, daß die Geliebte noch reizvoller, noch lieblicher geworden sei, nur so seltsam fremd. Wie hatte er diesen Tag in mancher hellen, heißen Tropennacht herbeigesehnt, wie bebte sein Herz, als die Augen die erlösenden Zeilen erblickten. Und der Schnelldampfer schien über den Ozean zu kriechen. Doch sein Blick war scharf geworden im Kampf ums Dasein, und so mußte ihm denn die Vernunft immer wiederholen, was das Herz nicht glauben wollte.

Vor einem Rosenstrauch, der dunkel glühende Blüten in überreicher Fülle trug, blieb Walter stehen.

„Else — kennst du ihn noch?"

Das Mädchen blickte auf, und seine Wangen färbten sich fast so heiß wie die roten Rosen selbst.

Sie senkte den Blick und nickte still.

„Hier brachst du mir eine Rose zum Abschied!"

„Ja, sie war eben halberblüht...."

„Ein Talisman sollte es sein, daß er mich stets an dich gemahne..."

Und Walter hielt ihr eine winzige goldene Kapsel hin. Ein leichter Fingerdruck, und der kleine Deckel sprang auf.

„Kennst du sie noch? Sie ist welk geworden und braun und unansehnlich—aber sie ist es noch, jene Rose, die du mir zum Abschied gabst und die ich in dieser Kapsel barg..."

Da war es dem Mädchen, als löse sich etwas von ihrem Herzen, das drückend darauf gelegen, als dränge all die Glut und Pracht der Blüten rings um sie her sich in ihre Brust, als glänze die Sonne hinein und das Blau des Himmels. Heller strahlten ihre Augen und nur die Finger bebten leise, als sie abermals eine Rose vom Stamme löste.

Die reichte sie ihm.

„Treue um Treue, Walter, auch ich hab sie dir gewahrt, und des zum Zeichen nimm diese frische Blume zu der anderen hin."

Da umschlang der Mann die Geliebte mit lautem Jubelschrei, und zum erstenmal wieder seit jenen längstvergangenen Tagen fanden sich ihre Lippen im Kusse.

Die Sonne schien goldener, das Himmelsblau leuchtender, und die roten Rosen glühten und dufteten wie nie zuvor. Das pflegt immer so zu sein, wenn sie zuschauen dürfen, wie zwei Menschenkinder sich wiederfinden.

Die „Wiege der Bärte".

In einem vom deutschen amtlichen Archiv für Post und Telegraphie seinerzeit veröffentlichen Bericht über die Barttracht der preußischen Postbeamten wurde mitgeteilt, daß der Generalpostmeister v. Nagler unterm 27. Dezember 1821 ein Verbot erließ, das sich gegen das Tragen von Schnurrbärten richtete. Er ging dabei von dem den Anschauungen damaliger Zeit entsprechenden Standpunkt aus, daß das Tragen von Schnurrbärten, durch das die Beamten ihrer Person ein militärisches Aussehen und eine besondere Wichtigkeit zu geben glaubten, anstößig sei, und daß Schicklichkeit und Anstand von dem mit dem Publikum dienstlich verkehrenden Postbeamten unbedingt erforderten, in ihrem Aeußern alles Auffällige und Ungehörige zu vermeiden. Bei den Amtsvorstehern als ehemaligen Offizieren und den im Postdienste versorgten Militärinvaliden wurde zwar eine Ausnahme gemacht, sonst aber ward streng darauf geachtet, daß das Verbot nicht übertreten wurde. Das zeigt folgendes Beispiel: Der Postmeister in Lissa (Posen) legte dem Generalpostamt das Gesuch eines Beamten vor, der an einem Gesichtsausschlag litt und deshalb bat, ihm das Rasieren zu erlassen. Der Postmeister befürwortete das Gesuch mit dem Hinweis darauf, daß in der Provinz Posen, „dem Polenlande, der alten Wiege der Bärte, ein unbärtiger Beamter nur geringes Ansehen hätte, und auch das unschuldige Tragen eines Bartes dem Dienst nicht hinderlich wäre." Das Generalpostamt gestattete aber dem Beamten das Barttragen nur so lange, bis er von seinem Uebel geheilt sein würde. 1846 schärfte es das Verbot des Bärtetragens den Beamten von neuem ein und erlaubte ihnen einen Schnurrbart nur dann, wenn sie zu einer Landwehrübung einberufen wurden. Bis zum 10. September 1848 bestand das Verbot; an diesem Tage wurde es endlich aufgehoben.

— Wenn Kinder träumen. — Das kleine Lenchen: Hab' ich heut' Nacht aber fein geträumt, Papa! — Papa: Na, was hast du denn Schönes geträumt, Kind? — Lenchen (verwundert): Aber dir brauch' ich das doch nicht zu sagen, Papa,—du warst ja mit dabei!

Verantwortliche Personen werden ersucht, ein Anschreibe-Konton in dem Großen Laden zu eröffnen.

SIEGEL COOPER & CO The Big Store — Chicago's Economy Center

Siegel Stamps Sind einlösbar gegen Baar oder Waaren — 1 Stamp frei mit jeden verausgabten 10c.

Wir geben $10,000 für Wohltätigkeit und ersuchen unsere Kunden, die Anstalten selbst zu bestimmen, denen das Geld zugute kommen soll. Näheres im Auskunftsbüro, Main Floor, Balkon, oder im Prämien-Saal, 6. Floor.

Jährl. Hochsommerverkauf von Strümpfen

für Damen, Männer und Kinder.

Umfaßt unsere vollständige Strumpf-Abteilung wie auch spez. Ladentische in unserem großen Sparsamkeits-Mittelgang

Ganz gleich wer Ihr seid und wo Ihr wohnt—ob Ihr ein Millionär oder ein Arbeitsmann seid. Dieser Verkauf ist für Euch, für Eure Frau, Eure Söhne und Eure Töchter.

Schwarze Damenstrümpfe, 12½c wert, nahtlos, Paar, **6c**	Schwarze Männerstrümpfe, 12½c wert, nahtlos, Paar, **6c**	Schwarze Kinderstrümpfe, 12½c wert, nahtlos, Paar, **6c**
Nahtlose Damenstrümpfe, schwarz, weiß und Tan, 12 Paar, 1.20; 6 Pr., 65c; Paar **11c**	Nahtlose Männerstrümpfe, schwarz, Tan, Navy und grau, Dutz., 1.20; 6 Paar, 65c; Paar, **11c**	Nahtlose Kinderstrümpfe, schwarz, weiß und lohfarbig. Dutz., 1.20; 6 Pr., 65c; Paar, **11c**
Import. u. hiesige Männerstrümpfe. Doppelte Fersen, Sohlen und Zehen, schwarz u. farbig; einige regut gemacht, andere nahtl., 12 Pr. 1.80; 6 Pr. 93c; Pr. **16c**	Ganz nahtlose Damenstrümpfe — mercerized Lisles usw. In Schwarz, weiß und lohfarbig. 12 Paar, $1.80; 6 Paar für 93c — das Paar, **16c**	„Burson" Lisle Strümpfe für Damen — „Seconds", 25c und 35c Werte — 12 Paar für $1.80; 6 Paar für 93c — das Paar für **16c**

Philadelphia Knitting Mills schwarze Ingrain seid. Strümpfe, 79c. $1.25 Werte. Speziell markirt für diesen Verkauf, 3 Paar 2.25; das Paar, 79c. Diese voll regulär gemachten Strümpfe sind in einer prachtvollen, glänzend schwarzen Qualität und sind außerdem ein außerordentlicher Wert.

Seid. plated Babiesstrümpfe, „Seconds", 35c Werte, weiß, rosa u. blau, 12 Paar, 1.80; 6 Pr., 93c, Pr., **16c**

Silk plated Boot-Damenstrümpfe, einf. schwarz, ganz nahtlos, Paar, **16c**

Import. Muster-Damenstrümpfe, 50c Sorte, schwarz und farbig, 12 Paar, $2.40; 6 Paar, $1.23; Paar, **21c**

Imp. Musterstrümpfe f. Männer, 50c Qual., einfach schwarz u. farbig, 12 Paar, 2.40; 6 Paar, 1.23; Paar, **21c**

Lisle Thread Damenstrümpfe, Gauze und Silk Lisle Qualität, einfach und gestickt; 50c und 75c Werte. — 3 Paar für $1.00; das Paar zu **35c**

Outsize Damenstrümpfe, schwarz, weiß und Tan, 3 Paar $1, Paar, **35c**

Reinseid. Männerstrümpfe — „Seconds", reg. 50c wert, das Paar, **25c**

Reinseidene Damenstrümpfe — 59c Werte. Schwarz, weiß und lohfarbig, gut gemacht, doppelte Sohlen und spliced Fersen, 3 Pr. $1, Pr., **35c**

Seidene Damen-Strümpfe — 85c Werte, extra starke Sorte — schwarz, weiß und Tan, 3 Paar, 1.25; Paar, **45c**

Echtfadige Boot Hose Hose Strümpfe für Damen. Schwarz. „Seconds" von 50c Qualitäten. Paar, **29c**

Männer kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Ich wünsche jeden Mann zu kuriren, der an Krampfaderbruch, Verengungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.

Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt.

Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rat empfangen, Euch meine Erfahrungen zunutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe.

Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- u. Blasenleiden. Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung — kein Geld.

Privatkrankheiten der Männer. Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit,

Lungen Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Atmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

Blutvergiftung und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Juden, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

Frauenkrankheiten Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz und andere Krankheiten nachhaltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, und die Bedingungen sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt.

Untersuchung durch Berliner Spezialisten frei.

Konsultation frei.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

DR. ZINS, 183 North Clark Str. CHICAGO. Zwisch. Randolph u. Lake Str.

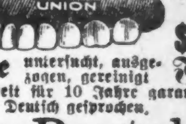
Ein.son*

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten — **Schmerzlos** — Erfahrene Zahnärzte

Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Goldkron., 22K., $2.00 | Alveolar Brückenarb..$3 Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen......25c

Volles Set Zähne **$3.00** — Whalebone Zähne **$4.00**



Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt **Frei**

Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.

Union Dental Co.

19 Jahre etablirt.

408 S. Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren

Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—3 Lebd.sonddse*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. —Doktor Tuckers Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeVoils Pastilles Vigoratum heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke.

775 Süd State Straße, Chicago, Jll. Marksonb*

Es ist herrlich, gesund zu sein

und mit Gesundheit kommt Zufriedenheit und Erfolg. Wenn Ihr schwächlich, blutarm oder schlecht genährt seid, dann ist

Malt-Marrow

von unschätzbarem Wert. Es füllt Euren Körper mit Lebenskraft. Es befähigt Euch zu kämpfen und im ewigen Ringen des Lebens zu gewinnen. Bestellt heute eine Kiste zur Ablieferung nach Eurem Hause. Ruft auf: Calumet 5401 alle Depts., Automatic 73-602, und Ihr erhaltet sie sogleich.

McAvoy Malt Extract Dept., Chicago

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

„Hildebrand und sein Sohn Hadubrand", ein altes Lied in neuer Ausgabe. — Kümmerliche Früchte des Geschichtsunterrichts in den öffentlichen Schulen. — Eine ins Ausland verheiratete Präsidententochter der Heimat zurückerobert. — Don Juans Ende.

Aus grauer Vorzeit meldet uns die Sage von Hildebrand dem Treuen, der Weib und Kind verließ, um seinem Lehnsherrn Dietrich in die Fremde, in's Elend zu folgen. Sie meldet auch von Hildebrands später Heimkehr, auf der ihm zu böserletzt der Weg „unbekannter Weise" versperrt wird von seinem Sohne Hadubrand, mit dem er dann zu kämpfen anhebt. Wie dieser Kampf verlaufen ist, meldet die Sage leider nicht, denn sie ist uns nicht vollständig erhalten geblieben. Man hat sie in neuerer Zeit zu vervollständigen versucht, wobei man von der Annahme ausging, daß Vater und Sohn einander schließlich doch erkannt haben dürften, mit dem Ergebniß, daß „Hildebrand und sein Sohn Hadubrand bekamen beide 'nen großen Brand."

Daß die findigen Forscher mit ihrer Folgerung nicht ganz fehlgegangen sein dürften, scheint ein Fall zu beweisen, der sich anläßlich unserer jüngsten „vernünftigen und sicheren" Feier des glorreichen Vierten zugetragen hat und nun, allerdings auch nur bruchstückweise, in den Polizeiannalen verzeichnet steht.

Die Rolle des Hildebrand hat in diesem neuen Epos Jan Cermak gespielt, die des Hadubrand aber ein Sohn des Jan, der auf den Namen des Erzengels Michael getauft worden ist, aber schlechtweg Meik genannt wird. Jan und sein Sohn Meik wohnen im Herzen des Schlachthausviertels. Der Vierte war auch für sie ein Rasttag, und weil sie weiter nichts zu tun hatten, ließen sie sich auf Spekulationen ein über die Bedeutung des Tages. Jans Vorstellungen in dieser Hinsicht waren ziemlich dunkler Art und wollten deshalb dem Meik nicht einleuchten. Auch erinnerte sich dieser aus seiner Schulzeit undeutlich, über die Bedeutung des Vierten Juli irgend etwas Authentisches gehört zu haben. Er widersprach also der Behauptung des Vaters. Dieser indessen kann Widerspruch nicht gut vertragen, wenigstens nicht innerhalb der Familie. Die Debatte wurde lebhafter, und als Jan im Verlaufe des Gesprächs einen Schlag auf die Nase bekam, wurde es ihm klar, daß sein Sprößling es bei Worten nicht bewenden lassen wollte. Das war ihm nicht einmal unlieb, denn nun gedachte er, dem Jungen den Meister zu zeigen. Gewaltig holte er aus, aber schon hatte er wieder eins weg, und ehe er sich von dieser zweiten Ueberraschung erholt hatte, wurden ihm weitere zuteil, so daß er schließlich einsah, daß auch in dieser Art der Beweisführung der Vertreter der Neuzeit ihm beträchtlich über war. Zunächst verdroß ihn das so sehr, daß er nach der Polizei rief. Meik wurde daraufhin behördlich eingesammelt und zu den Akten gelegt. Aber er ist dort nicht verblieben. Jan überlegte sich den Fall, kam zu der Einsicht, daß sein Sohn im Grunde genommen Recht gehabt hatte, und befreite ihn aus der Gefangenschaft. Dann sind Vater und Sohn einträchtig hingegangen, „wo man einen Guten schänkt." Hildebrand und Hadubrand kamen somit zu dem, worauf sie nach den Reimgesetzen einen wohlbegründeten Anspruch haben.

* * *

Man braucht nun sich aber keineswegs einzubilden, daß nur Jan und Meik im Unklaren sind über die Feier des Vierten. Eines unserer Weltblätter hat am Festtage selbst von einem Berichterstatter Erhebungen anstellen lassen, und zwar bei über zwanzig Vertretern unserer noch im schulpflichtigen Alter stehenden hoffnungsvollen Jugend. Es spricht nicht gerade zugunsten des vielgerühmten Unterrichts in unseren Volksschulen, daß kaum einer der Rangen auf die Fragen des Kundschafters richtig zu antworten vermocht hat. Einer der Buben war der Ansicht, daß der Vierte Juli gefeiert zu werden pflegte, um Leuten eine Gelegenheit zu geben, durch den Verkauf von Feuerwerk Geld zu verdienen; daß aber in diesem Jahre solcher Verkauf habe unterbleiben müssen anläßlich des Untergangs der „Titanic". Ein Anderer mutmaßte, daß der Vierte Juli festlich begangen werde, weil an diesem Tage George Washington geboren worden sei. Verschiedene fühlten sich hinsichtlich der Bedeutung des Tages beruhigt in dem unbestimmten Bewußtsein, daß die Engländer von den Amerikanern verhauen worden seien. Einer glaubte, die Feier gelte der Erinnerung an die Abschaffung der Negersklaverei, ein Anderer hatte etwas von der Unabhängigkeitserklärung läuten hören, nahm aber an, daß der Vierte Juli gefeiert werde als das Datum, an welchem diese Erklärung von Washington unterzeichnet worden; auf der richtigen Fährte war noch einer der Buben, aber auch dieser ging schließlich fehl, indem er sich zu dem Glauben bekannte, die Unabhängigkeitserklärung sei in Paris unterzeichnet worden.

Man hört häufig Klagen darüber, daß in unseren Volksschulen nur amerikanische Geschichte gelehrt werde, und auch diese höchst einseitig. Das Ergebniß der hier erwähnten Umfrage scheint den Beweis zu liefern, daß selbst dieser einseitige Geschichtsunterricht keine Früchte zeitigt, und man fragt sich unwillkürlich, was unsere heranwachsende Jugend denn eigentlich weiß? — Am weitaus besten beschlagen dürfte sie wohl in der Baseballstatistik sein und vielleicht auch in Bezug auf die Vorgänge in der Arena für Faustkämpfe—diese wertvolle Wissenschaft wird ihr aber nicht durch die Schule zuteil, sondern sie dankt sie dem Aufklärungsdienst, den mit nimmermüdem Eifer unsere englische Tagespresse in ihren grünlichen oder rötlichen Sportsbeilagen liefert, welche der Mehrzahl ihrer Leser als die Hauptblätter gelten.

* * *

Am 31. Mai des Jahres 1874 gab es im Weißen Hause zu Washington eine Hochzeit, die von der Masse des amerikanischen Volkes mißbilligt wurde. Die Tochter des Präsidenten Grant vermählte sich mit einem jungen englischen Offizier, Algernon Frederic Sartoris. Es hieß, daß die Eltern der Braut nicht einverstanden waren mit der Gattenwahl ihrer Tochter, daß aber die hübsche und lustige Nellie ihren Willen erst bei der Frau Mama und dann auch bei dem gestrengen Herrn Papa durchgesetzt habe. Und so wurde denn Hochzeit gemacht bei Präsidentens, gewissermaßen amtlich. Frau Sartoris folgte ihrem Gemahl übers Meer nach England. Von dort drangen indessen bald allerlei Gerüchte herüber, daß der jungen Frau des Lebens Freude nicht ungemischt zuteil werde. Diese Gerüchte gewannen an Wahrscheinlichkeit, als Frau Nellie Grant-Sartoris später ihrem ältesten Sohne die Aufnahme in die Offiziersschule zu West Point auswirkte und ihn veranlaßte, sich als Amerikaner naturalisiren zu lassen. Bald darauf trennte sie sich von ihrem Gatten, und dieser hat sich, indem er 1893 starb, dann beeilt, sie regelrecht zur Witwe zu machen. Inzwischen sind wieder neunzehn Jahre vergangen. Frau Nellies Aeltester, Algernon Sartoris, hat es in der Bundesarmee zum Hauptmann gebracht, und sie selber hat am Vierten dieses Monats ihren 57. Geburtstag gefeiert, ihren Geburtstag und zugleich ihre zweite Hochzeit. Sie hat sich, im Beisein ihrer Verwandten und Freunde vermählt mit einem Chicagoer Bänker Namens Fred B. Jones, der sich schon lange um ihre Hand bemüht hatte. Herr Jones war unter Grover Cleveland zweiter Assistent des Generalpostmeisters, muß demnach wenigstens damals ein eifriger demokratischer Parteigänger gewesen sein. Die Neuvermählten werden ihren Wohnsitz in Chicago nehmen, und so wird ein Chicagoer die Landestochter, welche dem Banner untreu geworden, unter dem sie geboren, wieder fest in dessen Falten einwickeln. Woran Patrioten noch immer Anstoß nehmen könnten, das ist der Umstand, daß die nunmehrige Frau Jones ihren Sommersitz, auf dem auch die nunmehr vollzogene zweite Trauung vorgenommen wurde, in Kanada hat, was darauf schließen läßt, daß auch jetzt noch ihr Sinn aufs Ausland gerichtet ist. Auch war die Hochzeitsgesellschaft eine ziemlich international gemischte, und das wäre noch mehr der Fall gewesen, wenn sich zu dem freudigen Ereigniß auch die Nichte der Braut, eine Tochter des verstorbenen Generals Fred Grant, nebst ihrem Gemahl eingefunden hätte. Diese besagte Nichte ist nämlich mit dem russischen Fürsten Cantacuzene verehelicht.

* * *

Eine leidvolle Störung erfuhr die Festfreude am Donnerstag in einer Villa des Vororts Wilmette. Dort erhielt die Frau des Hauses am Vormittag eine Depesche von ihrer Schwiegertochter, der Gattin ihres Sohnes aus erster Ehe. „Komme sofort hierher", lautete die Depesche; „ich sterbe vor Sehnsucht nach dir!" Frau Smith hatte ihre Schwiegertochter noch nie zu sehen bekommen, aber auf diese dringliche Bitte hin traf sie sofort Reisevorkehrungen. Einige Stunden später lief eine zweite Depesche ein. „Ich habe Will erschossen", lautete diese; „ich konnte nicht anders. Komm' zu mir!" — Die Mutter ist zur Mörderin des Sohnes gereist. Man hat inzwischen erfahren, daß die junge Frau sich zu ihrer Bluttat durch Eifersucht hat hinreißen lassen. Der Sohn der Frau Smith — Wm. Laduque hieß er — scheint ein leichtes Tuch gewesen zu sein. Er war ein gewerbsmäßiger Rollschuhläufer und als Lehrer in seiner Kunst hatte er, wie viele andere Mädchen auch die junge Dame kennen gelernt, die ihm verhängnißvoll geworden ist. —ss.

Der Stammtisch.

Von Hans von Kahlenberg.

Ein Stammtisch unterscheidet sich von einem Damenkaffee dadurch, daß an ihm nicht geklatscht wird. Männer klatschen nie — man bespricht die innere und äußere Politik, ob Bethmann oder Bassermann, irgendein neues Heilmittel, ein Element oder ein Schiffsmodell ist auch entdeckt worden, natürlich kann man es sach- und fachgemäß abschätzen; dann gibt es noch die Witterungsverhältnisse zu erörtern, auch weitere Steuern stehen bevor und sind lästig, der Bürgermeister begeht eine Dummheit über die andere, und die Stadtverordneten sind Esel.

Damen nehmen an der Stammtischrunde nicht teil. Was sollten sie da? Man weiß, die Damen interessiren solche ernsthaften und gewichtigen Gegenstände nicht. Damen sind frivol, leichtfertig und klatschsüchtig.

Eh' ein Mann ein so unvorsichtiges Wort sagte! Eh' dem ein loser Gedanke, eine Frage käme! Frauen haben ihre Phantasie ja immer um den einen Punkt beschäftigt! Phantasielose und ernsthafte Frauen, die zum Kaffeeklatsch nicht gehen, brauchten demnach garnichts zu erfahren.

Am Stammtisch weiß man, daß Müllers sich scheiden werden. Man spricht darüber natürlich nicht, aber man weiß es; man weiß auch, daß es sich um den Assessor Krause handelt. Frau Müller hatte an den Assessor einen Brief geschrieben, der Müller in die Hände fiel, und in dem Brief stand —

„Ja, um Gottes willen, woher wißt ihr denn das so wörtlich?"

Nun, der Fall ist eben schon anhängig. Müller hat einen Rechtsanwalt, und Frau Müller nahm ebenfalls einen. Kurios, der Satz in dem Briefe, nicht? — Nett für Müller zu lesen? Armer Müller!

Um das Vermögen von Federmann steht's sehr wacklig. Der Stammtisch kennt die Zahlen, bei der N. Z. Transaktion verlor er Zweihunderttausend. Dem künftigen Schwiegersohn dürfte das auch kein Geheimniß bleiben; aus der Heirat wird wohl nichts werden.

Arme Emmi Federmann!

Der Stammtisch weiß mehr. Der Leutnant, der hübsche, freche, der da in der Lehninstraße wohnt, er wohnt leider Parterre, und die Straße ist nicht breit — Emmi Federmann ist ein verteufelter kleiner Racker, ein schicker Balg, eine tolle Nummer!

Das Visavis des Leutnants sah einige Schattenspiele. Lala! sowas erzählt man nicht. Das sieht und genießt man eben; der Stammtisch genießt die Anekdote schweigend.

Nein, solche Details wissen Damen nie! Seine Frau ist buchstäblich entsetzt. Der Stammtisch ist von einer Deutlichkeit und Drastik!

Vom Stammtisch kommen die Anekdoten nach Haus, sie zirkulieren. Seine Frau teilt sie der Frau Doktor mit, die Frau Doktor hat sogar noch unverheiratete Freundinnen.

Der Stammtisch ist äußerst verheiratet, trotz der vielen Junggesellen, die Junggesellen wissen die verheiratetsten Anekdoten; sie sind gewissermaßen unparteiisch, über den Dingen stehend. Wofür interessirt sich denn so ein armer, verlassener Einspänner wie für seinen Beruf, seine Patienten oder Klienten, für das Bürgerliche Gesetzbuch oder die neue Bauordnung, für die Absichten der Ver. Staaten auf Mexiko? Es gibt dem Stammtisch bekannte Sachen, die in Regionen spielen, wo ein weibliches Auge der höheren Sphäre nie hindrang. Er stellt die angenehme Gleichheit her zwischen Frau Beck, der hübschen Schustersfrau, zwischen der roten Julie in der Laterne oder dem kleinen Mädel im Zigarrengeschäft bei Bote, und Frl. v. Gansauge, der Exzellenz Honigtau, etwa; in dieser Weise wirkt er demokratisirend und fermentirend.

Er ist eine Art Allerheiligstes, es wäre Profanirung, Ungläubige oder Uneingeweihte dort einzuführen. Er klatscht nie und weiß Alles, Niemand berichtet dorthin, doch findet jedes Neueste seine Adresse, alle sind ehrenwerte Staatsbürger, die sich nicht für frivole Angelegenheiten interessiren; merkwürdigerweise wirft die angeregte und inhaltvolle Unterhaltung ein frivoles Echo zurück.

Das Wohl des Staates wird dort beredet, man kommt mit großen Gedanken und neuem Tatendrang nach Haus....

Eine weise Frau, wenn sie etwas sicher wissen will, fragt ihren Mann, eine naive fragt vielleicht ihre Nachbarin, eine tatsächlich unschuldige Frau ihre Freundin.

„Na, ihr mit eurem Kaffeeklatsch!" sagt er dann gönnerhaft. Die weise Frau lächelt und steckt sich sorgfältig ihren Spinnenschleier um. Sie weiß ja, seit lange trinkt man keinen Kaffee mehr, sondern Tee, man ißt keine Kuchen, nur Toast wird geknuspert. Man erzählt die Wochenstuben- und die Küchengeschichten nicht mehr — Stammtischweisheit wird verzapft!

Aber Männer sind so diskret — unter Männern fordert der eine den anderen sofort, der ein galantes oder indiskretes Wort sagt....

Am Stammtisch trinkt man Bier statt Blut. Man trinkt viel Bier und stundenlang.

Frauen klatschen und Männer verleumden. Sie bilden sich ein, daß bei ihnen der Dolus fehlt; sie klatschen ja nicht boshaft, eher lobend, reinliterarisch, als Zuschauer. Die Entrüstung sollen die Gattinnen hinter den Teetäßchen besorgen.

Die sind schon längst auch nicht mehr entrüstet. Zigarettenduft durchzieht das Boudoir, und Zigarrenqualm füllt das Stammlokal, der Tee animirt und das Bier macht kräftiger. Der Unterhaltungsgegenstand ist der gleiche, Torheit und Eitelkeit der lieben anderen.

Prost auf die Toren und auf die Eitlen, Brüder und Schwestern!

Die seltensten Säugetiere Nordamerikas.

Der See-Elephant ist das größte aller mit Schwimmfüßen versehenen Säugetiere; ein ausgewachsenes männliches Exemplar ist 22 Fuß lang mit einem größeren Umfang als das größte Walroß. Er verdankt seinen Namen zum Teil seiner Größe, zum Teil aber auch dem ausgeprägten Rüssel, der beim vollerwachsenen Männchen entwickelt ist. Es gibt zwei Arten dieser Riesenrüssel-Robben: die eine lebt in den warmen Küsten der antarktischen Inseln, die andere war früher an den warmen Küsten Kaliforniens verbreitet. Aber während noch vor sechzig Jahren diese nördliche Elephantenrobbe in großen Heerden längs der Küsten von Mexiko und Kalifornien zu finden war, galt dies merkwürdige Tier bereits im Jahre 1869 als „fast, wenn nicht völlig ausgestorben". Der See-Elephant lieferte nämlich ein wertvolles Oel, den sog. Seetran und war deshalb die gesuchteste Jagdbeute der Seehundsjäger, die die Tiere binnen kurzer Zeit ausrotteten.

Dieses angebliche Verschwinden des nördlichen See-Elephanten bedeutete einen offenbaren Verlust für die Wissenschaft, denn in den naturhistorischen Museen waren keine Skelette erhalten, Photographien gab es nicht, und die wenigen Zeichnungen waren schlecht und ungenügend. Da glückte es nun vor einem Jahr dem Direktor des New Yorker Aquariums, Charles Haskine Townsend, die einzige noch vorhandene Herde von See-Elephanten im Stillen Ozean aufzufinden. In einem interessanten Aufsatz des Century Magazins schildert er seine Jahrzehnte hindurch unternommene Jagd nach dem seltensten Säugetier Nordamerikas. Schon 1884 hatte er eine Expedition unternommen, um wenigstens Häute und Skelette der Elephantenrobbe aufzutreiben; wirklich gelang es ihm auch mit Hilfe der kundigsten Seehundsfänger 16 Exemplare zu finden, aber er konnte sie nur noch in totem Zustand erhandeln, denn die nach dem Tran gierigen Fänger waren dem Gelehrten zuvorgekommen. Augenscheinlich waren das die letzten See-Elephanten, denn acht Jahre lang war es, auch bei eifrigem Suchen nicht möglich, eines dieser Tiere zu Gesicht zu bekommen.

Erst 1892 fand Townsend auf einer neuen Expedition unerwartet acht weitere dieser Riesenrüsselrobben. Ueber die Lebensgewohnheiten der Tiere fehlte jedoch jede Kunde, und ebenso hatte man auch keines der großen männlichen Exemplare mit vollentwickeltem Rüssel gefunden. Die Sehnsucht danach sollte erst neunzehn Jahre später gestillt werden: im März 1911 machte sich Townsend mit dem Expeditionsschiff „Albatros" nach Guadalupe auf, einem unbewohnten Eiland, 140 englische Meilen von der Küste Kaliforniens entfernt, wo er die letzten See-Elephanten gefunden hatte, mit der schwachen Hoffnung, vielleicht noch ein paar dieser Tiere anzutreffen. Aber das Glück war ihm hold, und so entdeckte er denn an einer versteckten Stelle der Insel, die den Seehundjägern unter dem Namen „Elephantenbucht" bekannt war, eine Herde von etwa 150 See-Elephanten, die hier in völliger Ruhe und Behaglichkeit, noch nie beachtet von einem Menschenauge, ihr idyllisches Leben führten. Den Bemühungen des Direktors ist es gelungen, diese Herde, die den einzigen Ueberrest von der Rasse der nördlichen See-Elephanten darstellt, und daher für das Weiterbestehen dieser Tierart von höchster Bedeutung ist, unter staatlichen Schutz zu stellen, so daß keins der Tiere, außer zu wissenschaftlichen Zwecken, ohne Erlaubniß der mexikanischen Regierung und der Regierung der Vereinigten Staaten, getötet werden darf.

In der durch hohe Felsen geschützten, nur vom Meer aus zugänglichen Elephantenbucht sonnten sich die Tiere und waren durch das Erscheinen der Menschen gar nicht beunruhigt. Ein großes männliches und ein großes weibliches Exemplar wurden getötet, und während ihr Fell abgezogen wurde, schliefen ganz dicht dabei andere Tiere ungestört weiter. Der Gelehrte nahm mehr als fünfzig gute Photographien und studierte alle Einzelheiten im Leben der See-Elephanten genau. Die Herde bestand hauptsächlich aus großen Männchen und jungen Tieren von verschiedener Größe, nur fünfzehn Weibchen waren da, und von diesen hatten nur sechs Neugeborene bei sich. Die Männchen, die getötet wurden, maßen 16 Fuß in der Länge bei einem Umfang von elf Fuß, reichten also nicht an die Länge heran, die man früher bei diesen See-Elephanten gefunden. Das erlegte Weibchen war fast elf Fuß lang. Im ganzen nahm der Forscher die Häute von den drei größten Männchen, einem Weibchen, zwei vollständige Skelette und sechs lebende, etwa einjährige Tiere mit. Die Häute sind außerordentlich schwer, ein Vorderteil des Nackens fast einen Zoll dick; der Speck war an manchen Stellen vier Zoll stark. Obwohl die Seeleute die Tiere neckten, ja manche sich sogar auf ihren Rücken schwangen und sie stießen, rührten sie sich nicht vom Fleck, sondern blieben ruhig und gruben sich gleich wieder tief in den Sand ein.

Ihre Bewegungen sind plump und gleichen dem Kriechen eines Wurms, indem die Vorderflossen auseinander gestellt werden und sich verschieben, worauf dann der ganze schwere fette Leib nachkriecht. So gestaltet sich ihre Fortbewegung sehr langsam. Die großen Männchen, die die Weibchen mit den Jungen begleiteten, wurden häufig von alleinstehenden Männchen angefallen und in heftige Kämpfe verwickelt, wobei sie sich mit den Eckzähnen nicht unbeträchtliche Wunden beibrachten. In der Wut lassen sie einen starken, schnaufenden Ton hören, aber von den bellenden Tönen, die für die antarktische Art des See-Elephanten bezeichnend sein sollen, wurde nichts gehört. Der eigentümlichste Teil am Körper des See-Elephanten ist der breite, fleischige Rüssel, der bis gegen neun Zoll lang ist und sich dick und schwer über den Nasenlöchern erhebt. Wenn das Tier kriecht, ist der Rüssel schlapp und hängend, wenn es schläft, ruht er in einer formlosen Masse auf dem Sand. Wenn aber das Tier aufgeregt wird, dann richtet sich der Rüssel zu bedeutender Höhe auf. Die einjährigen Tiere, die nach dem New Yorker Aquarium gebracht wurden und dort jetzt tüchtig heranwachsen, wurden mühelos mit Netzen gefangen; keines war über fünf Fuß lang und ihr Gewicht zwischen 167 und 301 Pfund. Die Kleinen lassen ein Schreien, ähnlich dem des Pfaus, hören. Jedenfalls ist der nördliche See-Elephant, der sich von seinem südlichen Verwandten in der Art des Rüssels, dem Aussehen der Neugeborenen und vielem anderen deutlich unterscheidet, vor dem Schicksal des Aussterbens bewahrt.

Bei den Kautschuksammlern in Panama.

Kautschuk wird, wie bekannt, aus dem Milchsaft einer großen Anzahl von tropischen Gewächsen gewonnen. Man erhält die Milch durch Anzapfen oder Abschlagen der in Betracht kommenden Bäume, Schlingpflanzen usw. und bringt sie auf verschiedene Weise zum Gerinnen. Die sich bildende feste Masse ist Rohgummi. Es läßt sich denken, daß diese, zumeist im Urwald stattfindende Kautschukgewinnung gewöhnlich überaus primitiv und „romantisch" ist. Ein fesselndes Bild von ihr gibt der Herausgeber der bekannten amerikanischen Fachzeitung „India Rubber World". Er schildert den von ihm an Ort und Stelle eingehend studirten Verlauf der Gummiernte in Panama in folgender Weise:

Die feuchte Witterung hat nachgelassen; der Mond leuchtet klar im Firmament; der Wind ging nach Nordosten herum, — und die Kautschuksammler im fernen Gebirge lesen in den Sternen: die Zeit zum Zapfen ist da. Der Unternehmer hat bereits wochenlang von seinem Standquartier aus ängstlich den Himmel beobachtet. Das Wetter ist ihm diesmal hold, und der bei Sternenschimmer und frischer Luft grauende Morgen nimmt ihm die Sorge vom Herzen. Schon früh ist er damit beschäftigt, den Proviant und die Camp-Ausrüstung fertig zu legen. Die „Saison" im 15 Meilen entfernten Camp Pearson soll eröffnet werden, und das nötige Material, von der Schachtel Zündhölzer bis zur schweren Gummipresse, müssen die Leute auf dem Rücken hinaufschleppen.

Der erste Ruf der nahenden Kautschuksammler schallt aus den Bergen heraus, und bald kommen sie in Trupps von Zehn und Zwanzig an — Männer, Weiber und Kinder, samt einem Rudel magerer Hunde. Die Männer schärfen schnell ihre Machete (Buschmesser) und schnüren ihr Gepäck, während die Frauen ein Mahl bereiten, die Kinder und Hunde Spektakel machen und miteinander raufen. Der Führer hat inzwischen zwölf der kräftigsten Arbeiter ausgewählt, die vorausmarschiren, einen Pfad bahnen und das zukünftige Lager in Besitz nehmen. Dann werfen nach und nach auch die anderen die Last auf den Rükken und machen sich auf den Weg. Ganz zuletzt folgen die Weiber; sie tragen die Decken und die persönlichen Habseligkeiten der Männer.

Ueber steile Berge und Schluchten geht es, wo das Steigen stellenweise sehr schwer fällt; dann durch hohen Urwald mit erfrischenden Schatten und prächtigen Palmgruppen, — nur schwach die Kronen durchdringendes Sonnenlicht bezeichnet den Pfad. Flinke Affen schauen mit Erstaunen auf die Eindringlinge herab, schneiden die drolligsten Grimassen und protestiren laut; lärmende Papageien spielen in den Wipfeln und tun das Ihre, um das romantische Tropengemälde zu vervollständigen. An der Furt eines Flusses stockt der Zug; einige waten unerschrocken hindurch, während andere den Frauen behilflich sind. Der eine oder andere strauchelt und fällt ins Wasser, was jedesmal lebhaftes Gelächter und Geschrei hervorruft. Aber kein ernstlicher Unfall ereignet sich und bald kann der Marsch weitergehen.

Wenn das Lager endlich erreicht, ist der Nachmittag fast vorüber. Die Leute beeilen sich, die Dächer der Ranchos zu flicken und sie wohnlich zu machen; der Busch wird gelichtet, und Schlafstellen sind bald auf Pfählen den Hütten entlang aufgeschlagen. Die Köche sind tätig; die Töpfe mit Reis dampfen, der schwarze Kaffee brodelt und entsendet Gerüche, die nur ein hungriger Buschmann zu würdigen weiß. Bei dem Ruf „a comer" (zum Essen) finden sich genug willige Hände, die Töpfe mit heißem Reis und Kaffee vom Feuer zu heben und auf den Boden zu stellen, wo sich die Eingeborenen hurtig niederkauern und das Mahl mittelst roh geschnitzter Löffel einnehmen.

Die Sonne sinkt allmählich, und die Nacht naht schnell. Kröten und dem Licht abholde Insekten melden sich; die Reste des Feuers schwelen und knistern; Eulengeschrei tönt schaurig durch das Waldesdunkel, — das Lager selbst liegt in friedlicher Ruhe.

Lange vor Tagesanbruch treibt der Master die Köche aus den Federn, verteilt die Rationen und ermuntert die Schläfrigen. Es dunkelt noch, wenn das Morgenmahl verzehrt ist, denn bei Sonnenaufgang soll der Zapfer an der Arbeit sein. Jose, der Häuptling, teilt die Caucheros in Trupps von etwa Fünfzehn und bestimmt einen Anführer für die einzelne Abteilung. Den einzelnen Gruppen sind möglichst genau begrenzte Distrikte angewiesen, und mit brennenden Pfeifen ziehen die Trupps fort, allmählich im Busch verschwindend; noch lange erweckt ihr Halloh ein immer leiser tönendes Echo. Der Camp-„Häuptling" läßt inzwischen Brennholz sammeln. Die Frauen spülen die Pfannen, Kübel und Fässer; jedes Ding wird sauber und für die Gummibereitung fertig gemacht. Die Jungen pflücken im Walde Batatilla-Ranken, die sie dann in Stücke brechen, in Wasserbehälter eintauchen und ausquetschen, um ein Gerinnungsmittel für die Kautschukmilch zu erhalten.

Von 2 Uhr Mittags an kommen die Caucheros wieder zurück, und um 4 ist die letzte Kanne mit gesammeltem Milchsaft gewogen und in die Fässer entleert. Klares Wasser wird hinzugefügt und die Milch durch Tücher gegossen, um Schmutz und Rinde zu entfernen. Darauf verteilt man sie in die Pfannen, versetzt sie mit dem Pflanzensaft und rührt tüchtig um. Hiermit ist das Tagewerk beendet. Die Sonne verschwindet hinter den Gipfeln der Urwaldriesen, lange dunkle Schatten auf die Lichtungen werfend. Die Männer und Kinder eilen zum erquickenden Bade, und bald geht es wieder zur Ruhe. Die Sterne funkeln durch die düsteren Baumkronen, und der Schein des Mondes spiegelt Reflexe auf den stillen Wald. Der Unternehmer liegt rauchend in seiner Hängematte und berechnet im Geiste den möglichen Gewinn — er träumt von Hunderten von Tonnen Rohgummi und hohen Verkaufspreisen.

Am nächsten Tag beginnt die Arbeit von Neuem. Der Gummi ist vollkommen geronnen oder „koagulirt", wie der technische Ausdruck heißt; jede Pfanne enthält eine weiche, weiße, in schwarzer Flüssigkeit schwimmende Masse, die sorgsam abgehoben und durch die Presse geführt wird, wobei sie die Form eines großen flachen Kuchens annimmt. Man brennt dann das Zeichen der Firma ein, trocknet einige Tage und hat bald ein marktfertiges Produkt vor sich.

So würde das Leben ziemlich eintönig verlaufen, wenn nicht die eine oder andere Episode Abwechselung in dasselbe brächte: Ein Trupp Caucheros kommt ins Lager gerannt und ruft nach einer Flinte. Sie haben frische Wildspuren angetroffen, und die Aussicht auf Fleisch ist Grund genug, die Arbeit zu unterbrechen. Schnell verschwinden die Jäger mit der Büchse; nach einer Stunde fällt in der Nähe ein Schuß — und dann noch einer. In dem Dickicht des Berglandes ist das Schießen nicht leicht, und wenn die Jäger beladen mit einem feisten Bock heimkehren, herrscht eitel Freude. Das Wildbret wird an den nächsten Baum gehängt, abgezogen und in Streifen geschnitten. Einen Teil salzt man ein, aber das beste Fleisch wird gewöhnlich geräuchert, indem man es auf primitive Gestelle über mit frischem Holz genährtes Feuer legt. Ein Stück geräuchertes Wildbret — auf offenem Feuer geröstet oder in der Pfanne geschmort — schmeckt unter den obwaltenden Umständen vorzüglich.

Die Tage vergehen, einer wie der andere. Die Kautschukhaufen wachsen an, — und die Lebensmittel werden immer weniger. Die Caucheros haben die Wälder im Umkreise von Meilen ausgebeutet — die Kampagne ist zu Ende. Der Aufbruch geht schnell von statten. Jeder Mann trägt eine schwere Last Rohgummi und einige Ausrüstungsgegenstände auf dem Rücken. Der Master wirft Hängematte und Decken auf den Rücken, nimmt Abschied von seinem Arbeitsfeld und folgt den Seinen heimwärts. Camp Pearson liegt wieder still und einsam da.

Spar-Einlagen

am oder vor dem 12. Juli gemacht bringen

3% Zinsen vom 1. Juli an

FOREMAN BROS. BANKING CO.

S.-W.-Ecke La Salle und Washington Str.

Scheckkontos	Trust-Departement
von Einzelpersonen, Firmen u. Korporationen erwünscht und unter günstigen Bedingungen entgegengenommen.	Wir nehmen Trusts aller Art, handeln als Executor u. Trustee bei Testamenten und verwalten den Nachlaß.
Spar-Kontos	**Grundeigentum Darlehen**
sind speziell vorgesehen durch ein dafür eingerichtetes Departement. 3% Zinsen bezahlt und halbjährlich gutgeschrieben.	werden auf verbessertes Chicago-Grundeigentum gemacht zu den niedrigsten Raten. Wir verkaufen auch Grundeigentumsanleihen an solche, die ihr Geld sicher anlegen wollen.

Kapital und Ueberschuß $1,5000,000

27jun—1tl

Notiz an Spar-Depositoren!

Spar-Depositen, am oder vor dem Zehnten irgend eines Monats gemacht, ziehen Zinsen vom Ersten desselben Monats.

3 Prozent Zinsen werden auf Spar-Einlagen bezahlt.

Bestände über 2 Millionen Dollars

Wechsel nach allen Teilen Europas ausgestellt. — Sicherheitsgewölbe.

NORTH AVENUE STATE BANK

Ecke North Ave. und Larrabee Str.

LANDON CABEL ROSE, Präsident.
JACOB MORTENSON, Vize-Präsident.
CHARLES E. SCHICK, Kassirer.
OTTO G. ROEHLING, Hilfskassirer.

Offen Samstag Abends von 6 bis 9 Uhr.

1n22,24,26,28,29j1,3,5,7,9

Finanzielles.

CHICAGO TITLE & TRUST COMPANY

TITLE & TRUST BUILDING

Macht Abstrakte von Besitztiteln.

Garantirt Besitztitel auf Grundeigentum.

Verwaltet Nachlasse und betreibt ein allgemeines Treuhändergeschäft.

Guthaben über $7,000,000.

Keine Sicht-Verbindlichkeiten

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY

Kapital $1,500,000.

Deutsche Bank

Ecke Clark und Randolph Str.

Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.

3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.

Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).

Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen zu reellen Bedingungen.

Kreditbriefe, Geldsendungen und Ausland-Geschäfte jeder Art.

Ausländisches Geld ge- und verkauft.

Telephone Randolph 560.

25jn,son*

Erste

Gold Hypotheken

auf Chicago Grundeigentum. Von **$500 bis $5000** immer an Hand.

Geld zu verleihen.

SPELZ & WALSON,

117 N. Dearborn Str.

j12,bifrson,3mo

Gutes Sortiment Erste Hypothekenanleihen zu 5% bis 6% Zinsen, durch 1. Klasse Grundeigentum gesichert, zum Verkauf zu Parivert u. mit aufgelaufenen Zinsen. Liste auf Wunsch geliefert. Union Trust Co 7 South Dearborn Str.

23jn,sondimi,1m

Schiffskarten!

von und nach Europa.

Geldsendungen,

Vollmachten notariell ausgestellt.

Erbschaften eingezogen.

K. W. Kempf,

120 N. La Salle Strasse.

Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

Von Albert Weitze.

Grieshuber: ... Du hast Recht! „Fortschritt" ist das Schlagwort, mit dem wir Stimmgeber heutzutage geködert werden sollen. Jede Partei hat eine Faktion, die vorgibt, für den Fortschritt zu kämpfen; selbst unter den Wasseraposteln gibt es eine Gruppe, die sich die „fortschrittliche" nennt! Zugegeben, daß wir auf allen anderen Gebieten mit Riesenschritten vorwärts gegangen sind, in der Politik und Allem, was drum und dran hängt, stehen wir heute noch auf dem Standpunkte, auf dem die Väter der längst veralteten, den heutigen Verhältnissen gar nicht mehr anpaßbaren Konstitution standen. Und was die Kampfesweise um die Führung des Staatsschiffes anbetrifft, so ist sie auch dieselbe geblieben, nur daß die Zänkereien zwischen den Männern, die am Ruder stehen, und denjenigen, die ihren Platz einnehmen möchten, viel häßlicher und abstoßender geworden sind.

Charlie: Auf dem Wege des Fortschritts bleiben wir sogar hinter dem konservativen England zurück, das früher immer so fest an dem Althergebrachten gehangen hat. Es ist endlich aus seinem Winterschlafe erwacht und hat in den letzten sechs Jahren mehr fortschrittliche Ideen verwirklicht, als zuvor in einem halben Jahrhundert. Man agitirt jetzt sogar für den Plan, dem Beispiele Deutschlands zu folgen und sämtliche Eisenbahnen der Vereinigten Königreiche zu verstaatlichen.

Lehmann: Det is noch jar nischt jejen der neuen un' jroßartijen Idee, mit die die englischen Jesetzmacher jetzt schwanger jehen. Man will et nämlich nich' mehr jestatten, det die Leute lebendig bejraben werden; un' det von Jesetz un' Rechtens wejen!

Quabbe: So, so? Das war wohl früher so Mode in England?

Lehmann: Wollen Sie mir uzen? Nee, Sie Speilzahn, soweit die Zivilisation reicht, un' vielleicht noch 'n janzes Ende drüber weg, is et nirjendswo mehr Mode, aberst man hat viele Beispiele von Exempeln, det in diese Zeit, wo man sich in Allens übereilen dut, Einer im Drange det Jeschäftes aus Versehen bejraben wird, wo von Rechtswejen un' eijentlich noch jar nich' richtig dot is. Det is natürlich for dem Betreffenden eine höchst unanjenehme Jeschichte, un' damit det nu' nich' wieder vorkommen un' passiren soll, will man ein Jesetz machen, det jeder Mensch in England for sechs Penns Beitrag pro Jahr dem „Verein zur Abschaffung des Lebendigbegrabenwerdens" beitritt. Schade nur, det dies Jesetz noch nich' in Kraft war, als vor drei Wochen der Schuster Voigt aus Tilsit, Elsaß, der „Hauptmann von Köpenick", in London bejraben wurde.

Quabbe: Dieser berüchtigte Erzgauner war doch gewiß so tot, wie nur möglich, als man ihn begrub!

Lehmann: Det sollt' man annehmen, aber ick hab' so meine eijenen Jedanken über der Jeschichte. Als Liebhaber von einen juten Witz un' Meister in die Verstellungskunst hat er sich vielleicht einen famosen Jux machen wollen. Er hat sich am Ende bloß dot jestellt, um die Kaffern, wo ihn bei lebendijen Leibe verscharrt haben, nachher in seinem Jrabe von wejen ihren Irrtum auszulachen!

Quabbe: Wenn Ihre Vermutung wirklich zutrifft, warum gönnen Sie dem guten Manne, der die Schuster viel berühmter gemacht hat, als Hans Sachs, nicht „das Vergnügen eigener Art"?

Grieshuber: Während die Engländer dafür sorgen wollen, daß nichts, was lebt, unter die Erde kommt, sinnen die französischen Staatsmänner Tag und Nacht darauf, Maßnahmen zu treffen, daß Alles, was Leben verrät, auch lebendig zur Welt kommt, mit anderen Worten, daß dem schändlichen Zwei-Kinder-System ein Ende gemacht wird. In ihrem Uebereifer, dem Rückgang der Bevölkerungsziffer einen Riegel vorzuschieben, kommen sie auf alle möglichen kuriosen Einfälle. So hat der berühmte Doktor Pasteur in allem Ernste den Vorschlag gemacht, daß man keinem Manne, der nicht wenigstens drei Kinder hat, ein öffentliches Amt geben solle.

Quabbe: Das glaube ich nicht!

Grieshuber: Warum denn nicht? Dieser Vorschlag Pasteurs, der die Zustimmung vieler Deputirten findet, hat als brühwarm von Paris herüber telegraphirte Neuigkeit am letzten Sonntag in allen Zeitungen gestanden.

Lehmann: Na, wenn aus den Spaß Ernst und aus diesen Vorschlag zur Jüte ein Jesetz werden sollt', denn würde det eine vollständige Umkrempelung aller ehelichen Verhältnisse un' eine kolossale Preisschwankung uff dem Heiratsmarkte abjeben. Wittwen un' noch mehr junge Mädchen mit drei Kindern haben jetzt einen sehr niedrijen Kurs. Nachher würden sie aber das jesuchteste Heiratsmaterial in die Beamtenwelt sind. Kein Mann nich', wo uff einer öffentlichen Brotstelle spelunkirt, kann doch nich' wissen, ob der Storch in alle Jeschwindigkeit dreimal bei ihn innkehrt. Er muß also darum un' derowejen ein Weibsbild heiraten, wo bereits von den Freund Adobar in ausreichende Weise bedient is.

Grieshuber: Der straffälligen Zurückweisung des Kindersegens sollte auch bei uns nach Möglichkeit Einhalt geboten werden! Die Geburtsrate ist viel zu niedrig und gefährdet die Wohlfahrt dieses Landes.

Charlie: Dummes Zeug! So lange noch die „unerwünschte Einwanderung" Frauen an die Ufer dieses Landes spielt, wie die Pana Kowalska an der Milwaukee Avenue, die in 19 Jahren die Bevölkerung der Vereinigten Staaten um 16 Köpfe vermehrt hat, brauchen die „echten" Amerikanerinnen sich in dieser Beziehung keinen Zwang anzutun!

Lehmann: Bei diese Gelegenheit möcht' ick einen juten Witz machen.

Charlie: Raus damit; wir halten still!

Lehmann: Wer von Euch kann mich sagen, wat der Unterschied zwischen einen waschechten Jingo und einen mehr oder wenijer unjewaschenen Pollacken is? Niemand nich'? Na, sehr einfach! Der Jingo kümmert sich um die Vermehrung der Flotte, und der Pollack um die flotte Vermehrung des Volkes!

Quabbe: Alter Meidinger!

Charlie: Der „glorreiche Vierte", der, wenn auch nicht viel, so immerhin doch etwas dazu beitrug, daß unsere Bevölkerung nicht schneller wuchs, ist ja nun auch „vernünftig" gemacht. Dank den Bemühungen einsichtsvoller Leute ist es damit „annersch" und von Jahr zu Jahr besser geworden. Am Donnerstag war hier in Chicago über allen Wipfeln Ruh'; meine Gäste auf der andern Seite der Straße konnten ruhig zu mir herüber kommen und brauchten nicht zu befürchten, daß ihnen ein Loch in ihre Anatomie geschossen oder ihr Haus von feuerwerkernden großen oder kleinen Patrioten in Brand gesteckt würde! Und so wie hier, war es auf der ganzen Linie. Der heurige Vierte war ein Rekordbrecher seiner Art, und fortab wird hoffentlich der „Glorreiche" nicht mehr als ein Tag des Schreckens gefürchtet werden müssen, sondern als Tag der Ruhe und des Vergnügens willkommen geheißen werden können.

Quabbe: Eine unrühmliche Ausnahme in der vernünftigen Feier des Tages waren die Bostoner; dort wurde der Vierte in der üblichen, betrüblichen, ländlichen und schändlichen Weise gefeiert.

Kulicke: Und das ist ännihau sehr funnig! Was meine Sister-in-Lah ist, die sagt, in Boston sind die riefeinest Piepels, und sie wundert, wie die an solch' roffes und toffes Bißnitz ihren Funn haben können.

Lehmann: Det is durchaus nich' „funnig". Det is sehr natürlich. Et is eine von mich un' annere Jelehrte oft beobachtete Erscheinung, det sich die Jejensätze berühren duhn, und die Bostoner bilden von diese Ausnahme keine Rejel.

Grieshuber: Sehr richtig! Sie essen beispielsweise tagein und tagaus „Boston Baked Beans" und nichts Anderes. Trotz ihrer hochentwickelten Kultur ein Zeichen großer Rückständigkeit; denn wir andern, weniger zivilisirten Menschen wechseln doch so oft als wie möglich mit unserem Menu ab. Wir sind eben anders in unserem Geschmack veranlagt, wie Ochsen, die immer nur Heu fressen.

Charlie: In der Annalen der Dynastie Harrison wird, wie Waterloo in den Memoiren Napoleons, Baltimore als die „Stadt des Fluches" eingetragen werden. Vor Gram über die Niederlage, die sein Sohn Carter dort erlitten hat, wird sich der Vater im wohlverdienten Grabe umdrehen, und Carters Nachkommen, die ihm in der Regierung von Chicago folgen, werden mit Beschämung bei Erwähnung von Baltimore die Augen niederschlagen. Zum Präsidentschafts- oder wenigstens zum Vizepräsidentschaftskandidaten wollte er dort erwählt werden, und nicht einmal als gewöhnlichen Delegaten haben sie ihn in der Konvention zugelassen.

Quabbe: Und diese Niederlage wäre für ihn doch noch ein Gewinn, hätte er das Tafeltuch zwischen sich und dem „unaussprechlichen" Hearst für immer entzwei geschnitten. — In seiner Verblendung gibt er allerdings diesem zwar keine Schuld an seinem Hereinfall, sondern schiebt sie den Intriguen anderer Politiker zu; aber wir kennen den großen New Yorker, und wissen, daß er, wie das „perfide Albion", seine besten Freunde im Stich läßt, wenn er darin für sich einen Vorteil sieht. Hearst wird dem Harrison schon das Päckchen besorgt haben. — Darauf können Sie sich verlassen!

Lehmann: Ick freue mir darüber, det Harrison keine Nomination nich' jekriegt hat!

Quabbe: Was müssen wir hören? Sie haben sich doch immer als den besten Freund und größten Bewunderer ihres Freundes Carter ausgegeben, und jetzt freuen Sie sich, daß er ohne Sang und Klang und als gestürzte Säule der demokratischen Partei zurückgekehrt ist?

Lehmann: Darauf erwidere ich Sie mit Abänderung von Schillern seinem berühmten Ausspruch, — wat wie Lateiner „Mutins mutandibus" (Quabbe Sie meinen: „Mutatis mutandis) nennen! Nich', weil ick Cartern wenijer, weil ick Chicajo mehr liebe, freue ick mir über seine gründliche Abfuhr in die nationale Politik. Chicajo braucht ihm, denn er ist derjenigte, wo, wie ick schon oft mir ausjelassen habe, Chicajo zu das machen kann, wat et schonst längst sein sollte.

Grieshuber: Etwas gelinder schreibt der Kalender. Uebrigens hat es mir gefallen, daß der Mayor sich auf die Seite des Stadtingenieurs Ericson stellt, und trotz allen Drängens der interessirten Parteien die Nickeltheater, die nicht feuersicher sind oder gegen die vom Bauamt erlassenen Vorschriften verstoßen, ausrotten will. Unsere Stadtväter haben bei dieser Gelegenheit gezeigt, was für ein schlechtes Gedächtniß sie haben. Sie scheinen die Schrecken des Iroquois-Theaterbrandes ganz vergessen zu haben, denn sie nahmen keinen Anstand anzuordnen, daß den Besitzern der erwähnten Menschenfallen die Licensen erneuert werden sollen!

Quabbe: Meine Herren, denken Sie nicht auch, daß es hier gottsträflich heiß ist?

Charlie: Draußen friert es auch gerade nicht, aber hier im Lokal herrscht wirklich eine schauderhafte Hitze. Ich glaube, viel tragen dazu die hochgeschraubten Gasflammen bei....

Grieshuber: Ach so? Wir merken, woher der Wind kommt! Also Schluß! Charlie bring' uns die Karten.

Für die Küche.

Salzgurken.—1) Man wäscht und bürstet die Gurken, wickelt jede einzeln in ein Weinblatt und legt sie lagenweise in ein Fäßchen ein, dazwischen Kirschblätter und Dill. Ist das Fäßchen auf diese Weise angefüllt, so gieße man eine Lake, von gekochtem und abgekühltem Wasser, Salz und Essig bereitet, darüber. Diese Brühe muß mehr sauer als salzig schmecken und beim Ueberschütten ganz kalt sein. Zuletzt kommt dann eine Lage Blätter auf die Gurken und sie werden mit Steinen beschwert.—2) Die Gurken werden 24 Stunden in frisches Wasser gelegt, trocken abgewischt, mit Weinblättern, Dill, Nelken und etwas Ingwer eingelegt. Dann wird das Fäßchen fest verschlossen und muß öfters umgekehrt werden. Die Lake hierzu sollte nach folgendem Verhältniß gemischt werden: Auf 3 Quart Wasser ¾ Pfund Salz und 1 Pint Essig; das Ganze zusammen kochen und vor dem Uebergießen erkalten lassen. — 3) Die Gurken gut reinigen und 1 Stunde in frisches kaltes Wasser legen. Nun gibt man sie lagenweise in ein Faß, Dill dazwischen, anderes Gewürz nach Belieben, bis das Faß voll ist. Eine Salzlake, stark genug, um eine Kartoffel zu tragen, wird darüber geschüttet, und ein gutes Stück Eis hineingegeben. Schließlich wird alles mit Dill und Traubenblättern zugedeckt. Besonders sei zu bemerken, daß nichts Schweres darauf gelegt wird.

Einmachen von Salzgurken. Die Salzgurken haben den Nachteil, daß sie häufig weich werden, weil Pilze das Innere der Gurken zersetzen. Da aber die Gurken hart besser schmecken, so fügt man auf je 10 Pfund einige Messerspitzen Salicyl hinzu. Man kann entweder reines Salzwasser verwenden (1½—1¾ Unzen auf 1 Quart) oder auch den vierten Teil Essig hinzugeben. Unter keinen Umständen koche man den Essig oder das Wasser mit dem Salicyl, sondern gebe es stets nach dem Kochen hinzu, sonst verliert es seine Kraft.

Saure Gurken. Hierzu nimmt man die kleineren Gurken, wässert dieselben 24 Stunden in Brunnenwasser, trocknet sie dann mit einem Tuch ab und schichtet sie langweise mit Dill, Kirschblättern und Weinlaub in ein Fäßchen. Zu gleicher Zeit kocht man scharf gesalzenes Wasser (auf 5 Qt. Wasser ein halbes Pfund Salz) mit einem kleinen Stückchen Alaun auf, gießt dieses erkaltet über die Gurken, schlägt das Fäßchen zu und verpicht die Fugen des Deckels. Im Keller oder im Brunnen verwahrt, hält sich ein verschlossenes Fäßchen sehr lange. Will man die Gurken schnell sauer haben, setze man dem Salzwasser den achten Teil Essig zu.

Vorzügliches Rezept für Salz- oder Sauergurken. Die Gurken werden, nachdem sie in Wasser rein gebürstet sind, 24 Stunden in Salzwasser gelegt, dann herausgenommen und mit Kirschlaub (von sauren Kirschbäumen), Dill, Pfefferkraut, Basilikum und Estragon in große Töpfe eingeschichtet und mit einem Brett und einem Stein beschwert. Nun gieße man kochendes Salzwasser, mit etwas Weinessig vermischt, daruber; auf 5 Quarts Wasser rechne ½ Pfund Salz. Noch schöner sind die Gurken, wenn man sie in kleine Weinfäßchen einschichtet, diese vom Böttcher zumachen läßt und alsdann das Salzwasser durch das Spundloch hineingefüllt. Man läßt sie dann an nicht zu kaltem Orte abgähren und nachdem dies vorüber, ergänzt man das nun vielleicht fehlende Wasser und propft das Spundloch fest zu. Das Wasser muß die Gurken immer bedecken, damit die oberste Schicht nicht schlecht wird. Zum Gebrauch läßt man das Fäßchen vom Böttcher öffnen (ich habe es immer selbst gemacht), und beschwert die Gurken auch mit Brett und Stein. Die so eingelegten Gurken brauchen etwas längere Zeit zum Durchsäuern, wie die mit Salz aufgegossenen Wasser, halten sich aber vorzüglich und schmecken sehr aromatisch.

Schweinsbraten. — Das sogenannte Nackenstück ist am mildesten und der darin befindlichen feinen Knochen wegen vorteilhaft. Am besten ist solches von einem jungen Schweine nach der Mitte hin so ausgeschnitten, daß es mit einer dünnen Fettlage bedeckt ist, was beim Bestellen zu bemerken sein würde. — Zum Braten ist Nierenfett sehr gut. Die Zubereitung kann auf zweierlei Art, und erstere sowohl im Ofen als im Topfe geschehen. Damit das Stück Fleisch mehr vom Salz durchdrungen werde, reibe man es nach dem Abwaschen am vorigen Abend mit Salz und Pfeffer ein, was jedoch nur bei Schweinefleisch geschehen darf; ein Rindsbraten würde dadurch zähe werden. Man lasse nun in einem passenden eisernen Topf reichlich Fett heiß werden, lege den Braten hinein und lasse ihn, indem man denselben zuweilen hin- und herschiebt, fest zugedeckt unter einmaligem Umlegen bei mittelmäßiger Hitze gelb und gar werden, wobei man, wäre das Stück 3—5 Pfund, auf 2—2½ Stunden rechnen kann; übrigens schadet ein Heißhalten dem Schweinsbraten nicht. Möchte das Fett zu heiß werden, so daß man einen etwas brenzlichen Geschmack der Sauce zu befürchten hätte, so kann zuweilen eine halbe Tasse Sahne, in Ermangelung kochendes Wasser hinzugefügt werden. Beim Anrichten auf eine heiße Schüssel wird die Sauce abgefettet, ein Eßlöffel Mehl eine Weile darin gelbbraun gemacht und mit kochendem Wasser zu einer fämigen Sauce gerührt, wobei ein gehöriges Zusammenrühren, damit das angesetzte Braune derselben zu gut komme, zu empfehlen ist. — Nach Geschmack können einige frische, grob zerstoßene Wachholderbeeren ins Fett getan werden, ehe der Braten hineingelegt wird.

Auf andere Art. — Nachdem am vorigen Abend das Stück mit Salz, Pfeffer und Muskatnelken eingerieben, stelle man den Topf mit Wasser und so viel Essig, daß es ganz sauer schmeckt, in dem Maße aufs Feuer, als nötig ist, das Fleisch ⅓ hoch zu bedecken. Dahinein tue man reichlich kleingeschnittene Zwiebeln, Pfefferkörner, noch einige Nelken und Lorbeerblätter, lasse die Brühe kochen und lege den Braten hinein, welcher fest zugedeckt unter einmaligem Umwenden stets langsam kochen muß, bis solcher zur Hälfte klar geworden. Möchte bis dahin die Brühe noch nicht abgekocht sein, so schadet es nicht; man gieße sie in ein Geschirr, tue das Fett wieder in den Topf, nötigenfalls Nierenfett dazu, und lasse den Braten langsam gar und gelbbraun werden, während so oft als nötig etwas von der Brühe, in Ermanglung einige Eßlöffel kochendes Wasser hinzugefügt werden. Beim Anrichten werde die Sauce, nachdem sie wie im Vorhergehenden fämig gemacht ist, durch ein Sieb gerührt. Möchte dieselbe vielleicht etwas zu sauer sein, so kann, falls sie gehörig braun wäre, mit 1—2 Eßlöffel Milch nachgeholfen werden.

Johannisbeeren einzumachen.—1 Pfund Johannisbeeren, 1 Pfund Zucker. Die Beeren werden gewaschen, auf ein Sieb gelegt und darauf mit einer Gabel von den Stielen gestreift. Dann läutere man den Zucker, lege die Beeren hinein, lasse sie auf schwachem Feuer bei vorsichtigem Umrühren durchweichen, doch nicht im Geringsten zerkochen, lege sie mit einem Schaumlöffel auf einen porzellanenen Einleger oder eine flache Schüssel, füge den abgelaufenen Saft zum kochenden und lasse diesen dicklich einkochen; erkaltet rühre man die Beeren durch und fülle sie in Gläser. Die vielen Kerne machen dies Eingemachte unangenehm; es sei daher auf Dreifrucht-Marmelade aufmerksam gemacht.

Johannisbeeren in Gläser einzumachen. — Man nehme dazu Zucker nach Belieben, etwa ½ Pfund Zucker zu 1 Pfund abgestreifter Johannisbeeren. Man läßt sie mit dem Zucker kochen, füllt sie in heißgemachte Gläser und verschließt sie so schnell wie möglich.

Auf deutschen Strümpfen.

Es gibt fast kein Land der Erde, in dem man nicht auf deutschen Strümpfen ginge, wie die deutsche Handelsstatistik beweist. Im Jahre 1910 führte Deutschland an baumwollenen Strümpfen 171,608 Zentner aus im Werte von rund 66 Millionen Mark. Nach England hat Deutschland für 5,651,000 Mark Strümpfe verkauft. Beachtenswerte Abnehmer sind ferner Chile mit 240,800 und Kanada mit 2,312,200 Mark. Ebenso stark war der Absatz im europäischen und asiatischen Rußland. Nach Australien wurden für 2 Millionen Mark deutsche Strümpfe abgesetzt, für 2,800,000 Mark nach der Türkei, und auch China bezog für 119,200 Mark deutsche Strümpfe, ferner gingen nach Egypten deutsche Socken usw. für 1,250,000 Mark. Noch vor drei Jahren belief sich die deutsche Ausfuhr an Strümpfen und Socken allein nach Amerika auf 44 Millionen Mark.

— Mancher macht einen Umweg von einer halben Stunde, um nicht die Hand zum Hute führen zu müssen.

Ein monatliches Einkommen,
zahlbar am ersten jeden Monats @ 5% per Jahr. Unser neues Büchlein, welches wertvolle Ratschläge hierüber enthält, steht Anlage-Suchenden zur Verfügung. Wir bitten, Anfragen an unsere Abteilung zu richten.
Knauth, Nachod & Kühne
Bankiers
15 William Str. New York.

Meine Praxis.

Von Werner von der Schulenburg.

Ich kam aus Erlangen, wo ich drei Tage Aufenthalt genommen hatte. Die Herren von der juristischen Fakultät wissen ja Bescheid. „Suchet das Reich Gottes zu Erlangen oder Leipzig"; auf deutsch gesagt: promovirt dort zum doctor juris utriusque. Ich hatte es erreicht. „Magna cum laude" für eine Arbeit aus dem Gebiet der Forderungspfändung, deren Titel ich heute nicht mehr zusammen bekomme. Aber das ist ganz gleichgiltig. Ich war Doktor des römischen und kanonischen Rechts. Bitte sehr. Freilich: das kanonische Recht ist mir durch die Verleihung dieses Doktorgrades nicht klarer geworden. Aber ich habe es auch noch nie gebraucht.

Nun saß ich allein in Nürnberg, genoß die prickelnde deutsche Gotik, diese unbeschreibliche Poesie der Hans Sachs-Stadt, und ließ mich im Hotel von den Kellnern „Herr Doktor" tituliren. Wie das klingt. „Herr Doktor!" Was einem da gleich für Gedanken kommen! „Heiße Magister, heiße Doktor gar!" Dieses „gar" ist zu unterstreichen. Natürlich: Doktor. Da ist man doch etwas. Die Kellner merkten, daß mir der Doktor Spaß machte, und so konnte man schließlich glauben, daß man an einem siebenfachen Echo stände, wo einer das Wort „Doktor" gesprochen hätte und sieben Felswände es wiedergaben.

Besonders freute ich mich, daß ein etwa zwanzigjähriges blondes Mädchen am Nachbartisch mit ungeteilter Hochachtung auf mich sah. Ihre lachenden, klugen Augen sahen zu mir herüber, als ob sie sagen wollten: „Du, was, wir beide. Ich, das hübsche Mädel, und du, der Doktor!" Dabei zitterten die Mundwinkel wie ein paar Wimpel bei der Regatta, bis der Kopf mit dem üppigen Haar sich mir zuneigte und von diesem entzückenden Mund nichts mehr zu sehen war. Im übrigen aß sie Erdbeeren. Immer weiter. „Sie scheint aus einer erdbeerarmen Gegend zu kommen," dachte ich. Ein Blick der Augen — und ich konnte keinen Bissen mehr essen. „Sie ißt noch immer Erdbeeren," überlegte ich weiter und erinnerte mich der Geschichte: Kellner, bringen Sie mir eine Viertelstunde Erdbeeren. Ich starrte weiter auf ihren Teller, während mich die „Doktoren" umschmetterten, und fand schließlich die einzige Entschuldigung für das junge Mädchen: Sie macht wohl eine Fruchtkur durch. Na, wenn das nur gut geht.

Natürlich tat es das nicht. Ich hatte im Bratwurstglöckli die nötigsten Ansichtskarten mit dem J. U. D. an Freunde und Bekannte geschrieben, hatte einige Gläser für mich geleert und im Hotel ein wenig Faust gelesen („Mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren ist ehrenvoll und bringt Gewinn"), als es an meine Tür klopfte. Noch einmal. Feste.

„Herr Doktor...."

„Ja. Was ist denn los? Ich bin schon im Bett!"

„Herr Doktor....!!"

„Zum Donnerwetter, was ist denn los?" Ich sprang auf und öffnete die Tür im Nachthemd mit der in solchen Fällen üblichen Vorsicht.

Der Portier stand da, ein wenig verlegen, aber sehr eifrig. „Ach, Herr Doktor," meinte er, „es ist ein Krankheitsfall im Hotel, und da Sie der einzige Doktor... und die anderen Herren Aerzte nicht zu bekommen..... da...."

Ich sah den Guten ein wenig dumm an. Plötzlich ging mir durch den Kopf: Die Erdbeeren. Halloh, die Erdbeeren.

Richtig, es stimmte. Das junge Mädchen sei in Krämpfe gefallen, sagte der Portier. Der Vater sei verzweifelt. Die Mutter tobe. Sie hätten gehört, daß ich der einzige Arzt hier sei, und sie bäten doch um schleunige Hilfe.

Mir fiel mein kanonischer Doktor auf die Seele. Aber vielleicht könnte ich mit meiner Menschlichkeit helfen, redete ich mir zur allgemeinen Beruhigung vor. Und ihr Mund fiel mir ein. Und diese feinen Hände. Na, und Erdbeeren... also...

„Ich ziehe mich an und komme sofort." Der Portier lief davon.

Als ich in das Zimmer des jungen Mädchens kam, stürzten beide Eltern auf mich zu. Sie würden es mir nie vergessen; ich sei ein Menschenfreund und ähnliches mehr. Wenn ich selbst einmal Kinder hätte, dann würde ich das erst begreifen.

Was sollte ich machen? Schließlich konnte ich den armen, trostbedürftigen Eltern doch nicht alle Illusionen rauben und ihnen eingestehen, daß ich Doktor des Kirchenrechts und Umgegend, nicht aber der Medizin sei. Wenn mir die Sache zu bedenklich schien, blieb mir als letzter Ausweg ja immer noch übrig, „einen Kollegen hinzuzuziehen". Aber nur erst mal an die Kranke heran. Mut: „Herr Doktor, Ihren Flederwisch!" —

Sie lag in ihrem Bettchen, mit offenen Haaren und gefalteten Händen. Der Mund ein wenig geöffnet. Ach, es war wie ein Traum. Ein sehr schöner Traum.

Ich setzte mich also an den Bettrand und nahm ihre Hand, als ob ich den Puls fühlen wollte. Im Inneren beschloß ich, eine Hymne auf die Erdbeere zu schreiben.

„Herr Doktor," lächelte sie.

Juris civilis et canonicus.... ach, du liebe Güte, wenn das raus kommt!

„Ja."

„Ich habe so schreckliche Magenschmerzen."

Kein Wunder, dachte ich. „Was haben Sie denn gegessen?"

„Sehr wenig," meinte die Mutter, „sie ißt überhaupt so wenig! Nur einige Erdbeeren. Und dann ein paar Gläser Bier."

Jetzt war ich ganz im Bilde. Dergleichen kannte ich aus meiner Kinderzeit. Ich fühlte noch einmal den Puls, versprach, bald wiederzukommen und gab strenge Verhaltungsmaßregeln.

Nach zwei Tagen war mein Patient wieder auf der Höhe. Wir hatten uns inzwischen alle so angefreundet, daß wir gemeinsam Nürnberg durchquerten („mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren...."), dann nach München gingen und endlich in Innsbruck längeren Aufenthalt nahmen. Da kam denn die Sache zum Klappen. Alles ging herrlich. Der schönste Augenblick war aber, als der Papa, ein Bremer Kaufmann, mich erwartungsvoll fragte: „Wo haben Sie denn eigentlich Ihre Praxis, Herr Doktor?" Da sagte ich mit steinerner Ruhe: „In Hannover am Landgericht. Da bin ich Referendar und schreibe Protokolle." —

Meine Frau sagt jetzt immer, sie hätte das alles vorher gewußt. Sie hätte nur soviel Erdbeeren gegessen, um mich dann holen zu lassen. Der ganze Plan stamme überhaupt nur von ihr. Ich sei nur ihr Werkzeug gewesen. Da kann man ja schließlich nichts mehr sagen. Aber eins gibt sie immer zu: daß ich sie jetzt viel besser „behandele", als zu Beginn unserer Bekanntschaft! Das ist doch allerlei.

„Promovierte" Scharfrichter.

Man sollte er nicht für möglich halten, daß einem Henker die Würde eines Dr. med. hat verliehen werden können. Und doch ist tatsächlich ein Fall überliefert worden, in dem es sich sogar um zwei „promovierte" Scharfrichter handelt. Zu den vielen Seltenheiten, die ehemals in dem 1857 vom Feuer zerstörten „Neuen Bau" in Stuttgart aufbewahrt wurden, gehörte auch ein unansehnliches Schwert, das neben dem kostbaren Pallasch des Herzogs Alexander von Württemberg hing und unter seinem Griff den eingeätzten Bibelspruch zeigte: „Tue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses". Dieses Schwert war das „Richtschwert" der vier Brüder Markus, Jakob, Andreas und Johann Bickel, sämtlich Nachrichter zu Stuttgart gewesen, die mit ihm in einem Zeitraum von 31 Jahren (1660 bis 1691) nicht weniger als 315 Verbrecher vom Leben zum Tode gebracht haben. Im Jahre 1680 ereignete es sich nun, daß der deutsche Kaiser von Nürtingen aus nach Stuttgart geritten kam, gerade zu derselben Zeit, als ein Brandstifter und ein Mörder zum Tode geführt wurden. Der Kaiser sah der Hinrichtung zu. Bei dieser Gelegenheit kamen die beiden ältesten Brüder, Markus und Jakob, ihrer Amtspflicht mit solchem Anstand, solcher Kunstfertigkeit und solcher „Akkuratesse" wie auch „sonder Plagh für die armen Sünder" nach, daß ihnen der enthusiasmierte Kaiser die medizinische Doktorwürde verlieh. Hierdurch wurden sie berechtigt, als Aerzte zu praktizieren und allerlei äußere Leibesschäden zu heilen nach ihrem „bestlichen Wissen." Von da an schrieben sich die beiden Bickel Doktoren. Sie werden wohl die einzigen Henker unter der Sonne geblieben sein, die je diesen hohen Titel führen durften, obgleich — wie der Chronist meint — die Nachrichter am ehesten dieses Ehrendiplom verdienten, weil ihre Heilkuren zum sichersten Ergebniß führen.

— Unvorsichtig. — Herr (im Konzert, zu seinem Nachbar): „Ich verstehe nicht, wie Sie bei dem Gewimmer der alten Schraube so applaudiren können!" — „Ich muß schon; sie ist nämlich meine Frau!"

A STORE FOR EVERYBODY
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

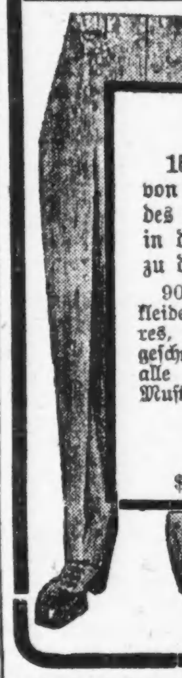
6x9 Fuß Jap Rugs zu 1.19
Vierter Floor
Räumung eines Importeurs von einer feinen Partie Jap. Rugs — Medallions, geblümte u. kleine nette figurirte Effekte, passend für Schlafzimmer und Verandagebrauch, große hübsche Rugs zu billigen Preisen, Montag, 1.19
Wilton Samt Rug Muster — Größe 4.6×6 Fuß, ¼ Sektion von den 9×12 Reisenden Rugs, einige können zu großer Sorte Rugs vereinigt werden, $5 wert, Montag, 2.40

Spitzen-Gardinen
Muster zu 15c
Vierter Floor
500 Spitzengardinen-Muster, 1½ bis 1¾ Yards lang — Muster von Gardinen die bis zu $2.50 das Paar wert s'nd; das Stück zu 15c
300 Muster von Gardinen-Netz, jedes eine Yard lang, Selfedge Kante rings herum; Netz wert aufwärts bis zu 35c in dieser Partie, Montag das Stück zu............ 9c

$3 und $3.50 Lingerie
Waists zu $1.95
Zweiter Floor

Eine ungewöhnliche Offerte in neuen Sommer-Waists, aus feiner Lingerie gemacht, hoher u. niedriger Hals, einige nett m. Spitzen besetzt— andere bei Hand bestickt; Dreiviertel lange Aermel, zehn verschiedene Facons zur Auswahl— speziell für Montag markirt zu nur 1.95

$1 Slipover Gowns für Damen, 63c
Dritter Floor
Slipover Gowns für Damen, gemacht aus feinem Nainsook, mit tiefem Halsausschnitt, Yoke geformt aus Cluny Spitzen und Stickerei, Band Run, $1 Werte, bei diesem Verkauf, 63c



Männer-Beinkleider
gemacht aus Fabrik-Enden
Zweiter Floor
1500 Paar feine Männerhosen, gemacht aus kurzen Enden von Stoffen, gekauft von einer der größten Fabriken des Landes zu ungefähr der Hälfte des wirklichen Wertes—kein Paar in der Partie ist weniger als das Dopelte des Preises wert, zu dem sie am Montag verkauft werden.
900 Paar reguläre $3 Beinkleider, aus Worsted, Cassimeres, Cheviots und Tweeds, gut geschneidert und perfekt passend, alle neuen wünschenswerten Muster, Montag, 1.39
600 Paar regul. $4.50 Beinkleider, alle neuesten Facons, in erstklassigen Stoffen, einige soviel die Yard wert, als die ganzen Beinkleider verkauft werden— alle Gr. bis zu 44 Taillemaß, 2.95
$1.50 und $2.00 Waschanzüge für Knaben gerade eingetroffen— es sind Sailors wie auch Russian Blusen Facons, Größen 2½—10 Jahre, aus starkem Galatea, morgen nur 98c
$3.50 doppelbrüstige Knabenanzüge, zu nur 1.95
$3.50 Norfolks f. Knaben, Gr. 6—10 Jahre, 1.95
$5.00 blaue Serge Knabenanzüge, Montag, 3.95

Das große Stück in der Küche! 5¢

„Hütet Euch vor Nachahmungen."
Es ist der einzige 5c Reiniger, garantirt so gut als andere, die für den doppelten Preis verkauft werden.
Kitchen Klenzer
Bei allen Grocers 5 Cents.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. An den Folgen einer Ohrfeige gestorben ist der 54 Jahre alte Lackierer Paul Jeschner aus der Stettiner Straße 54. Der Mann besuchte am Abend eine Schankwirtschaft in der Nachbarschaft und trank über den Durst. Während er am Biertisch saß, lief sein Hund auf der Straße umher. Gegen halb 3 Uhr nachts hörte er, daß das Tier anschlug und wütend bellte. Er ging hinaus und sah, daß der Kutscher Alfred Barleben aus der Stettiner Straße 12 den Hund reizte, stellte ihn zur Rede und gab ihm ohne weiteres eine Ohrfeige. Barleben, der ebenfalls angetrunken war, gab sie so heftig zurück, daß sein Gegner hinfiel, mit dem Kopf auf das Pflaster aufschlug und sich eine kleine blutende Verletzung zuzog. Daran ist er später gestorben. — Ein Straßenbahnunfall mit tötlichem Ausgang ereignete sich an der Kreuzung der Kaiser-Friedrich- und Pannierstraße in Neukölln. Als dort ein 5 Jahre alter Knabe, Kurt Heide, dessen Eltern in der Kaiser-Friedrichstraße 234 wohnen, über den Fahrdamm lief, wurde er von einem Straßenbahnwagen der Linie 2 erfaßt und zu Boden geschleudert. Das Kind fiel so unglücklich, daß es mit dem ganzen Körper unter den Schutzrahmen des Wagens geriet. Obgleich der Knabe bald wieder hervorgezogen werden konnte, hatte er doch so schwere Verletzungen erlitten, daß er wenige Minuten später starb. — Die Einweihung des Vollmar-Hauses in Neu-Babelsberg, eines Erholungshauses für erwerbende junge Mädchen und Frauen gebildeter Stände, fand mit einer eindrucksvollen Feier statt, bei der Generalsuperintendent D. Lahusen die Weihrede hielt. — Großfeuer kam in der Kehlleisten- u. Holzbearbeitungsfabrik von Herm. Radge, Pallisadenstraße 77, aus nicht ermittelter Ursache zum Ausbruch. Die Flammen fanden an den großen Holzvorräten schnell reiche Nahrung. — Nach größeren Unterschlagungen ist der Inhaber des Bank- und Wechselgeschäftes G. Lilienthal in der Jägerstraße flüchtig geworden. Er war an mehreren kleineren Aktiengesellschaften beteiligt und u. a. Vorsitzender des Aufsichtsrates des Bauvereins Weißensee. Diese Gesellschaft sah sich gezwungen, in Liquidation zu gehen, und Lilienthal hatte hierbei erhebliche Verluste. Außerdem unternahm er in letzter Zeit eine Reihe von Spekulationsgeschäften, die fehlschlugen, was zum Zusammenbruch seiner Firma führte. Zur Deckung seiner Verbindlichkeiten hat er anscheinend fremde Werte, die er in Verwahrung hatte, verwandt, und zwar ist bis jetzt festgestellt, daß für 65,000 Mark Schatzscheine der Niederwaldbahn fehlen.

Guben. Das älteste Ledergeschäft der Stadt Guben, das im Jahre 1871 durch den Lederhändler Albert Jaeger begründet wurde, geht am 1. Juli in den Besitz des Lederhändlers Otto Stops aus Guben über, der sein Geschäft mit dem Jaegerschen vereinigt. Stadtrat Albert Jaeger, ein im Regierungsbezirk wohlbekannter Mann, beabsichtigt sich hohen Alters wegen ins Privatleben zurückzuziehen.

Provinz Ostpreußen.

Passenheim. Bei dem letzten Gewitter, das von ziemlich starken Entladungen begleitet war, wurde der 19 Jahre alte Knecht Schramma auf der Passenheimer Feldmark beim Düngerstreuen von einem Blitzstrahl getroffen und war auf der Stelle tot.

Rastenburg. Bei den Erdarbeiten zu einem Neubau in der Nähe des Ordensschlosses wurde das Fundament eines Befestigungsturmes freigelegt. Die Bauart des Turmes entspricht vollständig dem auf der Nordseite des Schlosses vorhandenen verfallenen Turm, dessen unterer Teil wieder hergerichtet ist. Der Fund läßt darauf schließen, daß die Ordensburg in alter Zeit von einer durch vier Türme befestigten Mauer umgeben war. Die Ueberreste des dritten Turmes sind heute noch vorhanden. Das im Sommer v. J. bei dem Umbau des Schlosses vor dem Torhaus aufgedeckte starke Mauerwerk stammte anscheinend auch von dieser eistigen Befestigung.

Wilatowo. Wegen wiederholten Rückfalldiebstahls erhielt der Arbeiter Johann Mocarski aus Wilatowa, der geständig war, auf seiner Wanderung von Graudenz nach Schöntal einem Kärtner einen Winterüberzieher gestohlen zu haben, 9 Monate Gefängnis.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der 14 Jahre alte Schlosserlehrling Pestke wollte am Olivaer Tor mit seinem Rad kurz vor einer ankommenden elektrischen Bahn das Geleise überfahren, um eine Militärmusik näher in Augenschein nehmen zu können. Dabei kam er, die Straßenbahn überkreuzend, einem Motorwagen zu nahe und erlitt erhebliche Verletzungen an Kopf und Brust. Er wurde mit dem Sanitätswagen nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Dorthin brachte man auch des 1 Jahr alte Kind Albert Jendrowski, das in der Wohnung im Stadtgebiet Grauer Weg gefallen war und den rechten Oberschenkel gebrochen hatte. — Das anderthalb Jahre alte Kind Willi Schattowitz erlitt, als es in der Küche eine Schüssel heißer Brühe umstieß, schwere Brühwunden, denen es im städtischen Krankenhause erlag.

Bartenstein. Wegen mütterlicher Züchtigung in den Tod gegangen ist der Sohn Hermann des Deputanten Kull aus Gr.-Döbnicken. Der 17jährige junge Mensch kam angetrunken nach Hause. Seine Mutter machte ihm mit einem schwachen Rohre einige Schläge. Bald darauf verließ er die Wohnung und wurde am nächsten Tage abends etwa 400 Meter vom Hause entfernt im Grunde von Labehnen an seinem Leibriemen an einer Eiche erhängt vorgefunden.

Provinz Pommern.

Rummelsburg. Eines der schönsten Herrschaftssitze, das alte, Frau von Massow gehörige Rohrsche Schloß im Rummelsburger Kreise, ist in Flammen aufgegangen. Der Brand entstand durch die defekte Heizanlage in den Kellerräumen. Dort lagerten größere Petroleumvorräte, die in kurzer Zeit das ganze Gebäude in Flammen setzten. Auch der wertvolle Inhalt der Archive mit seinen historischen Dokumenten, die großen Bildwerke in dem Ahnensaale, die kostbare Bibliothek und das reiche Inventar wurden vernichtet. Von dem alten Schlosse ist nichts übrig geblieben, als die Umfassungsmauern.

Schöneichen. Während eines orkanartigen Sturmes brach auf dem Gutshofe im Stolper Kreise ein Feuer aus, das 18 Tagelöhnerwohnungen, zwei große Scheunen und zwei Viehställe zerstörte. Das Feuer entstand durch Funkenauswurf einer Lokomotive, wodurch das Strohdach in Brand geriet. Die Besitzersfrau konnte nur unter eigener Lebensgefahr ihr nacktes Kind retten. Auch einiges Vieh kam in den Flammen um.

Provinz Schleswig-Holstein.

Barmstedt. Der Makler J. Schümann von hier, welcher unter dem Verdacht steht, sich von dem Konto des Maklers Thun bei der Rendsburger Bank 2000 Mark erschwindelt zu haben, hat ein Geständnis abgelegt. Er ließ 2000 Mark telephonisch an das Postamt in Altona überweisen und gab sich hierbei für Thun aus. Mit 800 Mark will er Schulden bezahlt haben, 1100 Mark hat er auf einer Kneiptour in Hamburg eingebüßt und 100 Mark hatte er hinter seinem Spiegel im Hause versteckt, wo sie gefunden wurden.

Büsum. Den 90. Geburtstag beging der pensionierte Zollkontrolleur Maaß, eine den Badegästen seit vielen Jahren bekannte Persönlichkeit.

Glückstadt. Die Familie Reinhardt kann ein seltenes Jubiläum feiern. Zurzeit ist die jetzt noch einzige Reepschlägerei hier 100 Jahre in ihrem Besitz.

Itzehoe. An den Folgen der Verbrennung der unteren Körperteile ist die zweijährige Tochter des Landmannes Raddatz, Lübscherkamp 4 wohnhaft, verstorben. Unlängst befand sich Frau Raddatz mit ihrem Kinde in der Küche. In der an die Küche anstoßenden Wohnstube stand vor dem Ofen ein eiserner Topf mit heißem Wasser, den die Mutter für einen Augenblick dort stehen gelassen hatte. In diesen Topf war das Kind hineingefallen und hatte an den unteren Körperteilen so schwere Brandwunden erlitten, daß es trotz ärztlicher Hilfe nach fünftägiger entsetzlicher Qual durch den Tod von seinem Leiden erlöst wurde.

Provinz Schlesien.

Hohensalza. Das 2150 Morgen große Gut Lojewo ging aus der Hand des bisherigen Besitzers Oekonomierats Geißler, durch Kauf in den Besitz des Majoratsherrn von Gierte in Polonowitz über.

Löwenberg. Zwei Selbstmorde sind hier verübt worden. In seiner Wohnung vergiftete sich der Grünzeughändler Jaeckel mit Lysol, wie man annimmt in der Trunkenheit, und am nächsten Tage erschoß sich der Reisende eines hiesigen Destillateurs namens Pfeiffer. Letzterer hat die Tat aus Furcht vor einer Gefängnisstrafe begangen, zu der er wegen Unterschlagung von 3000 Mark bei seinem früheren Chef in Potsdam verurteilt worden war.

Wansen. Ein tödlicher Unglücksfall trug sich auf dem hiesigen Dominium zu, als mit der Dampfdreschmaschine gedroschen wurde. Als der Dampfmaschinenführer Wartig in einer Pause die Maschine reinigte, setzte sich dieselbe auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise in Bewegung. Von dem Schwungrade wurden die Kleider des W. erfaßt und der Unglückliche mehrmals mit voller Wucht herumgeschleudert. Ehe die Dampfmaschine wieder zum Stehen gebracht werden konnte, war der unglückliche Maschinist bereits eine Leiche.

Winzig. Pastor Fuchs in Hünern, der seit 1898 die Kreisschulinspektion des Bezirks Wohlau II verwaltet, feierte am 1. Pfingstfeiertage sein 25jähriges Jubiläum.

Provinz Posen.

Posen. Das „Posener Tageblatt" konnte sein 50jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß fand in den Geschäftsräumen des Blattes ein Festakt statt, dem auch der Oberpräsident Dr. Schwarzkopff beiwohnte. Im Anschluß an die Feier fand ein Rundgang durch die Betriebsräume statt. Aus Anlaß des Festes ist dem Vorsitzenden der Aktiengesellschaft, Fideikommißbesitzer Fischer von Mollard, und dem Chefredakteur Ginschel der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Hohensalza. In Gegenwart eines Vertreters der Bromberger Regierung und der Magistratsmitglieder untersuchte der Förster Klein aus Filehne mit der Wünschelrute das den Erdfall umgebende Gelände. Klein soll mit seinen Untersuchungen schon früher große Erfolge gehabt haben und er wird über das Ergebnis schriftlich Bericht erstatten.

Provinz Sachsen.

Quedlinburg. Der Kaufmann und Stadtverordnete Fritz Schacht, der unlängst wegen hohen Alters sein Stadtverordneten-Mandat niederlegte, nachdem er es über 34 Jahre innegehabt hat, stiftete der Stadt einen Betrag von 6—7000 Mark zur Errichtung eines Zierbrunnens auf dem Blasiikirchplatz.

Staßfurt. Auf Schacht 4 des Salzbergwerks Neustaßfurt erlitt der Steiger Schütz beim Befahren eines Bremsberges einen Unfall dadurch, daß er von der Bremsvorrichtung in den Rücken getroffen wurde. Die Verletzung, namentlich der Wirbelsäule, ist derart, daß man Besorgnisse für die Erhaltung des Lebens des Verunglückten hegt. Er wurde sofort ins Krankenhaus Bergmannstrost zu Halle gebracht.

Provinz Hannover.

Hannover. Einen sogenannten „Nägelkauer" besitzt die 1. Kompagnie des Hannoverschen Füsilierregiments Nr. 73 in dem Füsilier Müller I, der dann obendrein die Angewohnheit hat, wenn ihm Vorgesetzte diese Unart vorhielten, sie einfach abzustreiten. Letzteres tat er gegenüber dem Unteroffizier Klaus Lüttens, der darüber sehr aufgebracht wurde und dem Müller mit der rechten Hand einen kräftigen Stoß gegen das linke Handgelenk versetzte. Müller taumelte infolge des Stoßes zurück und trug außerdem eine kleine blutende Rißwunde davon. Unteroffizier Lüttens, welcher vom Kriegsgericht der Mißhandlung eines Untergebenen unter Annahme eines minder schweren Falles schuldig befunden wurde, mußte für seine rasche Hand mit 8 Tagen mittleren Arrestes büßen.

Bliedersdorf. Hier brach auf dem Anwesen der Witwe Cl. Dankers Feuer aus. Zuerst brannte das Wohnhaus nieder, dann geriet auch eine Scheune in Brand und wurde eingeäschert. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt.

Brinkum. Das Haus des Eigentümers Heinrich Oerke an der Rosenstraße ist niedergebrannt. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß durch eine offenstehende Schornsteinklappe Funken des Waschkesselfeuers auf den Bodenraum flogen. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle, bald kamen auch die Wehren von Leeste und Erichshof hinzu.

Provinz Westfalen.

Paderborn. Der Gesangverein Gutenberg ernannte seinen früheren Dirigenten Seminarlehrer Kruse in Anerkennung seiner Verdienste, die er sich während seiner mehr als 15jährigen Tätigkeit um den Verein erworben, zu seinem Ehrendirigenten und ehrte ihn noch besonders durch ein dargebrachtes Ständchen.

Schwerte. Am ersten Pfingsttage feierten die Eheleute Parl Zängerlin, an der Fleitmannstraße wohnhaft, das schöne Fest der silbernen Hochzeit.

Unna. Bei seinem Wegzuge von hier hat Kommerzienrat Effertz-Hannover-Kleefeld, der bisherige Generaldirektor der Bergwerksgesellschaft Königsborn, der Stadt Unna eine Stiftung von 10,000 Mark gemacht. Die Zinsen dieser Stiftung sollen dazu dienen, alljährlich etwa 20 Kinder ohne Unterschied der Konfession und des Geschlechts zur Hebung ihrer Gesundheit aufs Land oder an die See zu schicken. Das Stiftungskapital gelangt am 1. Juli d. J. an die Stadt zur Auszahlung.

Zwesten. Bei der hier stattgefundenen Wahl zur Gemeindevertretung wurden folgende Herren wieder- bezw. neugewählt: In der 1. Klasse der Kaufmann Konrad Lynker und der Gastwirt Konrad Schmidt; in der 2. Klasse der Landwirt Eckhard Schmidt I; in der 3. Klasse der Wagnermeister Heinrich Kahl.

Rheinprovinz.

Barmen. Die Stadtverordneten nahmen kürzlich die Neuwahlen der Abgeordneten für den Provinziallandtag vor. Die Herren Kommerzienrat Erbslöh, Lekebusch und Oberbürgermeister Voigt wurden wiedergewählt. An Stelle des Stadtverordneten Wilkes, der eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten ablehnte, wurde Stadtverordneter Otto Dahl neugewählt.

Düsseldorf. Der Regierungspräsident hat dem Maschinisten Theodor Ranft in Anerkennung seiner Entschlossenheit und Opferwilligkeit, die er beim Aufhalten eines scheu gewordenen Pferdes in Oberkassel bewiesen hat, eine Geldbelohnung bewilligt. — Die 19 Jahre alte Maria Schrittner wird vermißt. Vermutlich hat die Vermißte den Tod im Rhein gesucht.

Elberfeld. Kreisphysikus a. D. Dr. med. Wilh. Berger feierte sein goldenes Doktorjubiläum.

Essen. Die Stadtverordneten bewilligten 100,000 Mark für ein Flugplatzunternehmen im Industriegebiet.

Jaderath. Hier ist auf dem Gute des Gutsbesitzers Franz Schmitz Feuer ausgebrochen. Die Scheune ist ganz und die Stallungen sind teilweise niedergebrannt. Das Vieh wurde gerettet. Man vermutet Brandstiftung. Das Gehöft ist eines von denen, die nach den vor einiger Zeit in der hiesigen Gegend versandten Branddrohbriefen den Flammen geweiht waren. Hoffentlich gelingt es nun bald, die Täter, auf deren Konto eine ganze Anzahl Brände der letzten Zeit gesetzt wird, ausfindig zu machen.

Provinz Hessen-Nassau.

Heiligenstadt. Feuer brach in dem Dampfsägewerk Leinetal von Bodungen auf noch nicht aufgeklärte Weise aus. Da das Feuer sofort bemerkt wurde und die Feuerwehr bald zur Stelle war, konnte der Brand schnell gelöscht werden. Es brannte nur ein Schuppen ab.

Kirchbauna. Bei der hier vorgenommenen Gemeindeverordnetenwahl wurden gewählt: In der 1. Klasse der Landwirt Johs. Kümmel, in der 2. Klasse der Landwirt Heinr. Vollrath, und in der 3. Klasse der Maurermeister Konrad Krug. Die Wahlbeteiligung war namentlich in der 3. Klasse eine rege.

Marburg. Die Einweihung des Denkmals für den berühmten Marburger Chirurgen, Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Roser, der am 16. Dezember 1888 starb, fand am 9. Juni statt. Das Denkmal erhält seinen Standort an der oberen Ketzerbach, am Eingang der Roserstraße und der Straße nach Bad Marbach.

Martinhagen. Bei den Gemeindewahlen siegten in allen drei Klassen die bürgerlichen Kandidaten. Es wurden gewählt: 1. Klasse Landwirt J. Viereck, 2. Klasse H. Helle, Landwirt, 3. Klasse H. B. Pottshof, Straßenwärter.

Mitteldeutsche Staaten.

Bad Berka i. Thür. Das thüringische Bad Berka erbte vor kurzem von der Tochter des früheren Amtsphysikus, Frl. Elise Ebert, 10,000 Mark. Der Betrag soll als Grundsfonds über eine Kolonie für erholungsbedürftige arme Veteranen verwendet werden.

Dippach. Das Fest der eisernen Hochzeit feierte das Landwirtepaar Johannes Muhm hier.

Rudolstadt. Die Gebrüder Ebender, die wegen des Mordes an dem Förster Roman verfolgt werden, sind in das große Schwarzwaldgebiet übergetreten. Die gesamte Gendarmerie der Gegend ist aufgeboten, ebenso befindet sich das dritte Bataillon des 96. Infanterieregiments in Alarmzustand. Inzwischen haben die beiden Zigeuner in verschiedenen Dörfern eingebrochen.

Sachsen.

Glauchau. Kürzlich fand im Hauptgottesdienst durch Superintendent Neumann die Einweihung und Verpflichtung des zum Archivdiakonus in der St. Georgen-Kirche designierten Pastors Zöller aus Bockwa statt.

Kamenz. Ihr 50jähriges Bürgerjubiläum feierten die Herren Rentner Eduard Stiefler, Landwirt Karl Gottlieb Miehle und Schuhmachermeister Karl Traugott Bergmann. — Das Schwurgericht verhandelte gegen den 36 Jahre alten Steinmetz Johannes Altenhofer wegen Meineides. Auf Grund des Spruches der Geschworenen, die den Angeklagten schuldig sprachen bei strafmildernder Berücksichtigung des Paragraph 157 des Str.-G.-Bs., erkannte das Gericht auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrenrechtsverlust.

Naunhof. Hier ließ sich der 19 Jahre alte Handlungsgehilfe Julius Neumann von einem Eisenbahnzug überfahren.

Hessen-Darmstadt.

Frankfurt. In der Dampfschreinerei von Georg Canne in Rumpenheim brach Großfeuer aus, das riesige Dimensionen annahm. Sämtliche Feuerwehren der Umgegend und die Berufsfeuerwehren von Frankfurt und Offenbach eilten nach der Brandstätte. Erst am nächsten Tage konnte man des Feuers Herr werden. Der Frankfurter Feuerwehr gelang es, ein großes Oellager zu retten. Der Schaden beträgt 6—700,000 Mark.

Mainz. Bei dem Umbau der Eisenbahnbrücke werden gegenwärtig die Rüstträger, welche zur Montage der neuen Eisenkonstruktion dienen, abgebrochen. Als die Arbeiter mit dem Abrüsten beschäftigt waren, stürzte plötzlich der 25jährige Schlosser Isidor Szavulyer und der 21jährige Zimmermann Kasper Jertz aus Weisenau von dem unterhalb der Schienenstränge angebrachten Gerüst am zweiten Brückenpfeiler ab. Beide schlugen auf die Montagegerüste auf, Szavulyer fiel in den Rhein, wobei sich ein blutiger Streifen im Wasser zeigte. Der Bedauernswerte kam nicht mehr an die Oberfläche. Jertz fiel zwischen den Spannstangen der Rückpflöcke und blieb dort hängen. Die Mannschaft der Rettungsboote suchte sofort nach den beiden Verunglückten, es konnte aber nur Jertz geborgen werden, der schwere innere Verletzungen erlitten hatte und mit dem Auto der Brückenbauanstalt ins Rochusspital gebracht wurde. Er starb noch in derselben Nacht.

Bayern.

Nickersfelden. Hier ist der Bierbrauer und Oekonom Fries, der auf der Kesseleinfassung eingeschlafen war, in das kochende Bier gestürzt und hat so schwere Brandwunden erlitten, daß er unter gräßlichen Schmerzen verstarb.

Nürnberg. Eine Gewohnheitsdiebin und Betrügerin ist die ledige Wäscherin Therese Jell. Sie hat außer anderen Gefängnisstrafen insgesamt 14 Jahre Zuchthaus abgesessen. Im Oktober 1911 mietete sich die Angeklagte nach und nach bei verschiedenen Arbeiterfamilien ein und stahl diese gehörig aus. Einmal verschaffte sie sich Zugang zu der Wohnung einer früheren Logiswirtin, der sie beim Auszug helfen sollte, packte fast alle Kleidungs-, Wäsche- und Bettstücke im Gesamtwert von 370 Mark auf einen Handwagen und schaffte alles zu einem Trödler. Die Jell war geständig. Sie erhielt eine Gesamtgefängnisstrafe von 4 Jahren.

Regensburg. Das 9 Jahre alte Töchterchen des Hausmeisters Sigl wollte ihr 2½ Jahr altes Brüderchen, das sie auf dem Arm trug, auf ein vorüberfahrendes Kohlenfuhrwerk setzen. Hierbei entglitt dem Mädchen das Kind, welchem die Räder des Wagens über den Kopf gingen, so daß der Tod sofort eintrat.

Würzburg. Hier ist der Eierhändler Wirschung als Erpresser verhaftet worden. Seit längerer Zeit wurde ein Herr von Würzburg mit Erpresserbriefen belästigt, die meist durch einen jungen Burschen zugestellt wurden. Unlängst ging der Schreiber der Briefe in eine Falle und wurde festgenommen.

Württemberg.

Stuttgart. Unlängst feierte in der Firma G. Kuhn, G. m. b. H., Stuttgart-Berg, der Eisengießer Heinrich Mertz von Cannstatt sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. Der Jubilar, der sich noch bester Gesundheit und Rüstigkeit erfreut, erhielt von der Firma ein schönes und wohlverdientes Angebinde.

Aich. Hier hat Johann Bast, nachdem er seine Frau ermordet hatte, sich selbst erhängt. Er hatte zuerst seine drei Kinder auf der Bühne eingesperrt und dann das Haus angezündet, vermutlich hatte er die Absicht, auch die Kinder zu verbrennen. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr konnte das Feuer noch rechtzeitig löschen. Man fand die Frau mit halbabgeschnittenem Kopfe am Boden liegend, und ihn selbst in der Kammer aufgehängt. Der Grund dieser Tat ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Der Feuerwehr gelang es, die Kinder zu retten.

Burgstall. Schultheiß Schwaderer hier tritt nach 21jähriger Dienstzeit von seinem Amte als Ortsvorsteher zurück.

Baden.

Freiburg. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Stadtorchesters beabsichtigten dessen Mitglieder unter Mitwirkung dreier auswärtiger Orchesterkörper am 4. Oktober d. J. ein großes Fest-Konzert zu veranstalten, dessen Reinertrag der Emil Thoma-Stiftung (Unterstützung für kranke hiesige Musiker) und der Wohlfahrtskasse des deutschen Musikerverbandes zufließen soll.

Kehl. Am Himmelfahrtstage fand hier die Grundsteinlegung der neuen katholischen Kirche statt. Dieselbe, im romantischen Stil entworfen, wird dem neuen Stadtteil auf der Kommissionsinsel zur Zierde gereichen.

Triberg. In Nußbach stürzte die 60jährige Frau eines Landwirts die Kellertreppe hinunter, erlitt einen Schädelbruch und starb kurz nach dem Unfall.

Waldshut. In Witzholden brannte das Wohnhaus des Landwirts Josef Keßler bis auf den Grund nieder. Der Brandgeschädigte, der beim Brandausbruch in Uehlingen weilte, ist versichert.

Wiesloch. Kürzlich beging der hiesige Kantor und Religionslehrer Herr Ackermann sein 50-jähriges Dienstjubiläum.

Rheinpfalz.

Kaiserslautern. Es steht jetzt fest, daß Kaiserslautern in zwei bis drei Jahren, sobald das Kasernement fertig gestellt ist, das 23. Inf.-Regiment, das gegenwärtig in Saargemünd und Landau garnisoniert, erhält.

Berghausen. In hiesiger Gemeinde spielte sich eine Bluttat ab, der ein junges Menschenleben zum Opfer fallen dürfte. In einer Wirtschaft entstand zwischen jugendlichen Burschen ein Streit, in dessen Verlaufe der 19 Jahre alte Ackerersohn Tremmel durch einen Stich in den Unterleib lebensgefährlich verletzt worden ist. Tremmel mußte in das Vinzentiushaus nach Speyer verbracht werden; es besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Der Täter, Fabrikarbeiter Benzel, ging flüchtig und konnte noch nicht verhaftet werden. Vor 8 Jahren ist ein Bruder von Tremmel ebenfalls im Streite erstochen worden.

Frankenthal. Ein in hiesiger Stadt seit Jahren schwer empfundener Uebelstand, dessen Abstellung Staat und Distrikt schon wiederholt vergeblich versucht haben, wird nun durch das Entgegenkommen der inzwischen staatlich gewordenen Verwaltung der pfälzischen Eisenbahnen Beseitigung finden. Es handelt sich um die schweren Mißstände, die mit den in der Stadt vorhandenen schienengleichen Eisenbahnübergängen verbunden sind. Diese Uebergänge sollen nun in Bälde mit je einer Unterführung bezw. Ueberführung versehen werden. Außer der Beseitigung der schienengleichen Uebergänge soll eine Verlegung des Güterbahnhofes nach Norden erfolgen. Die Kosten im Betrag von 1½ Millionen Mark sind in den staatlichen Etat bereits eingestellt.

Elsaß-Lothringen.

Erbstein. Als der Arbeiter Haumesser dahier einen Dampfhahn in der Kammgarnspinnerei Albert Kellermann öffnen wollte, wurde der Hahn durch den Dampfdruck herausgeschleudert. Der Arbeiter fiel über die Galerie hinunter, wo man ihn hoffnungslos auffand. Der Verunglückte hat eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

Hagenau. Der unbeaufsichtigte zweijährige Schneck fiel in ein vor dem Brunnen stehendes Faß und ertrank darin.

Luppy. Für treugeleistete langjährige Dienste in landwirtschaftlichen Betrieben ist vom Kaiserlichen Ministerium der Witwe Laboureur zu Luppy eine silberne Medaille und eine Wanduhr aus Auszeichnung verliehen worden.

Masmünster. Auf einem Karussel kam ein bedauerliches Unglück vor. Das Töchterchen eines Eisenbahnbeamten hatte mit einer Gespielin sich auf ein Karussel gesetzt. Während dieses im Gang war, brachen plötzlich die Eisenstangen, an denen das Wägelchen hing, und die Kinder wurden herausgeschleudert und schwer verl...

Mecklenburg.

Schwerin. Das Fest ihrer goldenen Hochzeit konnten am Pfingstmontag Schuhmachermeister Johann Kloth und Frau, Ferdinand-Schultz-Str. 1 hierselbst wohnhaft, begehen, aus welcher Veranlassung der Großherzog das Jubelpaar mit einem Glückwunschschreiben erfreute. Auch sonst gingen dem Jubelpaar Gratulationen und Aufmerksamkeiten in großer Zahl zu.

Boizenburg. Das Arbeitsmann Timmsche Ehepaar dahier feierte am Himmelfahrtstage das Fest der goldenen Hochzeit, aus welcher Veranlassung der Großherzog dem Jubelpaare ein Glückwunschschreiben und ein Geldgeschenk übermitteln ließ.

Malchow. Am 23. Juni findet hier zusammen mit dem 50jährigen Jubelfest des Quartettvereins der Sängertag des Elde-Sängerbundes statt, zu dem von 12 Vereinen mit etwa 200 Sängern bereits Anmeldungen vorliegen. Vom Festausschuß ist folgendes Programm festgesetzt: Am Vorabend Kommers in Brauns Restaurant. Am Haupttag nach dem Empfang der Gäste von 10—11 Uhr Vertreterversammlung in Suderows Hotel, worauf die Generalprobe folgt. Von 1—3 Uhr Festessen, dem sich die Bannerweihe auf dem Rathausmarkt anschließt. Um 4 Uhr begibt sich der Festzug nach dem Volksfestplatz zu einem großen Vokalkonzert in verschiedenster Zusammensetzung. Abends ist Festball in zwei Sälen, und am nächsten Morgen wird eine Dampferfahrt zum Lenz den Schluß des Festes bilden.

Oldenburg.

Ahrensböck. Der Gastwirt Nikolaus Schweim in Ahrensböck verkaufte sein Besitztum für 36,200 Mark an den Milchhändler H. Krohn in Alt-Rahlstedt bei Hamburg.

Offendorf. Der Hufenbesitzer Klingenhoff in Offendorf verkaufte seinen romantisch gelegenen Besitz in Größe von 45 Tonnen an den Landwirt Krieger in Lübeck. Der Kaufpreis ist unbekannt.

Freie Städte.

Hamburg. Hier sind zwei Knaben ins Wasser gefallen und ertrunken. Am Löschplatz an der Lortzing Straße fiel der zwölfjährige Strömel vom Holsteinischen Kamp in den Kanal. Vorübergehende brachten ihn ans Land. Die Samariter der Feuerwehr stellten mit dem Sauerstoffapparat und dem Pulmotor Wiederbelebungsversuche an. Auch zwei Aerzte bemühten sich um den Verunglückten. Leider konnte nur der eingetretene Tod festgestellt werden. An der Brandshofer Schleuse fiel der am Nagelsweg wohnende zehnjährige Knabe Fick von einer Schute ins Wasser. Auch hier wurden in gleicher Weise Wiederbelebungsversuche angestellt, die ebenfalls ohne Erfolg blieben. — Der bei dem Schöffengericht IV beschäftigte Gerichtsschreiber Friedrich Hermann Fischer ist vor 25 Jahren in den hamburgischen Staatsdienst eingetreten. Dem Jubilar, der sich während seiner Dienstzeit als ein fleißiger und gewissenhafter Beamter erwiesen hat, wurde von dem Amtsgerichtspräsidenten Dr. Tesdorpf ein Portugalöser überreicht. An demselben Tage blickte auch der Kassenbote August Hoop auf eine 40jährige Dienstzeit zurück. — Im Alter von 71 Jahren ist der auf eine Dienstzeit von mehr als 50 Jahren zurückblickende älteste zolltechnische Oberbeamte Hamburgs, Herr Oberzollrevisor H. Völsch, aus dem Zolldienst geschieden, um auf seinen Antrag in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

Cuxhaven. An Bord des Dampfers „Seeschwalbe" wollte am Pfingstsonntag abend auf der Fahrt von Brunsbüttel nach Cuxhaven der Matrose Karl Schirmer aus Cuxhaven die Laternen ausbringen, wobei er, da das Deck voll mit Passagieren besetzt war, auf der Wallschiene entlang ging, hierbei abstürzte und trotz sofort angestellter Rettungsversuche ertrank.

Harburg. Ein tötlicher Unglücksfall ereignete sich in der Meyerstraße. Dort stürzte der zweijährige Sohn des Schmiedes Andresen aus der in der zweiten Etage gelegenen elterlichen Wohnung auf die Straße hinab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald starb. Die Mutter des Kindes hatte sich für einen Augenblick aus der Wohnung entfernt, um eine Besorgung zu machen und den Kleinen der Obhut des zehnjährigen Bruders anvertraut. Als dieser in der Wohnung einen Ball suchte, kletterte das Kind auf die Fensterbank und stürzte aus dem Fenster.

Schweiz.

Aarau. Die Einweihung des neuen Krematoriums nahm einen feierlichen Verlauf. Im Namen des aargauischen Feuerbestattungsvereins sprach der Fabrikant Zurlinden, für städtischen Behörden Stadtrat Ruetschi. Die Gesamtkosten des Krematoriums belaufen sich auf 150,000 Franken.

Graubünden. Hier ist nach kurzer, aber heftiger Krankheit alt Pfarrer Martin Klotz im 93. Altersjahre aus dem Leben geschieden.

Langnau. In Burgdorf ist Herr alt Schulvorsteher Sataler gestorben. Nach dem Austritt aus dem unter Rüeggs Leitung stehenden Seminar wurde Sataler zunächst Primarlehrer, dann Sekundarlehrer in Münsingen, hierauf in Burgdorf, wo er 25 Jahre als Lehrer und dann als Vorsteher der Mädchensekundarschule wirkte, das Bürgerrecht der Stadt erhielt, zum Gemeinderat und Bürgerrat gewählt wurde, Präsident war der Amtsersparniskasse Burgdorf und des Männerchors „Liederkranz", überhaupt tätig teilnahm an allem, was Burgdorf betraf. In allen seinen Stellungen trat er für entschiedenen Fortschritt ein. Er starb im Alter von 67 Jahren an einem Schlaganfall.

Ragaz. Vom Unglück verfolgt ist die Familie des Schreinermeisters Buschauer hier. Vor einem Jahre brannte ihm das Haus ab; vor etlichen Wochen verlor er beim Holzfräsen zwei Finger und dieser Tage fiel sein 2 Jahre altes Kind in die hochgehende Tamina; alle Rettungsversuche blieben erfolglos; die Fluten trieben die arme Kleine weiter in den Rhein.

Zürich. Die staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich hat Herrn Alfred Kramer von Berg a. J. und Zürich die Würde eines Doktors beider Rechte verliehen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Am 23. Mai ist der Oberrechnungsrat und Direktorstellvertreter der Wiener Stadtbuchhaltung i. P. Heinrich Pokorny im 69. Lebensjahre gestorben. — In den Wohnungen des Hauses XIX, Heiligenstädterstraße 42 wurden vier Personen durch Dämpfe betäubt aufgefunden, und zwar der 21jährige Kellerbursche Georg Brandmayer, der 24jährige Maurergehilfe Peter Wondrawa, die 41jährige Hilfsarbeiterin Rosa Bertl und ihr vierjähriges Kind. Die Rettungsgesellschaft fand die vier Personen teilweise erholt. Nur Wondrawa, der bewußtlos war, hatte noch Kopfschmerz und Schwindelgefühl. Er mußte ins Spital der Barmherzigen Brüder gebracht werden. An das erwähnte Haus grenzt eine Fabrik, von wo aus Rauchgase ausströmten. — Frau Leopoldine v. Henriquez, Witwe von Gustav Ritter v. Henriquez, Inspektor und Abteilungsvorstand der Oesterreich-ungarischen Bank, Vizepräsident des Wiener Tierschutzverein, ist gestorben. — Der kaiserliche Rat Josef Zöchmann, verantwortlicher Redakteur des „Merkur", ist im 72. Lebensjahre gestorben. Der Verblichene stand vier Jahrzehnte im Dienste der Wechselstuben-Aktiengesellschaft „Merkur" und erfreute sich des vollsten Vertrauens seiner Chefs sowie großer Achtung und Beliebtheit im Kreise seiner engeren Kollegen.

Agram. Hier ist der Universitätsprofessor Nodilo im 81. Lebensjahre gestorben. Er war einer der hervorragendsten Lehrer Kroatiens und hat sich als Historiker namentlich auf dem Gebiete der Altertumsforschung und der Kirchengeschichte große Verdienste erworben.

Bodenbach. Infolge des niedrigen Wasserstandes geriet der aus Aussig kommende Kohlenkahn des Spediteurvereins A.-G. in Wallwitzhafen nächst der Nordbahnbrücke in Bodenbach auf den Grund und wurde leck. Der Kahn mußte ans Ufer geschleppt werden, wo der Dampfer „Kronprinz Georg von Sachsen" der neuen Deutsch-Böhmischen Elbschiffahrtsgesellschaft ihn mittels Dampfpumpe so lange über Wasser hielt, bis das Leck gefunden und gedichtet wurde. Der verunglückte Kahn mußte abgeleichtert werden.

Eger. Im Rußbacher Gasthofe machten drei Bauernknechte eine Schnapswette und starben alle drei an Alkoholvergiftung.

Franzensbad. Die 50jährige Gründungsfeier des Männergesangvereins „Liederkranz" hier nahm an den Pfingsttagen unter starker Beteiligung, darunter auch aus Sachsen und Bayern, einen wohlgelungenen Verlauf.

Ischl (Tirol). Hier starb am 17. Mai der gewesene Gemeindesekretär Franz Armbruckner.

Kaden. Die älteste Frau des Bezirkes und vielleicht von ganz Böhmen, ist in Tomitschau gestorben, und zwar Frau Franziska Birtl, die im 102. Lebensjahre starb.

Teplitz. Der Prozeß um das Erbe des Inspektors Kuchynca wurde nunmehr vom Tschechischen Schulverein gewonnen, dem somit ¼ Millionen Kronen zufallen.

Tetschen. Am 25. Mai wurde zwischen Tetschen und Bodenbach ein regelmäßiger Automobilverkehr eröffnet. Das Unternehmen, welches von den Herren Müller und Leinweber ins Leben gerufen wurde, wird vorerst mit einem Wagen, der allen modernen Anforderungen Rechnung trägt, betrieben werden.

Witkowitz. In einem hiesigen Gasthause spielte sich eine aufsehenerregende Szene ab. Ein gewisser Karl Bajna kam mit seiner Geliebten Anna Maruschek in die Gaststube. Ohne daß ein Streit vorangegangen wäre, zog Bajna plötzlich einen Revolver aus der Tasche und feuerte einen Schuß gegen seine Geliebte ab, die bewußtlos zu Boden sank. Darauf richtete Bajna die Waffe gegen sich selbst und tötete sich. Die Maruschek wurde in schwerverletztem Zustande in das Witkowitzer Werkspital übergeführt. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Luxemburg.

Düdelingen. Im hiesigen Hüttenwerke verunglückte der 16 Jahre alte Ankuppler Andreas Franz Heinz, indem er unter einen Slackenkübel geriet, wobei ihm das rechte Bein zermalmt wurde. — In dem hiesigen Werke verunglückte der 29jährige Montagearbeiter Johann Peter Ehnhof; er wurde in einer Gießhalle von einer Lokomotive überfahren und auf der Stelle getötet.

Dommeldingen. Im hiesigen Stahlwerke waren die Arbeiter Butterbach, Frieden und Kurz beschäftigt, eine Stahlform auszuschmieren, als die glühende Masse durch den übermäßigen Druck ausbrach. Alle drei erlitten schwere Brandwunden. Sie wurden ins Spital nach Eich verbracht.

Wedingen. In der Wohnung des Arbeiters Leonhard Ködinger aus Wahl brach Feuer aus. Das Wohnhaus wurde eingeäschert. Der Schaden in Höhe von 6000 Fr. ist durch Versicherung gedeckt.

Die Mode.

Weiß ist auch in dieser Sommersaison wieder die vorherrschende Lieblingsfarbe. Besonders sind weiße Schneiderkostüme sehr beliebt und wirken durch die Zusammenstellung der zarten Unschuldsfarben mit starken, vielfach groben Stoffen besonders eigenartig. Die schwarz-weiße Zusammenstellung ist also nicht mehr so allgemein, wie im vorigen Jahre, und wird mehr an der duftigen Eleganz der Nachmittagskleider gefunden, als bei der sogenannten Solidität der Schneiderkostüme.

Neben Weiß kann man gerade an den Schneiderkostümen auffallende Buntfarbigkeit bewundern. Grelle scharlach- und kirschrote, tiefrosa, königsblaue und nilgrüne Schneiderkleider sieht man vielfach an Damen, deren Toilettenreichtum sie in die Lage setzt, einer wohltuenden Abwechslung zu frönen; auch vervollständigt man solche bunten, vormittags mit Vorsicht anzulegenden, meist aus weichem Taffet, aus Foulard oder aus sonstigem seidigen dünnen Material hergestellten Kostüme durch eine in Farbe und Stoff

I.

mit ihnen übereinstimmende hochelegante Bluse, und trägt diese Anzüge beinahe ausschließlich zum Fünfuhrtee, zu Matineen usw., wie man überhaupt neuerdings wieder versucht, selbst das einfache Schneiderkostüm so auszugestalten, daß es sowohl als solides Straßenkleid, wie (nach Ablegen der Jacke) im Salon verwandt werden kann.

Hierbei sei gleich bemerkt, daß Jabots und Rabatten der Vergangenheit angehören und durch die Fortsetzungen der ausnahmslos weichen, ungestärkten Lingeriekragen, die die hohe Halseinzwängung aus steifer Leinwand völlig verdrängen, vorn auf der Brust ersetzt werden. Glatte, tüllumrandete Spitzenvierecke, großösige Schleifenanordnungen aus weichstem Linon, Schmetterlinge oder Fächerauflagen, ebenfalls aus Spitzen oder aus Stickerei, die nicht nur die Miederhalsrundung, sondern auch den Abschluß der halb- oder dreiviertellangen umgeschlagenen Tunika bezeichnen, gehören in dieses Gebiet, das durch das Weiche und Anschmiegende all seiner Erzeugnisse kennzeichnend für die gegenwärtige Mode wirkt.

II.

Man sorge für die Instandhaltung einer möglichst zarten Haut am Halse, der fast immer, wenn auch nur diskret, durch den Ausschnitt enthüllt und selbst nicht von den abfallenden, sehr modernen Tüllrüschen und Halskrausen bedeckt wird.

Die Gesamtanordnung des Kostüms, des einfachen wie des luxuriösen, erstrebt mit seinem Material und seinen üppigen Zutaten noch immer, wie in den letzten Jahren überhaupt, einen auffallenden, manchmal beinahe herausfordernden Eindruck. Viel trug dazu die übertriebene gestaltenthüllende Knappheit des Damenkleides bei. Die Panier-Erweiterung sollte da Besserung schaffen, tut das aber schon deshalb nicht, weil der tunikaverhüllte untere Rock kaum weiter ist, als der vorjährige unbedeckte, ganz abgesehen davon, daß die sogenannten Paniers gar keine sind, sondern als anschmiegende, weiche, drapierende Ueberwürfe gelten müssen, die die geliebte „Linie" nicht stören, sondern sie nicht unanmutig begleiten.

Das in unserem ersten Bilde (Fig. 1) veranschaulichte Modell trägt den Eindruck der Vornehmheit und Eleganz, trotz der Einfachheit des Materials und des Dessins. Die Bluse

III.

aus zitronengelbem Atlas ist mit einem Spitzenstoff drapiert, der zugleich die Aermel bildet. Das ebenfalls aus Atlas gefertigte Untergewand ist faltenlos, und über dasselbe fällt eine ziemlich voll gehaltene Tunika aus dem Atlasstoff, die mit einer breiten, schräg verlaufenden Spitzenrüsche besetzt ist. Eine Girlande aus gelben Rosen zieht sich von der linken Seite der Taille aus an dem Spitzenbesatz der Tunika entlang.

Die Hutfaçons sind dieses Jahr außerordentlich verschieden und mannigfaltig. Eine besonders gefällige Art ist die im zweiten Bilde (Fig. 2) dargestellte, deren Krone knapp anliegend mit einem weichen Seidenstoff überzogen ist. Der aufgerollte Rand besteht aus grünem „Chip". Von der vorderen Einbuchtung in der Krempe ausgehend, strebt eine „Aigrette" aus rahmfarbigen Rosen und ihren Blättern bis hoch über die Krone empor.

Das nächste Bild (Fig. 3) zeigt ein einfaches, hübsches Gingham-Morgenkleid, das mit wenig Mühe

IV.

herzustellen ist. Der aus drei Bahnen bestehende Rock ist vollkommen schlicht und ohne Besatz, die Bluse im Kimono-Stil gehalten. Die Aermel weisen einen eigenartigen Schnitt auf, und ihre Fülle am Ellbogen wird durch einen Knoten aus Samt festgehalten. Die Taille wird fast ganz von einem viereckigen Kragen-Effekt verhüllt, der vorn und hinten die gleiche Form hat; er ist von einem Streifen aus weißem Batist umsäumt. Kleine Perlmutter-Knöpfe verzieren die Front der Bluse und des oberen Rockteiles und sind links von einem schwarzen

V.

Samtband angebracht, welches die Schleifen am Halsausschnitt und Gürtel verbindet und sich ebenfalls eine kurze Strecke weit über den Rock hinzieht.

Ein reizendes Tunikakleid für ein Mädchen von sechs Jahren ist im nächsten Bilde (Fig. 4) skizziert. Die schlichte, schürzenartige Tunika ist aus einem Leinenstoff in zartem Grün gefertigt, das Unterkleid aus grün und weiß kariertem Gingham. Der Halsausschnitt des letzteren ist mit einem Spitzenjoch ausgefüllt, und die puffigen, kurzen Aermel sind mit einem, den Arm fest umschließenden Band aus dem Leinenstoff abgeschlossen. Die Tunika wird auf der Schulter durch Perlmutterknöpfe zusammengehalten, und ebensolche bilden den Schluß der Tunika unter dem weiten, linken Aermelausschnitt.

Ein bescheidenes, in einem Stück geschnittenes Leinenkleid zeigt das nächste Modell (Fig. 5). In gerader Linie verläuft der Schluß des Rockes etwas links von der Mittellinie der Front; ein Tunika-Effekt wurde dadurch hervorgerufen, daß vom unteren Rand ein Teil schräg abgeschnitten und darunter ein besonderes, mit irischer Spitze besetztes Stück eingefügt wurde. Die Bluse ist leicht überfallend und hat schmale Revers aus Leinenstoff, über die ein runder Kragen aus Spitze fällt. Ueber den keilförmigen Halsausschnitt zieht sich ein Querstreifen aus Spitze.

Das letzte Bild zeigt einen der heute sehr modernen „Brustharnische" aus Band und Spitze, die auf der Schulter befestigt und zu einfachen, schlichten Kleidern getragen

VI.

werden, um deren Eindruck und Effekt zu verändern. Die Form des Kürasses ist vorn und hinten ungefähr dieselbe. Links von dieser Skizze finden wir ein hübsches Arrangement aus geblümtem Taffetband für ein Lingerie-Kleid, und rechts eine Schärpe mit Schleifen aus schwarzem Samtband.

Der schlaue Polizist.
(In zwei Bildern.)

„Sie wollen nicht heraus? — Ja, wissen Sie denn nicht, daß hier ein Krokodil gesehen worden ist? — —

— — „Soo, nu kommen Sie mit!"

Das Genie.

Von Julius Gersdorff.

Ein Kind — mit blitzenden Demanten
Spielt es am Bach im Sonnenlicht,
Wo sich in prächt'gen Farbengluten
Der Steine zuckend Feuer bricht.

Wehmütig lächelt's, wie im Spiele
Sein Blick auf all dem Glanze ruht.
Dann springt es auf und wirft die Steine
Mit Lächeln in die Silberflut.

Paradox.

Dame: „Wie, Ihr Freund Maier heiratet das Fräulein Wagner? Die war doch schon im Irrenhause!" —

Herr: Mein Gott, es ist eben eine Vernunftheirat!"

Boshaft.

Ella: „Was meinst Du, Alma, ob ich mich erbiete, bei dem Wohltätigkeitsfest einige Lieder zu singen?"

Alma: „Warum nicht? Der Zweck heiligt doch die Mittel!"

Gut gesagt.

Spielen Sie Klavier, Fräulein Elly?

Nein!

Gott sei Dank, ein Engel ohne Flügel!

Zurückgegeben.

Dame: Mein Herr, Sie sind wohl verrückt, daß Sie mir seit einer halben Stunde überall hin nachlaufen?

Herr: „Verrückt" ist eigentlich eine Beleidigung, aber jetzt, nachdem ich Ihr Gesicht gesehen habe, begreife ich, daß Sie mich für verrückt halten konnten!

Wechselwirkung.

Der Vergänglichkeit geweiht
Sind des Herzens schönste Triebe;
Liebe zwar vertreibt die Zeit,
Doch noch mehr die Zeit die Liebe!

Vorsorglich.

Hausherr (zum Tapezierer-Lehrling, der Vorhänge aufgemacht hat): Dein Trinkgeld hast Du bekommen, willst Du sonst noch etwas?

Lehrling (kleiner Knirps): Ich möcht' nur noch bitten, mich zu berücksichtigen, wenn ich mich einmal selbständig mach'!

— Unvollkommen. Fabrikant: „Die Kasse zeigt nicht blos die Zahlungen an, sie registriert selbstständig, addiert und kopiert ... mit einem Worte, sie ersetzt Ihnen einen Kommis!" Kaufmann: „Das ist nicht wahr! Der meinige reinigt außerdem das Kontor und bringt die Briefe zur Post!"

— Deutlich. Hausherr (zum langweiligen Besucher): „Sie sehen nach der Uhr — ich halte Sie doch nicht auf?"

Ob es langt.

Soldat: Du, Leni, heut bin i G'freiter worden.

Köchin: Dös is g'scheit, langt's jetzt zum Heiraten?

Immer militärisch.

„Ja, wissen Sie, meine Herrschaften, liege ich da ahnungslos am Nilstrand unter meinem Sonnenschirm, als mich von hinten ein Mordskrokodil packt und hinunterzuwürgen versucht. Ich halte mich aber mit

aller Kraft an meinem aufgespannten Schirm fest, dessen Stahlstäbe dem Untier doch bedenkliche Schwierigkeiten machten. Dies benutzend, schrie ich also mit schneidiger Stimme: „Zum Donnerwetter noch einmal, ich muß doch erst meinen

Schirm zuklappen!" Verdutzt reißt das Vieh seinen Rachen auf; ich springe raus, empfahl mich und war gerettet."

Verhindert.

Der Tertianer Liebeskind hat auf den Abend ein Stelldichein mit seiner angebeteten Cölestine verabredet, wird aber vom Papa abgefaßt. Er schreibt schnell noch dies Billett: Süßer Engel! Zur bewußten Stunde werde ich heute — durch force majeure — leider verhindert sein! Also auf morgen? Bis in den Tod

Dein L.

Wie er verhindert wurde!

Vorsorglich.

Fräulein Ella: Wie, — ihr geht heute schon wieder auf einen Ball?

Fräulein Paula: Ja, — weißt Du, wir haben eben eine Trauer zu erwarten, und da wollen wir es vorher noch recht benützen!

Naiv.

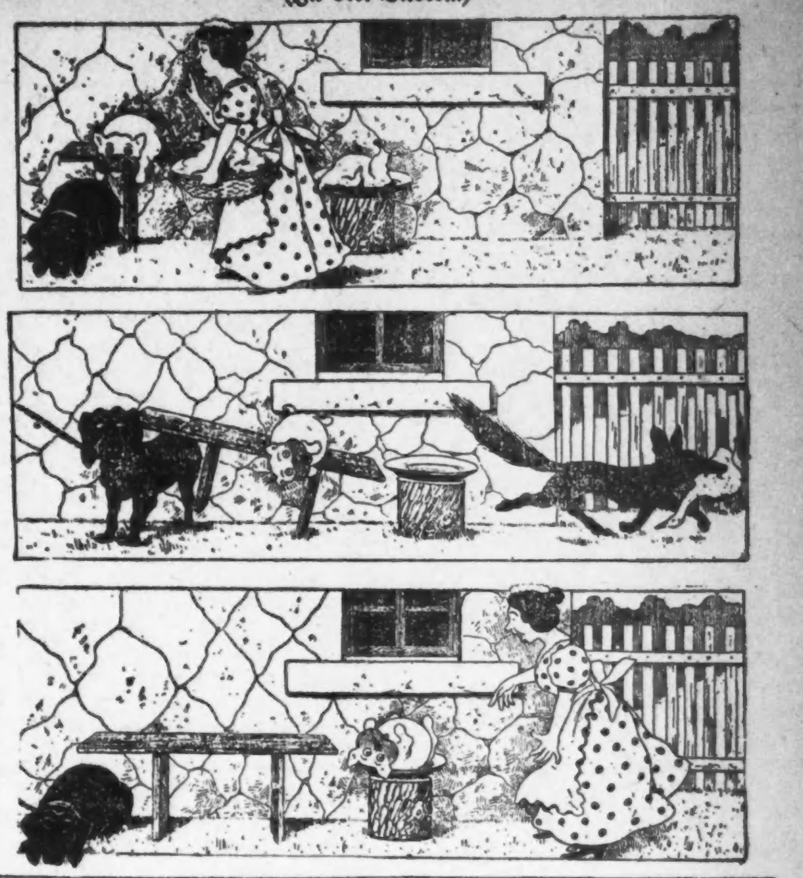
Die kleine Elly (für sich): Der Papa ist aber auch wirklich zu ungezogen, jetzt streckt er dem Herrn Doktor sogar die Zunge heraus.

— Im Streit. „Ich werd' Dir jetzt etwas sagen, was Dir noch keiner gesagt hat!" — „Nu?" — „Daß Du ein Ehrenmann bist!"

— Aus der Schule. Lehrer: „Was heißt das: er war ein verschlossener Mensch?"

Schüler: „Sie haben ihn eingesperrt."

Der vertauschte Sonntagsbraten.
(In drei Bildern.)



— Der nüchterne Gelehrte. Einem verstorbenen Gelehrten soll in der Heimatstadt aus freiwilligen Gaben ein Denkmal errichtet werden. Jeder Bürger steuert gern sein Scherflein bei, nur der Ochsenwirt, bei dem der Verstorbene ab und zu verkehrt hat, zieht ein Gesicht, als ihm die Liste vorgelegt wird. Er gibt sich ans Rechnen und legt endlich mit saurer Miene ein Zweimarkstück auf den Tisch. „Bei Gott", sagt er seufzend, „das ist alles, was ich an dem Knicker verdient habe!"

— Ein klassischer Gauner. Richter: „Und Sie wollen darauf beharren, daß Sie diesen verwegenen Einbruchsdiebstahl ganz allein ausgeführt haben?" Einbrecher (stolz): „Der Starke ist am mächtigsten allein!"

— Die Hauptsache. „... Die Errichtung einer Sommerfrische, Herr Bürgermeister, hat doch wohl der Gemeinde ein schönes Stück Geld gekostet?" Ei freili! Wenigstens 20 Taferln mit „Verbotener Weg" haben wir machen lassen!"

Eingegangen.

Frau Schwammerl hat entsetzlich unter der Fliegenplage zu leiden. Da erbietet sich der Huber Toni, ein Bummler und Gelegenheitsarbeiter, für eine Mark und eine Maß Bier ihr sämtliche Fliegen totzuschlagen. Erfreut geht sie darauf ein, zahlt die Mark und läßt das Bier holen. Nach einer Stunde sieht sie nach, wie weit der Toni mit dem Fliegenvertilgen ist, findet diesen aber noch ganz behaglich am Tische sitzen, während die Fliegen um ihn herumsurren. „Aber, Toni", spricht sie entrüstet, „was ist denn das? Habt Ihr denn noch nicht angefangen?"

Toni: „Ja, ich wart' halt auf Sie, gnädige Frau!"

Hausfrau: „Auf mich, ja, warum denn?"

Toni: „Daß Sie mir de Fliegen fangen, damit ich se dann totschlagen kann!"

— Der Patient. Besucher: „Sie machen ja so ein betrübtes Gesicht?" Hausherr: „Ach, der Junge..." Besucher: „Fehlt ihm was?" Hausherr: „Nee, mir ... er hat ein Fünfdollar-Goldstück verschluckt!"

— Der Sündenbock. „Wissen Sie schon? Kaufmann Schmidt ist kurz vor Antritt seiner Hochzeitsreise verhaftet worden."

„Was Sie sagen! Etwa falsche Wechsel?"

„Bewahre; er hat den Heiratsvermittler halbtot geschlagen!"

— Immer der Gleiche. Lehrer: ... Ob ich Dich liebe ... Ach, Schatz, als ich einem Jungen heute eine Strafarbeit geben mußte, da hat er 500 mal Deinen Namen schreiben müssen!"

— Bequeme Verbindung. Mieter: „Aber Herr Meyer: fünf Treppen — unterm Dach — und da wollen Sie mich noch steigern?!"

Hauswirt: „Gerade, weil Sie unterm Dach wohnen; auf meinem Hause wird nächstens eine Haltestelle für den Luftomnibus eingerichtet."

Neue Anstellung.

A.: „Sag mal, was ist denn aus unserem einstigen Schulkollegen, dem Müller, der so fürchterlich häßlich war, geworden?"

B.: „O, den hab ich vor einiger Zeit getroffen, der hat jetzt eine sehr gute Stelle bei einem Tierhändler!"

A.: „Was Du nicht sagst! Aber was für eine Beschäftigung hat er denn bei dem?"

B.: „Ja, der verwendet ihn auf seinen Reisen in Afrika als Lockvogel für die Gorillas!"

— Gemütvoll. Dame (die zwei Freundinnen zu Besuch hat, für sich): „Ach Gott, wenn nur eine von beiden gehen würde, ich habe jeder so viel über die andere zu erzählen!"

— Höflich. Blaustrumpf (in der Gesellschaft): „Mein Gedicht wollen Sie also nicht bringen; wenn ich Sie nun recht sehr darum bitte?"

Redakteur: „Dann muß ich Ihnen trotzdem ein Papier-Körbchen geben, meine Gnädige!"

— Am Telephon. „Sprechen Sie gefälligst deutlicher!"

„Sie scheinen Watte in den Ohren zu haben!"

„Nein; aber Sie scheinen Ihr Gebiß nicht bei sich zu haben!"

— Diner bei Protzens. „Sollte sich jemand von meinen werten Gästen im Verlauf der 24 Gänge indisponiert fühlen — mein Leibarzt hält im Nebenzimmer eine Sprechstunde ab."

Dieses ist für Männer!

Junge oder Alte, deren Kraft geschwunden ist, die sich alt und rostig fühlen, mit Schmerzen und Weh; die aus irgend einer Ursache die Spannkraft verloren haben, die die Merkmale vollkommener Manneskraft sind, Ihnen bieten wir neues Leben, frischen Muth und Befreiung von den üblen Folgen vergangener Fehler und Irrthümer.

Wo ist wohl ein Mann, der nicht gern ein besserer Mann sein möchte, als der er ist. Gleichviel wie sehr auch in den Riffen und Untiefen des Lebens der Geist der Freudigkeit unterspült und der Enthusiasmus der Jugend gedämpft wurde; wenn auch die Nerven weniger kraftvoll, das Auge weniger klar, der Schritt weniger elastisch, der Geist weniger regsam und die allgemeine Lebenskraft weniger energisch wurden, als sie in Ihrem Alter sein sollten — Sie wollen stark sein.

Schwere Arbeit nutzt ab. Ausschreitungen verheeren, und Kummer, Enttäuschung und die anderen Sorgen des Lebens zehren an der Spannkraft und Rührigkeit vollkommener Manneskraft. Intelligente Behandlung, nach unserer Weise angewandt, stellt sie wieder her. Sie macht den Mann wieder jung und erneuert das Feuer der Jugend, die Würze des Lebens.

Medizin kostet nichts bis Heilung erfolgt.

Sprechstunden von 10 Vorm. bis 4 Uhr Nachm. und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags nur von 10—12 Uhr Mittags.

CHICAGO MEDICAL CLINIC

526 Süd State Strasse,

nahe Harrison Strasse, - - CHICAGO, ILL.

Tierfreunde.

Von Dorothee Goebeler.

Liebe zum Tier hat heute so ziemlich jeder, und wenn er sie nicht hat, heuchelt er sie wenigstens. Man weiß, daß es ein großes Manko an Gefühls- und Herzensbildung bekunden heißt, wenn man offen eingesteht, daß man Tiere nicht leiden mag, oder daß sie einem zum mindesten gleichgiltig sind, und so hält man den Vorwurf, nicht tierfreundlich zu sein, fast für eine Beleidigung.

Und dabei gehen die Ansichten über die Tierfreundlichkeit und ihre Grenzen eigentlich himmelweit auseinander. Sehen wir uns nur einmal probeweise die Stellung des Menschen zu seinem beliebtesten Hausgenossen, dem Hunde, an. Ausgesprochene Hundefeinde kommen vor, aber sie sind in der Minderheit, dafür zerfallen die Hundefreunde in zwei ziemlich scharf gegliederte Gruppen.

Für die eine — die Frauen sind darin in der Mehrzahl — ist der Hund gewissermaßen das Kind. Er liegt auf Sofas und Sesseln, er sitzt mit bei Tisch, er geht mit zu Besuch und beteiligt sich an jedem Ausflug. Er gebärdet sich zu allen Zeiten und an allen Orten als der erklärte Liebling und Verzug der Familie, selbst seine Ungezogenheiten werden als Drolligkeiten herzlichst belacht.

In der anderen Gruppe findet man das alles äußerst ungehörig und übertrieben. Man ist „auch Hundefreund" — gewiß, ja — aber — folgt eine Aufzählung alles dessen, was ein Hund nicht darf und nicht soll und nicht muß.

Wer im Recht ist? Beide und keiner. Herrchen, der seinen Hund als „Kind" betrachtet (es ist übrigens meist ein „Frauchen"), ist in den Augen der anderen ein Narr, und doch betreibt er nur jene Art von Tierfreundschaft, die gerade in den selbstständigen Regungen der Tierseele ihren Hauptreiz findet. Er ist „im Prinzip" vollkomen einig mit dem andern: Nein, Hunde dürfen nicht auf Sofas liegen oder bei Tisch betteln und dergleichen mehr — die Praxis wirft sein „Prinzip" aber schnell über den Haufen. Wer kann schelten, wenn ein Pfötchen sich bittend auf die Knie legt, wenn ein weiches Näschen einem sanft in die Seite stubst — bei Tisch: „Du, ich bin auch noch da, vergiß mich nicht!" — Und es ist dabei ganz egal, ob das Näschen dem eigenen Hundekind oder einem fremden angehört. Der Hundefreund dieser Art nimmt auch keinen Anstoß daran, wenn er Hunde im Restaurant trifft, im Gegenteil, sie erhöhen sein Vergnügen, er ruft sie an seinen Tisch, er hat auch für sie eine Liebkosung, einen Leckerbissen.

Er schilt „im Prinzip" wie ein Rohrspatz, wenn „Männe" daheim wieder einmal die weichste Ecke im Kanapee annektirt hat und „da liegt, als gehörte er dahin". Unter allem Schelten aber schleppt er gewöhnlich lachend noch ein Kissen mehr herbei — um die weiche Ecke noch weicher zu machen; und er freut sich diebisch, wenn er Morgens aufwacht und an seiner Seite im Bett ein kleines, weiches Körperchen findet, dessen wedelndes Schwänzchen die helle Freude über Herrchens Erwachen bekundet.

Daß es hierbei zu vielen Uebertreibungen kommt, wird wohl niemand leugnen wollen. Solange sie Dritten nicht lästig fallen, ist wohl nichts dagegen einzuwenden, leider aber haben wir noch Hundebesitzer, die über ihre Hundeliebe oft genug die Rücksicht auf den Menschen hintansetzen. Mag eine überzärtliche Hundemama sich daheim von ihrem Schnucki oder Muck lecken und küssen lassen, soviel es ihr Vergnügen macht, mag sie mit ihm vom selben Teller essen, wenn es ihr schmeckt — Hunde im Restaurant vom Teller zu füttern, ist jedenfalls eine Ungehörigkeit. Und leider passiren solche Ungehörigkeiten und auch noch andere recht oft.

Der „Auch-Tierfreund" mit dem „Aber" ist davon natürlich vollkommen frei, und doch übertreibt auch er sehr oft, nur nach einer anderen Seite hin. Sein Hund ist wohlerzogen, er macht sich nie bemerkbar, er hat seinen Platz — auf dem Korridor, er springt „Herrchen" nicht an und „bringt ihn nicht um vor Freude", wenn er nach Hause kommt. Er ist, bei Licht besehen, ein wesen- und willenloser Automat, den man durch Befehl und Zuruf aufzieht, der aber sonst völlig im Hintergrunde verschwindet. Ich möchte wohl wissen, wie sich der „Auch-Hundefreund" mit den Dackeln abfindet, mit diesen nichtsnutzigen, kleinen Schlingeln, deren Nichtsnutzigkeit doch gerade für den Hundefreund ihre höchste Liebenswürdigkeit ausmacht. Sicher bringt sich der Hundebesitzer, der in seinem Tier nur das gefügige Geschöpf seines Willens und seiner Launen sieht, um sehr viel feine und intime Freuden. Erst wenn das Tier anfangen darf, selbständige Regungen zu zeigen, beginnt es, der Menschen Freund und Kamerad zu werden und mehr als ein gleichgiltiges Spielzeug zu sein.

Merkwürdig ist es, wie sich bei vielen sogenannten Tierfreunden ihre vielgepriesene Tierliebe mit der Hundeliebe vollkommen erschöpft. Wir haben Menschen, die ihre Hunde verhätscheln und verwöhnen nach jeder Richtung, die das Leid einer heimatlosen Katze aber völlig ungerührt läßt. Wie viele Katzen werden beim Wohnungswechsel ohne Weiteres zurückgelassen, also einfach dem Verhungern preisgegeben; einen Hund einfach auf die Straße zu jagen, bekommen wohl nur die allerverrohtesten Gemüter fertig. Vom Hunde trennt man sich nie freiwillig, und, wenn es sein muß, nur unter tausend Tränen; die Katze wird aus einer Hand in die andere verschenkt, sobald sie anfängt, unbequem zu werden.

Dem entlaufenen Hunde spürt man nach und verspricht hohe Belohnung für sein Wiederfinden — aber wie viele Katzen verschwinden in Berlin, ohne daß je ein Mensch sich darum kümmert. Wieviel Katzen finden sich hier in den Häusern ein, heimatlos — halbverhungert oft — dann wieder verwöhnt — und offenbar gehätschelt! — Sie kommen und gehen eines Tages, ohne daß jemals einer nach ihnen fragt. Und doch ist auch die Katze ein Tier, das Karakter und Seele hat und nicht nur am Hause, sondern auch am Herrn hängt. — Gefühlloser noch als ihr stehen unsere sogenannten Tierfreunde oft genug der andern Tierwelt gegenüber, und auch hier sind es wieder die Frauen, die eine ganz merkwürdige Rolle spielen.

Die Frau ist — das sei zu ihrer Ehre gesagt — von Natur aus tierfreundlich, aber wieviel Widersprüche liegen in ihrer Tierfreundlichkeit! Sie hätschelt ihren Schoßhund und küßt ihn ab — sie kann kein Huhn schlachten und zerfließt in Mitleid, wenn ein armes Pferd sich abquält vor hochbepacktem Wagen. — Sie findet Worte flammernder Entrüstung, wenn ein roher Kutscher die Peitsche mißbraucht — ihren Goldfisch aber steckt sie seelenruhig in eines jener „hübschen Goldfischgläser", darin das arme Vieh nichts anderes tun kann als so lange um sich selber herumschwimmen, bis es den Drehwurm hat und auf dem Rücken liegt. Daß auch der Fisch in der Gefangenschaft ein Anrecht hat auf ein „Gefängniß", das seinen Lebensbedingungen draußen entspricht, das überlegt Madame nicht, im Gegenteil — sie wundert sich noch — „wovon er nur bloß gestorben sein mag."

Die Frau wird niemals Tiere quälen — nein — niemals! — Aber sie läßt ihren Jungen beim Spaziergang nach Schmetterlingen jagen, sie kauft ihm womöglich noch einenHascher dazu und freut sich, wenn Fritzchen einen der bunten Sommervögel gefangen hat. Sie hat nichts dagegen, daß ihre Größeren Maikäfer fangen und mit ihnen spielen — daß der bunte Falter, von Fritzchens unnützen Fingern zerzupft und zerdrückt, eine halbe Stunde später sterbend im Straßenstaube liegt und sich jammervoll zu Tode quält, daß der Maikäfer, halbzertreten, seiner Beine beraubt, das Schicksal des Schmetterlings teilt — was kümmert das die Frau! Sage ihr, daß ihre holden Kleinen Roheiten gemeinster Art begehen unter ihren Augen, daß man auch vor Käfer und Schmetterling die Ehrfurcht haben und im Kinde erziehen muß, die den Geschöpfen Gottes gebührt, sage es der Berliner Mutter, und du bekommst ein „Aufgebot", daß dir himmelangst wird. Die Frau quält keine Tiere, nein, aber sie trägt stolz auf dem Hute Reiherfedern, trägt sie, trotzdem sie wissen muß — jawohl, wissen muß — denn es ist ihr oft genug gesagt worden — daß Reiherfedern nur durch die schändlichste und gemeinste aller Tierquälereien gewonnen werden, indem man den halbflüggen Jungen die Eltern wegschießt und die Kleinen so dem martervollen Hungertode preisgibt.

Heißt Tierfreundschaft wirklich bloß Hunde hätscheln und „wieKinder" halten? O nein, sie verlangt doch noch etwas mehr. Tierfreundschaft heißt: die ganze lebende Natur mit warmem, verstehendem und liebevollem Herzen umfassen, auch die Stummen darin und die Kleinen und Allerkleinsten, auch die, deren Jammer man nicht vor Augen hat. — Oh, daß wir der Tierfreunde in diesem Sinne bald recht viele hätten! —

Wenn der junge Wein blüht . . . .

Von Wilhelm Clobes (Wiesbaden).

„Vierzigtausend zum Ersten . . ." — „Fünfundvirzigtausend zum Ersten, zum Zweiten . . ." — „Sechsundvierzigtausend Mark zum ersten, zweiten und — bietet niemand mehr? — zum dritten Mal."

Das war der „Clou der Weinauktion" der Kgl. Domäne zu Rüdesheim. Kein Wunder! Denn als die Küfer die Edelbeerenauslese des „Stattenheimer Nußbaum 1911" servirt hatten, ging ein einziges behagliches Zungenschnalzen durch den Kreis der Kenner, eine Stimme der Begeisterung und Bewunderung, ein einziges „Evoe!" Und als der Auktionator den Hammer nach dem letzten Ausruf senkte, hatte die altberühmte Weingutsverwaltung des freiherrlichen Hauses Langwerth vonSimmern das Stück dieses königlichen Eilfers mit 46,000 Mark an den Mann gebracht. Das wäre 38 Mark Einkaufspreis für einen Liter Wein!

Wenn die Sommersonnenwende naht, ist eine ereignißvolle Zeit am Rhein. Dann erst freut sich der Winzer der Früchte des letzten Jahrgangs und hofft auf einen guten Neuen. Denn während in Winzerhallen, Klostermauern und Kellergewölben die edlen Tropfen versteigert werden, streut der Spätfrühling in das junge Grün der Weinreben die ersten goldenen Blüten, die „Gescheine", die nun, der rheinischen Sage nach, auf den Segen des großen Karl warten.

Wenn die Zungenspitze und derGaumen der Weinkenner in Aktivität treten, wenn sich die Weingutsbesitzer und Weinhändler, Pfarrherren und Bürgermeister, Verwalter und Makler zu den Versteigerungen zwischen Walluf und Wisper zusammenfinden, dann erst kann man auch hören, welche Charakter der Wein hat, und wie man ihn zünftig bezeichnen muß, um mitreden und mittrinken zu können. Man muß schon öfters dabei gesessen haben, wenn die berufenen Bacchanten zu gestrengen Kritikern werden, oder aber wenn die unerbittlichen Richter zu begeisterten Dichtern werden.

Ein jeder Wein hat seine Eigenschaft, und die Adjektive sind zahlreich wie der „Meister Tön' und Weisen", die uns David in den „Meistersingern" bekannt gibt. Wie kann der Wein sein? Das Urteil der „Brenner", das sind die vollendeten Kenner, sagt mir: glatt und voll, spritzig, söffig, flüchtig, süß, ruhig, mild, „für ältere Leute", elegant und jugendlich, edelreif, kräftig, krautig, mollig, blumig, und fleischig, markig, heiß, rassig, stahlig, kernig, gediegen, groß, nervig, schmalzig, buttrig-weich, schön entwickelt, goldfarbig-wuchtig und so fort.

Und so oft ich auch bei ihnen saß und die goldenen Trpfen auf die Zunge nahm,nur um seinenCharakter herauszufinden, suchte ich noch heute das Studium zu ergründen, das dazu gehört, um alle die kratigen, stahligen, blumig-buttrig-ölig-schmalzigen Sorten von einander unterscheiden zu können.

Nur wenn sie zu Dichtern werden, die Herren vom Rheingau, wenn der Schalk hinter den blankgrünenRömern hervoräugelt — heio — dann verstehe ich sie auch! Dann vergleiche ich wohl auch, so wie sie, den Wein mit junger Mädchen Sprödigkeit und schöner Frauen Liebreiz und alter Herren Phlegma. Dann weiß ich, was sie meinen, wenn sie den einen Göttertrank und den anderen „Rachenputzer" nennen. Da entstehen die Schlagwörter der Jahrgänge, insoweit sie nicht schon der Volksmund beim Federweißen geprägt hat. Und der rheinische Humor weiß stets den Nagel auf den Kopf zu treffen.

„Im Mittelalter," so weiß uns Riehl zu künden, „nannte man den sauren, schlechten Wein, davon die Quart nicht ganz drei Heller galt, „Ratsmann", aber wohl kaum aus dem Grunde, den ein späterer Chronist angibt, wenn er meint: „Denn wieviel man dessen trank, ließ er doch den Mann bei Verstand, gleichwie alle Ratsleut verständig sein sollen." Einen groben Poltron unter den Weinen nennt derWeinkenner mit feinem Musikverständniß „Rambaß",während ein „Strumpfwein" die Löcher in den Strümpfen zusammenzieht. Der leichte, flaue, milde, charakterlose Wein, den Riehl mit Recht „den Philister unter den Weinen" nennt, läuft als „Flöhnpeter" mit, und dem oberdeutschen „Batzewein" entspricht der Rheingauer „Groschenburger" als der Chorführer sämtlicher „Kutscherweine".

Das elementarische Erkennungszeichen des Weins ist bei uns übrigens schon jedem Kind bekannt. Am Geläut der Glocken sollt ihr sie erkennen. „Bonum vinum, vinum bonum!" Wo sie so sonor und klar läuten, sei auch ein guter Tropfen zu finden. Aber — wehe, wo die Glocken bimmeln!

„Ich mag kein solch Gebämbel,
Der Ton sei voll und rein,
Gebämbel gibt den Stempel,
Geringem Bämbelwein!"

Und wie Simrock, so dachte Rittershaus, und wie der Sänger der „Aßmannshäuser Krone", vor und nach ihm mancher Ritter vom Geist, der irgendwo einkehrte, um sich amLebensblut des Rheingaues zu stärken.

Durch die Psalmen Davids und die Werke der griechischen und römischen Klassiker, durch das goldene Mittelalter hindurch, dringt aber der Ruhm der königlichen Tropfen bis auf unsere Tage. „Sorgenbrecher" nennt Goethe die Reben, und Klopstock begrüßt „der Traube Sohn, der imGolde blinkt". „Geschliffenem Topase" vergleicht Frieda Schanz sein Gold, und einen „Ritter" sieht Emanuel Geibel im Wein, der in glänzender Rüstung einherschreitet. Bürger meint: „Echter Wein ist echtes Oel zur Verstandeslampe", für Körner ist er bald „Nektarglut", bald „Purpursaft", bald „Männerlust", Baumbach preist ihn als „Lautertrank", Scheffel als echte Lebensnahrung", und Schiller weiß von dem Wein zu rühmen: „Denn so lang die Lebensquelle an der Lippen Rande schäumt, ist der Jammer weggeträumt." Ich selber möchte es mit den Rheingauer Wingersleuten halten, die herausgefunden haben, daß im edelfirnen Wein „Musik drinliegt . . ."

Wer in diesen Junitagen zuweilen Gelegenheit hat, im weingrünen Königsgau den edlen Elfer zu proben, wird unschwer diese musikalischeStimmung gefunden haben. Im Kloster Eberbach hat man kürzlich einen Elfer Steinberger geprobt, bei dem man „die Englein im Himmel singen hörte."

So muß der edelfirne Wein
Dem Zecher durch die Kehle rinnen,
Als ob die lieben Engelein
Gerade ein Konzert beginnen.
Das musizirt in Dur und Moll,
Und wen der Rhythmus mächtig packte,
Der gießt den Römer wieder voll
Und schwebt nur im Dreivierteltakte.
Des Weines und der Töne Fluß
Vereinen sich beim Pokulieren,
Der heil'ge Urban selber muß
Die Flügelbuben dirigieren.
Und was auf Erden ehedem
Die Flöte blies und stricht die Saiten,
Macht sich's im Himmelsraum bequem,
Die Hauptakteure zu begleiten.
Leert mir den Marlbrunner aus!
Hallo — ist das ein rheinisch Leben,
Ich seh' den Walzerkönig Strauß
Leibhaftig schweben über Reben.
Das ist der echte Wein vom Rhein,
In dem sich die Musik will zeigen,
Drum — immer noch einmal — schenkt ein,
Heut hängt der Himmel voller Geigen!

. . . Draußen aber blüht der junge Wein. Und mit neuen Hoffnungen beseelt, geht der emsige Wingertsmann ans mühevolle Werk. Und wieder beginnt der uralte Kampf mit der Peronospora. Von den Kämpfen und Nöten der Winzer haben allerdings weder die rheinweinfeuchten Gourmets, noch die romantischen Sommernachtspoeten eine rechte Ahnung. Sie kennen weder den ominösen Springwurmwickler Pyralis vitana, noch den Heu- oder Sauerwurm, weder den gefährlichen Blattpilz, den der Botaniker Peronnospora victicola nennt, noch die tückischen Schildläuse, und wie die Schmarotzer alle heißen.

In den Kampf mit diesen Parasiten mischt sich die Sorge um das Wetter. Denn der Wein bedarf der Sonne, wie wir selber. Unter dem befruchtenden Kuß der Sonne sprengen die Blütenknospen ihre grünen Hüllen, und die kleinen Staubgefäße breiten sich aus, unter dem liebevollen Blick der Sonne werden alle die goldenen Gescheine zu köstlichen Früchten. Standen doch in dem berühmtesten Weinjahr 1811 „die Zehnterheber in Hemdärmeln unter freiem Himmel den ganzen Tag an den Zehnbütten, weil die Oktobersonne noch so glutheiß stach, daß man den Oberrock selbst ruhig stehend und im Freien nicht ertragen konnte". Dem Bittgebet, in dem die braven Winzer im Rheingau am Urbanstag ihren Schutzpatron anrufen, möchte ich indessen eine Ergänzung geben, in der Hoffnung, daß der Himmel ein Einsehen hat und dem Elfer einen ebenso guten Kameraden und Nachfolger geben möge:

Gott schütz' den Wein vor viel Gefahr,
Und tilg' die Peronospora,
Und klingt die Glocke hoch vom Turm,
Treib' aus den Heu- und Sauerwurm,
Maikäfer, Bienen und Hornissen
Sei'n aus dem Wingert 'rausgeschmissen,
Zu Wieseln, Mardern, Dachsen, Füchsen,
Gib', Herr, uns gutgeladne Büchsen,
Der Stammgrind und Mehltau sei'n
Verpönt an Reben und am Rhein,
Und dann — Gottvater droben helf'
Dem Jahrgang Neuzehnhundertzwölf!

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund." Jeder ,ein eigener Arzt. **Männer** erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden. Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die neueste deutsche Auflage wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Private Clinic,
137 East 27. St., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 N. Halsted Str., Ecke North Ave. mai1,mison1j

Der Zar und das Telephon.

In einer russischen Zeitung veröffentlicht der frühere Chef der Palastpolizei General J. N. Schirinkin sehr interessante Erinnerungen an den Kaiser Alexander III., der, wie General Schirinkin u. a. berichtet, sich zum Telephon mit ausgesprochenem Mißtrauen verhielt und nach einigen schlimmen Erfahrungen von dem Gebrauch des Telephons vollständig absah. Nach einer Verdeutschung der Riga'schen Zeitung teilen wir das Nachfolgende mit.

Während der Kämpfe um Kuschka befand der Kaiser sich gerade in Gatschina. Er erhielt ganz unerwartet von unserem Londoner Botschafter ein beunruhigendes Telegramm, in dem darauf hingewiesen wurde, daß England die Absicht hege, die Beziehungen zu Rußland abzubrechen.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Meldung, die den europäischen Frieden zu erschüttern drohte, beschloß der Kaiser, unverzüglich alle Schritte zu tun, um die freundschaftlichen Beziehungen zu Großbritannien aufs neue zu festigen; er wollte sofort den Minister des Auswärtigen Giers ins Palais befehlen, um mit ihm das Erforderliche zu besprechen.

Nun muß bemerkt werden, daß der Kaiser, wenn er eine telephonische Verbindung wünschte, nicht die Nummer der betreffenden Person, sondern ihren Namen nannte.

„Verbinden Sie mich mit Giers", befahl er.

Die Telephonistin hatt den Kaiser offenbar nicht verstanden, denn sie verband ihn mit einer Nummer, von der keine Antwort erfolgte. Der Kaiser harrte einige Zeit vergeblich, dann hängte er das Hörrohr ein und ließ Schirinkin rufen. Der Kaiser drückte seinen Unwillen über das Telephon aus und beauftragte Schirinkin, Giers zu 1 Uhr ins Palais zu berufen.

Währenddessen ließ der Kaiser sich mit dem Kollegen des Ministers des Auswärtigen Blangali verbinden. Er hörte das stereotype „Hallo!", und in der Meinung, daß Blangali am Apparat sei, sagte er: „Bitte um 1 Uhr sich im Gatschinaschen Palais einzufinden."

Ganz unerwartet erfolgte die Antwort: „Ich selbst kann nicht kommen; ich werde meinen Kommis schicken."..

„Wer spricht denn eigentlich?" fragte der erstaunte Kaiser.

„Das Kontor San Galli!"

Das Telephonfräulein hatte wieder einmal falsch verbunden und als er den Kriegsminister Vannowski wünschte, verband man ihn mit Wojeikow.

Die Geduld des Kaisers war nun erschöpft, und er ließ wieder Schirinkin kommen, dem er sein Leid klagte, wobei er dem Polizeichef befahl, in der Zentralstation Beschwerde zu erheben.

Schirinkin erzählt nun weiter: „Nachdem ich den Kaiser angehört, bemerkte ich, daß die Telephonistinnen nicht imstande sein können, die Namen aller Abonnenten im Gedächtniß zu haben; es empfehle sich daher, statt der Namen die entsprechenden Telephonnummern zu nennen.

Der Kaiser hörte meine Erklärungen schweigend an und ließ den Rattenkönig von Mißverständnissen unbeachtet. Ich aber stellte ein Nummernverzeichniß der Personen zusammen, mit denen der Kaiser häufig zu sprechen hatte, und befestigte die Liste neben dem Schreibtisch des Kaisers.

Der Kaiser schaute kopfschüttelnd zu. Das Telephon nahm er fortan nicht mehr in Anspruch."

Ein bemerkenwertes Detail von der Katastrophe bei Borki stammt aus derselben Quelle. Wie man weiß, bewahrte der Kaiser bei dieser furchtbaren Katastrophe seine unerschütterliche Ruhe und Kaltblütigkeit; in dieser Beziehung kam ihm nur der Maler Zichy gleich, der sich unter den Trümmern des Zuges hervorarbeitete und sofort das Bild der furchtbaren Zerstörung zu skizzieren begann.

Unter den Toten fand man einen Mann mit zerschmettertem Kopf, dessen Identität niemand festzustellen vermochte. Man glaubte, daß das ein Terrorist sei, der sich eingeschlichen und den Zug in die Luft gesprengt habe. Es erwies sich jedoch bald, daß man sich getäuscht hatte. Der Tote war ein Kanzlist des Hofmarschallamts, namens Schemberg, der sich im Zuge ohne Wissen der Zugpolizei befunden hatte.

Im Zuge hatten sich nämlich zwei Beamte desHofmarschallamts zu befinden, zu deren Pflichten u. a. Ausfertigung der Menükarten in französischer Sprache gehörte. Diese Beamten hatten den kaiserlichen Zug verspätet, und sie folgten mit dem Zuge des Hofstaates.

Da außer diesen Beamten niemand von der Bedienung imstande war, französische Menükarten zu schreiben, so hatten die Hofköche Schemberg mitgenommen, ohne das zu melden. Sie hielten den Kanzlisten im Küchenwaggon sorgfältig versteckt; er war daher auch nicht in den Personallisten verzeichnet worden.

Auf diese Weise war die Version entstanden, als ob die Katastrophe innerhalb des kaiserlichen Zuges verursacht worden wäre.

Rothschild & Company

„S. & H. grüne Stamps frei mit jedem Einkauf.

Jetzige Eingänge an Jackson Boulevard und State Straße

Montag wird Banner-Tag sein in dem Juli-Verkauf von Muslin-Unterzeug

Morgen werden die Juli-Räumungsverkäufe bessere Werte offeriren, als an irgend einem früheren Tage, ganz abgesehen von der Tatsache, daß überall bemerkbare Beweise vorliegen, daß „Rothschild's" Räumungsverkaufs-Werte diese Saison jene von irgend einem vorherigen Verkauf übertreffen. Wir wollen jetzt ein großes Vorhaben zur Ausführung bringen, und durch die Ausführung desselben erhaltet Ihr eine Ersparniß an jedem Einkauf, den Ihr macht. Diese Preise müssen Jeden überzeugen.

Dritter Floor

Slipover Damen-Gowns, wie Bild, von sehr dauerhaftem Muslin gemacht. Das Joch ist von modischer Madeira Stickerei und besetzt mit Torchon Spitzen. — Diese Gowns sind speziell für den Montag-Verkauf markirt zu 55c.

Hübsche Combination Suits für Damen, wie Abbildung — finished mit Allover Stickerei.—Die Beinkleider sind von guter Weite und der Schützer ist hübsch mit Band durchzogen. Speziell markirt für den Juli-Räumungs-Verkauf zu $1.00.

55c $1.00

Extra Größe Slipover Damen-Gowns, von feinem Muslin mit Stickerei-Joch. Für den Juliverka reduzirt auf 75c.

Muslin Combinations (einschl. jene mit Spitzen oder Stickerei besetzten Beinkleider), Joch besetzt mit Spitzen oder Stickerei. Speziell zu 75c.

Muslin Damen-Korsetschützer, besetzt mit Stickerei und Spitze,— speziell für den Juli-Räumungs-Verkauf zu 25c.

Damen-Teeschürzen, von feinem weißem Lawn, hübsch bestickt oder spitzenbesetzt, 25c.

Extra große Muslin Damen-Beinkleider, mit hohlgesäumtem Tucked Ruffle, speziell markirt für diesen Verkauf, zu 25c.

Lawn Princeß Slips für Damen, mit tiefer Flounce von Reihen von Spitzen. Das Joch ist mit zur Flounce passenden Spitzen garnirt und mit Band durchzogen, $2.50 Wert, zu $1.95.

Damen-Unterröcke, von feinem Muslin, mit tiefer Flounce von Stickerei oder Spitzen, extra Underlay, speziell zu $1.00.

Damen-Beinkleider, von guter Qualität Muslin, besetzt mit breiter Ruffle, 12c.

Die Abteilung für Kinder offerirt interessante Werte

Lange Baby-Kimonos, von Daisy Flanell, besetzt mit gehäkeltem Rand, rosa und blaue Bandschleifen, extra gute Werte, 18c.

Kinder-Rompers — in karrirtem und gemustertem Gingham und gemustertem Percale, besetzt in soliden Farben, einige mit niedrigem Hals und kurzen Aermeln — gerade das Richtige zum Spielen, Gr. 3 bis 6 Jahre, 39c.

Draht Hemden- od. Hosenstrecker für Babies, nicht rostend, Juli-Räumungspreis, das Stück 15c.

Muslin Kinder-Skirts mit breiter Tucked und hohlgesäumter Flounce, Größen für Kinder von 4 bis 14 Jahren; Bargain zu 35c.

Hubbard Kleider für Kinder, von feinem Persian Lawn, Skirt und Joch von Stickerei, Spitzenrand am Hals und den Aermeln, von 6 Monaten bis zu 1 und 2 Jahre-Größen, 50c.

Lange Muslin Slips für Kinder, mit Joch von Stickerei und hübscher Ruffle am Hals und den Aermeln, zu 19c.

In unserem 7. Floor reine Nagrungsmittel Markt

Fleisch, Groceries und Liköre

Granulirter Zucker, mit Grocerybestellung von $1 oder mehr (Zucker, Mehl, Seife und Fleisch nicht eingeschlossen), 10 Pfd. für 47c.

Swifts Pride Laundry-Seife, 10 Stücke für 32c.

Quaker oder Mother Rolled Oats, 3 Pack. 25c.

Dr. Prices Backpulver, Pfd. Büchse für 39c.

Michigan Birnen oder Pflaumen, 4 Büchsen, 50c.

American Family Seife mit Grocerybestellung von $1.00 oder mehr (Seife, Mehl, Zucker und Fleisch nicht eingeschlossen), 6 Stücke für 20c.

Gold Medal oderPillsburys Mehl, ¼ Faß Sack für $1.59.

Country Gentleman Corn, 6 Büchsen, 50c.

T. & T. Vanilla Extrakt Extrakt, 4 Uz. Flasche,33c.

Quaker Toasted Corn Flakes, 3 Packete, 20c.

Crystal Domino Zucker, 5 Pfund Packet für 49c.

Medal od. Runkel Bros. Kakoa, ½ Pf. Büchse, 19c.

Glanzstärke,6 Pfd.Holzkiste, für 39c.

Minute oder Ideal Tapioca, 3 Packete, 25c.

Royal od. Ducheß Peanut Butter, Pfund Jar für 32c.

Fancy Santa Clara Zwetschen, 4 Pfd. 50c.

Lekko Reinigungspulver, 3 Büchsen für 21c.

Washington Corn Crisps, 3 Packete, 25c.

Fancy roter Lachs, 3 Büchsen für 60c.

Welch Trauben Saft, Qt.-Flasche, 39c.

Sniders oder Clubhouse Catsup, 3 Flaschen, 55c.

Pork and Beans, in Sauce, 4 Büchsen, 50c.

Roses impora. Lime Juice, Flasche, 29c u. 39c.

GoldMarkeWhild Cherry Phosphate, Flasche, 15c.

Cal. Zitronen, dünne Schaale, Dutzend, 23c.

Import. franz. Oliven, 28 Unz. Flaschen, 89c.

Spanische QueenOliven —große Flasche, 39c.

Morris & Co.'s fehlerloser Calif. Schinken 7—9 Pfd. durchschnittlich, per Pfd. 11c.

Zarte Schulter Steaks, speziell, Pfund, 14c.

Swift's Cotosuet, 10 Pfd. Eimer (Bruttogewicht), $1.18.

Zarter Pot Roast, speziell, Pfund 12c.

Gesalzene Spareribs,— speziell, Pfd. 7½c.

Liköre.

Atlas Bier (25c Rabatt für leere Flaschen), 2 Dutzend in Kiste, $1.00.

Port oder Sherry, die Gallone, 95c.

Guckenheimer Rye, die Gallone, $2.59.

B.&D. Gin,Flasche, 89c.

Aprikosen Brandy, Flasche 85c.

Three Jacks Rye, die Flasche, 95c.

CooksImperial, die Flasche $1.05.

Elbart Dry Gin, die Flasche 75c.

3 Star Kognak, die Flasche für $1.15.

Sloe Gin, Flasche, 80c.

Juli Räumungsverkauf

Artikel beim Einmachen nötig

Siebenter Floor.

Root Bier Flaschen, mit Patent Lightning Stoppers, Pint Größe früher 60c per Dutz., jede 3½c; Qt.-Größe, früher 75c Dutz., Juli-Verkaufspreis, jede 4½c.

Echter Ball Bros. Mason Fruit Jars, Pint Größe, früher 50c per Dutzend, das Stück, 3c; Quart-Größe, früher 60c per Dutz. St. 4c.

Tassen u. Untertassen, österreichisches Porzellan, schlichtweiß, Ovide-Facon, früher $1.75 per Dutzend, um zu räumen, 6 für 47c.

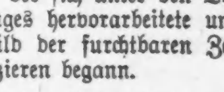
Dünn geblasene Wassergläser, m. 3 Sunburst Sternen, früher $1.50 per Dutz., um zu räumen, St. 6c.

Colonial u. Crystal Blumen, 4 Stück 45c Wert, 25c.

Englische Fireproof Teekannen, sortirte Größen, 45c Wert, 25c.

Zuverlässige Zahnarztarbeit

Im Bereich eines Jeden.



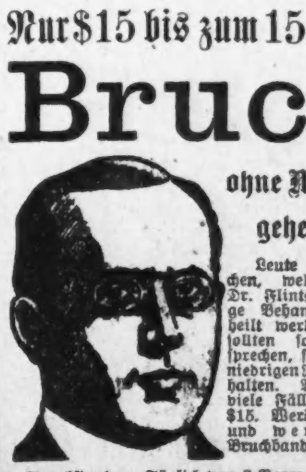
Arbeit garantirt. Keine Studenten — $8 Gebiß für $5.00. $15.00 Gebiß für $10.00. Alle andere Zahnarbeit zu den niedrigsten Preisen.

Zähne schmerzlos gezogen.

Nur $15 bis zum 15. Juli

Bruch

ohne Messer geheilt.



Leute mit Brüchen, welche durch Dr. Flints einmalige Behandlung geheilt werden wollen, sollten sofort vorsprechen, solange die niedrigen Raten vorhalten. Wir heilen viele Fälle für nur $15. Werdet geheilt und werft Euer Bruchband fort.

Sprechstunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Uhr Abends; Montags u. Donnerstags von 8 Vorm. bis 9 Abends; Sonntags von 9 bis 12 Vorm.

Dr. FLINT, 322 S. State Str.

Zweiter Floor.

zwischen Jackson Blvd. und Van Buren Str.